

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 7 (1897)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Nº 1.

(Neue Folge.)

1895.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.

INHALT: Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Fröffnungswort von G. Meyer v. Knonau. — 32. Zur Geschichte der Familie Silenen, von R. Hoppeler. — 33. Jahrzeitstiftung für die im alten Zürcherkrieg gefallenen Schwyzler aus dem Jahrzeitbuch von Schwyz, von A. Dettling. — 34. Zwingli's Gutachten vom Sommer 1527, von H. Escher. — 35. Vnparteyische Relation vom Kriege des Jahres 1656, von Th. v. Liebenau. — 36. Quelques noms de lieux dans les vallées du Visp, von W. A. Coolidge. — Kleine Mittheilung. — Historische Litteratur die Schweiz betreffend, 1894. — Eine Berichtigung.

Jahres-Versammlung der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, abgehalten in Frauenfeld am 2. August 1894.

Eröffnungswort von Prof. Dr. G. Meyer von Knonau.

Es ist der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in diesem Jahre vergönnt, ihre Versammlung — die neunundvierzigste — in den Grenzen eines Kantons zu halten, der noch niemals früher Platz der Zusammenkunft unserer Vereinigung gewesen ist. Mit um so grösserer Freude hat diese demnach die Aufforderung angenommen, die durch den Vorstand des Historischen Vereins des Kantons Thurgau entgegengebracht worden ist.

Als eines der jüngeren Glieder der Eidgenossenschaft hat der Thurgau eine selbständige Geschichte erst seit der helvetischen Staatsumwälzung von 1798. Allein wenige Teile der Schweiz bergen in sich so viele einzelne Stätten ehemaliger geistlicher, weltlicher Verwaltung von kleinen und kleinsten Gemeinschaften wie eben dieses schöne und fruchtbare Land, und so lag es, nachdem alle diese verschiedenartigen Gebietsstücke in den Rahmen der einzigen republikanischen Staatsgemeinschaft des Kantons aufgegangen waren, nahe genug, dass sich die Aufmerksamkeit bald in der Landschaft selbst in verständnisvoller Weise auf diese Entwicklung der eigenen historischen Vergangenheit lenkte. Der Thurgau hat das Glück gehabt, in unserem Jahrhundert zwei Männer zu besitzen, die sich, der eine auch mit Herbeiziehung allgemeinerer geschichtlicher Fragen in den Kreis seiner Aufgabe, zur Pflicht gemacht haben, ihre Kraft, und zwar beides anfangs nur spärliche, dem Berufe abgewonnene Mussestunden, der Erhellung der Geschichte ihres engeren und weiteren Vaterlandes zu widmen. Auch wir Jüngeren kannten noch die beiden enge befreundeten, nahezu

gleichaltrigen Männer, die wir mit Ehrfucht noch bei unseren Gesellschaftsversammlungen zuweilen als Gäste sahen, Johann Adam Pupikofer und Johann Kaspar Mörikofer. Eben besonders Pupikofer gab schon 1828 und 1830 dem Thurgau die Darstellung seiner Geschichte, 1837 die eingehende Schilderung in der Reihe der Sammlung der «Gemälde der Schweiz». Er rief dann 1859 den Historischen Verein des Kantons aus der anfänglichen Anlehnung an die kantonale gemeinnützige Gesellschaft heraus zu vollem Leben. Die Erbschaft dieser Anregungen hat der Verein unter fortgesetzter kundiger Führung, nach Pupikofer's Rücktritt vom Präsidium 1880, in fruchtbarer Arbeit angetreten, und die schon auf die Zahl von dreiunddreissig Heften angestiegene Serie «Beiträge zur vaterländischen Geschichte» und das begonnene Urkundenbuch sind sprechende Beweise für den Ernst dieser fortgesetzten Arbeit. Allein es hiesse dem nachfolgenden Vortrage des berufenen Sprechers über Pupikofer voreilig, wenn diese Ausführungen hier noch weiter fortgesetzt werden wollten.

Wohl aber darf gerade in diesem Saale, den die Gefälligkeit der zustehenden Behörde unserer Versammlung einräumte, eine Ehre, für die ihr eben aus den gleich folgenden Erwägungen besonders Dank gesprochen sei, noch eine andere Reminiscenz zur Geltung kommen.

Unsere wissenschaftliche, in ihrem Auftreten bescheiden anspruchslose Tagsatzung hat heute das gleiche Gebäude inne, in welchem bis zum Ende der alten Zeit der Eidgenossenschaft, mit Entfaltung eines entsprechenden Glanzes und äusserer Würde, die Boten der eidgenössischen souveränen Orte ihre eidgenössischen Grüsse wechselten, ihre alljährlichen Jahrrechnungstagsatzungen abhielten. Seit dem letzten blutigen inneren Kriege von 1712 war ja Frauenfeld die Stätte dieser eidgenössischen Versammlungen geworden, und das städtische Rathaus hatte als Raum für die Sitzungen zu dienen. Freilich legte die zweite der grossen Feuersbrünste, welche Frauenfeld im letzten Jahrhundert heimsuchten, 1788, mit der unteren Stadt auch das Rathaus in Asche. Man entschloss sich, die Brandstätte offen zu lassen und das neue Gebäude an einer benachbarten Stelle aufzurichten, was bis 1793 geschehen war, so dass die Jahrrechnungstagsatzung der dreizehn und der zugewandten Orte dieses Jahres dem Stadtmagistrate, nach Prüfung und Erprobung der «zweckmässigen und anständigen» Einrichtung des Rathauses, «das beste hochobrigkeitliche Wohlgefallen und Vergnügen an dieser ganzen neuen Einrichtung» bezeugen konnte. In diesem neuen Gebäude tagte dann 1797, vom 3. bis zum 25. Juli, die letzte ordentliche gemeineidgenössische Versammlung der Vertreter der dreizehn Orte und von vier Zugewandten und Verbündeten unter dem Vorsitz des Zürcher Bürgermeisters David von Wyss; ebenso war wieder im darauffolgenden Frühling, vom 1. März 1798 an, in Frauenfeld der Repräsentantencongress versammelt, der die Folgerungen aus der überall eingetretenen Lösung der alten Eidgenossenschaft zu ziehen hatte. Aus den Beratungen dieser Versammlung ging auch der Beschluss hervor, der für die Landgrafschaft Thurgau, die bisherige gemeine Vogtei der acht alten Orte, die Entlassung aus der Unterthanschaft bedingte. Mit der Aufstellung der Freilassungsurkunde vom 3. März war diese Unabhängigkeit ausgesprochen, und so ist dieses gleiche Rathaus mit der Geburtsstunde des Kantons Thurgau verknüpft.

Noch vor einem Jahre, als die wiederholte Einladung an unsere Gesellschaft aus dem Kanton Thurgau erging, hier in Frauenfeld zu tagen, schien die sichere Aussicht vorhanden zu sein, dass auch in diesem Jahre der Enkel des vorhin erwähnten Bürgermeisters von Zürich, Professor Dr. Georg von Wyss, als der Meister schweizerischer historischer Wissenschaft, in diesem Hause, im 97. Jahre nach jener eben genannten Tagsatzung, die Tagung unserer Versammlung in der uns allen unvergesslichen Weise werde leiten können. Denn von mehrfachen Erkrankungen in den letzten Jahren hatte er sich stets mit der von ihm so sehnlich herbeigewünschten Wärme der sommerlichen Monate so vortrefflich erholt, dass die freudige Erwartung berechtigt erschien, diese neunundvierzigste Versammlung — es wäre unter seinem Vorsitze die neununddreissigste gewesen — werde ebenfalls unter der Führung des Mannes geschehen, den die Gesellschaft 1854 als ihren Präsidenten erwählt hatte, der also in diesem Jahre die Feier der vierzig Jahre umfassenden Pflichterfüllung begangen hätte. Das ist nicht eingetreten. Am 17. December 1893 starb Georg von Wyss unter jenen Ihnen Allen bekannten Verumständungen, die seinen Tod für seine Familie und seine Freunde zu einem so ergreifenden Ereignisse gemacht haben; denn als aus allen Teilen der Schweiz die trauernden Vertreter unserer Gesellschaft dem reich geschmückten Sarge folgten, war es ein zwiespacher Leichenzug: innerhalb der Dauer eines und desselben Tages waren die Ehegatten, die in fünfzigjähriger unendlich beglückender Verbindung gelebt hatten, vom Tode abgerufen worden.

So wird denn heute, wie das nicht anders sein kann, unser erster Gedanke in dieser Hauptsitzung der Versammlung der Erinnerung an den Mann gewidmet sein, den wir verloren haben, den Mann, ohne den wir uns seit Jahrzehnten unsere Gesellschaft einfach nicht denken konnten.

Eine umfassendere Würdigung der Persönlichkeit von Georg von Wyss wird von dem Sprechenden, dem zu diesem Zwecke eine reiche Fülle von Materialien in dankenswertester Weise schon mitgeteilt worden ist, vorbereitet¹⁾; Beiträge zur Biographie, mehrfach sehr bemerkenswerter Art, liegen von verschiedenen Seiten seit dem Beginne des laufenden Jahres vor, ein letzter von einem Angehörigen des Kantons Thurgau, der schöne Nachruf des Herrn Professor Albert Büchi in Freiburg, im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft²⁾). Dessenungeachtet darf unsere heutige Versammlung nicht vergehen, ohne dass der Versuch gemacht würde, auch hier ein Denkmal der Pietät dem verstorbenen Präsidenten unserer Gesellschaft aufzurichten.

Es ist bekannt und in den verschiedenen Studien über Georg von Wyss ausgeführt worden, dass er ursprünglich seinen Fleiss einer ganz anderen Disciplin der Wissenschaft zuzuwenden gedachte. In Zürich, Genf, Berlin studierte Wyss nach einander bis 1839 Mathematik und Physik, und auch noch ein darauffolgender Aufenthalt in Göttingen, 1840, war Arbeiten in dieser Richtung gewidmet. Wie kam es nun, dass der junge Mann, trotz unleugbar jenen Dingen zugewandten Eifers, nicht bei

¹⁾ Der erste Teil ist inzwischen, als 58. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich, auf Neujahr 1895, erschienen; der Text reicht da bis zum Jahre 1853. Der Schluss wird auf Neujahr 1896 ausgegeben werden.

²⁾ Band XV., S. 354—369, 1894.

dem erwählten Fache blieb, sondern zu seiner eigenen stets wachsenden wahrhaften Befriedigung, uns zum Segen, sich historischen Arbeiten hingab?

Eine Aufforderung — wie Wyss selbst einmal es aussprach, eine ausdrückliche Einladung — lag für den Sohn, der sein Leben lang dem Vater die wärmsten Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit widmete, darin, dass dieser vielbeschäftigte Staatsmann, der jüngere Bürgermeister David von Wyss, auch auf dem Felde der Geschichte gearbeitet hatte. Eine Biographie, das 1790 erschienene Lebensbild des 1762 verstorbenen Zürcher Bürgermeisters Johann Kaspar Escher, dem Pestalozzi nachrühmte: «Es ist das erste Buch in meinem Leben, in dem ich den Geist des zürcherischen Staatsmannes mit Mut, Offenheit, Würde für den Staat und zugleich mit einer auf allen Seiten durchschauenden Klugheit so durchscheinen sah», und das 1796 veröffentlichte «Politische Jahrbuch für die erwachsene Jugend der Stadt und Landschaft Zürich», der eigentliche Schlüssel zum Verständnis der 1798 hinweggefegten altzürcherischen Einrichtungen, sind wertvolle Zeugnisse dieser Thätigkeit des Vaters unseres verstorbenen Präsidenten. Aber auch der Urgrossvater schon — der Vater des älteren Bürgermeisters David —, der 1741 verstorbene Landschreiber Heinrich Wyss, war geschickt in Arbeiten auf dem historischen Felde gewesen, wie besonders die Abhandlung in den Beiträgen zu Lauffer's Schweizergeschichte: «Geschichte des Regiments der Stadt Zürich bis auf die Einführung der Zünfte» — beweist, ein Aufsatz, dem der Urenkel mit Fug Sorgfalt, methodisches Verfahren, ruhige, so zu sagen juristische Erwägung zuschrieb. Doch noch ein zweiter Hinweis auf die Geschichte als Lebensaufgabe hatte Georg von Wyss schon in jungen Jahren vom Grossvater seiner Stiefmutter, dem Berner Alt-Schultheissen von Mülinen, empfangen. Dieser ausgezeichnete Magistrat hatte selbst historischen Studien sich gewidmet; von ihm war 1811 der Gedanke, eine schweizerische geschichtforschende Gesellschaft zu begründen, zuerst ausgegangen; nach seinem Rücktritte vom Amte, 1827, hielt er sich noch stets in Verbindung mit Forschern und Liebhabern der Geschichte, und die reiche Bibliothek in dem schönen Landhause bei Thun, wo bis zu Mülinen's Tode 1833 die Enkel gern weilten, bot reiche Anregung.

Dass Wyss, trotz aller seiner mathematischen Studien, diese gewisse Vorliebe für historische Dinge nie verleugnet hat, zeigt beispielsweise schon aus dem Jahre 1837 eine briefliche Äusserung aus Genf, wo bei De la Rive und Dufour und anderen Lehrern der Student ganz in den exacten Wissenschaften aufzugehen schien und sich vorgenommen hatte, später in Zürich sich dem Unterrichte in diesen Fächern zu widmen: «Alles Geschichtliche interessiert mich lebhaft; ich denke immer, wenn ich einmal Professor bin und die ersten Jahre meiner Curse ausgearbeitet habe, so treibe ich in den Mussestunden Geschichte und schöne Litteratur». Aber der Geist, der dann, zwar anfangs noch nicht endgültig, das Sinnen und Denken unseres nachherigen Präsidenten für seine Wissenschaft zuletzt eroberte, ist der keines Geringeren gewesen, als Leopold Ranke's. Als Wyss 1839 in Berlin seine Studien fortsetzte, geschah es, dass Heinrich Schulthess — der Zürcher Studienfreund, der nach einem Umwege durch die Journalistik als der verdienstvolle Begründer des unentbehrlich gewordenen Europäischen Geschichtskalenders 1885 in München starb — ein Buch seines Lehrers Ranke, die

Geschichte der Päpste, bei Wyss liegen liess. Da schrieb Georg an seinen damals in Bonn weilenden Bruder Friedrich: «Ich frisch darüber her, und kaum hatte ich einen Blick hinein gethan, so fesselte mich das Buch mit Leib und Seele, so sehr war mir echte Geschichte neu und wert, und so sehr riss mich die Schreibart hin. Gleich am folgenden Tage ging ich zu Ranke ins Colleg, um zu versuchen, ob ich besser als früher verstände. Jetzt liess ich mich gleich einschreiben und bin nun einer seiner eifrigsten und entzücktesten Zuhörer, dicht vor seinen Lippen. Ich schlage mich alle Tage vor den Kopf vor Verdruss, nicht früher bei ihm gehört zu haben». So war denn die Aufforderung eine nahe liegende Sache, als im folgenden Jahre der Ruf von dem Freunde des Vaters, Johann Kaspar Zellweger, an beide Brüder erging, bei der Stiftung der verjüngten Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz sich zu beteiligen. Georg und Friedrich erschienen im September 1840 in Baden, als unter Zellweger's Leitung der Plan zu der Gestaltung einer solchen Vereinigung beraten wurde. Aber andererseits wurde er auch sehr bald schon als Mitglied und dann zugleich als Actuar der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich durch den unermüdlich anregenden Gründer und Präsidenten, Ferdinand Keller, gewonnen; er beteiligte sich an den Arbeiten der damals noch regelmässig sich versammelnden Vaterländisch-historischen Gesellschaft in Zürich. Immerhin schien die öffentlichen Dinge, das Amt des Staats-schreibers, in das er Ende 1842 erwählt wurde, ihn von ausgesprochen wissenschaftlicher Bethätigung fern halten zu sollen, und erst die rücksichtslose, durch die Beimischung persönlicher Motive vollends verletzende Entlassung aus dem Staatsdienste, 1847, gab ihn ganz den geschichtlichen Studien zurück. «Geschichte studieren und Geschichte schreiben» — äusserte sich Wyss in diesen Jahren — «geht mir also jetzt über Geschichte machen».

In vollem Umfang kann ein Beurteiler der hingebenden Thätigkeit, die Georg von Wyss auf dem historischen Arbeitsfelde entwickelte, der Auffassung sich anschliessen, die Dr. Hermann Escher in seinem den Mitgliedern unserer Gesellschaft zugänglich gemachten Nekrologie vorgebracht hat. Als eine Haupttriebfeder des unermüdeten Schaffens ist da die Treue im Kleinen, jene gründliche Gewissenhaftigkeit, die in Allem zuerst und allein auf die Ergründung der Wahrheit ausging, vorangestellt. Aber dieser sorgfältigen Heranziehung und Ausbeutung des Materials zur ebenso schlichten als lichtvollen Darstellung des Thatsächlichen, und der Reife des Urteils, das doch zugleich in der bescheidensten Fassung hervortritt, gesellt sich das lebendige Gefühl, dass alle diese Arbeit voran dem Vaterlande angehöre und ihm geschuldet sei. Ebenso zutreffend, wie diese Würdigung, ist diejenige, die in jenem gleichen Nachrufe der Bethätigung des akademischen Lehrers gewidmet worden ist. Die innere Wärme, der Eindruck völliger Zuverlässigkeit, die den schlichten Ausführungen des Vortragenden inne wohnte, die unermüdliche Bereitwilligkeit, die überall gegenüber den Empfängern der Lehre hervortrat, schufen ein inneres Band gegenüber den Studierenden, das bei ihnen, wenn sie nur irgendwie mit den historischen Arbeiten in dauernder Verbindung blieben, sich weit über die Studienjahre hinaus erstreckte.

Es ist mit Recht gesagt worden, dass die Arbeiten, die Wyss hinterliess, nicht den Charakter von persönlicher oder privater Publication an sich tragen, sondern ohne

Ausnahme der Hingabe an die Thätigkeit von Vereinigungen ihren Ursprung verdanken, die Wyss entweder geradezu leitete oder wenigstens in ganz wesentlichem Grade unterstützte.

Allein gewisse hauptsächliche Richtungen treten doch in der Wahl der behandelten Stoffe zu Tage, und hervorhebenswerte Eigentümlichkeiten, die das geistige Wesen des Verewigten kennzeichnen, lassen sich dabei betonen.

Wie unser hochgeschätztes Ehrenmitglied, Professor Alfons Huber, schon vor genau einem Menschenalter in seiner trefflichen ersten grösseren Schrift hervorhob, hat Georg von Wyss die richtigen entscheidenden Gesichtspunkte für die Behandlung der Tradition über die Geschichte der Entstehung der Eidgenossenschaft bereits 1858 in dem ausgezeichneten kleinen Werke, seines Vortrages auf dem Zürcher Rathause, aufgestellt. Wie man wohl noch von einzelnen Zeugen hören mag, hatte Wyss damals ein in manchen Kreisen fast peinliches Aufsehen erregt, als er offen vor dem zürcherischen Hörerkreis es aussprach, dass die bisher gangbare Geschichte von der Gründung der eidgenössischen Bünde einer anderen kürzeren, nach der Ansicht Vieler trockeneren werde weichen müssen: «Statt des Einzelnen wird das Allgemeine, statt sagenhafter Personen werden ganze Gemeinden, statt dramatischer Handlungen Volks- und Staatszustände in den Vordergrund treten». Allein mit dichterisch befähigtem Auge blickte der damalige Sprecher im gleichen Zusammenhange auf diese Sagengeschichte, die eben in ihrem eigenen Wachstum, als ein Gebilde für sich, neben der urkundlich bezeugten, historisch allein berechtigten Darstellung ihren Platz behauptet: «Wie der Hellene seinen Homer, Rom seine Königsgeschichte ehrte, wer deutschen Stammes ist, die Nibelungen hoch hält, wie jedes frische Gemüt an den halb historischen, halb poetischen Erinnerungen aus der Jugendzeit des eigenen Volkes sich hoch erfreut, so mögen wir Eidgenossen, zu Berg und Thal, uns der Sagen unserer Chroniken, in deren eigener oder dichterischer Sprache vorgetragen, als eines Schmuckes der jungen Eidgenossenschaft erfreuen, unbirrt durch die wissenschaftliche Geschichte, zu deren Gebiet jene nicht gehören. Treuer als die schöne Helena, einfach menschlicher als die heroische Gemahlin des Collatinus, ist die züchtige Nidwaldnerin auf Alzellen, eine trostreiche Egeria des Stauffachers treffliche Hausfrau, berechtigter als der wirkliche Brutus der sagenhafte Tell» —, und er schloss mit der Ausführung: «Der Geschichtsforscher kann nicht mit jenem Landmann bei Schiller sprechen: «Ich sah's mit Augen an; Ihr könnt mir's glauben! s'ist Alles so geschehn, wie ich Euch sagte!» — wohl aber der Eidgenosse von dem Tell der Chroniken und des Dichters mit aller Zuversicht und aller Freude es bezeugen: «Erzählen wird man von dem Schützen Tell, so lang die Berge steh'n auf ihrem Grunde!»

Eben der Geschichte von Uri war Wyss schon auf einem anderen Wege seiner Studien nahe gebracht worden. Im Auftrage der Antiquarischen Gesellschaft zu Zürich hatte er in Jahre erfordernder Arbeit für den Gedächtnistag der Gründung der königlichen Abtei zum Fraumünster, 21. Juli 853, von 1851 an das Denkmal errichtet, diese «Geschichte der Abtei Zürich» mit einer Urkundensammlung begleitet. Aber wie er diese Aufgabe verstand, war von ihm schon gleich in der Einleitung ausgesprochen worden: «Auf einem königlichen Meierhöfe erhebt sich eine bescheidene Stiftung zu Unabhängigkeit, Macht und Ansehen, und ihr Haupt steigt bis zu fürstlichem Range

empor. Unter ihrem Schutze verwandelt sich ein unbedeutender Ort in eine blühende Stadt, gelangt zu Reichtum, Ehre und Freiheit und tritt endlich als Erbe in den Besitz jener fürstlichen Gewalt. Mitten im schweizerischen Gebirge wiederholt sich dieselbe Erscheinung. Ein Hirtenthal wächst aus einer klösterlichen Besitzung zum unabhängigen und kräftigen Gemeinwesen empor, bestimmt, die Freiheit zu gründen, die es einst im Bunde mit der Schwesterstadt vereinen soll. Zwei Glieder der Eidgenossenschaft verdanken ihr Dasein der stillen, friedlichen Handlung eines sonst kriegerischen Fürsten! Gewiss eine anziehende Erscheinung! Nicht ohne Reiz muss es für den Freund vaterländischer Geschichte sein, dieselbe in den Schicksalen jener Stiftung näher zu verfolgen». Man sieht, wie den Zürcher die Geschicke des pagellus Uroniae in ganz gleicher Weise wie diejenigen der curtis Turegum, anzogen.

Indessen hielt eine besondere Frage dieser allgemeinen Aufgabe die Aufmerksamkeit des Forschers noch fortwährend in ausdrücklicher Weise fest. Die auffällige Erscheinung, dass König Adolf im Jahre 1297, als er für Uri und für Schwyz die Zusage unmittelbaren Rechtsschutzes erneuerte, den Urnern jetzt eine Erklärung erteilte, die mit dem Briefe Kaiser Friedrichs II. für Schwyz, von 1240, übereinstimmte, hatte sich Wyss noch in der Festrede für die Bundesfeier 1891 in der Weise zurechtzulegen gesucht, dass Uri selbst bei seiner Botschaft an den König den Wunsch ausgesprochen haben werde, mit Schwyz auf gleicher Linie zu stehen. Aber diese Erklärung befriedigte ihn nicht, und so brachte er nur ganz kurz danach, in dem Neujahrsblatte von der Stadtbibliothek von 1892, eine neue scharfsinnige Beweisführung vor. Hier hält er diese Form der vom Könige gegebenen Gnadenerteilung an Uri für einen absichtlich von ihm gewählten Ausdruck des Willens: Adolf habe hier nicht Uri das schon seit 1231 bestehende Recht bekräftigt, sondern in der Hereinziehung der für Schwyz 1240 aufgestellten Form die Freiheit des Reichslandes für Uri gleichsam erst geschaffen, da er sich nicht habe widersprechen wollen. Denn nach seiner Königswahl sei von ihm, infolge des mit Herzog Albrecht abgeschlossenen Friedens, das Reichsland Uri ohne Erneuerung seines Privilegiums geblieben, vielmehr von ihm an Albrecht überlassen worden, ein Zustand, der dann freilich auch in um so höherem Grade in Uri empfunden worden sei, so dass ein weit stärkerer Gegensatz gegen die habsburgische Hoheit hier entstand. In Verbindung hiemit wird hinwider gebracht, dass der älteste bekannte Druck des Urner Spiels von Wilhelm Tell an das Jahr 1296, an König Adolf und Herzog Albrecht anknüpft. Eine feine, wohl überdachte Deutung von Vorgängen, die schon von verschiedenster Seite besprochen, interpretiert, kritisiert worden waren, wird hier entwickelt, ein letztes Glied einer Kette, an deren Zusammenfügung der Forscher seit Jahren gearbeitet hatte. Die treue Gewissenhaftigkeit, welche einen einmal in Angriff genommenen Gedanken nicht freilässt, bis ihm die denkbar beste Fassung gegeben ist, zeigt sich wieder in dieser einzelnen Erscheinung.

Doch neben all diesem wissenschaftlichen Anteil, den Wyss an den von ihm behandelten Fragen nahm, stand bei dem Manne, der Alles, was er betrieb, mit einer gemütlichen Wärme verfolgte, überall eine unleugbare innerliche Berührung in Geltung. Als ein Zürcher fühlte sich Wyss *„der grossen Frau zu Zürch“* verpflichtet, und die Geschichte der Abtei Zürich war gewissermassen eine Schuld, die er im Namen seiner

Vaterstadt abtrug. Als es dem Sprechenden durch die Ausbeutung der Zimmerschen Chronik möglich geworden war, die Gestalt der letzten der Äbtissinnen, der Katharina von Zimmern, in ein helleres Licht als bisher zu stellen, dankte ihm Wyss in ganz besonders warmen Worten für diese genauere Bekanntschaft mit der Persönlichkeit, die ihm erst jetzt zu Teil geworden sei. Aber in ähnlich ritterlicher Gesinnung fühlte er sich auch der Königin Bertha von Burgund verbunden. Sie hatte ihm als Gegenstand eines öffentlichen Vortrages gedient; und darüber schrieb er an einen gelehrten Freund in Leipzig: «Königin Bertha von Burgund ist so gnädig gewesen, mir über diesen schweren Weg zu helfen und, indem ich ihr Lob auf ihre schweizerischen Schwestern des heutigen Tages übertrug, mir den Beifall meiner Zuhörerinnen zu sichern». So war es, von allem Andern abgesehen, ganz selbstverständlich, dass Wyss der verunglückten Beweisführung Gisi's, der in dem Herzog Rudolf der Königin einen nach dem Tode des königlichen Gemahles geborenen unehelichen Sohn zuzuschreiben gewagt hatte, in gänzlicher Darlegung der Unrichtigkeit der These, entgegengrat. «Wie sollten wir» — so frug er 1892, als er den Ausschlag gebenden Artikel für den Anzeiger für schweizerische Geschichte verfasst hatte — «in unserer Gesellschaftsversammlung zu Payerne an der Grabstätte der Königin uns vereinigen, wenn diese eine Unwürdige war?»

Der Ernst des Forschers war in dieser Arbeit einer sogenannten Entdeckung entgegengetreten, einem verblüffenden Novum, das sogar mit dem zwar von dem gelehrten Urheber, dem genealogischen Kritiker, gewiss nicht beabsichtigten Hintergrunde eines Skandals hervorgebracht worden war. Aber überhaupt war Wyss allem Kitzel einer Neugierde, die an den Dingen der Wissenschaft herum nascht und Blüten herauspflückt, die sich nur allzu häufig als taube erweisen, gänzlich fern. Noch ein weiteres Zeugnis liegt uns aus seinen letzten Tagen vor. Wyss hatte schon vor Decennien erkannt, dass die beiden sogenannten Urkunden zur Tschudi'schen Genealogie von 1029 und 1128 Erdichtungen Ägidius Tschudi's seien, und es hätte ihm durchaus keine grosse Mühe bereitet, den Weg weiter zu verfolgen, die jetzt so unwiderlegbar gewordenen Schlussfolgerungen über die ganze Serie dieser Fälschungen zu ziehen. Allein er sagte selbst, dass er sich 1865 begnügt habe, bei jenen beiden Documenten stehen zu bleiben. Auf diese war er durch seine Studien geführt worden, und an seiner Stelle würden wir Anderen vielleicht alle uns haben stacheln lassen, in die Werkstatt des Fälschers weiter hineinzuleuchten. Aber das gerade — so dürfen wir wohl annehmen — widerstrebe hier dem Historiker gegenüber dem von ihm hochgeschätzten humanistischen Geschichtschreiber. Er war zufrieden, zunächst seine unmittelbar gestellte Frage beantwortet zu haben, und bewusst liess er den Faden fallen, auf einem Pfade, der ihm damals vielleicht als der Weg zu mehr pikanten als notwendigen Ergebnissen erscheinen mochte.

Doch kehren wir von diesen Einzelheiten zu dem Ganzen zurück, zu der Persönlichkeit, wie sie ja ganz besonders jene Vereinigungen auf sich einwirken lassen konnten, zu deren Leitung Georg von Wyss berufen war.

Nur zwei derselben seien hier genannt, mit denen sich der Verstorbene ganz besonders verbunden fühlte. Die eine davon ist die zürcherische Gesellschaft der Schildner zum Schneggen, deren Kreis schon durch die ein halbes Jahrtausend erfüllende

enge Zugehörigkeit zur geschichtlichen Entwicklung seiner Vaterstadt ihm von Wichtigkeit sein musste. Als Obmann derselben veröffentlichte er jene vorzüglich abgerundeten Arbeiten — sieben an der Zahl, Rückblicke in die Geschichte Zürich's und der Schildnerrschaft zugleich, von warmer Teilnahme und fein abgewogener Charakteristik erfüllte Nachrufe an verstorbene Mitglieder —, die er als Präsidialreden bei Hauptversammlungen vorbrachte und die — allerdings einem weiteren Publicum nicht zugänglich — zu seinen reifsten Schöpfungen zählen. Ganz voran steht da jener Vortrag von 1877, durch welchen einem angriffsfertigen Forscher gegenüber auf eine lieb gewesene, aber als unwahr erwiesene Haussage offen Verzicht geleistet, dagegen ein früher nicht genügend beachtetes und erwiesenes erstes Halbjahrhundert der eigenen Geschichte mit durchschlagenden Beweisen herangezogen wurde. Aber noch in viel höherem Grade kommt am heutigen Tage unsere eigene Gesellschaft mit ihrem Anspruch auf die vorbildliche Persönlichkeit ihres verstorbenen Vorsitzenden zum Rechte.

Vielleicht wären die Mitglieder des Gesellschaftsrates, die Gehülfen, welche seit der Annahme des neuen Statutes der Gesellschaft, vor nunmehr zwanzig Jahren, dem Präsidenten zur Seite standen, am ehesten berufen, Zeugnis für die ausgezeichnete Leitung unserer Vereinigung auszusprechen. Nachdem schon während einer Dauer von nahezu zwanzig Jahren Georg von Wyss Präsident der Gesellschaft gewesen war, wurde 1873 die bezeichnete Neuordnung an die Hand genommen. Nach dem Rücktritte einiger Mitglieder, während für die Besorgung der Gesellschaftsangelegenheiten in wertvoller Weise mehrere ältere Vorstandsmitglieder — von Verstorbenen seien nur Fiala, Forel, Lefort genannt — in der neuen Commission blieben, traten mehrere junge Mitarbeiter an die Seite des längst bewährten Führers der Gesellschaft. Aber mit dem grössten Vertrauen kam er uns entgegen zu freudigem gemeinsamem Schaffen; mit der ganzen Sachkunde und Hingabe widmete er sich dem mehrfach wesentlich weiter ausgedehnten Arbeitsfelde; wir hatten die frohe Genugthuung, als ein in vortrefflichem Einverständnis schaffender Kreis von Freunden ihm den Beistand leisten, von ihm in immer neuen Worten herzlichster Freude das Geständnis hören zu können, dass ihm die Stunden solchen Zusammenwirkens in seinem so segensreichen und so vielfachen Thun zu den besonders erwünschten zählten.

Doch in ganz gleichem Grade, wie dieser engere Kreis von Zeugen, ist die gesamte Gesellschaft befähigt, ihr Urteil über die grosse Treue auszusprechen, mit der Georg von Wyss fortwährend über unseren Angelegenheiten wachte und für sie arbeitete. Ganz besonders war das denjenigen Mitgliedern zu erkennen vergönnt, welche regelmässig den Jahresversammlungen der Gesellschaft beizuwohnen in der Lage waren. Ganz abgesehen von der in der ganzen Leitung der Geschäfte zu Tage gelegten Sachkenntnis und Sorgfalt, wurde es ihnen zu Teil, die köstlichen Worte der Lebensweisheit des erfahrenen Mannes, des kundigen Forschers und Kenners der heimischen Geschichte von den Lippen des Vorsitzenden bei Anlass dieser Versammlungen zu hören.

Nur an einige dieser Reden des Verstorbenen aus der späteren Zeit sei hier erinnert. 1881 nahm Wyss in der Eröffnungsrede zu Schwyz davon, dass kurz vorher ein Parteimann in leichtfertiger Weise im Zürcher Ratssaale die Behauptung hingeworfen hatte, die schweizerische Eidgenossenschaft sei aus der Revolution geboren, den Anlass zu

einer lehrreichen Ausführung. Er hielt es für den schönsten Ruhm der Stifter der Eidgenossenschaft, dass diese nicht aus willkürlicher Auflehnung wider Recht und Gesetz ihren Ursprung genommen habe, sondern im Gegenteil dazu gegründet gewesen sei, eine Freiheit, die gleich alt mit der Ansiedelung im Lande selbst war, vor dem Untergange zu bewahren, der in dem Aufkommen fürstlicher Mittelgewalten auf Unkosten des Reiches für sie gegeben zu sein schien. Einer von oben her kommenden Neuerung entgegen stellte die eidliche Verbindung der drei Länder das Bewusstsein und die Kraft eines am hergebrachten Rechte festhaltenden Volkes dar. — 1884 hinwider führte die Präsidialrede den Gedanken, im Anschluss an die 1841 und 1848 von Zellweger und Hottinger in früheren Versammlungen ausgesprochenen Worte, weiter aus, in wie weit Geschichte Lehre sein könne, und der Redner fand, dass das in dem allgemeinen Sinne wahr sei, dass sie die notwendigen Wirkungen bestimmter Grundsätze und Lehren erkennen und beurteilen lässt und das Bewusstsein eines Volkes auf diejenigen Ziele hinweist, welche es in seinen ganzen inneren und äusseren Verhältnissen anzustreben hat. — Die Tagungen in Murten 1888 und in Peterlingen 1892 boten den Anlass, einem Gedanken Ausdruck zu geben, den Wyss so gern immer wieder als eine seiner tiefsten Überzeugungen hervorhob, dass die deutsche und die romanische Schweiz sich ihrer Zusammenghörigkeit in einem und demselben Staatsverbande dauernd erfreuen und ihrer Gemeinsamkeit erinnern müssten, dass die freundschaftliche Verbindung der schweizerischen Historiker aus allen Teilen des Vaterlandes hiezu ganz besonders beitragen solle, und der Redner blickte mit Genugthuung auf die wissenschaftlichen Arbeiten der Vereinigungen und der einzelnen Kräfte aus den beiden Hälften des Vaterlandes auf dem Boden der Geschichtsforschung, der Sammlung und Edition historischen Quellenstoffes hin. — Wohlthuend warme und wahre Äusserungen sprach ebenso die 1890 in Solothurn gehaltene Rede aus, die noch einmal anknüpfend an die Frage über die Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft vom Verhältnisse der Geschichte zur Sage handelte, wobei sie mit der Forderung schloss, dass dem Bewusstsein erwachsender Generationen der Unterschied zwischen beiden klar zu machen, dass auch der Jugend eine Erzählung nicht vorzuenthalten sei, die das Herz wohl zu erheben, nicht aber auszutrocknen sich eigne, ohne der Wahrheit irgend etwas zu vergeben, wobei allerdings als unumgänglichste Voraussetzung bleibe, dass offen die Beschränkung alles menschlichen Wissens bekannt werde und davon unzertrennlich das Urteil sich zu bescheiden wisse. Es war und blieb des ehrwürdigen Mannes offenste Überzeugung, die er auch 1893 nochmals zum Ausdrucke brachte: «Gibt es etwas Schöneres, als immer besser und klarer die Vergangenheit des eigenen Volkes zu erkennen und so das Leben der Generationen gleichsam mitzuleben, deren Streben und Arbeit die Heimat uns erwarb und bildete, deren wir uns erfreuen?» — Aber ganz besonders ansprechend war auch in jedem Jahr die Art und Weise, in welcher der Präsident in scharfen Umrissen die Persönlichkeiten der dahingeschiedenen Genossen des gemeinsamen wissenschaftlichen Schaffens zeichnete und ehrte: «Das Andenken und Beispiel vorangegangener Freunde» — sagte er in einem solchen Nachrufe — «ermutigt zu immer neuem festem Entschlusse, die uns beschiedene Zeit thätig und treu auszukaufen, auf dass wir das uns überlieferte Erbe geistigen Besitzes äfnend kommenden Geschlechtern überliefern.

Es lässt uns auch doppelt den Wert und die Freude gemeinsamen Strebens, freund-schaftlicher Verbindung zur wissenschaftlichen Arbeit, einer Vereinigung wie die unsrige ist, empfinden».

So sind wir alle, die Genossen unserer wissenschaftlichen Vereinigung, die Zeugen dessen gewesen, was unser Präsident immer von Neuem für uns Alle und für jeden von uns gewesen ist, der grossen Anregungen und Förderungen, die jede seiner sorg-fältigen Mühwaltungen unserer Gesellschaft brachte. Aber wir rufen noch ein Zeugnis aus jener weiteren Ehrenbürgerschaft an, deren Vertreter wir so häufig zu unserer grössten Freude unserem Präsidenten und damit unserer eigenen Sache ihre freund-schaftliche Gesinnung darbringen sahen. Von einem unserer Ehrenmitglieder ist in einem schönen Worte der Erinnerung der Ausdruck der Verehrung für Georg von Wyss in so ergreifenden Worten dargelegt worden¹⁾, dass wohl nicht besser, als mit diesen, der hier gebrachte Nachruf abgeschlossen werden kann. «Ich habe — so schrieb der auf unseren Versammlungen stets so freudig begrüsste Gastfreund — Georg von Wyss an einem herrlichen Septemberabende seines letzten Lebensjahres zum letzten Male in Luzern gesehen. Die Versammlung der Geschichtsforschenden Gesellschaft und die darauf folgende gemeinsame Mahlzeit waren zu Ende. Ich hatte mich in der Hoff-nung auf ein fröhliches Wiedersehen im Jahre 1894, in Frauenfeld, von ihm verab-schiedet. Von einem Spaziergang zurückkehrend, sah ich den ehrwürdigen Greis am Ufer des Sees stehen. Es hatte am Tage vorher stark geregnet. Die reinste Luft ge-stattete einen weiten Blick über den See auf die hochragende Bergkette. Die Sonne warf ihre letzten Strahlen über die unvergleichliche Landschaft. Da stand Wyss und blickte, den Ausdruck der Beseligung und des Entzückens auf seinem ernsten Antlitz, in das prächtige Bild, ganz versunken in die Schönheit seiner teuren Schweizer Heimat. Ich mochte ihn nicht stören und setzte, leise an ihm vorbeigehend, meinen Weg fort. So lebt sein Bild in meiner Erinnerung: eine der sympathischsten Persönlichkeiten, die mir auf meinem Lebenswege begegnet sind, unlöslich verbunden mit der heimischen Erde, deren Vergangenheit zu erforschen, deren Schönheit dankbar zu geniessen die Freude seines Daseins war».

— Nach Georg von Wyss gedenken wir hier voran noch eines zweiten Verstorbenen des letzten Jahres, obschon er nicht ein Mitglied unserer Gesellschaft gewesen ist, wohl aber deswegen, da er, im gleichen Jahre mit Wyss geboren, nur elf Tage vor ihm gestorben, dem Freunde aus der Studienzeit stets nahe verbunden geblieben ist. Der berühmte Zürcher Mathematiker und Astronom Rudolf Wolf — denn kein anderer ist dieser Jugendgenosse — blieb den Studien treu, von denen sich Wyss in reiferen Jahren zur Geschichte hinüberwandte. Aber Wolf fühlte sich daneben doch durch seine Lieblingsbeschäftigung, die er neben den strengen Facharbeiten auf geschichtlichem Felde fand, Wyss nahe verwandt. Den Geschichtsschreiber der Astronomie kennen wir in der Schweiz als den Autor der vier Bände der Biographien zur schweizerischen Cul-turgeschichte, dieses so sorgsam gesammelten Stoff darbietenden, so vielfach aufschluss-

¹⁾ Fr. von Weech: Georg von Wyss (Beilage zur Allgemeinen Zeitung von München, 20. März 1894).

reichen Buches. Wolf's «Geschichte der Vermessungen in der Schweiz» bietet unter diesem scheinbar von unseren Interessen ferner liegenden Titel eine Darstellung der Arbeiten auf dem Felde der schweizerischen Landkarten vom XVI. Jahrhundert bis zu den staunenswürdigen Leistungen der Gegenwart. Und immer noch — bis zu seinem Tode — sammelte Wolf unermüdlich für die Geschichte der Gelehrten und der Wissenschaft, allerdings voran seiner mathematischen Disciplin, und er legte diese Dinge in den Notizen zur Culturgeschichte der Schweiz in der Zürcher Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft nieder.

An dem Bestande unserer Gesellschaft selbst ist der Tod, wenn wir den einen grossen Verlust abrechnen, schonender vorübergegangen, als das schon in anderen Jahren der Fall war. Wir verloren ein Ehrenmitglied und drei Mitglieder.

Das Ehrenmitglied wurde der Gesellschaft erst vor wenigen Wochen, am 19. Juni, in dem Freiherrn Karl Heinrich Leopold Eusebius Roth von Schreckenstein, zu Karlsruhe, entrissen. Auf ihrer Versammlung von 1867 hatte unsere Vereinigung vier Vorsteher von für unsere Geschichte wichtigen Archiven in ihre Ehrenmitgliedschaft aufgenommen, neben Dr. E. von Kausler in Stuttgart, Dr. David Schönherr in Innsbruck, P. Augustin Theiner, am vaticanischen Archiv in Rom, eben den damals noch als Vorstand des fürstlich fürstenbergischen Hauptarchivs zu Donaueschingen fungierenden gelehrt Historiker. Roth von Schreckenstein, ursprünglich württembergischer Cavallerie-officier, war 1859 als zweiter Vorstand des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg eingetreten, worauf er 1862 nach seinem Geburtsort Donaueschingen — der Vater war fürstenbergischer Oberstallmeister gewesen — in der genannten Amtsbethätigung übersiedelte. Von 1868 bis 1885 stand er danach als Director an der Spitze des grossherzoglich badischen Generallandesarchives. Seine geschichtliche Zugehörigkeit legte er in den beiden Hauptwerken dar, die wir von ihm besitzen. Der Abkömmling der Ulmer Patriciersfamilie setzte der zweifachen Standesgliederung seines Hauses wissenschaftliche Denkmäler in dem Buche über den Patriciat in den deutschen Städten und in der Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft. Leider hat Freiherr Roth von Schreckenstein nie eine unserer Versammlungen — soweit wenigstens der Sprechende sich erinnern kann — durch seine Gegenwart geehrt. Um so erfreulicher ist es, dass sein von uns Allen hoch geschätzter Herr Amtsnachfolger zu den regelmässigen Gästen unserer Vereinigungen zählt und auch dieses Mal wieder es sich nicht nehmen liess, unter uns zu erscheinen.

Schon 1893, nur anderthalb Monate nach der Luzerner Versammlung, starb Pfarrer Gottlieb Friedrich Ochsenbein in Schlosswil, Kanton Bern, Mitglied unserer Gesellschaft seit 1874, früher in seinen gesunden Tagen ein häufiger Besucher unserer Versammlungen, die ihm auch mehrfach Vorträge zu verdanken hatten. Ein pflichtgetreuer Geistlicher und wohldenkender Menschenfreund, hat Ochsenbein auch historisch fleissig gearbeitet, und ein sehr anmutiges Zeugnis dafür, wie er Seelsorge und Vaterlands-liebe erweckende Geschichtsstudien zu verbinden verstand, liegt in seiner Erinnerungsschrift von 1891: Die Bundesfeier im Bergdörfli — vor. Besonders widmete er, als geborener Murtener, bei Anlass der grossen Feier der Schlacht bei Murten 1876 teils im Auftrage der Festcommission, teils in eigener Bethätigung, der Geschichte dieses Ereignisses umfassende Studien; auf andere Forschungen aus der Geschichte der Re-

formation und Gegenreformation war er zum Teil durch seine längere segensreiche Wirksamkeit als Pfarrer der reformierten Gemeinde in Freiburg gebracht worden.

1894 starb zu Basel Dr. Jur. Karl Wieland, Notar, Mitglied unserer Gesellschaft seit 1868. Wieland war der ältere lebende Bruder der beiden bestens bekannten Militärs, der Obersten Hans und Heinrich Wieland, von denen der erstere auch historiographisch thätig gewesen war, sie alle Söhne des an dem traurigen 3. August 1833 als Opfer des Bürgerkrieges gefallenen Majors der Stadtbasler Artillerie. Wieland widmete seine Mussestunden historischen Arbeiten, die teils in den Basler Neujahrsblättern, teils im Basler Jahrbuch zum Abdruck kamen. Dort sind es kriegsgeschichtliche Studien — wie denn Wieland gleichfalls eifriger Militär und bloss durch die Folgen eines beim Reiten erlittenen Unfallen vom weiteren Avancement abgehalten worden war —, über die kriegerischen Ereignisse von 1798 und 1799, die Schweizer Regimenter in Napoleon's I. Dienste, hier dagegen verschiedenartige Beiträge zur Geschichte Basel's, auch biographischen Inhaltes. Einige der letzten unter diesen Abhandlungen in den Jahrbüchern sind von besonderem Interesse, da sie auf die schwierigen Angelegenheiten am Rhein sich beziehen, so ein Aufsatz über den Kleinhüninger Lachsfangstreit von 1736 und der andere über einen Staatsprocess aus den letzten Tagen der alten Eidgenossenschaft, nämlich die gegen höhere Basler Officiere von der französischen Republik erhobene Anklage, bei dem Sturm auf den Hüninger Brückenkopf in der Nacht vom 30. November auf 1. December 1796 zu Gunsten der kaiserlichen Truppen und zum Nachteil der Franken das Betreten neutralen eidgenösischen Bodens — beim Neuhaus — befördert zu haben. Die sorgfältige Abwägung der Umstände gerade an dieser letztgenannten Studie rechtfertigt ganz das Urteil eines Basler Historikers über Wieland: «Seine Schriften verraten überall eine völlige Beherrschung des Gegenstandes; aber zugleich sind sie in einer anziehenden Form geschrieben, und deshalb wurde Alles, was Wieland schrieb, in Basel gern gelesen».

Endlich verloren wir erst kürzlich unter unsren bernerischen Mitgliedern den 1855 in unsere Gesellschaft aufgenommenen gewesenen Director der Mobiliarassecuranz Friedrich Lüthardt. Ursprünglich Jurist, langjähriges Mitglied des Kirchgemeinderates der Münstergemeinde zu Bern, ein vorzüglicher, gewissenhafter Beamter, hat derselbe auch durch seine Zugehörigkeit zum kantonalen historischen Verein in Bern sein Interesse an unseren Bestrebungen bewiesen.

Zweier Männer, die früher unserem Verbande angehörten, aber wegen schwerer Erkrankung aus demselben austraten, die seit unserer letzten Zusammenkunft der Tod aus schweren Leiden erlöste, gedachte unser verstorbener Herr Präsident noch in den letzten Jahren, des einen, Dr. Wilhelm Gisi in Solothurn, wenn er auch an jener Stelle gegen die schon erwähnte These des in tiefem Siechtum noch unermüdlichen Arbeiters sich wandte, in unserem Anzeiger, von 1892, des andern, Professor Alexander Daguet in Neuenburg, der seit 1841 Mitglied unserer Vereinigung gewesen war, in der letzjährigen Präsidialrede, in den ehrenvollsten Ausdrücken.

— Lassen Sie mich hier mit Worten schliessen, die den einen Wunsch in sich enthalten: — Mag auch Georg von Wyss nicht mehr unter uns weilen, so sei es uns doch vergönnt, in seinem Geiste weiter zu wirken!

32. Zur Geschichte der Familie Silenen.

Zu den im «Anz. f. schweiz. Gesch.», 1893 S. 442 ff. gebrachten Notizen über den Walliser Zweig der Familie Silenen im 14. Jahrhundert ergeben sich aus dem inzwischen erschienenen 6. Bande der «Documents relatifs à l'histoire du Vallais» (M. D. R. XXXVII) noch einige Ergänzungen, die hier folgen mögen.

Zunächst sei konstatiert, dass Wifrid von Silenen in der That ein Sohn Conrads und demnach ein Enkel des Urner Landammanns Arnold ist¹⁾. Es ergibt sich dies aus seinem ob. S. 442 citierten Testament vom 4. November 1360. Mit dessen Ausführung beauftragte er nämlich neben andern — was ich damals übersehen — «Thomam et Petrum de Platea, cognatos suos», d. h. seine beiden Vettern; Thomas ist der Sohn Nicolaus' im Heimgarten von Nieder-Ärnen und kommt in den Urkunden von 1342 – 1376 vor; ob Peter ein Sohn Peters I. oder Wilhelms im Heimgarten (beide zu Visp ansässig) ist, lässt sich nicht entscheiden. Nicolaus wie Peter I. und Wilhelm sind Söhne Herrn Ludwigs von Heimgarten und Brüder der Aimoneta, der Gemahlin Conrads von Silenen.

Wifrid von Silenen selbst führt in den Urkunden neben seinem eigentlichen Familiennamen mehrfach den Beinamen «de Platea», sei es zufolge seiner Herkunft mütterlicherseits, sei es nach seinen Gütern²⁾. Damit dürfte auch die ob. S. 444 Anm. 8) aufgeworfene Frage beantwortet sein: der in der Urkunde vom 4. Nov. 1360 erwähnte Johannes «de Platea», ist ein *echter* Bruder Junker Wifrids. —

Was diesen letztern anbelangt, so haben wir dessen urk. Vorkommen bis in den Sommer 1374 verfolgen können. Er hat indes noch beträchtlich über diesen Zeitpunkt hinaus gelebt. Mit Bischof *Eduard von Savoien*, dem Nachfolger *Guiscards Tavelli* (gest. 8. Aug. 1375), scheint er anfangs wie andere Edelleute und ein Teil der Landleute nicht gerade auf freundschaftlichem Fusse gestanden zu sein. Aus den vorhandenen Documenten geht hervor, dass Junker Wifrid wegen Verweigerung des Treueides und der schuldigen Abgaben³⁾ sowie aus andern, nicht näher bezeichneten Gründen⁴⁾ seine Lehen, die er in den Pfarreien *Leuk*, *Visp* und *Goms* vom bischöflichen Tafelgut innegehabt, verwirkte. Sein Bruder *Erlinus* — dass dieser gleichfalls ein Sohn Conrads und Bruder Wifrids ist, ist durch die Urkunde vom 30. Januar 1378 gesichert⁵⁾ — wird sogar beschuldigt, «sine causa tempore guerre» Kaufleute auf der offenen Heerstrasse überfallen und gefangen genommen zu haben. Dann aber machten die beiden Brüder ihren Frieden mit dem Bischof⁶⁾. Am 20. Oktober 1377 verlieh dieser Wifrid von Silenen auf Schloss Maioria in der Pfarrei Leuk gelegene Lehengüter von neuem, wofür der Junker die Huldigung leistete⁷⁾. Gleichzeitig erfahren wir aus derselben Urkunde, dass Wifrid in den Jahren 1370 und 1371 bischöflicher Kastlan in der Land-

¹⁾ cf. „Anz. f. schweiz. Gesch.“ 1893 S. 442.

²⁾ „Wifredus de Sillignon, alias de Platea“. Nr. 2245, 2246, 2255, (mit Erlin zusammen; ebendas. heisst letzterer einmal bloss „de Platea“) Nr. 2282.

³⁾ „que omnia dicebantur commissa et escheuta, quia homagia non prestita et non presentata, nec usagia soluta“. Nr. 2255.

⁴⁾ „pluribus causis“. Nr. 2245.

⁵⁾ No. 2255.

⁶⁾ „ut in pace includatur“. Nr. 2282.

⁷⁾ No. 2245, 2246.

schaft Goms⁸⁾ gewesen war; für seine damalige Amtsführung legte er indessen erst jetzt Bischof Eduard Rechnung ab, und dieser bescheinigt ihm am selben Tage den Empfang von 200 Goldgulden⁹⁾. Warum er dies nicht schon früher Bischof Guiscard gegenüber gethan, ist nicht recht ersichtlich! — Drei Monate später, am 30. Januar 1378 empfingen die beiden Brüder Erlin und Wifrid von Silenen die Sust zu Visp¹⁰⁾ mit allem Ertrag, sowie andere Lehen und Einkünfte in der Landschaft Goms vom Bischof zurück. Wahrscheinlich bald darauf erteilte letzterer dem Junker Wifrid und dessen Anhang die Vollmacht, jede Art Krieg gegen die Aufständischen in den Gebieten oberhalb der Massa zu führen, und gab ihnen zugleich das Recht, alle Leute für sich zu behalten; nur die Gefangenen sollte der Edle zur Aburteilung der Kirche ausliefern; schliesslich gelobten sich beide Teile ohne Wissen des andern keinen Frieden einzugehen¹¹⁾. In welcher Weise Wifrid diese Vollmachten ausgenützt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Im Sommer war der Aufruhr gedämpft. Der Bischof erliess am 3. September von Sitten aus eine Amnestie.

Nach dieser Zeit verschwindet Junker Wifrid aus den Urkunden; sein Ausgang ist dunkel. Das Jahrzeitbuch von Schachdorf nennt den 30. August (1378—82) als dessen Todestag. Gleicherweise hören die Nachrichten über Erlin von Silenen mit dem Jahre 1378 auf. —

Für das 14. Jahrhundert ergibt sich demnach folgender Stammbaum der Familie Silenen zu Visp:

A r n o l d .

Meier von Silenen, Ritter, Landammann von Uri,
(1290—1309.)

Wernher.	Heinrich.	Conrad.
		1309 zu Visp sesshaft.
		Gemahlin A imoneta, Tochter Ludwigs v. Platea.
Erlin. Junker (1348—1378).	Heinrich. 1360.	Arnold. Junker (1348—1365). † vor 4. November 1360.
	Wifrid. ¹²⁾ (1348—1378) † zwischen 1378/82, 30. August. Gemahlin:	Conrad. 1309 zu Visp sesshaft. Junker Gemahlin: Margareta Longi 1358.
	1. Catharina Longi, 1358, † c. 1361. 2. Ida v. Rudenz, 1363, † vor 19. Sept. 1371.	1. Johann von Platea, Margareta Longi 1358.
Johann. (1860—1383.) Gem.: Antonia.	Anton. 1360.	Isabella. 1360.
		Margareta. 1360.
		Johanna. ¹³⁾ 1383.
		R. H.

⁸⁾ „a Monte Dei superius“.

⁹⁾ No. 2245.

¹⁰⁾ cf. hiezu No. 1985. Die Sust war von Junker Johann von Heimgarten zu Visp erbaut.

¹¹⁾ cf. No. 2265, 2269, 2270 etc.

¹²⁾ Gfrd. VI, p. 166: «Juncker Wiffrit von silinen, frow Katherina sin wirtin, margret ir dochter, Junckfrow Johanna auch sin tochter, vnd frow Ita von rodentz auch sin wirtin, vnd frow anthonia Juncker Hans wiffritz wirtin.»

¹³⁾ cf. «Anzeiger für schweiz. Geschichte», 1893. S. 444, Anmerk. 3. — Aus welcher Ehe Johanna stammt, ist unbekannt; ist sie vielleicht identisch mit Anna?

33. Jahrzeitstiftung für die im alten Zürcherkrieg gefallenen Schwyz, aus dem Jahrzeitbuch von Schwyz.

Dis nachfolgendt (Jahrzeit) soll man Lässen vnnd Began vff Sannt Fridlis tag.

Item Es soll menglichem Ewenklich zu wüssen sin, das wir der Lanndtamman vnnd die Lanndtlütte zu Schwytz vnnd annder vnnser getrüwen Lieben Eydtgnossen von Behebung vnnsser alten Ewigenn vnd geschworneen pünden vnnd unnnsser getrüwen Eydtgnoschaft wägen zu grossen Hertten schwären och tödtlichen kriegen leider kommen sind. Alls mit der *Herschafft von Oesterrich vnnd Iren Helfferen vnnd Ir Anhengeren, der stat von Zürich*, die vff das vierdte Jar gewärt hat, darine vnnss Nun der almechtig Gott gross glück vnnd signus, durch sin erbermde zugefügt vnnd gäben hatt wyder vnnssere finnd, des wir sinen göttlichen gnaden vyll zudancken haben, vnnd thun sonnd. Item vnnd sinnd dis die grossen mannschlachten vnnd Stryt, so In denselben kriegen vor und nach beschechen sinndt.

Des Ersten Alls man zallt Thusendt vierhundertvierzig vnd darnach Im drytten Jar zu *Fryenbach* vff Mitwuchen der do was der zwölffte Tag Meienn.

Item vnnd darnach vff dem Nechsten Frytag der selben wuchenn, *An dem Horgerberg An der Letze, genempt am Hertzell.*

Item darnach vnnd des selben Jars vff Sannt Maria Magdalentag *vor Zürich vff dem Syllfeld vnnd ann der Syll.*

Item darnach Im Summer vmb Sannt Johannstag alls man zalt von Gottes geburt Thusendt vierhundert viertzig vnnd darnach Im viertten Jar, alls man *vor der Statt Zürich Lag.*

Item *vor Basell an der Pyrss* vff Mitwuchen Nach Sannt Barthlomes tag auch des selbenn Jars.

Item darnach vnnd In dem selben Jar vff Zinstag vor Sannt Gallen tag zu *Erlenbach.*

Item *zu Wyl Im Thurgöiw* vff Donnstag vor Sannt Paulus bekerrungtag, Alls man zallt Thusend vierhundert viertzig vnd fünff Jar.

Item darnach vff dem Nechsten Samsstage zu *Nüwenburge unnder Vellkillch.*

Item Darnach vff Sunnentag Nechst vor vnnsser Lieben Frowenntag Am Herbst *zu Wygolltingen by Frowenfeld.*

Item *zu Wolrowen* vff Donnstag frøy In der Fronfasten vor Wienacht alls man zallt Thusendt vyerhundert viertzig vnd fünff Jarr.

Item vff die Alltten Vassnacht dozemal des Lieben Hellgen vnnd getrüwen Nott-helfers Sannt Fridlistag der da kompt am Sechssten tag Mertzen an der grossen Mannschlacht vnd dem strytt *zu Ragatz*, allda vnnss der almechtig Gott gross glück vnnd Sygnus wyder vnnsser vyenndt gab die Mechtenlich zu vberwinnden vnd daselbs Nidergeleidt wurdenndet.

Vnd darumb so haben wyer Ytall Reding Landtamman die Rätte vnnd die Landlütte gemeinlich zu Schwytz hinfür Ewenklich für vnnss vnnd vnnsser Nachkommen mit einheiligem Ratte, wylenklich vffgenommen vnnd gesetzt den selben Sannt Frydlistag Ewenklich zu vyren, bys das man das heilig Ampt volbringt, vnnd also uff dem

selben tag der Frommen Nodtfesten byderben Lütten aller Jarrzyt zu begann. So dan von den vnsseren, vnd von den annderen vnnsseren getrüwen Lieben Eydtgnos- sen, die In diesen vnnseren grossen kriegen vor vnnd Nach verlorn hanndt vnnd also durch alles vnnser Lanndt vff den tag geträwlich vnnd Ewenklich zu geben vss vnd von vnssers gemeinen Lanndts stüren vnd bruchen Achtzächen pfund Pfennig vnsers Landtz warung. Gott vnnd unnser Lieben Frauwenn zu Eren, dem wirdigen lieben heiligen Sannt Fridlin, durch Iro aller vnnd aller glöübigen seelen heyll willen. Also järlich zu teylen vnd zu gäben *In yetliche vnnsser Lüthkillchen zu Schwytz.* Dem ist also gän *Art* dry pfundt, gän *Steinen* dry pfundt, vff den *Satell* Achtzächen plaphart, gan *Schwytz* Sechs pfund, gan *Mutochtall* dry pfund vff *Morsach* Achtzächen plaphart, Järlich vnnd Ewenglich zugäben alls dan die syben kilchmeier ye bedunckt In der kilchöry vnnd In dem Viertell, das es Gott aller Loblichost, vnnd denen Seelen vnnd allen glöübigen seelen aller trostlichost sye durch Gott zegäben. Vnnd die syben, So vnsers gemeinen Landtz bruch Järlichen rechnen, dis gält daruon Nemmenn vnnd one allen verzug also vssrichten, alls abstat, vnnd alls sy Gott vnd der welt dorrum wellinnt Anthwurt gäben, vnd soll dis Niemer abgelassen werdenn.

Ittem vnnd sind dis die, So Inn disen kriegen verlorn hanndt.

Ittem zu *Fryenbach*, Vlrich Stapffer von Schwytz, Rudolff Bülerr von Schönenbuch, Jost *Fröwler*, Hanns Pfyster von Art, Vly Eberhart von Busingen, Werni Murer von Rötten, Hanns Steinenberg von Golldow, Hans Pfyster von Oberdorff, Jost Schubel von Art, Werni Hanffgarter, Hanns Köbly von Steinen, Heini Symon sin Knecht, Hanns Abegg, Vly Holderner, Hanns Zukäss.

Ittem *An der Letzy am Horgerberg*, Heni Gütt ab Vrmyberg, Vlrich Haltter, Hanns Pfister, unnd Hanns Räber von Luzern, Hanns Müller Ammann zu Vnnderwalden ob dem Wald, vnnd Hanns Pfyster Lanndtschryber nit dem Wald, vnd Marquart Zellger daselbs Lanndtamann vnd Gilg Schryber.

Ittem vor Zürich *vff dem Syllfelld vnd an der Syll* Werny Wyspell von Muchtall, vnnd Vly Büffy von Golldow.

Ittem alls man *vor der Statt Zürich* lag, Werny Schryber von Art, Jost Müller von Golldow, Jenny Metzinen von Steinen, vnd Werny Kenell von Art verlor *zu Vaar*, Vlrich Eberhardt vnnd Cunrad am Velldt.

Ittem *vor Basel an der Pyrss* Jost Reding des Landtamans sun, Rudolff Netstaler von Glarys siner tochter man, Vlrich Wagner, Amman Wagners sun, Hanns Gruber von Schwytz, Vlrich Kätzy, Heini Hager, Vlrich vnd Werni von Steinen, Martj Schorno von Schönenbuch, Jost vff der Mur, Hanns Zebechy Ab Morsach, Hanns Im Rigkis vnd Heini Schwyter von Brunnen, Cunrad am Velld von Art, Hanns Schryber, Rudy Feyenbach, Vly Gasser, Vly Böill, Werni Murerr von Röttenn, Hanns Jützer von Lauwertz, Hanns Engiberg von Zug, Hanns Schwyter von Einsyden, Erni Mertz, Hanns Wattiner, Hans Wypffly ab dem Steinerberg, Heinrich am Stein von Vnnderwalden, unnd Erni Schick von Sisikon, vnnd Heini Zwyer, Vly Türenbach von Steinen, vnnd Vly Ziebring, vnnd Heini Öister von Eggery, Vly Güpfer ab Vrmy, Rüdy Büler von Engiberg, Erni Mettler ab dem Sattel, Hanns Jür, vnnd Cüny Erb von Brunnen, Uly Fischly von Seewen, Vly Stalder, Werny Schelbtret, vnd Werni Fröuwler.

Ittem vnnd zu *Erlenbach* Heini Fyenbach von Art, Rüdy Bertschy von Muthochthall, Hanns Müllimann von Vnnderwalden, Werny Fatzer, Cüny Müselly ab Morsach, Hanns am Brandt von Mutochtall, Rüdy Trostler.

Ittem vnnd zu *Nüwburg*, Vly Sutter von Lauwertz, Cunrad Schübell verlor *ze Sangans*, vnd Vly Schübel, Werny Püry, Caspar Torner, vnnd Werny Güpffer verlurrenndt zu *Wyll*.

Ittem *vff dem seew vor Rapperschwyl* Hanns Abyberg was Lanndtamman, Heinrich Lindouwer von Schwyz, Cunrad Büsandt von Pfeffikon, Hanns In Schnürinen.

Ittem zu *Wollrow* Heinrich Kydt von Engiberg, Hanns Stäger von Mutochtall, Heini Furer, vnd Werni Radtheller ab Morsach, Jost Im Kloster, Heini am Bül von Stanns, Jost Gesell, Werni Beeler, unnd Vly Stadelly der verlor zu *Pfeffikon* In der Lanndt lütten Nötten.

Ittem *zu Ragatz* Im Oberlanndt, Werny Zukäss vnd Werni Tropff.

Ittem *ze Dyessenhoffen*, Werni Stadler, Hans Küry, Vly zum Bach, Werny Wattiner von Steinen, vnd Vly Gerhard verlor by denen von *Schaffhussen*, Vly Abyberg verloren zu *Waltzhutt*.

Ittem vor *Schweyghussen* *Im Sünngöw* Hans von Lanndt, Heini Oberman, Vly Gerhardt, Heinrich Zinck ab Yllgow, Heini Horderner ab Morsach, Hanns Schwytter von Beruiden vnnd Cüny Berner von Seewen.

Anno domini 1476 Jar vff Sambstag vor Sannt Frydlistag ann dem strytt zu *Grüssen* wyder den Hertzogen von Burgundy, handt verlorn Hans an der Rüty von Steinen, Hanns Gutt von Art, Hans Catrin von Ybach, Hanns Tristaler von Mutochtall, Heini Küry ab Bennow, der Völlmy vß den Höffen, Hanns Schilling vß der March.

Anno domini 1479 Jar vff der Kindlinnentag In wienacht Fyrtagen, an der Schlacht *Yrnis* in Lyfinen wyder den Hertzog von Meylanndt verlor Jost Stadler.

Ittem zu *Murten* an der 10,000 Ryttertag, an der schlacht wyder denn Hertzogen von Burgundy verlor Heini Böltzer.

Ittem An der Letzy zu *Näuells* verlor Rüdy Schelbrett.

Ittem zu *Zürich*, oder Im Zürichkrieg zu *Gryffensee* verlor Cüny Schelbrett.

A. Dettling, Lehrer.

34. Zwinglis Gutachten vom Sommer 1527.

Duplik.

Auf die Replik des Herrn Dr. Strickler (pag. 85 dieses Bandes) antworte ich mit einer Duplik, die ich möglichst kurz zu halten suche.

1. Den wichtigsten Stein des Anstosses bildet für mich nach wie vor die Thatsache, dass das Gutachten, das das Burgrecht mit den schwäbischen Städten befürworten soll, *eben diese Städte mit keinem Worte erwähnt*. Die Schlussbemerkung, dass ausser den angeführten Gründen noch andere zu nennen wären, kann mir über diese entscheidende Lücke nicht hinweghelfen.

2. Strickler findet eine «grosse Übereinstimmung der ersten Sätze des Gutachtens mit dem Eingang des Schreibens an Bern» (vom 31. Juli 1529), Eine inhaltliche oder eine formelle?

Erstere beweist nichts, da sich durch die sämtlichen Kundgebungen der zürcherischen Politik in den Jahren 1527—31 stets die nämliche geschlossene, triebkräftige Idee des Kampfes für das Gotteswort hinzieht; letztere stelle ich in Abrede.

3. Nicht darauf kommt es meines Erachtens an, «ob von aussen her (im Jahr 1527 für Zwingli) kein Anstoss gegeben war, an eine schützende Verbindung zu denken», sondern vielmehr darauf, *ob Zwingli damals thatsächlich solche Verbindungen gesucht habe*. Dass das letztere der Fall war, zeigen die Verhandlungen mit Constanz und Strassburg. Der Bemerkung Stricklers: «Allein diese Vorteile (einer Verbindung mit Strassburg) lagen doch sehr in der Ferne, zumal Zürich kaum wagen durfte, blass für sich danach zu greifen» stelle ich die schon früher geleisteten und von Strickler nicht widerlegten positiven Nachweise nochmals gegenüber. Zwinglis Briefe lassen sogar noch andere Fäden erkennen, die der Reformator anzuknüpfen suchte, um seiner Lehre neue Stützen zu gewinnen, und die nicht nur nach Lindau, sondern selbst nach Ulm führen (epp. 1527 Nr. 24, 43 am Schluss, Nr. 51).

4. Strickler nimmt Anstoss an den 30000 Mann, die die verbündeten Städte in den Sundgau und den Hegau zu senden im Stande seien. Der Ratschlag von 1524 setzt Zürichs Kräfte auf 9000 Mann an. War die Stadt einmal mit Strassburg, Constanz und Lindau verbunden und waren in die Verbindung mit Constanz auch Bern, Basel und St. Gallen hineingezogen, *mit deren Gesandtschaften Zwingli eben damals die ersten geheimen Unterredungen hierüber hielt* (epp. 1527 Nr. 69), so konnte er in einem für den allerengsten Kreis bestimmten und deshalb nur in ganz grossen Umrissen hingeworfenen Gutachten wol 30000 Mann als zu solchen Unternehmungen verwendbar halten. Überdies war der Twiel noch immer im Besitze Ulrichs von Württemberg, und dieser stand mit dem Reformator in vertraulichem und nicht nur religiöse Gegenstände berührendem Briefwechsel.

5. Betreffend den Conditionalis «wurdind» ist mir nicht klar, wie Strickler annehmen kann, Zwingli sei, als er $1\frac{1}{2}$ Jahre nach dem Abschluss des Constanzer Burgrechts von dessen Vorteilen gesprochen habe, «bei blosser Vermutung stehen geblieben». Zwingli war gewiss der letzte, der sich hypothetisch ausdrückte, wo die sprachliche Richtigkeit wie die Sachlage den Indikativ verlangte.

Hermann Escher.

35. Vnparteyische Relation

Was zwischen den Cathol-

lischen vnd vn Catholischen Herrn Eydtgenossen, vom 4. Jenner, biss auff den 14. diss Monats Febr. diss lauffenden 1656. Jahrs fürgangen.

Gedruckt im Jahr 1656.

ES haben die Catholische Schweizer vor hundert vnd mehr Jahren zusammen geschworen, dass, welcher, sowol von jhnen damal lebenden, als auch jhren Nachköm-

lingen von der wahren Catholischen allein seligmachenden Religion abweiche, der solle an Leib, Gut vnnd Blut gestrafft werden.

Als nun vergangenen Sommer etliche gantze Hausshabener von Art, welches ein Flecken ist, mit weit vom Lutzerner See, denen von Schweitz zugehörig, vom Catholischen Glauben abgefallen, vnd sich zur Zwinglischen, ja gar Widertäufferischen Ketzerey begeben, haben die von Schweitz etliche ergriffen, vnd hinrichten lassen, andere seynd nacher Zürch entwichen, vnd haben allda wider dess Lands gemachten Vergleich Schutz gesucht und erhalten.

Da nun die von Schweitz jhre Vnderthanen zu stellung begert, vnd nit erhalten könden, sonder jhre Güter confisziert, vnd die andere habende noch weiter zu gebührender Straff ziehen lassen, seynd die vbrige eylff Orth nach langem hin vnd her schicken im Monat November vnd December, dess abgewichenen Jahrs, zweymal zu Baden im Ergew zusamen kommen, in meinung, sie zu uergleichen, darumben sich dann auch sowol der Spannische, als Frantzösische Ambaseeiatorn bemühet. Weiln aber kein Theil weichen wollen, hat man sich verglichen, auff den 5. Jenner diss Jahrs noch einmahl zu Baden zusamen zu kommen, einen Vergleich zu tentieren, es seynd aber die von Zürch wider versprechen nit erschinen, sonder gleich selbigen tag mit ohngefahr 2000 Mann geworben vnd Landtvolck, etwas wenigs von Reuttere vnd 6 Stucken in die Graffschaft Turgew eingefallen, zu Frawenfeld den Catholischen Landvogt, so dermahln von Zug war, den Landtschreiber vnd andere Beambte gefäncklich hinweck, unn nacher Zürch geführt, die Vnderthanen zur huldigung genöttiget, die Catholische Priester unn bejderstands Religiosen vnd Geistliche auss den Clösteren verjagt, mit den Bildern vnd andern Geistlichen Sachen, jhrem gebrauch nach, vbel umbgangen. Mit einem andern Hauffen seyn sie als gleich für Rapperschweil, so ein gantz Catholisch Stättlein, vnd an Zürcher See an der Strass nacher Einsidlen ligt, geruckt, haben sich zugleich der Päss am Rhein, als Rheinaw, Kayserstul, Diessenhouen, Zurzach etc. bemächtiget.

Darüber die 4. Catholische Orth, Vri, Schweitz, Vnderwalden vnd Zug, auch mit Heersmacht aussgezogen, sich dess Pass Capell (allda vor 100 Jahr die vn Catholische geschlagen worden) der Stättlein vnd Päss Brembgarten vnd Mellingen, so in den freyen Emptern ligen, bemächtigt, vnd solche besetzt, mit dem Corpo aber sich zu Lachen vnd Pfäfficon am See gegen Rapperschweil vber ligend verschantzt (Fol. 2 b Sig. A), dauon auss sie den Orth vber die Prugg mit aller Notturfft versehen könden.

Entzwischen seyn sowol die Berner, als die von Luzern vnd freyn Empter zu Feld gezogen, vnd ist zwischen jhnen den 24. Jenner bey Vylmergen nit weit von Mellingen ein scharpfes Treffen passiert, so also zugangen.

Als die Berner vernommen, dass die auss den Freyen Empter nit weit von Vilmergen, ohngefähr bey 2000 Mann beysamen waren, seynd sie mit 8 in 9000 Mann, vnder Herr General von Erlach auff sie zugangen, dise retirierten sich gegen einem andern Dorff, allwo noch ein anderer Hauffen der jhrigen war, vnd conjungierten sich, solches hielten die Berner für ein Flucht, vnd trangen desto stärcker darauf, die Catholischen entsetzten sich anfangs ab der Menge der Feind, vnd wollten schier wanken, seind aber von den Feldpredigern endlich animiert worden, dass sie, nach deme sie

hauffenweiss von jhren Sünden absolviert, vnd jhr Gebett zu GOTT vnd der allerheyligisten Jungfraw Maria nach Landtsgebrauch verrichtet, selbsten behertzt an den Feind gangen, da denn vnder allem disem zweyfels ohne auss sonderbarer schickung Gottes, deren von Luzern Succurss ohngefähr von 2 oder 3000 Mann vnder Herrn General Alphonso von Sonnenberg, einem dapffern Soldaten, auss einem Wäldlein sich herfür gethan, vnd zu jhnen gestossen. Diser liesse als bald in dem Dörff Wollen, durch etliche Mussquatierer vnd Trommelschläger ein Getümmel machen, als wenn das gantze Catho- [Fol. 3 a] lische Volck daselbsten war. Vnd als der Feind seinen gantzen Zug, mit Stucken vnd allem dahin richtete, hat er jhne hinderzogen, vnd bey Vilmergen Nachmittag vmb 3 Mannlich angriffen, vnd als anfangs das schiessen auss Mussqueten vnd Stucken nit vergeben wollen, hat er den seinigen befolchen, die kurtze Wöhr zu gebrauchen, vnd Mussqueten vmbzukehren, da es dann an ein gewelches nidermachen gangen, also zwar, dass vom Feind von 12 in 1500 darunder gar vil vom Ber(n)ischen Adel nidergemacht, bey 90, darunter 45 fürnemme Officierer gefangen, 10 grosse Stuck, 11 Fahnen, darunder der Paner von Araw, alle Munition, Proviant vnd Pagagi Wägen, dess Erlachs Cantzley vnnd Argenterey, auch bey 200000 Gulden (andere melden von so vil Duggaten) an Gelt bekommen, seystemahlen nur jede Compagnia ein eigne Truchen, darinn die Provisions Gelter, so si schon etlich Jahr hero zu solchem end gesambltet, mitgeführt, vnnd wann nit die Nacht eingefallen, wären allem ansehen nach, der Berner wenig darvon kommen.

Zu verwundern ware sich, dass auf der Wahlstatt nit vber 6 vom Feind gefunden worden, so mit schiessen, sonder alle durch stechen, hawen vnd vmgekehrte Mussqueten, hergegen der Catholischen vber 12. 13. nit vmbkommen, vnd ist jhnen eben ergangen, wie sie es zuvor der Heyligen Bilder gemacht. Erlach ist zeitlich durchgangen. Selbige Nacht nach dem Treffen haben die Catholische auff der Wahlstatt gehalten, vnd Stunden weiss den H. Rosenkrantz mit lauter Stimm (Sign. A III) Gott (Fol. 3b) zu Danck vnd vmb verleihung weitern Sigs gebettet, wie sie dann auch jhm Treffen zum Kennzeichen jeder seinen Rosenkrantz am Hals, Arm, oder wie jeder geköndt, getragen. Von der bekomenen Cantzley haben die Herrn von Luzern, als gleich Copien 3 Schreiben den 4 Catholischen Orthen zugeschickt, darauss abzunemmen, dass dess Feinds gantzer Intent auff die Statt Lucern ware, dahin seynd gleich nach dem Treffen Gesandten von Freyburg, Solothurn, Basel vnd Schaffhausen kommen, sich zu einem Frieden zu interponieren, aber abgewiesen, vnnd von gemeinem Volck spöttlich tituliert worden, ja wann sie nit sicher Geleit von der Statt gehabt hätten, wären sie nit lebendig von dero Gebiet kommen.

Der Feind hat vor dem Treffen seinem gebrauch nach, mit brennen vnd Bilder stürmen gewlich gehauset, auch vnder andern Grawsambkeiten 3 Catholische Kinder ins Fewr geworffen, vnd deren eines, so sich heraussgewunden, wider hinein gestossen, welches aber alles die Catholische nur desto eyferiger vnd behertzter wider jhne gemacht.

Wegen diser Vicktori, seynd sowol zu Luzern, als im Catholischen Läger am Rapperschweiler See zu Wesen das Te Deum laudamus gesungen, vnnd alle Gloggen geleuttet worden, vnd begeben sich meiste Gefangene zur Catholischen Religion.

Entzwischen continuerten die von Zürch die Belägerung vor Rapperschweil mit allerhand Feind tätigkeiten, aber der Commandant darinnen, einer von Schweitz, fiele gar oft auss, (Fol. 4a) dass sie gleichsamb Tag vnd Nacht müssten in Armis seyn, vnd vbel verfrieren, also das gantze Wägen voll verforne (sic) vnd todte nacher Schaffhausen vnd Zürch müssen hinweg geführt werden. In einem Aussfall hat vnder andere Herr Hauptman Rieding, den Juncker Hoffmaister von Zürch, so 8 Schuch lang war, vnd vil Vbels in Turgew angerichtet, selbsten in Person erstochen, vnd den Körper, so sie hernach mit 100 Reichsthaler redmidiert, in die Statt gebracht.

Den 28. 29. hat der Feind auss Mörsel vil Fewrkuglen zu 30, 40, 50, ja eine auff 130 Pfund, vnd auss Gloggen Stain, von 10 bis auff 50 Pfund in die Statt geworfen, aber mit allen nit mehr als 4 Menschen geschädiget, vnd ein Hauss vbel zer-schmettert. Die Guarnison wird stäts mit frischem Volck vber die Prugg hinein auss dem Catholischen Läger abgewächsslet, vnd seynd den 28. Jenner vnder allem Fewr einwerffen 200 Mann, maist Schweitzer, auss dem Mayländischen, auch ein Ingenieur vnd Fewerkünstler, neben einem Herren vom Geschlecht S. Caroli Borromaei mit vilen dapfferen Italiänischen Soldaten darinnen ankommen, welche alle neben den Innwohnern die Statt inwendig dermassen verwahren, dass wann schon die Mauren sollen gefällt werden, man doch nichts richten wurde.

Zu verwundern ists sich, dass der See vberal vberfroren, ausser nächst bey der Statt nit, dass als der Feind auff selliger Seiten dero nit zu, noch den Succurs vber die Prugg verhindern kan, die ist auch mit 40 Stucken, darzu erst von [Fol. 4, b] Schweitz 4 kommen, vnd mit Prouiant auff Jahr vnd Tag versehen. Den 2. vnd 3. Februarii be-schiesst der Feind auss 10 Stucken, mit 250 Schüssen, vnd bringt ein Loch in die Maur zu wegen, zu zween Mann neben einander, darauff lasst er 19 Fahnen 3 Sturm anlauffen, so aber alle Ritterlichen abgeschlagen worden, also dass jhrer in 600 (andere melden von 1000) geblichen, 5 darvon seynd in die Breccia kommen, dern 3 begehr-ten alsbald zu beichten, darauff etlich Stundt Stillstand, zur begräbnuss der Todten er-theilt werden, der Gefangnen Aussag, seynd die Zürcher noch in 10000 Mann darvor, schmähen sehr, die Heyligen GOTtes, massen sie eben vnser lieben Frawen das schwartz Marilen von Einsidlen, den H. Carolum Borromaeum den Stecken-Welschen Pommerantzen Crammer, etc. haissen.

Vorstehende Relation gehört ohne Zweifel zu den seltensten Druckschriften über den Villmergerkrieg. Sie ist offenbar von einem Jesuiten in Luzern verfasst. Haller V, N. 1143, der diese Schrift nur aus Dürstelers Zürcher Burgermeister T. II. kannte, bemerkte; Soll gedruckt, und sehr partheyisch seyn. Dass die kleine Relation auch blosses Geschwätz, wie z. B. wegen der Kriegsbeute enthalte, haben wir schon im An-zeiger 1892, S. 404 erwähnt.

Ein Exemplar dieser Schrift findet sich im Staatsarchiv Basel. Codex Diplom. Wettsteinianus IX T. N. 253.

Dr. Th. v. Liebenau.

36. Quelques noms de lieux dans les vallées du Visp.

Je m'occupe depuis longtemps de l'histoire des vallées de Saas et de Zermatt, de sorte que j'ai lu avec le plus vif intérêt l'article de M. Iselin qui a paru dans l'Anzeiger de 1894, pp. 129—132. Je suis heureux d'apprendre qu'il se propose de publier un travail plus étendu sur quelques-uns des points qu'il ne fait qu'effleurer aujourd'hui, et je me permets donc le lui signaler plusieurs petits lapsus, etc., qui pourront lui être utiles.

M. Iselin a parfaitement raison, à mon avis, lorsqu'il se moque de la théorie d'une colonie sarrasine établie dans la vallée de Saas. Il y a quelques années j'ai écrit à l'appui de cette théorie, et M. Iselin a donc le droit de mentionner mon nom parmi les partisans de cette théorie. Mais il aurait dû aussi signaler le fait que depuis longtemps j'ai abandonné cette théorie, après avoir étudié l'histoire de Saas d'après les documents originaux. M. Iselin se moque de la «populäre Reiseliteratur», et en néglige par conséquent l'étude. Voilà pourquoi, sans doute, il n'a pas remarqué que dans la dernière édition (1891) du célèbre «Guide Murray» pour la Suisse, pp. 471—2, j'ai donné une esquisse de la colonisation authentique de Saas par les hommes de la vallée d'Anzasca, ne faisant mention de la théorie sarrasine que pour la rejeter. J'exprime l'avis que les noms de lieux dans la vallée de Saas sont tout simplement des noms italiens, cachés par un vernis teutonique qu'ils ont revêtu lors de l'arrivée, au 14^{ème} siècle, d'une colonie teutonique venant du Haut Vallais. Je dois ajouter que mon nom ne paraît pas sur le titre de ce livre, mais l' Avant-Propos est signé de mes initiales, qui sont assez bien connues de tous ceux qui s'occupent des Alpes et de leur histoire. Je continue toujours mes études sur la vallée de Saas, et j'ai réussi à découvrir l'origine de beaucoup de noms de lieux qui s'y trouvent, mais il y en a quelques-uns qui me restent toujours obscurs.

Je suis ainsi d'accord avec M. Iselin de rejeter l'étymologie sarrasine des deux noms qu'il étudie en détail — Mischabel et Allalin. Mais je ne puis, à mon regret, accepter les étymologies qu'il propose pour ces deux noms.

Il est parfaitement exact que, d'après le livre de M. Giordani p. 154, il existe un mot «missôbla» dans la vallée de Sesia, qui veut dire «trident». Mais il me semble qu'il y a deux objections assez graves à faire à cette explication du nom «Mischabel», donné aux plus hautes cimes de la vallée de Saas. D'abord M. Iselin doit prouver un lien quelconque entre les vallées de Saas et de Sesia, ce qui, au point de vue historique me paraît assez difficile. Puis, le nom «trident» ne va pas du tout à la chaîne des Mischabelhörner. Car il y a deux cimes (le Dom et le Täschhorn) qui dépassent en hauteur toutes les autres, ce qui justifierait le nom de «bident», mais non de «trident», et si l'on compte d'autres sommets dans la même chaîne, il y en a un grand nombre, de sorte que «trident» ne lui va pas du tout. Il m'est donc impossible d'accepter la clef de ce problème que nous offre M. Iselin. D'autre part, j'avoue franchement que je n'ai pas moi-même d'autre clef à offrir. Il me paraît certain que le nom Mischabel est d'origine italienne, mais que, par suite de la colonisation teutonique de la vallée de Saas, ce nom a dû subir une métamorphose si complète que pour le moment nous ne pouvons nous assurer d'une façon certaine de sa véritable racine.

M. Iselin affirme qu'il n'a pas réussi à trouver le nom *Mischabel* «in schriftlichen Überlieferungen», ayant la mention dans le livre qu'a publié Engelhardt en 1840. Cependant on lit très distinctement les mots «*Mischabel Hörner*» sur celle des feuilles de la carte de la Suisse (19 feuilles) de Woerl. Cette carte (ou plutôt cet atlas) ne porte pas de date, mais d'après la «Bibliographie d. schweiz. Landeskunde II a, pag. 49, elle aura paru en 1834. Plusieurs des arguments de M. Iselin tombent donc devant cette date, et il est très probable que le nom se trouve sur d'autres cartes d'une date antérieures à celle-ci.

Quant au nom «*Allalin*», je préfère aussi avouer que son origine nous est encore cachée. Il est parfaitement exact que dans les Alpes le mot «aigue» veut dire «eau», et je pourrais ajouter bon nombre de cas à ceux que cite M. Iselin. Mais pourquoi est-ce que M. Iselin se donne la peine d'aller dans le Haut-Vallais pour trouver le nom «*Eginen*»? S'il regarde la carte Siegfried, il trouvera que la crête H. E. de l'Allalinhorn se nomme aujourd'hui encore «*Egginner*», sommité bien connue aux touristes en séjour à Saas-Fee. Cette crête elle-même domine à l'E. l'alpe «*Eien*», et je suis convaincu que ces trois noms Allalin, Egginner et Eien proviennent de la même racine italienne, maintenant teutonisée. Mais lorsque M. Iselin nous invite à voir dans «*Allalin*» un mot qui signifie «aigle», cette étymologie me semble aussi fantastique que l'arabe «ain» (source). A l'appui de cette étymologie M. Iselin cite l'«*Adlerpass*» qui traverse le glacier d'Allalin. Il est clair que M. Iselin n'est pas un alpiniste pratiquant. Car il est certain que ce nom a été donné à ce passage en 1853 seulement lors de sa première traversée par un Anglais, M. Wills, et le curé Imseng, à cause d'une plume d'aigle trouvée sur le sommet du Col par M. Wills («*Wanderings in the High Alps*» par Alfred Wills, p. 174. Londres, 1856).

Je me permets de signaler aussi à l'attention de M. Iselin deux histoires du village de Zermatt, qu'il paraît ignorer. L'une est la «*Familien-Statistik der löblichen Pfarrei von Zermatt*» (Ingenbohl, 1869) par Joseph Ruden, curé de Zermatt de 1845 à 1865. L'autre est l'histoire très détaillée de Zermatt, qui se trouve dans mon livre: «*Swiss Travel and Swiss Guide Books*» (Londres, 1889), pp. 251 à 322. Depuis la publication de mon histoire (basée sur celle de Ruden et les documents publiés par M. Gremaud, avec maintes additions) j'ai rassemblé beaucoup de nouveaux détails, tandis que je possède, en manuscrit, une collection assez étendue de renseignements sur l'histoire de la vallée de Saas et des passages (surtout du Mont Moro) qui mènent de cette vallée en Italie, soit à Macugnaga, soit à Antrona. Mais je n'ai rien encore publié sur l'histoire de Saas, car j'espère toujours découvrir les véritables racines de quelques noms de lieux de la vallée qui m'échappent encore. Je souhaite beaucoup que M. Iselin nous donne bientôt une explication du nom «*Fee*», dont les formes qui se trouvent dans la collection Gremaud sont «*Föe, Fö, Vemeniae vallis*»: on est tenté de penser à Finhaut (près de Salvan) dont le nom provient de «*fenias*» foin. Pour Saas, M. Iselin doit consulter «*L'Ossola inferiore*» par Bianchetti (2 tomes, Turin 1878) et Ruppen, «*Chronik d. Thales Saas*» (Sion, 1851).

W. A. B. Coolidge

(Magdalen College, Oxford) membre correspondant de l'allgemeine Geschichtsf. Gesellsch.

Kleine Mitteilung.

Ein Lied von der Wunderthat des heiligen Jakob.

J. Stammller hat in der Abhandlung: die St. Antonius-Kirche in Bern (Kathol. Schweizerblätter 1893) verschiedene Darstellungen einer Wundergeschichte des hl. Jakob erzählt. Einem Pilger, der nach dem Grabe des Heiligen in Compostella wallfahrtet, begegnet das Unglück, unterwegs unschuldig verurteilt und gehängt zu werden. Der hl. Jakob aber erhielt ihn am Leben, so dass die Unschuld des Gehängten an den Tag kam und er gerettet wurde.

Im folgenden Gedicht hat sich eine Darstellung erhalten, die von den bekannten etwas abweicht und die auch wegen des vorzüglichen Volkslieds-Tones, in dem sie gehalten ist, bekannt gemacht zu werden verdient. Das Gedicht befindet sich auf dem Staatsarchiv in Freiburg in einem Bande, der die Briefe der Familie Praroman enthält, und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschrieben worden ist. Es darf uns nicht wundern, dies Gedicht gerade dort zu finden; denn die Wallfahrten nach Compostella waren im 15. Jahrhundert sowohl in Bern, wie in Freiburg sehr beliebt. Von den Bürgern der letztgenannten Stadt war unter andern auch Wilhelm von Praroman im Jahre 1484 dort gewesen, und in einem solchen Maasse nahm die Wallfahrt dorthin in der Folgezeit zu, dass in Tavers bei Freiburg sogar eine Bruderschaft entstand, die nur solche Mitglieder aufnahm, die die Pilgerreise in die Jakobsstadt unternommen hatten. (Siehe hierüber Max von Diesbach, *La confrérie de St.-Jacques de Compostelle à Tavel, in Etrennes Fribourgeoises* 1893).

Das Gedicht lautet folgendermassen:

Aber wellen mir heben ane
ein nüwes liet zu singen,
von vier armen bilgeren.
Si kament gewandlet von dem Rine, ja Rine
Sant Jacob den wolten si suchen.

Si zugen dahin ins welsche lant,
so verr ins welsche lande;
si kament ins graffen von Raimunde laut,¹⁾
si wurden gefangen wol zu der hant, ja hant,
man wolt sie lassen henken.

Si fielent nieder uf ire knüw:
*Gnad uns edler herre!
*wir sind vier arme bilgerin,
*mir kommen gewanderet von dem Rine, ja Rine,
*Sant Jacob den wellen mir suchen.

*Wir habent brief und sigel gut,
*der pfalzgraf ist unser herre:
*der ein der ist ein edelman,
*man hat üch noch nie kein leit gethan, ja thane,
*warum wölt ir uns lassen henken?

Man hieng si all vier an einen ast,
Der ast begond sich bogen;
er was wol anderthalb klafter dick,
er sprang entzwei wol in der mitt, ja mitt.
Sant Jacob thet grosse zeichen.

Sant Jacob der kam gewandlet dar
mit sinem bilgerenstabe;
er klopft wol selber uf den ast,
damit er sine liebsten brüder erlost, ja lost,
von irem bitterem sterben.

Der graf fiel nider uf sine knüw:
*Gnad mir herre Sant Jacob,
*ich hab gesündiget wider dich,
*all mine sünd die rüwent mich, ja mich,
*si rüwent mich sere von herzen.

Woluf, woluf ihr brüder gut
und machen üch uf die strasse
gan Allegratya in die stadt,
darin doch der lieb Sant Jacob rast, ja rast;
Sant Jacob thut grosse zeichen.

¹⁾ Man könnte hier an Toulouse denken; denn eine der von Stammller beigebrachten Versionen verlegt eben den gleichen Vorgang nach dieser Stadt.

Si nament die strick in ire hend
daran si waren gehangen;
si zugent dahine in Gallyen lant,
si sagten Sant Jacob gross lob und dank, ja dank,
von irem bitteren sterben.

Der uns das liedlin nüwes sang,
und nüwes habent gesungen,
das waren vier arm bilgerin,
die kament gewandlet von dem Rine, ja Rine
Sant Jacob, den habent si funden.

G. Tobler.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1894.

I. Schriften schweizerischer Vereine und Gesellschaften.

Alte und neue Welt. Einsiedeln, Benziger.

Darin: Melchthalgruppe. — Gletscherschwankungen sonst u. jetzt. — Das Fest des hl. Blutes auf der Reichenau. — Kloster Muri einst u. jetzt. — Zum 900jähr. Todestag des hl. Wolfgang. — Die Urner Landsgemeinde.

Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde. — Indicateur d'antiquités suisses. — 27. Jhg. Red.: J. R. Rahn u. C. Brun. Zürich, Antiquar. Ges. Fr. 3.25.

Inhalt: K. Meisterhans, Kaiserinschrift von 41—68 n. Chr. aus Nyon. — A. Schneider, Röm. Inschriften aus Königsfelden. — J. Zemp, Aus Beromünster. — E. A. Stückelberg, Untersuchungen in d. Kirche zu Königsfelden. — H. Lehmann, D. Altargemälde in d. ehemaligen Abteikirche zu Muri. — J. Heierli, Gräberfunde in Wiedikon. — K. Meisterhans, Zu d. Inschriften v. Baden u. Avenches; Inschriften aus Italien in Solothurn. — Th. Eckinger, Das Castrum Vindonissense. — E. Haffter, Nachtrag zu Fr. Jecklins Artikel „Zum Burweinerfund“. — J. Morel, Sigille schwäbischer Herzöge. — E. A. Stückelberg, Mittelalterliche Textilüberreste. — K. Stehlin, Z. Gesch. d. Berner Münsterturms. Schweiz. Landesmuseum. — B. Reber, Vorhist. Denkmäler im Bagne-Thal (Wallis); Bronzefund im Rhonebett in Genf. — Meisterhans, Antiquarisches aus d. Kt. Solothurn; Röm. Fundstücke aus Niederbipp. — E. A. Stückelberg, D. Wandgemälde im Beinhaus zu Ober-Ägeri. — P. Schweizer, Jos Murers Bittschrift an d. Zürcher Rat. — Missellen. — J. Heierli, Reste d. vorröm. Vindonissas. — A. Jahn, Urseren, Orsières, Orcières, Ursariis. — R. Ulrich, Keramischer Fund in Zürich. — R. Durrer, Das Kloster St. Joh. Baptista in Münster. — H. Zeller, Gutachten ü. d. Erhaltung d. Glasgemälde in Königsfelden. — R. Hoppele, Z. Gesch. des Ringes d. hl. Mauritius. — G. Tobler, Notizen z. Kunst- u. Bau-Gesch. aus d. bernischen Staatsarchiv. — C. Brun, Kleine Nachrichten, Litteratur.

Anzeiger f. schweiz. Gesch. Hg. v. d. allg. geschichtforsch. Ges. d. Schweiz. Red.: G. Tobler. N. F. Jhg. 25. Bern, Wyss. Fr. 2.50.

Inhalt: G. Meyer v. Knonau, Nachruf an G. v. Wyss. — G. v. Wyss, Eröffnungswort. — G. Tobler, Z. österr. Erbeinigung 1487. — R. Thommen, Die Boten d. Tagsatzung schlachten Streitigkeiten zw. Basel u. Rheinfelden. — Th. v. Liebenau, D. Abtretung des Eschenthal an Frankreich 1515. — H. Escher, Zwinglis Gutachten ü. e. Bündnis mit Constanz, Lindau u. Strassburg 1527. — A. Küchler, Bericht ü. d. Schlacht v. Sempach v. W. Stockmann 1633. — H. Zeller, E. schwindelhafte Genealogie der Mülner v. Zürich. — L. E. Iselin, Walliser Ortsnamen. — E. v. Muralt, Un épisode de 1814. — Th. v. Sprecher, Breviarium v. Chur. — P. Bütler, Z. Gesch. der Äbte Walther u. Berchtold v. St. Gallen. — H. Wartmann, Hermentines. — V. van Berchem, Les relations des évêques de Sion avec l'Empire. — G. Tobler, Der Liederdichter Mathis Zollner. — R. Hoppele, Freiheitsbrief d. Grafen Amadeus VI. v. Savoyen für Conthey. — G. Tobler, Hist. Literatur 1893. — E. Krüger, Udalhardis; Die Altersverhältnisse d. letzten Generation d. alten Hauses Kiburg. — H. Bresslau, Z. Überlieferung d. Kaiserurkunden für Peterlingen. — P. Bütler, Nochmals der Plangtus beati Galli. — J. Strickler, Zwinglis

Gutachten ü. e. Bündnis mit evangelischen Reichsstädten 1527? 1529? — F. Jecklin, Polit. u. relig. Testament d. Chronisten Bartholomeus Anhorn. — R. Hoppeler, Z. Bischofskatalog v. Sitten. — J. L. Brandstetter, Bruder Fritschi. — R. Hoppeler, D. Todestag Bischof Wilhelms V. — F. Jecklin, Schauspielaufführung in Chur. — R. Hoppeler, Bemerkung. — H. Türler, G. Tobler, A. Küchler, Zu d. eidg. Abschieden. — Th. Burckhardt, Basels erstes Reformationsmandat. — R. Hoppeler, Bericht ü. d. Angriff der Franken auf Disentis, 6. März 1799; Zur Charakteristik Fr. v. Schmids. — M. Estermann, Berchtoldstag oder Berchtentag? — W. F. v. Mülinen, Totenschau 1893.

Archiv d. hist. Ver. d. Kts. Bern. Bd. 14, Heft 2. S. 97—243. Bern, Stämpfli. Fr. 2. 50.

Inhalt: M. v. Diesbach, Hans von der Grubens Reise- u. Pilgerbuch 1435—67. — J. Strickler, Akten z. Gesch. des Oberländeraufruhrs, Frühjahr 1799. (Schluss.)

Argovia. Jahresschr. d. hist. Ges. des Kts. Aargau. Bd. 25. XXXV u. 288 S. Aarau Sauerländer. 6 Fr.

Inhalt: W. Merz, Die Rechtsquellen d. Stadt Arau I. (1283—1526). — A. Schumann, Aarg. gesch. Litteratur 1893/4. — J. Winteler, Römischer Landweg am Walensee. (Erwiderung.)

Beiträge z. vaterl. Gesch. Hg. v. d. hist. u. ant. Ges. Basel. N. F. Bd. 4, Heft 2. (Ganze Reihe Bd. 14). S. 123—304. Basel, Georg. Fr. 2. 50.

Inhalt: J. W. Hess, Gesch. d. Schulwesens d. Landschaft Basel bis 1830. (R: Schw. Bibliogr. No. 5; Berner Schulblatt No. 40).

Beiträge z. vaterl. Gesch. Hg. v. hist.-ant. Ver. Schaffhausen. Heft 6. 209 S. Schaffhausen, Schoch. Fr. 4. 50.

Inhalt: Antistes Mezger. — J. Schenkel, St. Michael als Seelenwäger in d. christl. Kunst. — C. A. Bächtold, Joh. Schoop, d. Grossvater J. v. Müllers. — K. Henking, 5 Briefe d. Hauptmanns v. Luck an J. v. Müller, 1805/6. — R. Lang, Erlebnisse e. Schaffhausers im portugiesischen Feldzuge 1808. — R. Harder, Jahrzeitbuch d. Leutkirche St. Johann in Schaffhausen.

Beiträge, Thurgauische, z. vaterl. Gesch. Hg. v. hist. Ver. d. Kts. Thurgau. Heft 34. 155 S. Frauenfeld, Gromann. 3 Fr.

Inhalt: Truppenmärsche durch Frauenfeld 1799—1806. — Amstein, Auszug aus d. Journal des J. K. Freienmuth (Forts.). — J. Meyer, Ordnung vischens halb im Bodensee. — J. Büchi, Thurg. Litteratur 1893.

Bericht ü. Handel u. Industrie d. Schweiz im Jahre 1893. Erstattet v. Vorort d. schweiz. Handels- u. Industrievereins. 4°, VI, 328 S. Zürich, Raustein.

Bibliographie f. Landeskunde. Mitteil. VI d. Centralkomission. 42 S. Bern, Wyss.

—: Ris, F. Mass und Gewicht. VI u. 30 S. Ebd. Fr. 1.

—: Graf, J. H. Bibliogr. Vorarbeiten d. landeskundl. Litteratur u. Kataloge d. Bibliotheken d. Schweiz. XVI u. 53 S. Ebd. Fr. 1.

—: Anderegg, F. u. E. Landwirthschaft. XII, 246, 223 S. à Fr. 3. Ebd.

—: Oberforstinspektorat, eidg. Forstwesen. 160 S. Fr. 2. Ebd.

—: Lenticchia, A. Die Fauna d. ital. Schweiz. 19 S. 50 Cts. Ebd.

Bibliothèque universelle et Revue suisse. Lausanne.

Darin vol. 62: N. Droz, Les patriotes neuchâtelois en 1793. — Vol. 63: E. Sayous, Dürer et Holbein, portraitistes. — Vol. 64: E. de Budé, Joséphine et Marie Louise, leurs voyages en Suisse. — N. Droz, La démocratie en Suisse et l'initiative populaire. —

Blätter a. d. Walliser-Gesch. Hg. v. G.-forsch. Ver. v. Oberwallis. 4 Jhg. 1892. S. 303—398. Sitten, Gessler. Fr. 1.

Inhalt: Joller, Die Frytheiten d. lobl. Zenden Brygs. — D. Imesch, Der Trinkelstierkrieg. — Verzeichnis von Priestern aus d. dt. Wallis (Forts.) — L. Loretan, Notizen ü. d. Haus Supersaxo in Glis.

Bollettino storico della Svizzera italiana. Red.: E. Motta. Anno 16. Bellinzona, Colombi. Fr. 5.

Inhalt: Tarilli da Cureglia ed un Notiziario inedito. — Pietro Franca da Mergoscia, fonditore di campane. — La battaglia d'Arbedo secondo un cronista lucchese. — Una lettera di Emilio Morosini. — L'ingegnere Bertola da Novate a Bellinzona? — Lettera di Luisa di Hertenstein alla duchessa di Milano, Bona di Savoja. — Dall' Archivio dei Torriani in Mendrisio. — Per la storia della viticoltura nel Ticino. — I monumenti artistici nel Cantone Ticino. — Edizioni italiane di Losanna. — Disgrazie nel Ticino

nel 1584. — Ancora degli ingegneri militari Pietro Morettini ed Agostino Ramelli. — Prete Donato di Bironico o da Sigirino (1465—1474). — Ladronecci ed assassini al Monte Cenere nel quattrocento. — Descrizione del baliaggio di Locarno del landvogt Leucht (1767). — Una pagina della storia delle capitolazioni ticinesi. — Orico non Urico. — Descrizione delle chiese del Locarnese e della Vallemaggia. — „El libro de le rime“ di Renato Trivulzio. — Orazione funebre per il vescovo Rovelli detta in Mendrisio (1819). — Bollettino bibliografico. — Cronacca. — Per la genealogia di alcune famiglie ticinesi. — Ancora del castello di Lugano. — Della voce fáwra e del monte Parawla per C. Salvioni. — Per la storia dell'industria del ferro in valle Morobbia. — L'architetto Pietro ed il beato Giac. de Luino. — Alcuni documenti relativi ad Emmanuele Haller, in relazione al suo palazzo di Mendrisio. — Varietà.

Bulletins V et VI de l'association pro Aventico. 40 et 54 p. avec illustr. Lausanne, Bridel.

Inhalt: W. Cart, Introduction au catalogue du médaillier. — H. Erman, Le dodécaèdre d'Avenches. — E. Secrétan, Travaux. — L. Martin et F. Jomini, Fouilles 1891/3. — L. Martin, Catalogue du médaillier d'Avenches.

Bulletin de la soc. d'hist. et d'archéol. de Genève. T. 1, livr. 3 et 4. p. 227—458. Genève, Jullien.

Contenu: Th. Claparède, L'établissement de la réforme dans les campagnes genevoises. — L. Dufour-Vernes, Une tentative d'enseignement de la langue allemande aux jeunes Genevois (1560—4); Note sur la mort d'Agrippa d'Aubigné; L'inventaire après décès de Jean Rousseau; Le pasteur Juventin et sa correspondance. — E. Ritter, Note sur le Citadin de Genève; Lettres inédites de J.-J. Rousseau. — Ch.-A. Vidart, Deux documents relatifs au rétablissement du catholicisme dans le pays de Gex au 17^{me} siècle. — E. P., Lettres du secrétaire d'état M.-A. Puerari à J.-A. de Luc (1790—1). — J. Mayor, Fragments d'archéologie genevoise, II. — L. Dufour-Vernes, Lettres de P.-H. Mallet à Jac. Vernes 1750—61.

Bulletin de l'institut national genevois. T. 32. 432 p. Genève, Georg.

Darin: L. Dufour-Vernes, Les Gardelle, famille d'artistes genevois. — J.-A. Verchère, Episodes de la révolution française à Meyrin. — L. Dufour-Vernes, Un procès de presse, 1603, à propos d'une chanson savoyarde sur l'Escalade. — E. Golay, Le contrat social de Rousseau et le droit public moderne. — L. Dufour-Vernes, Les victimes de la guerre de Genève contre le duc de Savoie en 1589 et 1590. — E. Ritter, Quelques documents sur Béat de Muralt.

Centralblatt d. Zofingervereins. 34. Jhg. Basel.

Darin: H. Senn, Gesch. d. Z.-V. v. 1868—93. — S. Meisser, Zwei Urk. z. Gesch. d. Z.-V. v. 1821. — R. Giezendanner, Schweiz. Litteratur im 18. Jh. — F. Stähelin, Z.-V. u. Burschenschaft 1821/2. — G. Barth, Zwingli als Politiker. — G. Reutter, La situation du pays de Vaud avant 1798. — Ch. Mercier, Les mémoires de Pierrefleur 1530—1561. — F. W. Kocher, Die bern. Eisenbahnpolitik in ihrer gesch. Entwicklung.

Collectanea Friburgensia. Commentationes academicæ universitatis Friburgensis Helvet. Fasc. I.

Inhalt: H. Reinhardt, D. Correspondenz v. Alfonso u. Girolamo Casati, span. Gesandten in d. Eidgenossenschaft mit Erzherzog Leopold V. v. Österreich 1620—3. Beitr. z. schweiz. u. allg. Gesch. im Zeitalter des 30jähr. Krieges. 4^o, LXXXVII u. 214 S. Freiburg i/Schw. Universitätsbuchhandlung. (R: SonntagsblBund No. 36; DLZg 1895 No. 6.)

Etrennes fribourgeoises, nouvelles. 28^e année. Fribourg, Fragnière. Fr. 1. 50.

Darin: F. Reichlen, Le château d'Illens. — J. Gremaud, Extraits des annotations des événements arrivés dans ce pays depuis 1746 par Fr.-J. Castella. — J. Schneuwly, Le père N. Raedlé. — F. Reichlen, Madelaine de Miolans, comtesse de Gruyère. — M. de Diesbach, Un condottiere suisse au temps de Wallenstein.

Fischerei-Zeitung, schweiz. II. Jhg.

Darin: Eine Fisch - Markt-Ordnung und Fischerei-Aufseher vor 230 Jahren. — J. Hofer, Die Trüsche.

Geschichtsblätter, Freiburger. Hg. vom deutschen gesch.-forsch. Ver. d. Kts. Freiburg. Jhg. 1. 122 S. Freiburg, Universitätsbuchhdlg. Fr. 3.

Inhalt: H. Wattelet, die Schlacht bei Murten. — W. Effmann, d. St. Peterskirche zu Treffels. — A. Büchi, Alexander Daguet; Die deutsche Sprache in Freiburg; Kunst;

Preise u. Geldwert. — Holder, Bibliographie 1893. (R: KathSchwBll. 10, 538; Sonntagsbl. Bund No. 36; 1895 No. 4.)

Geschichtsfreund. Mitt. d. hist. Ver. d. V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug. 49. Bd. LXIV, 281 S. Stans, v. Matt. Fr. 7.

Inhalt: R. Durrer, Beilagen z. d. Abh.: Die Familie vom Rappenstein genannt Mötteli. — M. Estermann, Gesch. d. Pfarreien Grossdietwyl u. Grosswangen. — A. Vogel, Urkk. d. Stiftes Engelberg. — J. L. Brandstetter, Litteratur d. V Orte.

Helvetia. Pol.-litt. Monatshefte d. Studentenverbindung. Bd. 13. Bern.

Darin: H. Türler, Beitr. z. Berner Revolutionsgeschichte. — C. Müller, der Beutezug v. hist.-pol. Standpunkt aus betrachtet. (Auch sep.)

Jahrbuch, Basler. Hg. v. A. Burckhardt, R. Wackernagel u. A. Gessler. 290 S. Basel, Reich. Fr. 5.

Inhalt: T. Siegfried, Alphons Köchlin. — A. Burckhardt, Mitteilungen a. e. Basler Chronik d. 18. Jhs. — R. Wackernagel, Basels Anteil an d. Burgunderbeute. — R. Thommen, E. bayrischer Mönch in Basel. — A. v. Salis, Jung Stilling in Basel verboten. — A. Gessler, Peter Ochs als Dramatiker. — D. Burckhardt, Emanuel Büchel. — J. Bernoulli, D. Kirchgemeinden Basels vor d. Reformation. 1. — J. Baur, Basler Chronik 1893.

Jahrbuch f. schweiz. Gesch. Hg. v. d. allg. geschichtforsch. Ges. d. Schweiz. Bd. 19. XXVII, 320 S. Zürich, Fäsi. Fr. 7.

Inhalt: L. Tobler, Altschweizerische Volksfeste. — F. Fäh, Die Glaubensbewegung in d. Landvogtei Sargans. 1. — Th. v. Liebenau, Der luzernische Bauernkrieg 1653. 2. (R: NZZg. No 233.)

Jahrbuch d. hist. Ver. d. Kts. Glarus. Heft 29. XII, 82 S. Glarus, Bäschlin. Fr. 3.

Inhalt: G. Heer, Gesch. d. glarn. Strassenwesens, mit Anmerkungen v. N. Hefti. — G. Tobler, Landammann Pauli Schullers Lied 1568. — G. Heer, Sterblichkeit u. Todesursachen im letzten Dritt d. 18. Jh. — Anhang: Urkundensammlg. z. Gesch. d. Kts. Glarus, S. 39—73 (eig. Pag.).

Jahrbücher, Appenzellische. Hg. v. d. app. gemeinnütz. Ges. Red.: K. Ritter. 3. Folge, Heft 6. 176 S. St. Gallen, Huber. Fr. 3.

Darin: A. Sturzenegger, Beitr. z. e. Gesch. d. Handels u. d. Industrie d. Kts. Appenzell. (Schluss.) — E. Zürcher, Dekan S. Weishaupt in Gais als Schulmann. — K. Ritter, Beziehungen zw. d. Lande Appenzell u. d. hl. Stuhle am Anfang d. 16. Jhs. — H. Eugster, Aus d. app. Militärwesen d. letzten Jhs. — Chronik, Nekrologie, Litteratur.

Jahresbericht d. geogr. Ges. Bd. 13. Bern.

Darin: Th. Studer, Ü. d. Bevölkerung d. Schweiz. — E. Kurz, Aus d. Tagebuche des Malers Friedrich Kurz ü. s. Aufenthalt bei den Missouri-Indianern 1848—52.

Jahresbericht d. hist.-ant. Ges. Graubünden. Heft 23. 1893. 28+28 S. Chur, Hitz. 2 Fr.

Darin: W. Plattner, D. Verhältnis des Unterengadins u. d. Münsterthals zur Grafschaft Tirol u. die Gebietsbereinigung zw. letzterer u. dem Freistaat der 3 Bünde.

Inventare schweiz. Archive. Hg. v. d. allg. gesch.-forsch. Ges. d. Schweiz. S. 121—144. Bern, Wyss. (Beil. z. AnzSchwG.)

Inhalt: C. Leder, Archive Altstätten, Wil, Rapperswil, Rheinegg, Walenstad, Uznach.

Mémoires et documents publiés par la soc. d'hist. de la Suisse romande. T. 38. 647 p. Lausanne, Bridel. Fr. 8.

Contenu: J. Gremaud, Documents relatifs à l'hist. du Vallais. T. 7 (1402—1431).

Mémoires et documents, publ. p. la soc. d'hist. et d'archéol. de Genève. 2^e série, t. 3, livr. 4, pag. 567—602. Genève, Jullien.

Inhalt: Th. Dufour, Charles Le Fort, avec une bibliogr. des travaux de Ch. L. F.

Mitteilungen d. Hist. u. Antiqu. Ges. Basel. N. F. IV. Fol. 19 S.

Inhalt: Facsimile d. Planes d. Stadt Basel v. Matthäus Merian 1615. (Übersichtsplan u. 9 farb. Tafeln). Mit Beilage: D. Entwicklung d. Basler Stadtbildes bis auf Matthäus Merian d. Altern.

Mitteilungen z. vaterl. Gesch. Hg. v. hist. Ver. in St. Gallen. Bd. 25. 2. Hälfte (3. Folge. Bd. 5) S. 193—482. St. Gallen, Fehr. Fr. 8.

Inhalt: E. Arbenz, Die Vadianische Briefsammlung d. Stadtbibl. St. Gallen. II (1518—22).

Mitteilungen d. antiqu. Ges. in Zürich, siehe Neujahrsblatt.

Monatsrosen d. schweiz. Studentenvereins. 38. Jhg. Basel.

Darin: Breve Leo XIII an Caspar Decurtins. — A. Bugmann, D. Gottesfreund im Oberland. — W. Schnyder, Kulturbilder aus Luzerns erster Blütezeit.

Monatsschrift, schweiz., f. Offiziere. Hg. v. H. Hungerbühler. Jhg. 9.

Darin: J. Becker, Die Kämpfe um den Gotthard 1799. Vortrag. — H. Hungerbühler, Das Rundgemälde d. Schlacht v. Murten in Zürich. — R. Günther, Beitrr. z. Gesch. d. Schweizer Infanterie.

Musée neuchâtelois. Recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organe de la société d'histoire du canton de Neuchâtel. 31^e année. Neuchâtel, Wolfrath. Fr. 8.

Inhalt: Ph. Godet, Diligence de Neuchâtel en 1838. — Petitpierre-Steiger, Les Neuchâtelois à la guerre de Villmergen. — M. Diacon, Notes sur la famille Fauche-Borel. — Ph. Godet, La grille du pont de Thièle. — J. G. Bonhôte, Essai sur la bataille de Grandson. — Ed. Wasserfallen, Histoire médicale neuchâteloise: 1. Une lettre de Daniel de Pury à Louis-Béat de Muralt, communiqué. 2. A. Vouga, Un médecin neuchâtelois au 18^e siècle. — W. Wavre, La compagnie de canonniers de la ville de Neuchâtel. — O. Huguenin, Mémoires de plusieurs choses remarquées par moi Abraham Chailliet, horloger, en 1817. — L. Favre, Le jardin du Prince et l'atelier de Ch. Ed. Du Bois. — M. Diacon, L'attitude de Neuchâtel en 1798. — L. Favre, Le rebec de la Collégiale de Neuchâtel. — O. Huguenin, Vieux canons. — V. Humbert, Le chancelier de Montmollin, 1628—1703. — Ch. E. Tissot, Fragments inédits. — A. G., Henri d'Orléans, duc de Longueville et d'Estouteville etc. — W. Wavre, Claude Boucherain, maîtregraveur de la monnaie à Neuchâtel, de 1509 à 1607. — Ch. Eug. Tissot, Promenades autour de Valangin, par feu G. Quinche. — A. Daguet, Rôle de l'Etat de Fribourg dans l'affaire Gaudot, à Neuchâtel. — A. Godet, Une caricature de 1808. — E. Bille, Le vieux „Couvent“ à Dombresson. — Ph. Godet, Charles Berthoud, 1813—1894. — Maurice Trippet. — Châtelain, L'enfant de la Bourgeoisie. — F. Chablop, Vieille affaire. — L. Favre, Lettre de 1808. — C. Perregaux, Odyssée de trois Neuchâtelois. — A. de Chambrier, Discours d'ouverture. — F. Chablop, La commune d'Auvernier durant l'époque moderne. — J. E. Bonhôte, Notice historique sur les cartes du canton de Neuchâtel (avec une carte). — A. Godet, Une épée féodale. — L. Favre, Une défilée. — Th. Godet, Le port de Neuchâtel vers 1825.

Neujahrsblatt 1894 d. Ges. d. Guten u. Gemeinnützigen in Basel: Fr. Fäh, Joh. Rud. Wettstein, ein Zeit- u. Lebensbild. 1. 4^o, 52 S. Basel, Reich. Fr. 1. 50. (R: BaslN. 1893 No. 350; ASchwZg. 1893 No. 303.)

—: d. hist. Ver. v. Bern: W. F. v. Mülinen, Ritter Caspar v. Mülinen. 4^o, 44 S. Bern Wyss. Fr. 2. 50. (R: Berner Tgbl. 1894 No. 4; Hist. Jb. Görres 15, 449).

—: d. litterarisch. Ges. Bern: G. Dübi, Zwei vergessene Berner Gelehrte aus d. 18. Jh. (G. Tobler), Bernische Litteratur 1893. 4^o, 44 S. Bern, Wyss. Fr. 1. 20. (R: ZGORh. 48, 186.)

—: für Jung und Alt. Hg. v. d. Lehrerkonferenz Brugg. Inhalt: General Hans Ludw. v. Erlach v. Kastelen. — Die Namen d. Brugger Schulgemeinden. — Hauptpunkte der polit. Gesch. aus der Zeit der Herrschaft Österreichs ü. Zofingen u. den benachbarten Aargau. — Fremde Gäste (die Franzosen 1798). 8^o, 48 S. Brugg, Effingerhof. 25 Rp.

—: d. hist. Vereins St. Gallen: Pl. Bütler, Abt Berchtold v. Falkenstein, 1244—72. — (O. Fässler) St. Galler Chronik 1892. — (J. Dierauer) St. Galler Litteratur 1892. 4^o, 62 S. St. Gallen, Zollikofer. Fr. 3. (R: ZGORh. 48, 335.)

—: D. Hülfs ges. Winterthur: (H. Morf) Ein Gründer u. e. Gründung höhern Ranges. 47 S. Winterthur, Ziegler. Fr. 2.

—: D. Stadtbibliothek Winterthur: Aus d. Briefwechsel zw. Ulrich Hegner u. J. G. Müller. II.: 1801—10. 4^o, 48 S. Winterthur, Ziegler. Fr. 1. 50.

—: von Zug: A. Weber, Die Kartoffel u. deren Einführung in Europa, namentlich in d. Schweiz. — A. Wickart, die Freien v. Nordikon. — Bildhauer A. Brandenberg. 4^o, 45 S. Zug, Anderwert. Fr. 1.

—: d. antiqu. Ges. Zürich: H. Zeller-Werdmüller, Zürcherische Burgen. 1. A—L. M. 2 Beil. u. viel. Textabbild. 4^o, 48 S. Zürich, Fäsi. Fr. 4. 50. (R: ZGORh. 48, 732.)

—: d. Feuerwerker-Ges. Zürich: A. Bürkli, D. Schweizerregiment v. Wattenwyl in englischem Dienste 1801—16. 4^o, 36 S. Ebd. Fr. 2. 20.

—: d. Hülfs ges. Zürich: G. Muheim, D. hervorragenden Werke d. Wohlthätigkeit im Kt. Uri. M. 2 Beil. 4^o, 47 S. Ebd. Fr. 1. 70.

—: d. Künstlerges. Zürich: M. Schnyder, Aloys Fellmann, Kunstmaler. M. 1 Portr. u. 2 Beil. 4°, 27 S. Ebd. Fr. 2.75.
 —: d. Naturforsch. Ges. Zürich: J. Jäggi, Die Blutbuche zu Buch am Irchel. 4°, 31 S. Ebd. Fr. 2.20.
 —: d. Stadtbibliothek Zürich: C. Brun, Gottfried Keller als Maler. Mit 1 Portr. u. 6 Kunstbeil. 4°, 31 S. Ebd. Fr. 3.50.
 —: zum Besten d. Waisenhauses Zürich: (P. Schweizer), Gesch. d. Zürcher Staatsarchives. 4°, 40 S. Ebd. Fr. 2.20. (R. der Zürcher Njbll: NZZg. No 25 f; ZGORh. 48, 346; Alemannia 22, 273).

Quellen z. Schweizer Gesch. Hg. v. d. Allg. geschichtforsch. Ges. d. Schweiz. Bd. 14. IV u. 536 S. Basel, Geering. Fr. 12.50.

Inhalt: R. Maag, das habsburgische Urbar, Bd. 1. Das eigentl. Urbar ü. d. Einkünfte u. Rechte. (R: ZGORh. 48, 730; Sonntagsbl. Bund 1895 No. 4).

Revue historique vaudoise. Red: P. Maillefer. 2^{me} année. Lausanne, Vincent. Fr. 5.

Sommaire: E. Mottaz, Un réfugié anglais en Suisse, Edmond Ludlow. — P. Maillefer, Episode inédit de l'histoire veveyzanne, 1792. — Grasset et Voltaire. — Ordonnances des soixante de Lausanne au sujet des maîtres de sciences. — Serment des gardes de chasse. — P. Maillefer, Louis Ruchonnet. — A. Kohler, L'art héraldique à travers les siècles. — J. Bonnard, Thièle et Talent. — Requête de Payerne au directoire 1798. — G. Renard, Une querelle littéraire dans la Suisse romande au 18^{me} s. — Briève déclaration des principales droitures de LL. EE de Berne dans la ville et dans le bailliage de Lausanne. — Ordonnance contre les émigrés. — G. Favey, Une plainte sur la conspiration d'Isbrand Daux, en 1588. — H. Jaccard, Chronique de Ste.-Croix de 1774—1817. — A. de Haller, L'incendie des forêts de Roche en 1762. — Ordinance de Berne sur la vente et l'exportation des fruits, 1794. — G. Keate, Résumé de l'histoire ancienne du gouvernement et des lois de la république de Genève, 1761, traduit par H. Mayor. — F. Reichlen, Cimetière helvète dans la forêt du Raspenholz. — Gay du Borgeal, L'acceptation de la constitution helvétique par l'assemblée représentative provisoire du pays de Vaud. — P. Maillefer, Le massacre du 10 août. — L. Reymond, De l'origine des droits d'usage dans les forêts. — Ch. Pasche, A propos du village „Des Taverne“ près Oron. — J. Cart, Les guerres de Villmergen. — J. Besançon, Une loge militaire au siècle dernier. — H. Gay du Borgeal, Notice sur les nobles d'Aigle, sénéchaux de Sion. — Un chapitre de l'histoire militaire bernoise 1706. — La chasse au loup au siècle passé. — Pétition des communes du district de Nyon. — H. de Schaller, Le régiment de Watteville au service de l'Angleterre. — E. Mottaz, Berne, les Ormonts et le Pays-d'Enhaut en 1814/5. — Extraits des manuaux bernois, 1492—1596. — A propos des nobles d'Ollon. — Les fusiliers de Cuarnens.

Revue de la Suisse catholique. 24^e année. Fribourg. Fr. 2.

Darin: J. Berthier, Lettres de J.-Fr. Bonomio. — A. Arbet, Les prêtres français émigrés à Saint-Maurice en Valais pendant la grande révolution. — Ch. Bourban, Etude sur l'Ambon de Saint-Maurice. — A. Hyrvoix, Notes sur le prieuré de Rougemont.

Rundschau, Schweiz. Red: F. Vetter. 4. Jhg.

Darin: Bd. 1: V. Rossel, Un jurisconsulte bernois du 18^{me} siècle: S. L. de Lerber. — J. Stamm, Architekt u. Dichter J. G. Müller. — F. Waldmann, Karamsin in Bern 1789. — F. Vetter, Das schweiz. Haus im Reformationszeitalter. — G. Tobler, Die Wappenvertauschung in den Schweizerschlachten des 15. Jhs. — Bd. 2: L. Hirzel, Heinrich Zschokke. — F. Waldmann, Lavaters Briefe an d. russ. Grossfürstin u. Kaiserin Maria Feodorowna. — E. Kurz, Aus dem Tagebuche des Malers Friedrich Kurz ü. s. Aufenthalt bei den Missouri-Indianern 1848—52.

Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensee u. s. Umgebung. 23 Heft. 112 S. Stettner, Lindau 1894.

Darin: G. Meyer v. Knonau, Waffengänge u. geistige Kämpfe in d. Gegend d. Bodensees im Beginne des Investiturstreites. — Graf Zeppelin, Geheime Friedensverhandlungen in Steckborn und Diessenhofen 1694. — Chronik von St. Gallen 1892 und 1893. — J. Meyer, Thurgauer Chronik 1893. — Beilage: Leopold Frh. v. Bodman, Gesch. d. Freiherrn v. Bodman. I. Regesten. 1050—1348.

Schweizerblätter, Katholische. Hg. v. J. Schmid, Th. v. Liebenau, J. J. v. Ah, A. Portmann, K. Attenhofer. N. F. Bd. 10. Luzern, Räber. Fr. 7.

Darin: E. A. Haller, Vor- u. Nachreformatorisches aus d. Schweiz (Schluss). — J. Stammier, Der Domschatz v. Lausanne u. seine Überreste (Schluss). — J. Schmid, Propst A. Tanner (Schluss). — J. Hürbin, Peter v. Andlau. — Th. Esser, Datum der Errichtung d. Bistums St. Gallen. — K. Lütolf, Zur Gegenreformation in d. Diöcese Konstanz.

Semaine, la catholique, de la Suisse. 23 année. Fribourg. 638 p.

Darin: Chr. Nicklès, Thorberg, ou l'ancienne chartreuse de Berne (suite et fin). — J. J. Berthier, La baronne d'Holca (S. A. u. d. Titel: La baronne d'Holca, restauratrice de la paroisse cath. de Lausanne. 154 p. Fribourg.)

Statistik schweiz. Kunstdenkmäler. Im Auftr. d. eidg. Landesmuseums-Komm. beschr. v. J. R. Rahn. Zürich, Verlag d. antiqu. Ges. Gr. 8°, S. 73—192 (Beil. z. AnzSchwAlt.)
Inhalt: J. R. Rahn, R. Durrer, K. Meisterhans u. J. Zemp, D. mittelalt. Kunstdenkmäler d. Kts. Solothurn.

Taschenbuch, Berner 1893/4. Hg. v. K. Geiser. 322 S. Bern, Nydegger. 4 Fr.

Inhalt: E. v. Rodt, Die Banner d. Stadt u. Landschaft Bern. — A. Fluri, Die bernische Stadtschule u. ihre Vorsteher bis z. Reformation. — K. Geiser, Der Knabe, der das Alphorn blies. — G. Tobler, Bern u. die Juden. — W. F. v. Mülinen, Gevatterschaft mit Hindernissen. — B. Haller, der Hochverratsprozess des Schultheissen J. v. Wattenwyl. — H. Türler, Bern u. Basel im Kampf um einen Seidenweber; zur Topogr. d. Münsterplatzes in Bern vor der Reformation; Plünderung bernischer Schlösser, Frühjahr 1798; Ergänzungen. — R. Reber, die Befestigungen Berns.

—: Zürcher. Hg. v. e. Ges. zürch. Geschichtsfreunde. Bd. 17. 310 S. Zürich, Fäsi. 5 Fr.

Inhalt: J. Bächtold, Briefe v. J. G. Schulthess an Bodmer. — F. O. Pestalozzi, Briefe d. Landvogts Sal. Landolt 1814—17. — H. Zeller, die Freien v. Eschenbach, Schnabelburg u. Schwarzenberg (Schluss.) — A. Schneider, Felix Hemmerli. — A. Maag, Erinnerungen d. Obersten Joh. Landolt 1807—15 (Schluss). — O. Hunziker, Aus d. Reform d. zürch. Landschulen 1770—8. — Wie es mir u. meinem Dörfgen ergieng beim Übergang d. Franzosen ü. d. Rhein 1. März 1880. Brief e. Augenzeugen. — (A. E.) Zürcher Chronik. — (H. Escher), Litteratur. (R: NZZg. No. 10.)

Urkundenbuch d. Abtei St. Gallen. Theil 4, Lief. 2 u. 3. (1379—1402). Hg. vom hist. Ver. St. Gallen. Bearbeitet v. H. Wartmann, 4°, S. 217—640. St. Gallen, Fehr. 12 Fr. 1893/4. (R: DLZg 1894 No. 12; GöttGA 1894, No. 12.)

—: der Stadt u. Landschaft Zürich. Hg. v. e. Komm. d. antiqu. Gesellschaft, bearbeitet v. J. Escher u. P. Schweizer. Bd. 3, 1. Th. (1255—60). 4°, 200 S. Zürich, Fäsi. (R: LCBl. No. 10; ZGORh. 48, 729; Alemannia 22, 269 ff.)

(**Wartmann, H.**) Bericht des kaufm. Direktoriums ü. Handel, Industrie u. Geldverhältnisse d. Kts. St. Gallen 1893. 4°, 50 S. St. Gallen, Zollikofer.

Zeitschrift f. schweiz. Statistik 1894.

Darin: Fr. Anderegg, Entwicklung d. Milchwirtschaft mit bes. Berücksichtigung derjenigen d. Schweiz. — E. Kuhne, Quelques renseignements sur la population du canton de Genève depuis la restauration de la république.

Zentral-Blatt f. Jagd- und Hundeliebhaber. 10. Jhg. St. Gallen.

Darin: Vom Raubzeug im Bündnerland einst und jetzt.

(Forts. folgt.)

Eine Berichtigung.

Der von Herrn A. Kühler in letzter Nummer des Anzeiger 1894 angeführte Abschied, *Zürich in der Pfingstwoche 1480*, beruht auf einer Verwechslung mit dem Abschied des Tages zu *Zürich in der Pfingstwoche* (31. Mai bis 4. Juni) 1479, Amtl. Samml. III, 35.

Dies beweist schon die gleichförmige Quellenangabe Fol. 212 (der sog. Allgem. Abschiede im Staatsarchiv Luzern). Der Beschluss bezüglich Bürgler und Künegger findet sich dort an erster Stelle. —

R. D.

ANZEIGER

für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Nº 2.

(Neue Folge.)

1895.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

INHALT: 37. Aus einem Briefe des sel. Junker G. v. Wyss über Petershausen - Oberwinterthur - Mörsberg - Kiburg, von E. Egli. — 38. Le rôle du comte Aimon de Savoie dans la guerre de Laupen, d'après les comptes du bailli de Chablais, von V. v. Berchem. — 39. Die Städte Mellingen, Baden und Waldshut verrechnen Zoll-Einkünfte und Ausgaben in den Jahren 1397—1899, von R. Thommen. — 40. Aus der Freiburger Chronik des Nico du Chastel, von G. Tobler. — 41. Schilling'sche Varianten zur Tschachtlanechronik, von G. Tobler. — 42. Zum Druck von Tschudis Rhätia, von W. Oechsli. — Kleine Mitteilungen. — Historische Literatur die Schweiz betreffend, 1894 (Fortsetzung).

37. Aus einem Briefe des sel. Junker G. von Wyss über Petershausen-Oberwinterthur-Mörsberg-Kiburg.

Über die Anfänge des gräflichen Geschlechts von (Ober-)Winterthur erhielt ich aus Anlass eines Briefwechsels, der kirchliche Dinge betraf, folgenden vom 30. Mai 1880 datierten Brief des sel. Junker Wyss. Der Brief, der meine Studien zum Teil nur mittelbar beschlägt, scheint mir der Bekanntmachung wert zu sein. Er lautet:

«Ihre vorgestrigie gefällige Mitteilung über die Zusammenhänge des Klosters Petershausen und der einstigen Besitzer von Schloss Mörsberg mit der Kirche Oberwinterthur (vgl. E. Egli, Aktensammlung zur Zürcher Reformationsgeschichte Nr. 1138 vom März 1527; auch Nr. 364, 697 und 1180) ist mir sehr interessant, und ich danke Ihnen für dieselbe bestens. Sie wirft Licht auf einen Gegenstand, der mir bisher nicht so ins Auge gefallen war.

Zwar meine ich dabei nicht die beiden Persönlichkeiten der beiden Brüder Liutold von Mörsberg und Abt Dietrich von Petershausen (folgt erwähnt die bezügliche Notiz des Anzeigers 1878 Nr. 1, der gegenüber diejenige von J. Meyer in Frauenfeld in Nr. 5 als treffliche Berichtigung anerkannt wird) Dagegen weisen die von Ihnen erwähnten Zusammenhänge lehrreich auf eine weit ältere Zeit hin: auf die Anfänge des gräflichen Geschlechts von (Ober-)Winterthur, das gegen Mitte des zehnten Jahrhunderts aus einem Zweige der (uralten) Grafenfamilie von Bregenz hervorging (vgl. Stälin, Wirtb. Geschichte I Seite 559 und Eschers Geschichte von Kiburg in den «Ritterburgen der Schweiz», auch bei Ersch und Gruber).

Von zwei Brüdern aus dem Hause Bregenz, jüngern Söhnen des Grafen Ulrich VI. (Uzo), war der eine, *Gebhard* (II.), Bischof von Konstanz und *Gründer* der Abtei Petershausen; er starb 996. Der andere, *Liutfrid*, erhielt aus dem elterlichen Erbe das «*predium Winterture*» (i. e. Oberwinterthur; denn erst 1180 gewann die jetzige Stadt Winterthur, noch als villa Niderwinterture, einige Bedeutung). Liutfrid wurde der

Stifter einer Familie; sein Sohn (Enkel ?) war jener Graf Adalbert, der 1053 gegen die Normannen in Apulien für Papst Leo IX. kämpfte und fiel, und durch dessen Erbtochter Adelheid die Güter des Hauses, unter denen dazumal die *Kiburg* als das wichtigste herausgehoben und benannt wird, an ihren Gemahl, den Grafen Hartmann von Dillingen († 1121), kam, (aus ihrer Ehe sprossen unsere Kiburger Grafen des 12. und 13. Jahrhunderts). — So die Petershauser Chronik, die freilich erst im 12. Jahrhundert geschrieben ist.

Offenbar wird nun durch die Beziehungen Petershausens zur Kirche Oberwinterthur, welche die von Ihnen citierten Urkunden des 16. Jahrhunderts zeigen, sowie durch diejenigen der Besitzer von Mösberg zur nämlichen Kirche:

- 1) dass das Kloster Petershausen die Kollatur der Kirche Oberwinterthur besass, und
- 2) dass die Vogtei über das Kirchengut eine Pertinenz des Schlosses Mösberg war; mit andern Worten:

Mösberg, im 10. oder der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaut, war der Mittelpunkt und Sitz einer Herrschaft, die *Oberwinterthur* einschloss; Grundherrschaft und das Patronat der Kirche daselbst gehörten dem betreffenden Dynastengeschlecht, und dieses ist kein anderes gewesen, als eben das durch Liutfrid von (Ober-)Winterthur begründete, später mit dem Namen der «Grafen von Winterthur» (resp. von Kiburg) bezeichnete Geschlecht.

Durch den Stifter Gebhard II., den Bischof von Konstanz, selbst, oder durch seinen Bruder Liutfrid, oder einen von dessen Nachkommen, muss die Kirche Oberwinterthur an das Kloster Petershausen gekommen sein; vielleicht schon sehr frühe.

In der Urkunde Kaiser Friedrichs I. für das Bistum Konstanz von 1155 wird die Kirche Oberwinterthur als dem Bistume, d. h. dem jeweiligen Bischofe und Kapitel, zustehend bezeichnet; aber voran geht noch in gleicher Weise die Nennung der *abbatia Petrishusensis*, und indem diese Abtei selbst dem Bistume angehörte, war eben *mittelbar* auch die Kirche Oberwinterthur, deren Kollatur dem Abte zustand, eine Besitzung des Bistums (vgl. Nüseler, *Gotteshäuser* 2. Heft, S. 229 f.).

Wahrscheinlich mag eben jener Liutfrid, der anfänglich nur als Besitzer des «praedium» in Oberwinterthur genannt wird, die *Mösberg* sich als Herrensitz auf seinem Gute erbaut haben.

So sind die bezüglichen Verhältnisse zwischen Petershausen, Oberwinterthur und Mösberg aufzufassen.»

E. Egli.

38. Le rôle du comte Aimon de Savoie dans la guerre de Laupen, d'après les comptes du bailli de Chablais.

L'intérêt que les comptes administratifs présentent au double point de vue de l'histoire économique et de l'histoire des mœurs est incontesté, mais il n'est peut-être pas inutile de montrer le profit que l'histoire politique retire elle aussi de ces documents. Les Archives de la Chambre des comptes, à Turin, conservent, écrits sur d'innombrables rouleaux de parchemin, les comptes des châtelains savoyards du pays de Vaud, du Chablais, du Vallais et du Genevois. Ce dépôt forme une source très riche, et trop peu

explorée jusqu'ici ¹⁾), pour l'histoire de la Suisse occidentale pendant la période qui s'étend du milieu du XIII^{me} siècle au commencement du XVI^{me}. Il est certain que l'étude complète de ces comptes jetterait beaucoup de lumière sur la domination de la maison de Savoie dans nos contrées, et sur les relations de cette maison avec les villes de Berne et de Fribourg. Ne conviendrait-il pas d'examiner dans quelle mesure et d'après quel plan d'ensemble la publication de ceux des comptes savoyards qui intéressent la Suisse, pourrait être entreprise?

Parmi ces comptes, ceux de la châtellenie de Chillon ont une importance particulière pour l'histoire politique, parce que cette châtellenie était attachée à l'officier de bailli du comte dans le Chablais et dans le Genevois. L'activité diplomatique et militaire de cet officier s'étendait non seulement aux pays qui entourent le lac Léman, mais encore au Vallais et à toute la partie du plateau suisse qui subissait l'influence des comtes de Savoie pendant le moyen âge. On trouve le reflet fidèle de cette activité dans les comptes du bailli, et les faits qu'ils relatent présentent deux caractères remarquables : leur authenticité est très grande, puisque le compte est un document contemporain et qu'il est soumis à un contrôle sérieux ; une quantité de faits sont exactement datés, tandis que les autres le sont avec une exactitude au moins relative. Les comptes sont un commentaire précieux de beaucoup des chartes que nous possédons, ils permettent de les relier les unes aux autres en précisant la succession des faits.

Les extraits qui suivent sont tirés du compte de Humbert Provaynt de Châtillon, chevalier, bailli de Chablais et châtelain de Chillon, pour la période comprise entre le 6 janvier 1338 et le 28 avril 1339. Humbert de Châtillon était bailli de Chablais depuis le 1^{er} juillet 1335, il occupa ce poste jusqu'au 9 mars 1342. Les renseignements fournis par ces extraits ajoutent quelques données à ce que l'on savait déjà de la politique du comte Aimont dans la guerre de Laupen. Malheureusement, il existe à cette époque une lacune dans la série des comptes de Chillon : le compte allant du 28 avril 1339 au 3 avril 1340 manque, et c'est précisément celui qui aurait été le plus utile à consulter.

L'année qui suivit celle de son avènement, le comte Aimont avait renoué les liens qui unissaient ses prédécesseurs à la ville de Berne, liens que la bourgeoisie fribourgeoise du comte Edouard (16 février 1324) avait momentanément rompus. Le nouveau traité de combourgeoise, daté du 17 septembre 1330 ²⁾, était conclu pour dix ans ; il devait donc rester en vigueur jusqu'au 17 septembre 1340. D'autre part, les enga-

¹⁾ La collection de comptes, conservée à Turin, a été principalement utilisée par Cibrario dans ses différents ouvrages sur l'histoire de la monarchie de Savoie. — Wurstemberger a publié un certain nombre d'extraits tirés des comptes des châtelains savoyards en Italie et dans le Vallais et se rapportant aux années 1264 à 1270 (*Peter der Zweite*, t. IV, *Probationes*). — Mallet a publié de nombreux extraits relatifs à l'histoire de Genève au XIII^{me} et au XIV^{me} siècle, provenant des comptes du bailli de Chablais, de ceux du vidame de Genève et du châtelain de Versoix (M. D. G., t. VII, VIII, IX et XVIII). — Enfin Ernest Chavannes a publié les *Comptes de la châtellenie de Chillon, du 24 février 1402 au 23 février 1403*, et le *Subside accordé au comte de Savoie dans la même châtellenie, en 1402* (M. D. R., 2^{me} série, t. II, p. 1—150), d'après une copie contemporaine conservée aux Archives de Lausanne.

²⁾ *Fontes rer. Bern.*, t. V, p. 762, n° 720.

gements pris par le comte étaient positifs: porter secours, à ses frais, à la ville de Berne toutes les fois qu'elle en aurait besoin et que le comte ou ses baillis en seraient requis par elle ou par ses représentants. Les dix ans écoulés, la combourgéoisie devait rester en vigueur aussi longtemps qu'elle ne serait pas dénoncée par l'une des parties. Aimon se réservait la faculté de secourir le comte Rodolphe de Neuchâtel dans sa querelle avec le comte Eberhard de Kibourg, laissant par contre les Bernois libres d'aider ce dernier contre le comte de Neuchâtel. Enfin, le comte de Savoie stipulait qu'il ne serait jamais obligé de secourir Berne contre ses propres vassaux, aussi longtemps que ceux-ci seraient prêts à satisfaire les Bernois en justice, devant le bailli de Chablais, aux diètes qui leur seraient assignées à Morat.

Ce traité ne resta pas lettre morte. En 1331, le comte de Savoie envoya des secours aux Bernois, pendant la guerre de Gumminen¹⁾. Le 13 décembre de la même année, il mit fin comme arbitre à la querelle de Berne avec l'un de ses vassaux, Pierre de Gruyère, sire de Vanel²⁾. Vers la même époque enfin, suivant Cibrario³⁾, il aurait offert sa médiation entre Berne et Fribourg. D'un autre côté, le bailli de Chablais, Aimon de Verdon, étant tombé entre les mains des Fribourgeois, et ceux-ci exigeant une rançon excessive pour son élargissement, les hostilités se prolongèrent pendant plusieurs années entre Fribourg et la Savoie, jusqu'à ce qu'en 1337, le duc Albert d'Autriche fit accepter son arbitrage au comte de Savoie pour le règlement du différend⁴⁾.

La conduite d'Albert d'Autriche dans cette occasion et la sentence qu'il prononça, trahissent le désir d'être agréable au comte Aimon. Il paraît certain que le duc se proposait de détacher la cour de Savoie de l'alliance bernoise, peut-être même espérait-il l'entraîner dans celle de Fribourg. Cette tentative n'obtint qu'un succès partiel; elle n'aboutit pas à un changement complet de front dans la politique savoyarde, mais elle se produisit à un moment où le comte se désintéressait, dans une certaine mesure, de la politique traditionnelle de sa maison en Suisse. Le 11 janvier de cette même année 1337, il avait consenti, pour mettre fin à de continues guerres sur la frontière du Vallais, à vendre à l'évêque de Sion ses droits à l'investiture des régales de l'évêché, droits que les comtes défendaient énergiquement depuis près de deux siècles⁵⁾. Bientôt du reste, l'attention du comte Aimon allait se concentrer sur les événements de la guerre entre la France et l'Angleterre, guerre à laquelle il prit une part active comme allié du roi de France, à l'époque même de la guerre de Laupen⁶⁾. Cette nouvelle orientation de la politique savoyarde explique le soin que prit Aimon à rester neutre en Suisse, tandis que le motif invoqué par la *Chronique anonyme*⁷⁾, semble

¹⁾ *Chronique anonyme* et Justinger, éd. Studer, p. 350, 64. Le fait est confirmé par les comptes du bailli de Chablais. Voy. aussi *Fontes rer. Bern.*, t. VI, p. 34, n° 37. — Wattenwyl, *Gesch. der Stadt und Landschaft Bern*, t. II, p. 70.

²⁾ *Fontes rer. Bern.*, t. V, p. 842, n° 786. — Cibrario, *Storia della monarchia di Savoia*, t. III, p. 37. Wattenwyl, *loc. cit.*, p. 78.

³⁾ *Loc. cit.*, p. 38.

⁴⁾ *Recueil diplomatique de Fribourg*, t. II, p. 170 — 179, nos 127—130. — Wattenwyl, *loc. cit.*, p. 74. Cibrario, *loc. cit.*, p. 64.

⁵⁾ *Anz. f. schweiz. Gesch.*, 1894, t. VII, p. 58, n. 4.

⁶⁾ Cibrario, *loc. cit.*, p. 65. Wattenwyl, *loc. cit.*, p. 109.

⁷⁾ Éd. Studer, p. 359.

plutôt une explication inventée après coup pour justifier la conduite de l'ancien allié des Bernois. Toutefois, les extraits que nous publions ici, en conservant l'ordre dans lequel ils se suivent sur le rouleau, prouvent qu'Aimon n'a pas abandonné la cause bernoise aussi complètement qu'on l'admettait jusqu'à ce jour.

I.

In stipendiis ipsius baillivi et quindecim sociorum ex predictis¹⁾ cum armis, undecim equis²⁾ et sex curssariis, pro novem diebus quibus, de mense decembris anno CCC⁰XXXVIII⁰, iverunt et steterunt versus Moratum et versus Bernum, ad requisitionem illorum de Berno et de Murato, ad tractandum tranquillitatem inter illos de Berno et Girardum d'Arbel³⁾ guerram inter eos facientes, et ad tractandum tranquillitatem inter burgenses de Mureto qui parabant se ad offensiones et partes faciebant, et una de partibus se juvabat de illis de Friburgo, propter quod dictus baillivus dubitabat de castro et villa Murati, et ideo ivit dictus baillivus ad locum, ad providendum de remedio et securitate loci pro domino [comiti]⁴⁾ XXXIII lib., XV s. vien. eorumdem

II.

In stipendiis dicti Hudrici Caillati⁵⁾ et quindecim sociorum ex predictis cum armis, tresdecim equis et tres curssariis, pro quatuor diebus quibus, de mense februarii anno CCC⁰ XXXVIII⁰, fuerunt versus Bernum, de mandato domini Guillelmi de Castellione, ad conducendum et guidandum dominum Johannem de Craembor⁶⁾ et Othonem

¹⁾ Se rapporte à une liste nominative contenue dans un article précédent.

²⁾ Ils sont aussi appellés *magni equi*. Leurs possesseurs reçoivent une solde de cinq sous viennois par jour, tandis que ceux qui montent des coursiers ne reçoivent que trois sous.

³⁾ Le comte Gérard d'Arberg, sire de Valangin, que les chroniques bernoises appellent le comte de Valangin. Le 21 mars 1338, le roi Louis de Bavière lui avait assigné 300 marcs d'argent sur l'impôt d'Empire dû par les villes de Berne et de Soleure, qui ne l'avaient pas encore reconnu comme roi légitime, autorisant Gérard, au cas où ces deux villes refuseraient de payer cette somme, à les attaquer pour les y contraindre. Suyant le *Conflictus Laupensis* (éd. Studer, p. 305; comp. *Chronique anonyme*, p. 358, et Justinger, p. 79), ce fut en effet le sire de Valangin qui ouvrit les hostilités: «ipse pre ceteris diffidavit Bernenses, et per incendia et rapinas homicidia, et per insidias ipsis Bernensibus multa fecit mala . . .» etc. — Wattenwyl (*loc. cit.*, p. 111) place aux environs de Pâques 1339 le début des hostilités, mais il résulte de cet extrait qu'elles avaient déjà commencé en 1338.

⁴⁾ Le comte de Savoie était seigneur de Morat, château et ville, en vertu d'un gage donné à Amédée V, vers 1313, par l'empereur Henri VII (*Fontes rer. Bern.*, t. V, p. 612, n^o 578). D'autre part, la ville de Morat avait renouvelé son alliance avec Berne, à perpétuité, le 7 janvier 1334 (*ibidem*, t. VI, p. 84, n^o 93). — Voy. G. Studer, *Ueber d. Verhältniss Murtens zu Bern während d. Laupenkriegs*, dans *Arch. d. hist. Vereins d. K. Bern*, t. IV, p. 77 et suiv. Le point de vue défendu par Studer dans ce mémoire semble trop absolu: on voit ici que, dès décembre 1338, il existait à Morat un parti fribourgeois qui inspirait des craintes au bailli pour la sécurité de la ville et du château. Ces craintes et les négociations engagées sur la demande des Bernois, prouvent que le bailli considérait encore son maître comme l'allié de Berne.

⁵⁾ Caillat porte le titre de *châtelain de Chillon* en 1339 (*Fontes rer. Bern.*, t. VI, p. 520). Il était sans doute le lieutenant du bailli; c'est lui qui porta le présent compte à Chambéry.

⁶⁾ Jean, sire de Krambourg, l'un des hommes d'État bernois les plus en vue de l'époque, était membre du Conseil. Il avait été avoyer à plusieurs reprises (1328, 1330, 1332) et avait été

de Gutuerii ¹⁾ de Berno cum eorum bonis et comictiva, ad eorum requisitionem, a Berno usque ad Villam novam, et abinde iverunt ad dominum [comitem] apud Ripolas ²⁾ . . .

XIII lib., XVI s. vien. eorundem.

III.

In stipendiis ipsius baillivi, Hudrici Caillati, Johannis de Vileta, Johannis Giroudi, Johannis et Humberti de Lucingio, Francisci de Arnay, Bertoleti mistralis, Ansermoudi de Roveno, Peronet Patini, Perroudi de Lucingio, Johannoudi de Allio, Johannis et Girardi, scutiferorum domini abbatis Sancti Mauricii, Jaqueroudi Bonihospitis, Jaqueti de Turre, Perrini de Ripa, Jaqueroudi de Chillon, domini Jacobi de Gumens, militis ³⁾ , et novem sociorum secum cum armis, Johannis de Bossonens, filii baillivi Vuaudi ⁴⁾ , se quintodecimo cum armis, et ducebant omnes predicti triginta quinque equos magnos et octo curssarios pro quinque diebus quibus, de dicto mense februarii, vacaverunt ad conducendum predictos ambassiatores de Berno redeuntes de domino [comite], de Ripolis, per litteram domini de mandato data Ripolis die X^a mensis februarii anno CCC⁰ XXXVIII⁰ quam reddit, et inceperunt dictum guidagium a villa Viviaci usque apud Bernum, inclusu reditu L lib., XV s. vien. predictorum.

IV.

Libravit ad expensas Rodulphi de Bullo, Hudrici Caillati et duorum sociorum eques secum, missorum per dictum baillivum de mandato domini, ut dicit, dominis Gruerie ⁵⁾,

mêlé de près aux arrangements intervenus entre Berne et les Weissenbourg. Suivant la *Chronique anonyme* (éd. Studer, p. 364—365; comp. Justinger, p. 85—86), c'est lui qui fut envoyé en mission auprès des Waldstätten, au moment de la bataille de Laupen, et qui obtint d'eux la promesse de secourir Berne. — Remarquez ces mots de la *Chronique* (p. 364): «Und won nu die von Bern also in grosser not bestanden waren, . . . zwang si grosse sorge zu gedenken hin und har, wen si vinden möchtind, der inen ze statten käme etc. . . . La démarche faite auprès du comte Aimond n'est pas mentionnée, sans doute à cause de son résultat négatif.

¹⁾ Othon de Gutuerii est plus connu sous le nom de Otto Lampart; voy. son sceau pendant à un acte de 1334, *Fontes rer. Bern.*, t. VI, p. 148, n^o 156. Dans un document de 1337, ses frères et lui sont désignés ainsi: «Gebrüdere Gutuerii von dem Castel, burgere zu Ast in Lamparten» (*cibidem*, p. 376, n^o 388). Les Gutuerii d'Asti avaient acquis la bourgeoisie de Berne où ils s'étaient établis en qualité de banquiers. Othon était un des créanciers de Pierre de la Tour et des Weissenbourg, et, à ce titre, il avait joué un rôle important pendant les guerres de Berne dans l'Oberland. Voy. Wattenwyl, *loc. cit.*, p. 83 et suiv.

²⁾ Ripaille, près Thonon. D'après le 1^{er} volume des protocoles du notaire Antoine Besson (Arch. d'État, à Turin, *Protocoles ducaux, série camérale*, t. XXXVIII), le comte Aimond était à Ripaille dès le 8 janvier 1339 et il y séjournait au moins jusqu'au 30 mars suivant.

³⁾ Vassal du comte de Savoie pour la seigneurie de Bioley-Magnoud. Voy. Martignier et de Crouzaz, *Dict. hist. . . du canton de Vaud*, p. 409.

⁴⁾ Il s'agit du bailli de Louis de Savoie pour la seigneurie de Vaud. La participation de cet officier à l'escorte semble indiquer que Louis de Vaud n'avait pas encore adopté une politique franchement hostile à Berne.

⁵⁾ C'est-à-dire le comte Pierre III, alors régnant, et ses deux neveux, Pierre, sire de Vanel, et Jean, sire de Montsalvens. Le comté de Gruyère, les châteaux de Vanel et de Montsalvens relevaient de la suzeraineté de la Savoie (Hommage du 18 avril 1289, dans Cibrario et Promis, *Documenti*, . . . p. 224).

ad requirendum quod darent domino potestatem concordandi discordiam vertentem inter ipsos et illos de Blancocastro et de Berno ¹⁾), et ad hoc vacaverunt per quatuor dies ²⁾.
 III s., VI den. gross. turon.

V.

Libravit ad expensas Rodulphi de Bullo et unius socii secum missi per dictum baillivum Girardo d'Albel et domino Novicastri ³⁾), ad requirendum ipsos ut ipsi consentirent quod dominus pacificaret questionem vertentem inter dictum Girardum et illos de Berno ⁴⁾), et fuit responsum per dictum Girardum quod donec hoc procederet de imperatoris voluntate, a quo procedit negocium, hoc facere non posset, ut dicit, et hoc fuit antequam dictus baillivus et dominus Rodolphus de Blonay ivissent propter hoc versus dictum Girardum ⁵⁾), et ad hoc vacavit per septem dies

II s., VI den. gross. turon.

VI.

Libravit ad expensas dicti Rodulphi de Bullo, Hudrici Caillati et quinque sociorum eques secum, cum armis, factas versus Paterniacum, Estavaye ⁶⁾), Muratum et Bernum, ubi trmissi fuerunt per dictum baillivum ad procurandum expedicionem Jaqueti de Chaut de Paterniaco, capti per Jaquetum Rolini ⁷⁾), et ad inquirendum apud Muratum super quibusdam injuriis factis ibidem, et hoc de ordinacione consilii domini et ad hoc vacaverunt per octo dies, ut dicit, et alloquantur de mandato domini relacione predicta, et tunc ex . . . (?) ex injunctione secreta dicti baillivi, munierunt turrim castri Murati usque ad adventum dicti baillivi ibidem, et hoc fuit de mense decembris anno CCC⁰ XXXVIII⁰ VIII s. gross. turon.

¹⁾ Sur ce différend, voy. Wattenwyl, *loc. cit.*, p. 102—103.

²⁾ Extrait non daté. Il est probable que cette démarche fut la conséquence de l'entrevue de Ripaille. Cependant il convient de remarquer que les articles insérés sous la même rubrique dans un compte, ne se suivent pas toujours dans l'ordre chronologique.

³⁾ Le comte Rodolphe IV n'avait contre Berne que des motifs peu sérieux de plainte (*Conflictus Laupensis*, éd. Studer, p. 303); il était vassal de Louis de Savoie (*Fontes rer. Bern.*, t. VI, p. 296, n^o 303, et p. 673, n^o 692), et, par conséquent, arrière-vassal du comte Aimone. Voy. aussi, ci-dessus p. 180, la réserve en sa faveur faite par ce dernier dans la combourgérie bernoise de 1330.

⁴⁾ Ci-dessus, p. 181, n. 3.

⁵⁾ Le nom est peu lisible. — Cet article n'est pas daté; si la mission du bailli et de R. de Blonay auprès du sire de Valangin, à laquelle il est fait allusion ici, est celle mentionnée dans l'extrait n^o 1 (ci-dessus, p. 181), il faudrait placer l'envoi de R. de Bulle dans les derniers mois de 1338; l'article qui suit dans le compte est de décembre 1338. — Remarquez la réponse caractéristique de Gérard de Valangin.

⁶⁾ Le présent compte contient de nombreux détails sur les négociations entamées par le bailli de Chablais et par celui de Vaud pour apaiser les différends qui existaient alors entre la commune de Payerne d'une part, les sires d'Estavayer et ceux de Montagny de l'autre. Voy. Cibrario, *loc. cit.*, p. 67—68.

⁷⁾ D'après d'autres extraits du même compte, ce Rolin, qui paraît avoir été au service du comte de Neuchâtel, s'était saisi de trois hommes de Payerne. Ils furent relâchés un peu plus tard par le comte, sur de nouvelles instances du bailli, «bonis tamen ipsorum retentis penes se ipsum».

VII.

Libravit ad expensas dicti Hudrici Caillati et unius socii eques secum, et uno magno equo quem ducebat dictus Caillatus, factas versus Bernum ubi fuit dictus Caillatus trmissus per dictum baillivum, maxime per injunctionem orethenus factam per dominum apud Ripolas dicto Caillato, ut dicit, ad tractandum et requirendum ut illi de Berno se compromitterent in dominum et darent sibi potestatem concordandi questionem vertentem inter ipsos et dominum Novicastri¹⁾, et ad [hoc] vacaverunt, tam eundo quam redeundo, pro decem diebus, et alloquatur de mandato domini, relatione predicta²⁾. VI s. gross. turon.

Deux points ressortent des extraits qui précédent:

1^o Dès l'automne de 1338 et pendant l'hiver suivant, le comte Aimont tenta, sur la demande des Bernois, de terminer pacifiquement les différends que ceux-ci avaient avec ses vassaux à lui. Ce rôle de médiateur était conforme à l'esprit du traité de combourgiosie de 1330.

2^o Au mois de février 1339, Berne envoya au comte, alors à Ripaille, une ambassade dont le but était certainement d'obtenir la promesse d'un contingent savoyard dans la lutte imminente. Malgré les obligations très nettes qu'imposait au comte le traité de 1330, les ambassadeurs bernois semblent s'être heurtés à un refus dont nous avons recherché plus haut les causes. Cette démarche a précédé, pensons-nous, la mission du sire de Krambourg auprès des Confédérés.

Ainsi qu'il a été dit, le compte qui suit immédiatement celui que nous venous d'examiner est perdu. Quelques documents relatifs à Morat permettent seuls de se faire une idée de la politique d'Aimon pendant la période aiguë de la lutte. Ces documents ont été étudiés en détail par Studer, dans un mémoire déjà cité³⁾; ils montrent le comte résolu à conserver une stricte neutralité, après comme avant la bataille de Laupen, mais ne parvenant pas, malgré des ordres répétés, à imposer la même ligne de conduite à ses sujets de Morat.

En septembre 1339, et de nouveau pendant la plus grande partie de l'été 1340, Aimont est à l'armée de Flandres. Par suite de ces absences répétées, son cousin Louis, sire de Vaud, — ou, comme l'appellent les chroniques bernoises, «der usser graf von Safoy», — semble avoir exercé une influence prépondérante sur la politique savoyarde en Suisse. L'influence du sire de Vaud, dont le fils unique avait péri sur le champ de bataille de Laupen, ne pouvait qu'être hostile aux intérêts bernois. C'est ainsi que Morat, abandonnée à elle-même, fut contrainte de se rapprocher de Fribourg. Par une sentence arbitrale prononcée à Romont le 29 mars 1340, Louis de Vaud obligea cette ville à lui remettre une lettre de défi à l'adresse des Bernois, lettre dont il se réservait de faire usage à partir du 1^{er} mai suivant; or cette sentence

¹⁾ Voy. ci-dessus, p. 183, n. 3.

²⁾ Pour dater cet article, nous n'avons pas d'autre indication que la durée approximative du séjour du comte à Ripaille, ci-dessus, p. 182, n. 2.

³⁾ Ci-dessus, p. 181, n. 4. — *Fontes rer. Bern.*, t. VI, nos 521, 529, 531, 534 et 535.

portait, à côté du sceau du sire de Vaud, celui de Provain de Châtillon, bailli de Chablais pour le comte Aimon ¹⁾.

D'autre part, voici deux fragments du compte de ce même bailli, du 3 avril 1340 au 3 avril 1341 :

Libravit in stipendiis Hudrici Caillat, locum tenentis baillivi predicti, Roleti Curvillat, Thomasseti Fabri de Viviaco, Perroudi de Vronternens (*sic*), cum armis et equis, et Mermoudi de Vuiternens, Mermeti de Albignon, Peronet Patin et dicti Chassenat, cum curssariis et armis, pro quatuor diebus quibus iverunt et steterunt ad mandamentum domini Rodulphi de Orons, baillivi Vaudi, versus Estavey, in servicium domini Ludovici de Sabaudia, domini Vaudi, in mense maii anno CCC⁰ XL⁰, per litteram de mandato facto baillivo quod quandocumque requisitus fuerit per baillivum Vaudi, quod ad ipsum accedit cum magna vi et parva, expensis domini, quam ostendit et penes se retinet pro futuro tempore, pro sex libris et octo solidis Vienn. esperonotorum

VI sol., VII den. gross. turon.

Libravit in stipendiis Mermeti Curvillat, Mermeti de Albignon et dicti Chasseynat, cum armis et equis, pro quaterviginti et sex decim diebus, finitis die XX^a mensis augusti anno CCC⁰ XL⁰, quibus apud Friburgum iverunt et steterunt in servicium domini Ludovici de Sabaudia, domini Vaudi, trmissi per dictum baillivum de ordinatione domini, pro septuaginta duabus libris Vienn. esperonotorum ²⁾ LXXII sol. gross. turon.

Ouvertement toutefois, le comte Aimon ne se départit pas de sa neutralité; aussi bien son nom ne figure pas dans le traité de paix négocié par la reine Agnès de Hongrie. Il n'est pas sans intérêt de mettre en regard des extraits que nous avons publiés, le récit que contiennent la *Chronique anonyme* et *Justinger* ³⁾ des tentatives de conciliation faites, à la veille de la bataille de Laupen, par Jean de Savoie, le fils unique du sire de Vaud. Sans doute, bien que cette page porte l'empreinte de la tradition orale et que l'auteur soit animé du désir manifeste d'excuser l'hostilité de l'une des branches de la maison de Savoie et l'abstention de l'autre, rien ne permet de taxer ce récit de pure invention. Le rôle attribué à Jean de Savoie n'est nullement inadmissible si l'on se souvient que, lors de la conférence de Neueneck, Louis de Vaud, son père, n'était pas au nombre des seigneurs qui élevaient des plaintes contre Berne ⁴⁾. Cependant Louis II, sire de Vaud, et, avant lui, Louis I son père, loin de s'en tenir à la politique traditionnelle de leur maison, s'étaient montrés, presque sans interruption, adversaires décidés de Berne et partisans de Fribourg. Le 20 novembre 1326 ⁵⁾, Louis II avait fait avec cette ville un traité de combourgéosie pour 15 ans; puis, bien avant que ce traité eût atteint son terme, le 20 juillet 1334 ⁶⁾,

¹⁾ *Ibidem*, p. 515, n^o 531.

²⁾ Ces trois hommes furent donc envoyés à Fribourg à la suite des tentatives faites contre cette ville par les Bernois à la fin d'avril 1340; ils y restèrent jusqu'après la paix négociée, le 9 août suivant, par la reine Agnès.

³⁾ Éd. citée, p. 359 et 81.

⁴⁾ Voy. aussi ci-dessus, p. 182, n. 4, et comp. Studer, *Die Geschichtsquellen des Laupenkrieges*, dans *Arch. d. hist. Ver. d. K. Bern*, t. IV, II. 3, p. 32—34.

⁵⁾ *Recueil diplomatique de Fribourg*, t. II, p. 90—95, n. 102.

⁶⁾ *Fontes rer. Bern.*, t. VI, p. 125, n^o 136.

il en avait prolongé la durée de 18 ans, en stipulant expressément qu'il ne ferait aucune alliance avec Berne sans le consentement de Fribourg. Jean de Savoie avait pris les mêmes engagements que son père, promettant, au cas où celui-ci viendrait à mourir, d'observer la combourgéosie jusqu'au bout. Le 11 janvier 1338¹⁾, Fribourg, faisant alliance avec le comte d'Arberg, réservait les ducs d'Autriche et le sire de Vaud. Il semble donc que ce dernier, une fois la guerre décidée entre les deux villes rivales dût servir, sans scrupules, la cause à laquelle il avait lié si résolument son sort. Enfin Jean de Savoie, connaissant les essais de conciliation tentés par le comte Aimone, pouvait-il raisonnablement espérer amener encore à composition les seigneurs de la coalition, alors que, pleins de confiance dans la brillante armée qu'ils avaient réunie devant Laupen²⁾, ils révaient déjà la ruine complète de la ville de Berne. Ces considérations nous amènent à poser la question suivante: les chroniques bernoises du XV^e siècle n'auraient-elles pas emprunté à la tradition orale le souvenir des actives négociations du comte Aimone et de leur échec en face des prétentions exagérées des seigneurs, pour les grouper, en un tableau saisissant, autour de la figure du jeune et brillant Jean de Savoie dont la fin prématurée fit un effet d'autant plus durable qu'elle eut, peu d'années après, d'importantes conséquences politiques? Nous sommes les premiers à reconnaître que nous n'apportons aucune preuve convaincante à l'appui de cette hypothèse; dans des cas nombreux, les comptes de Turin confirmeraient ou permettraient de rectifier avec une précision et une certitude autrement grandes les affirmations des chroniques. Nous serions heureux si nous avions réussi à attirer l'attention des travailleurs sur ces documents trop longtemps négligés.

V. van Berchem.

39. Die Städte Mellingen, Baden und Waldshut verrechnen Zoll-Einkünfte und Ausgaben in den Jahren 1397—1399.

Drei Originale in cod. chart. Nr. 492 im k. und k. Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Die Rechnungen stehen auf je zwei in der Mitte gefalteten Blättern Papier (30 cm. hoch, 10 $\frac{1}{2}$ cm. breit) mit dem Ochsenkopf mit Stern als Wasserzeichen³⁾ und röhren von demselben Schreiber her. — Die erste Seite ist leer und trägt bloss die Aufschrift «Mellingen», beziehungsweise «Baden» und «Waltzhüt».

Die Abweichungen der Rechnungen von Baden und Waldshut gegenüber der von Mellingen sind in zwei gesonderten Reihen Anmerkungen mit entsprechenden Verweisungszeichen zusammengestellt.

¹⁾ *Ibidem*, p. 380, n° 393.

²⁾ *Conflictus Laupensis*, éd. citée, p. 306—307.

³⁾ Vergleiche E. Kirchner, die Papiere des XIV. Jahrhunderts im Stadtarchiv zu Frankfurt a. M. und deren Wasserzeichen, 1893, wo die Seite 27 Nr. 121 beschriebene Form ganz der hier vorkommenden entspricht, während das weder bei den von Kirchner, noch auch bei den von J. Schiffmann im Jahrbuch für Schweizer Geschichte 7, 275 abgebildeten Formen der Fall ist.

Soviel ich sehe, sind Rechnungen dieser Art, wenigstens für schweizerisches Gebiet noch nicht veröffentlicht. Wann übrigens die drei Städte in den Besitz des Zolles gelangt sind, ist, wie es scheint, nicht überliefert. Über das Geleite in Baden im 15. Jahrhundert vergleiche auch E. Welti, Urbar der Grafschaft Baden, in der Argovia 3, 205, 215 und 221.

Es ist ze wissen, dz ^{ab) aw)} die drye stett Walczhüt Mellingen und Baden ir geleit von allen iaren uncz uff sant Martins tag in dem LXXXVII iare verrechnot hant, als ir quit brieff wol wisent. ^{bw)} Und beliben ^{bb)} nach aller rechnung schuldig LXXXV ^{ew)} guldin. Des gebürt den von Walczhüt ze geben

Mellingen	XLV guldin
Baden	VIII guldin
amman Stökli	XXX guldin
	XI guldin. ^{cb)}

Von demselben sant Martins tag uncz uff Martini LXXXVIII ist gevallen

ze Waltzhüt	II ^c . XVII guldin
ze Mellingen	III ^c . IIII guldin
ze Baden	C LXXVI, J guldin
summa	VII ^c . II, J gulden minus. ^{db) dw)}

Des hant wir usgeben an die II^c. guldin zins der ^{ew)} von Ramstein ^{eb)} L ^{fw)} guldin. ^{b)} Und als dieselben II^c. guldin ze Basel gewert sind und als ^{fb) gw)} der Segenser ^{c)} etwa mēng vart gen Tann, gen Ensisheim, gen Lutzern und gen Oriols ^{d)} geritten ist und botten gen Meiland und anderswa hingesendt hat, die kost vorwechsel zerung und schriberlōn das ^{gb)} gebürt LVI guldin.

Daran hant wir geben	XVIII ^{hb) hw)} guldin
In die kantzlie	VIII guldin umb ain quitbrif.
Daran hant wir geben	III guldin
Item den geleitern	VIII guldin
Noch hand wir by disem iar vorhanden II ^c . XXV ^{ib) iw)} guldin.	

Item von sant Martins tag in dem LXXXVIII iare uncz uff sant Martins tag in dem LXXXVIII iare ist gevallen ze Waltzhüt II^c. LXXVIII guldin

ze Mellingen	III ^c . guldin II minder ^{kw)}
ze Baden	CLXXX guldin.
summa	VIII ^c . LVI guldin.

Item des hant wir usgeben ^{lw)} an den ^{kb)} zins dem von Ramstein LXIII ^{lb) mw)} guldin den geleiteren VIII guldin.

b) Vergleiche dazu folgenden Eintrag aus dem 15. Jahrhundert in cod. 493 fol. 2 in Wien: Item ain brief, wie hertzog Leopold ainem von Ramstein von Basel und die stāte Baden Mellingen und Waldshut haben verkauft III^c. und XII gulden geltz.

c) «Hans Segenser schultheizze» von Mellingen im Jahr 1394, genannt in demselben cod. 492 fol. 1.

d) Airolo im Kt. Tessin.

Baden (A¹): ab) das, bb) belibent, eb) nota. an den amman XI. db) minder, eb) Ramstein ze Basel, fb) als *fehlt*, gb) dz, hb) XVIII, ib) LXXXVI, kb) die, lb) LXX, mb) und botten und schriber ^{nb)} von Meyland *fehlt*, ob) und darumb, pb) die Worte von sant bis meiien *fehlen*, qb) gen Meiland schikt ^{rb)} kost all, sb) C, V guldin minder.

Waldshut (A²): aw) das, bw) die Worte als bis wisent *fehlen*, ew) LXXX. V. Das vierte X ausradiert, dw) minder, ew) dem, fw) C., gw) als *fehlt*, hw) XVIII, iw) LXXXVII, kw) II guldin minus, lw) geben, mw) LXX, nw) CLXXXIII.

Item an die kost zêrung vorwêchsel schriber und bottenlon^{mb)} und sunderlich, als der Segenser die sach der kouflüten von Meyland^{nb)} treib und^{ob)} uff und nider reit von sant Martins tag uncz in den meien^{pb)} und ein eigen botten schikt gen Meiland,^{qb)} an dis kost^{rb)} hant wir geben VII guldin.

Noch hand wir vorhanden III^e. XVIII^{sb)} nw) guldin

R. Thommen.

40. Aus der Freiburgerchronik des Nico du Chastel.

N. Raedlé hat im Anzeiger I, 234 eine auf den Einzug König Friedrichs III in Freiburg sich beziehende Notiz abgedruckt, als deren Verfasser sich selber nennt «Nicod du Chastel, Rector zu unser lieben Frouwen, der dises genotirt hat.»

Raedlé gab die betreffende Stelle nicht vollständig in den Druck, trotzdem sie für die Kenntnis der kaiserlichen Reiseroute nicht unwichtig ist. Die Ergänzung lautet: . . . Und uf sant Luxentag, so do was der XVIII tag Octobris des genannten iars, reit derselb Römisch künig us gan Losann zu; dadannen fur er über sew gen Rippallye, dadannen reit er gen Jenf zü dem herzogen von Saphoy. Daselbs belib er etlich tag und reit do gan Bisanz, dadannen gan Costanz; daselbs belib er etlich tagen und von wegen das die von Costenz im die ürti ze thür machtend, reit er bald darvon wider hinab in das Tütschland.

Noch eine andere Notiz aus dem Jahre 1448 gehört der gleichen Chronik an. Sie heisst :

Ich hab auch gefunden geschrieben in einem langen rodel oder büch, so mir der wolgelert Franz Gurnel, statschriber zü Friburg, min geliebter vetter gelichen hat, ist geschrieben gesin durch einen priester genempt herr Nico du Chastel, rektor unser lieben frouwen kilchen alhie zü Friburg, also wisende: Uf zinstag vor Marie Magdalenes was der XVI tag des monats Julii 1448 umb die dritte stund nach mittag, ward der frid durch die ganze stat Friburg mit zweien trumetten verkünt und usgeblasen, wölicher gemacht ward durch die erenpotten dss allercristenlichosten künigs zü Franckenrich, auch des künigs von Schotten, des herzogen von Burgunds, der herren der Eidgnosschaft, als namlich von Zürich, Lutzern, Uri, Schwitz, Underwalden, Zug, Glaris, Basel, Sollothurn und ist geredt worden, das der frid nit gemacht wer worden, so nit gesin were ein sun des amman Redings von Schwitz, wann die übrigen potten al wankelmüttig waren wider ein stat Friburg. Und ward derselb friden usgerüst zwischen dem herzogen von Saphoy, denen von Bern an einem und denen von Friburg am andern, also das die von Friburg dem herzogen von Saphoy solten geben XLIII^m. florin und denen von Bern alle die gerechtikeit und rechtsame, so die von Friburg hatten oder haben möchten an dem schloss und an der herschaft Grassburg. Item auch solten die von Friburg übergeben denen von Bern alle rechtsame, so sie hattend an etlichen dörfern und an dem pass über die Sanen, genempt Güminen.

Die Chronik scheint verloren zu sein.

G. Tobler.

41. Schilling'sche Varianten zur Tschachtlanchronik.

Durch die Entdeckung der ersten Fassung von Schillings Bernerchronik der Jahre 1424—1468 durch Th. v. Liebenau (Archiv des historischen Vereins von Bern 13, 431 ff.) wurde die schwierige Frage über das Verhältnis der Schilling'schen Chronik zur Tschachtlan'schen wenn auch nicht gelöst, so doch auf einen andern Boden gestellt. Es ist nun erwiesen, dass Schilling im Frühjahr 1470 seine kleine Chronik der genannten Jahre vollendet hatte; aber ebenso bleibt es Thatsache, dass im gleichen Jahre 1470 diese kleine Schrift tiefgreifende textliche Veränderungen und eine Vermehrung von 270 Kapiteln aus Fründs Chronik erhielt. (Das Ganze ediert von Stierlin und Wyss unter dem Titel: *Benedict Tschachtlan's Berner-Chronik, 1820; mit Weglassung der Einschaltungen aus Fründ neu herausgegeben von G. Studer in den Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. I*). Hier verlassen wir schon den sichern Boden: röhren diese Umänderungen von Schilling selber her, oder sind sie Benedict Tschachtlan und Heinrich Dittlinger zuzuschreiben? v. Liebenau möchte eher ersteres annehmen (a. a. O. S. 448); ich ebenfalls, ohne dass ich wesentlich einen besonders zwingenden Grund dafür anzubringen wüsste, als den, dass Schilling in allen seinen Arbeiten beständig Veränderungen, Verbesserungen, Ausschaffungen, Verkürzungen eintreten lässt, so dass diese Unruhe für seine schriftstellerische Thätigkeit geradezu charakteristisch sein dürfte. Schilling kopierte zweimal die Justingerchronik (Bd. I seiner dreibändigen amtlichen Chronik, und die sogenannte Spiezerhandschrift; beide auf der Stadtbibliothek Bern.). An wie unzähligen Stellen die zweite Kopie von der ersten abweicht, lässt sich allerdings aus der Studer'schen Ausgabe Justingers nicht ersehen. Welche Veränderungen Schilling in der zweiten Bearbeitung seiner Burgunderkriege vornahm, wird die Neuausgabe darthun. Und so wird er es auch mit seinem Jugendwerk gehalten haben: die kleine Schrift wird er zu dem grossen Werke erweitert haben, von welchem dann Tschachtlan eine Kopie nahm. Als er dann den zweiten Band seiner amtlichen Chronik schrieb, umfassend die Jahre 1424—66, so variierte er von neuem (siehe die Varianten in den Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. I) und wie er zum letztenmal die gleichen Jahre behandelte, konnte er sich wieder nicht enthalten, Änderungen anzubringen. Diese letzte Bearbeitung findet sich nämlich als Fortsetzung in dem oben genannten Spiezer-Justinger. Die Kopie dieses Chronisten hört auf mit dem Kapitel: wann der erste Stein an das Münster gelegt wurde, 1421, worauf noch die Schlussnotiz wegen des Chorbaues von 1430/31 folgt. Dann setzt die Fortsetzung sofort ein mit dem Ausbruche des Freiburgerkrieges von 1448. Dies bestätigt wohl v. Liebenaus Ansicht, dass die vom Schlusse der Justingerchronik bis 1442 reichenden historischen Notizen (Archiv des historischen Vereins von Bern 13, 465—467; Quellen zur Schweizer Geschichte I, 199—201) vom bernischen Stadtschreiber Heinrich von Speichingen herrühren könnten.

In dieser neuen Bearbeitung hielt er sich im ganzen und grossen an die in der Tschachtlan'schen Kopie vorliegende Form; doch fehlen ihr ausser den einleitenden Kapiteln 1—6 (Quellen zur Schweizer Geschichte I, Seite 199) noch die Kapitel 22, 24, 26—30. Mit Kapitel 31: das die von Soloturn uszuent u. s. w. schliesst die Kopie ab. Der vergleichenden Zusammenstellung der wesentlichen Varianten lege ich die weitern Kreisen zugängliche Tschachtlanausgabe Studers (Quellen I) zu Grunde.

Quellen I, Seite 203, Zeile 6: si hätte im die e verheissen und wolt si auch haben.

Seite 204, Zeile 32: Den unwillen nit fürer grünen noch üben.

Seite 205, Zeile 7: Der kam von dannen als er mocht, dann auch gevangen lüte vil erdenken.

Seite 207, Zeile 12—28: Und was ir hauptman Ludwig Meyer, und zugen in das land Swarzenburg und Guggisberg, wann si denen viend waren von des wegen, das si meinten, si hetten es me mit denen von Bern, dann mit inen, nachdem si dann den beiden stetten zugehörten. Und kamen auch die von Friburg mit ganzem gewalt für die gemachten letzinen und hege hinin und stigen in einer nacht me dann fünfzehnhundert gewapneter mann an einer zwivalten leitern, die hatten si an einen hohen velsen gebunden, einer nach dem andern hinuf. Und der erst, (der) hinuf steig, der viel ze tod. Das triben si ein ganze nacht an einandern, dann auch einer nach dem andern hinuf müst, das man lange wile mit sovil lüten (hat), und kamen in das land und verwüstten das mit einandern, wo si mochten und erstachen auch acht man do von Bern und dem lande; under denen was hauptman Peter von Gryers von Bern, der wart auch erstochen, und vingen glich an brennen und rouben in dem lande miteinandern. Do nü die von Friburg das land Swartzenburg brantent, das sach man zu Bern, als man am morgen zen Barfüssen ging, durch wortzeichen. Do wurdent von stund an räte und gemein burger ze rat und zugen in dem namen gottes gein Friburg zü den Siben Fürten über die Sensen den allerheimlichesten und kurzesten weg und fürhinin an die strass und kament zwüschen die viend und stat. Und was der von Bern hauptman herr Heinrich von Bübenberg, ritter, der gar ein manlicher man zen vienden was, dann auch zwei ross under im erschossen wurden und kam nachmalen uf das dritt; desgliche ander biderb lüt auch tatent. Und do nü die von Friburg u. s. w.

Seite 208, Zeile 1: Doch nament si bald ein schantlich und unerliche flucht, und wurden ir darnider geleit, erslagen und erstochen me dann vierhundert gewapneter mann, etlich sagen von noch me.

Seite 208, Zeile 8: und kamend die von Friburg mit leide wider heim. Und was auch nieman bi dirre erlichen tat, dann allein die statlüt von Bern und etwas dorflüten umb die stat. Die soldner von Louppen waren auch von Bern, der waren 60 endlicher man, die hielten sich auch ritterlich. Under denen was Hans Bischof von Bern gar ein manlicher man, der ret zü dem von Bübenberg, dem obristen hauptman an dem angrif überlüt: «Gnediger herr der hauptman, erschreck hüt nieman, wir wollen an die viend loufen, das das ertrich under uns zitren und erbidmen müs». Desgliche die andern auch manlich tatend. Und waren der von Bern nit me dann acht-hundert man mit den soldnern von Louppen und dero von Friburg waren me dann zweitusent man. Und beschach u. s. w.

Seite 209, Zeile 1: Den tag ze viren und den crützgang hat man abgetan zü eren denen von Friburg.¹⁾

¹⁾ Es geschah dies durch folgenden Ratsbeschluss vom 14. Mai 1469:

Uf hüt ist auch durch dieselben min herren einhelliglich beslossen, das hinfür ewenlich der firtag und hochzit, so bisher gützit uf dem fritag nach dem heiligen ostertag begangen

Seite 210, Zeile 12—14: Darzü müsten auch die von Friburg denen von Bern vorus lassen die herschaft Grasburg und das land von Swarzenburg miteinandern, wann auch die beiden stette das vorhin gemeinlich inhattent; wie aber nachmaln denen von Friburg ir teil wider worden ist, das was dennoch nit iederman liep.

Seite 210, Zeile 21: Zü Friburg ingeritten und wart von sinen liepharten, die es mit im hatten, wol empfangen.

Seite 210, Zeile 26: Damit hetten si in als iren herrn und sich selber an inen wol gerochen; das was nü dem herzogen liep und het es gern getan. Darwider aber die andern fromen warent u. s. w.

Seite 211, Zeile 1—4: Do das der herzog vernam, do lies er derselben fromen mengen vachen, die fürt er mit im gen Friburg in das Brisgow und müsten im gros güt geben. Darzü nam er auch in der stat Friburg einen grossen hort silbergeschirr, das im in gütten trüwen nach sinem begern an sinen hof, dohin er die frowen geladen hat, geluchen wart, und fürt das alles mit gewalt an recht mit im hinweg, und torst nieman darzü reden. Und was auch dasselb silbergeschirr merenteils der fromen lüten, die nit gen Bern ziechen wolten, als obstat. Darnach wurden u. s. w.

Seite 211, Zeile 11: das nieman wist, wo er fründ oder viend hat, und was auch nieman vor dem andern sicher. Das hatten si alles von den frömden herren.

Seite 211, Zeile 18: do kament si am letsten aller ir sachen uf die von Bern rät und burger, dann sich anders nieman ir annemen wolt.

Seite 211, Seite 30: und ein teil die von Bern, der was nit wenig; etlich wolten aber haben iren herrn von Österich; den wart auch ir lon. Der herr von Österich und die von Bern woltent die von Friburg in gemeinde miteinandern ufgenomen (haben), do woltent die von Friburg nit zwen hern haben, und machten darumb Safoy und Bern ein vereinung miteinandern u. s. w.

Seite 212, Zeile 31: Und nach disen dingen allen wurden dennoch die beiden stette eins und das ander betrachten und die von Friburg der frömden hern untruw bedenken und ernüwerten ir alt burgrecht und ir nüwen pünde und swüren das auch ewiclich miteinandern zu halten, nach lut der briefen, darumb gemacht. Zwar die beiden stette werent als menig mal miteinandern nit uneins worden, werent die frömden hern mit gesin.

Seite 213, Zeile 8: und versampnet ein unerlich rott, das auch merenteils alle verräter warent, heimlich; mit denen kam er von Louffenberg und von Seckingen den Rine harab mit vier grossen schiffen und waren alle in bilgriswise bekleidet, darunter hatten si iren ganzen harnesch an und hölzin bilgerstecken, darinne warent scharpf und mortlich swert.

Seite 213, Zeile 14: zü beiden toren in, do sich die fromen lüte des am minsten versechen hatten.

ist, abgetan werden und in ander milte werk verkert werden sol umb der von Friburg willen, und namlich sol hinfür alweg ein seckelmeister vier pfuad pfennigen an notdurftige und umb gottes willen usgeben, glicherwiss als umb des herzogen von Zeringen iarzt und sol die spend, so bishar geben ist nützdestminder hinfür als daher geben werden. Und als man dann iärlich ein krützgang uf die fritag zwüschen ostern und pfingsten tü, sol derselb krützgang hinfür uf dem nächsten fritag nach ostern angefangen und zü dem ussern krütz getan werden. Ratsmanual 4, 122/3.

Seite 213, Zeile 15 : kafpertürli.

Seite 213, Zeile 18 : me dann 20.

Seite 214, Zeile 3 : und müsten dem herzogen sweren ; den mördern und verrettern beschach darumb nit.

Seite 214, Zeile 8 : und wart wol und erlich enpfangen und gelassen, dann man grossen costen mit im hat, und bezalt man alles, das er und die sinen verzarten.

Seite 214, Zeile 17 : die unerlich sach.

Seite 215, Zeile 27: Das etlich von Eidgnossen und sunderlich von Lutzern mit etlichen von Costenz uneins wurden und lüffen damit der Eidgnossen lüte zesamen, dann si auch etwas bedücht, nach dem man inen ze Costenz viender was, dann andern und wart die sach dennoch dazeimal undertragen. Doch müsten si die smacheit liden, dann auch die von Costenz darumb nieman straften. Und zugen damit wider heim, und als sie heim warent kommen, do clagten si es iren hern obern und fründen und bracht ie einer den andern ze wegen u. s. w.

Seite 216, Zeile 12: güldin, und wart darzü alles das verwüst, das umb die stat was.

Seite 219, Zeile 9 : und richten angends ir grossen büchsen daran und waren ir houptlüt herr Niclaus von Scharnachtal, ir schulthes, und Caspar vom Stein.

Seite 221, Zeile 19 : und kamen ungelezt mit eren wider heim.

G. Tobler.

42. Zum Druck von Tschudis Rhätia.

In der 1571 verfassten Einleitung zu der Überarbeitung seiner Rhätia, die den zweiten Teil der Gallia Comata bildet, will Tschudi dem Leser erklären, wie es komme, dass vieles in dem neuen Werk mit dem 1538 und 1560 unter seinem Namen herausgegebenen Büchlein «Die uralt wahrhaftig Alpisch Rhetia» nicht stimme. Vor 42 oder 43 Jahren (also 1528 oder 1529) habe er dasselbe «colligirt», es dann aber wegen seiner Amtsgeschäfte und Kriegsreisen 8 Jahre ruhen lassen. Dann habe er das Büchlein, an dem er, durch bessere Erfahrung belehrt, noch vieles habe ändern wollen, Glarean bei einem Besuche, den dieser ihm in Glarus machte, gezeigt, mit der Bemerkung, dass es «an vielen Orten irrig und gar ungebüttlet» sei, dass er es zu emendieren gedenke und es ihm dann zustellen werde. Auf die dringenden Bitten Glareans habe er es ihm nach langem Widerstreben gegen die Versicherung, dass er es allein für sich behalten und innert zwei Monaten von Freiburg, seinem Wohnort, wieder nach Glarus heraufsenden werde, gegeben. Wenige Tage später sei Sebastian Münster nach Freiburg zu Glarean auf Besuch gekommen; dieser habe ihm Tschudis Buch gezeigt und seiner Bitte, es ihm auf 4 oder 5 Tage zu leihen, entsprochen. Nun habe Münster zu Basel eilends viel Abschreiber bestellt, die Bogen ausgetrennt, sie Tag und Nacht kopieren lassen und hernach wieder eingebunden. Dann habe Münster das Büchlein schnell ins Lateinische übersetzt und es alsbald samt einer Schweizerkarte, die er,

Tschudi, Glarean ebenfalls übergeben, deutsch und lateinisch drucken lassen, alles hinter dem Rücken des Autors und ohne sein Wissen und Willen. Die Kunde von dem Geschehenen habe Tschudi nicht wenig geärgert wegen der Mängel des Büchleins, zumal nie sein Vorhaben gewesen sei, es drucken zu lassen, sondern nur es nach der Verbesserung Herrn Glarean, «der stät zu schreiben geneigt», als Hilfsmittel für seine Arbeiten zu Handen zu stellen. Weniger sei ihm an der Karte gelegen gewesen, wiewohl die Publikation derselben ebenfalls ohne sein Wissen erfolgt sei. Auf seine Beschwerde hin habe ihm Glarean den Hergang auseinandergesetzt, sich über Münster nicht wenig beklagt und diesem selbst «mit Ungeduld» geschrieben. Darauf sei Münster persönlich nach Glarus gekommen, habe Tschudi viele Exemplare des gedruckten Büchleins mitgebracht und ihn gebeten, das Geschehene nicht im argen aufzunehmen, da er es nur in bester Absicht gethan habe, so dass Tschudi zuletzt seinen Plan, eine Gegen-schrift samt seiner Entschuldigung herauszugeben, habe fallen lassen.

Ähnlich, nur kürzer, hatte sich Tschudi schon in einem Briefe an Simler vom 28. November 1565 (Vogel S. 238), sowie in Bemerkungen, die er demselben im März 1566 überschickte (Vögelin, Jahrb. für schweiz. Gesch. XIV S. 183), über den Druck der Rhätia ausgesprochen.

Diese ganze Darstellung ist schon von Haller (IV, 85) unter Beziehung auf die von ihm eingesehenen Briefe Glareans und Münsters für irrig erklärt worden, und Sal. Vögelin hat sie in seiner Arbeit über Tschudis epigraphische Studien (Antiquar. Mitteil. Zürich XXIII S. 46) kurzweg als Schwindelei bezeichnet. Da indes weder der eine noch der andere die Beweise beigebracht hat und Tschudis Erzählung im wesentlichen noch immer Glauben findet, mag es am Platze sein, einmal die authentischen Zeugnisse über die Druckgeschichte der Rhätia zusammenzustellen. Es sind dies die noch ungedruckten, wenn auch vielfach benutzten Briefe Glareans an Tschudi, die im Original, wie es scheint, verschollen, sich in zwei Abschriften auf der Stadtbibliothek Zürich und der Landesbibliothek Glarus erhalten haben, sodann die im Anz. f. schweiz. Gesch. u. Altertumskunde 1864 S. 37 ff. publizierten Briefe des Beatus Rhenanus und Sebastian Münsters an Tschudi.

Gleich im ersten der erhaltenen Briefe Glareans vom 15. Aug. 1533 wird schon auf die Rhätia hingewiesen. «Operam ac industriam tuam de Rhetiae atque Helvetiae antiquitate mirum in modum laudo ac plurimum te hortor, ut ita porro in his pergas; nam erit aliquando, Deo dante, tempus, cum plus otii nacti fuerimus, ut ea in suum redigamus et ordinem et splendorem non absque tui nominis merita gloria. Hoc enim tibi persuasum volo, te mihi ex animo charum et me id annixurum, ut una cum nomine Glareani celebre sit et Aegidii mei Scudii nomen. Hoc meruit cum virtus tua tum parentis tui eximii viri in me ac totius familiae vestrae favor; denique affinitas tua per uxorem cognatam meam contracta qua re vix quicquam aliud gratius mihi contingere potuit.» Danach hat, wie auch aus den folgenden Briefen erhellt, Tschudi sein 1528 oder 1529 verfasstes Jugendwerk in den nächsten 8 Jahren doch nicht so ganz liegen lassen, wie er glauben machen will; dagegen scheint es allerdings seine ursprüngliche Absicht gewesen zu sein, die endgültige Redaktion seinem berühmten Landsmann und Lehrer Glarean zu überlassen, der es unter beiden Namen zu veröffentlichen gedachte.

Am 5. Sept. 1533 schreibt ihm Glarean ferner; «Unum oro, ne te mei causa tantum fatigari velis. Nam olim conveniemus per otium et quae collegaris, intra aliquot dies relegam. Negotium sane est quod multum judicii requirit.» Und am 12. Nov.: «Sed heus tu, quae ad me de Beati Rhenani opinionibus non admodum probatis dedisti, licetne illi ostendere? nam puto eum brevi huc venturum. Quod si licebit, curabo, ut brevi accipiat, si quidem ipse tardabit huc venire. Proximis igitur litteris tu mihi hoc significato. Audeamus illi indicare; scriptum enim tuum mihi vehementer placet, sed ut illi placitum sit, nescio; nam non omnes aequo ferimus animo, si aliquando erroris coarguamur.»

Sonst enthalten Glareans Briefe über die Rhätia keine Andeutung mehr bis zum 7. Nov. 1536¹⁾). Da schreibt er: «Nemo umquam majore fide, nemo diligentiore cura, ornatissime Domine Aegidi, rem commendatam aequa curavit, atque Franciscus noster res tuas attulit. Omnia integra, munda omnia, ut dedisti; ideoque utrique gratiam habeo, sed maxime tibi, qui curaveris per fidum hominem huc adferri . . . Crede mihi, intra aliquot annos nihil umquam accepi gratius, quam tuas hasce commentationes, quae mihi instar horrei erunt, ut quotiescumque epulum dandum populo habeam, quo placeam. Non dubito, quin in omnibus operibus meis tui honestam memoriam faciam; dignus es et ingenii tui specimen dedisti, ut me necessitas urgeat ad praedicandas tuas (sed vere possum) laudes . . . D. Beato Rhenano de te ita scripsi, ut de fratre ad fratrem. Rogavi ut mihi rescribere dignetur suum ipsius judicium, deinde ut inveniamus librarium qui ea digne prelo mandet, et satius est, non festinare quam in improbum incidere, qui nihil pensi habeat, modo lucretur aliquid. Rogavi Rhenanum, ut ipse velit interpretandi officium assumere quippe qui et melius id posset et plus haberet (neg)otii. At ne propterea desesperes, si ipse nolit, ego huic oneri humeros supponam atque effectum tibi dabo. Sed quod etiam ais in epistola tua paucos fortassis lecturos praeter Helvetios Rhaetosque, nonnihil est, sed id titulo praeveniemus, quem ego consignam (sic!), ut lector ipse affectu hoc . . . tangatur. Selecti loci in Plinio ac aliis classicis autoribus attrahent mihi lectorem; hic homo capiendus, sed suo bono.»

Daraus geht also hervor, dass Tschudi im Nov. 1536 das Manuscript der Rhätia durch seinen Amanuensis Franz Cervinus (vgl. über diesen Vögelin, Jahrb. für Schweizer-geschichte XIV S. 204 ff.) Glarean in Freiburg überbringen liess, während man nach seiner Darstellung in der Gallia Comata glauben sollte, dass er es Glarean bei einem Besuch in Glarus mitgegeben hätte. Dann war die Sendung keineswegs für Glarean allein, sondern auch für Beatus Rhenanus bestimmt, der über das Buch sein Urteil abgeben, wo möglich die Übersetzung ins Lateinische für das gelehrte Publikum besorgen und Glarean behülflich sein sollte, einen Verleger ausfindig zu machen, «der es in würdiger Weise der Presse übergebe und nicht bloss auf den Gewinn sehe». Schon werden zwischen den beiden Freunden die Chancen des buchhändlerischen Erfolges erwogen. Tschudi befürchtet, ausser den Schweizern und Bündnern werde es niemand lesen. Glarean aber versichert, er wolle die Leser schon durch den Titel heranlocken etc. Von Tschudis Behauptung, er habe nie die Absicht gehabt, seine

¹⁾ Über die Datierung vgl. Vögelin, Tschudis Epigr. Studien S. 46. Anm. 25.

Rhätia zu drucken, ist also das Gegenteil wahr. Er übersandte sie an Glarean und an Beatus Rhenanus in der ausgesprochenen Absicht, sie mit ihrer Beihilfe zu veröffentlichen und zwar in beiden Sprachen, so dass ihn Glarean für den Fall einer Ablehnung des berühmten Schlettstadter Humanisten, sich mit der Übersetzung zu befassen, mit dem Hinweis auf die eigenen starken Schultern zu trösten für gut findet.

Als Ergänzung zum Brief Glareans dient derjenige des Beatus Rhenanus vom 13. Nov. 1536, worin er Tschudi meldet, dass ihm Franz Cervinus am 9. Nov. seine Rhätia samt dem Brief, den Abschriften der ältesten Curer Monuments und einem Geschenk, einer (antiken) Thonlampe, richtig übergeben habe. Den Band werde er in Musse lesen und sein Urteil Glarean eröffnen. Einstweilen teilt er ihm seine abweichende Meinung über die Lentienser mit und weist Tschudis auf Strabo gestützte Deutung des Wortes Germanen als «Brüder» zurück. Rhenanus Brief gab Tschudi Gelegenheit zu einer langen, gelehrten Erwiderung, worin er ihm in Bezug auf die Lentienser nachgab, um dafür desto stärker die Autorität Strabos zu betonen und seine Erklärung des Namens Germanen mit neuen Gründen zu stützen (Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 433, 436 ff.).

Im nächsten Briefe vom 5. Juni 1537 schreibt Glarean an Tschudi: «*Mitto tandem ad te, suavissime Aegidi, annotationes sive potius interrogations aut dubitationes in opere tuo de Rhätiae antiquitate, quas eo animo accipe quo eas scripsi, non carpendi studio (scit Deus) sed quia tu ita fieri jussisti, ac ego lubens tibi hac in re morem gessi, in majoribus etiam non defuturus gloriae tuæ ac honori tui nominis. Nam faveo operi tuo quod dignum est, ut in ora hominum aliquando veniat et quo emendatius tanto majore tuo honore. Utinam mihi in operibus meis adsit aliquis admonitor fidus, qualis erat D. Erasmus, dum viveret, aut alius quispiam etiam me junior, ut nihil, quod non plures oculi vidissent, non plures limae limassent, in manus hominum veniret. Scripsi ea multis occupatus rebus, et aegra uxore domi et ipse obrutus multitudine tum lectionum, tum auditorum. . . . Sed nunc querelarum satis est. Ex Selestadio D. Beatus ad me remisit catalogum nominum omnium in tabula tua regionum; deinde epistolam tuam ad ipsum scriptam de Germanorum appellatione quæ mihi vehementer placuit . . . D. Beatus misit ad me suam mappem cum appendice nuper missa. Ego in diebus Pentecostes misi omnia Basileam ad Sebastianum Münsterum qui in formis excudendis est excellens; is nunc omnes domi sua habet, majores duas et appendices duas. Volumen tuum reportari jussi et sunt bibliopolæ qui libenter excudent. Sed volo prius audire quod tibi emendandum videatur. Nam et ex Beati epistola apparet te quedam emendari velle, et nunc ex me audies vel quæ ego non intelligo vel quæ tu casu neglexeris.*»

Aus dem ganzen Tenor dieses Briefes geht wieder hervor, dass Tschudi 1536 sein Werk keineswegs mehr als blosse Materialsammlung für Glarean betrachtete, sondern es für druckfertig hielt, so dass sich Glarean für die kritischen Bemerkungen, die er ihm endlich nach einem halben Jahre darüber zukommen lässt, förmlich entschuldigen zu müssen glaubt. Tschudis Arbeiten, die Rhätia und die beigelegte Schweizerkarte, von der in diesem Briefe zum ersten Mal ausdrücklich die Rede ist, sind inzwischen von Beatus Rhenanus, der, unbekannt aus welchem Grunde, es ablehnte, die Übersetzung zu besorgen, samt dem Brief Tschudis über die Benennung Germanen an Glarean zurück-

gewandert. Dieser hält, obwohl sich Buchhändler gefunden, die den Verlag gerne übernähmen, mit dem Druck der Rhätia einstweilen noch zurück. Zuerst will er von Tschudi vernehmen, was er etwa daran zu ändern gedenke, da aus dem Brief an Rhenanus erhelle, dass er einiges verbessern wolle, und er ihn selber auf einiges, was er nicht verstehe oder was Tschudi zufällig übersehen habe, aufmerksam zu machen habe. Glarean, nicht Tschudi, ist's also zunächst, der mit dem Druck zurückhält; von der Absicht des Verfassers, das «ungebüttete» Buch an viel Orten zu emendieren, sowie davon, dass er es nach zwei Monaten hätte nach Glarus zurückschicken sollen, ist ihm trotz jener angeblichen Unterredung in Glarus nichts bekannt. Alles übrige, d. h. Tschudis Schweizerkarte nebst einem Namensverzeichnis, sowie eine Karte des Beatus samt Appendix, hat er in den Pfingsttagen 1537 nach Basel an *Sebastian Münster*, «der ein ausgezeichneter Formschneider ist», geschickt, also offenbar zum Zweck, die Karte durch ihn in Holz schneiden und drucken zu lassen. So wird durch Glareans Brief Münsters Angabe in dem gleich zu erwähnenden Brief an Tschudi bestätigt, dass ihm Glarean vor einiger Zeit Tschudis Karte geschickt habe, damit er sie prüfe und für eine möglichst elegante Herausgabe sorge (*una cum tabula tua elegantissima, quam dispicerem et elegantius quo fieri posset in publicum edi curarem*).

Glareans kritische Bemerkungen scheinen nun allerdings Tschudi stutzig gemacht und ihn zu der Weisung an den Freund veranlasst zu haben, mit dem Druck der Rhätia zurückzuhalten. Es ist wohl möglich, dass er, wie er 1565 an Simler schreibt, daran dachte, vorher noch den Bündner Johann Travers und den Tiroler Trapp zu Rate zu ziehen. Auf eine solche Weisung deutet der Brief Münsters vom 17. Aug. 1537 hin, der uns über den weiten Verlauf der Angelegenheit belehrt. Sebastian Münster sandte denselben durch Heinrich Petri an den Verfasser der Rhätia, um dessen Bedenken zu überwinden und ihm das, «was nach seinem Dafürhalten noch länger im Dunkel verborgen bleiben sollte, zu entreissen». Zu seiner Beglaubigung liess er durch Petri das Begleitschreiben, mit dem ihm Glarean seiner Zeit die Karte zum Druck überschickt hatte, Tschudi vorlegen. Im Namen eines ganzen Chores von Gelehrten richtet er an ihn die Bitte, ihnen auch das Buch, das er zu Freiburg bei Glarean gelesen, nicht vorzuenthalten. «Fürchte Dich nicht; wenn Herr Glarean, der dein Buch sorgfältig gelesen und mit Anmerkungen erläutert hat, und ich deine Arbeit gutgeheissen, warum soll sie nicht veröffentlicht werden? Wir wissen ja, dass in diesen Dingen vieles sich nur durch Konjektur erreichen lässt, wo sichere Gewährsmänner fehlen.» Tschudi möge also gestatten, dass sein Buch sowohl deutsch als lateinisch gedruckt werde. Er, Münster, wolle die Sache an die Hand nehmen, wenn Tschudi den Druckern misstrauet. «Lebe wohl und schreibe dem Herrn Glarean, er solle uns das Buch schicken.»

Aus diesen zwei Briefen erhellt einmal mit Gewissheit, dass Tschudis Behauptung, Münster habe auch seine Karte ohne sein Vorwissen veröffentlicht, unwahr ist. Tschudi war schon durch Glareans Brief vom 5. Juni davon unterrichtet, dass dieselbe sich zu diesem Zweck bei Münster befände, und aus Münsters Brief geht hervor, dass er in der Zwischenzeit nichts gethan hatte, um ihre Veröffentlichung zu hindern; denn die Bitte bezieht sich ausschliesslich auf das Buch. Dann fällt aber auch die Geschichte

mit der hinterlistigen Abschreiberei in nichts zusammen. Zur Zeit, da Münster den Verfasser der Rhätia in korrektester Weise um die Erlaubnis zum Druck bat, lag das Buch noch in Freiburg bei Glarean. Wenn es ihm dieser hernach herausgab, so wusste er genau, dass es sich nicht mehr um blosse Lektüre handelte — denn Münster hatte das Buch ja schon längst bei ihm gelesen — sondern um den Druck. Es kann sich nur noch fragen, ob Tschudi dazu seine Einwilligung gegeben hat oder nicht. Ich glaube, das erstere annehmen zu müssen. Wie hätte sonst Glareans erster Brief, den er unmittelbar nach dem Erscheinen des Buches am 8. April 1538 — am 25. März hatte Münster seine Vorrede dazu geschrieben — an Tschudi sandte, folgendermassen lauten können: «Nimis justam causam habeo, suavissime D. Aegidi, cur *tanto tempore nil scripserim*, ita conturbat me uxoris morbus, de quo nemo quisquam certi scire postet [folgen weitere Klagen über diese Krankheit, sowie über das Betragen eines Verwandten]. Opus tuum Basileæ excussum est, in quo mappulae pictura mihi optime placet. Editionem neutram legere potui. Sed D. Sebastianus Munsterus feret ad te exemplaria duo aut quatuor ut opinor, ita ut tu omnia judices oculatus testis. Edidi et ego annotationes in C. Cæsarem quas hic tibi mitto, in quibus honestam, ut debui, tui mentionem facio; nam non illibenter fatebor, per quos adjutus fuerim, quod et tu in præfatione tua fecisti, de qua humana benignitate habeo tibi gratiam haud mediocrem [folgt eine Notiz, dass die Gesandten der V. Orte ihm im vorigen Sommer von Baden aus ein ehrenvolles Anerbieten gemacht hätten]. Reliqua in D. Henrici litteris percipies; nam D. Sebastianus ita festinavit abitum, ut longior esse nequiverim. Scribe mihi de quinque partibus consilium tuum, simul de editione hac judicium tuum.»

Nach Tschudis Erzählung sollen zwischen die Ausgabe des Buches und die Reise Münsters nach Glarus ein Beschwerdebrief Tschudis an Glarean, dann die Antwort des letztern mit den Klagen über Münster und die von ihm an diesen gerichteten Vorwürfe fallen. Vor dem Brief vom 8. April hat aber Glarean lange Zeit nicht an Tschudi geschrieben, und Träger desselben ist der auf der Reise nach Glarus begriffene Münster! Wo bleibt da Raum für den vorausgegangenen Briefwechsel voller gegenseitiger Anklagen, der Münsters Reise veranlasst haben soll? Und was den Inhalt des Briefes vom 8. April anbetrifft, so findet sich darin alles Mögliche, nur kein Wort der Erklärung oder Entschuldigung wegen der angeblich hinterrücks, gegen Tschudis und Glareans Willen erfolgten Edition. Wie eine selbstverständliche Sache meldet Glarean einfach, das Buch sei jetzt gedruckt, zum Lesen habe er noch keine Zeit gehabt, aber die Karte gefalle ihm sehr; Herr Münster werde ihm 2—4 Exemplare überbringen, so dass er als Augenzeuge werde urteilen können. Ja noch mehr. Glarean übermittelt ihm durch den angeblichen Sünder eine neue Druckschrift und spricht ihm zugleich seinen hohen Dank dafür aus, dass er ihn in seiner Vorrede erwähnt habe. Diese scheint also dem Glarean übersandten Manuscript noch gefehlt zu haben und von Tschudi erst auf den Druck hin verfasst worden zu sein.

Auch in Glareans späteren Briefen, soweit sie uns erhalten sind, sucht man vergeblich nach einer Andeutung im Sinne der Tschudi'schen Erzählung. Die Vorrede Münsters zur lateinischen Ausgabe, in der er Tschudi verherrlicht, aber auch seinen Anteil nicht vergisst, wie er bald zum Zeichner, bald zum Holzschnieder, bald zum

Drucker habe laufen und mitten im Druck der Karte noch die Übersetzung des Buches habe anfertigen müssen, zeugt nicht im mindesten von einem schlechten Gewissen, und man kann sich nicht vorstellen, wie er sich damit unmittelbar nach dem Erscheinen des Buches bei Glarean und Tschudi hätte vorstellen dürfen, wenn er Druck und Übersetzung nach Art eines Diebes bewerkstelligt hätte. Wie sollte ferner Münster ohne die Mitwirkung Glareans und Tschudis in den Besitz der Nachträge gelangt sein, die er der lateinischen Ausgabe angehängt hat, während sie der deutschen, also dem ursprünglichen Manuskript, fehlen! Der Brief Tschudis an Beatus Rhenanus war von letzterm, wie der Brief vom 5. Juni 1537 zeigt, Glarean zugesandt worden, kann also nur durch diesen in Münsters Hände gelangt sein. Die Emendanda am Schluss aber müssten geradezu als Fälschung bezeichnet werden, wenn sie nicht direkt von Tschudi herrührten, da der Verfasser in erster Person spricht. Eine solche Fälschung ist aber nicht bloss durch die Thatsache des Verkehrs, in dem wir nach Erscheinen des Buches Münster mit Glarean und Tschudi finden, ausgeschlossen, sondern auch dadurch, dass die Emendanda inhaltlich echt Tschudi'sch sind; denn in der Gallia Comata kehrt die darin aufgestellte Herleitung der Waadt von den Antuates, die Identifizierung der Colonia Equestris Nevidunum mit Thonon, statt mit Nyon, und die aus der Inschrift des Decimus Valerius Sisses erschlossene Stadt Sissi wieder. Diese Emendanda sind allem Anschein nach die durch Glareans Bemerkungen provozierten «Verbesserungen», die Tschudi an seinem Buch anzubringen für gut fand.

Nach alledem werden wir nicht umhin können, die von Tschudi ein Menschenalter später, nach dem Tode aller Beteiligten vorgebrachten Klagen über Münsters unredliche Handlungsweise unter die Fabeleien zu verweisen, die er sich leider nicht bloss in diesem Fall hat zu schulden kommen lassen. Das Einzige, was sich daran als wirklich haltbar erfunden hat, ist, dass er, nachdem er im Nov. 1536 die Rhätia an Glarean und Beatus Rhenanus als druckfertig übersandt hatte, im Sommer 1537 einige Zeit geschwankt hat, ob er nicht besser thue, mit der Veröffentlichung zuzuwarten. Die erste Erzählung in dem Brief an Simler weicht übrigens von der Wahrheit weniger ab als die 6 Jahre spätere in der Gallia Comata. Dort erinnert er sich noch, dass er selber das Buch samt der Karte Glarean «zugesandt», um sein judicium zu begehrn; er hat nur «etliche Ding», nicht viele, darin zu ändern beabsichtigt und ist durch den Druck bloss «übereilt» worden; auch sagt er nicht, dass die Karte ohne sein Wissen publiziert worden sei. So lässt sich auch an diesem Beispiel, wie an andern, die allmähliche Entwicklung seiner auf Abwege geratenen Phantasie verfolgen.

W. Oechsli.

Kleine Mitteilungen.

Eine neue Chronik des Raronkrieges?

In dem soeben erschienenen 7. Bande des Walliserurkundenbuches (*Mémoires et documents*, tome 38, p. 602—10) veröffentlicht dessen Herausgeber eine kurze deutsche Chronik des Raronkrieges aus dem Familienarchive Ambüel in Sitten, nach

einer Kopie aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, samt einer lateinischen Übersetzung. «Rien ne fait connaitre ni l'époque, ni l'auteur de la rédaction primitive» meint der Herausgeber. Hierüber lässt sich folgendes sagen:

Diese kleine deutsche Chronik ist nichts anderes als ein Auszug aus Justingers Bernerchronik und zwar in der Fassung des sogenannten Anonymus (siehe die Ausgabe Studers, Seite 461--465). Dass sie nur ein Auszug sein kann (und nicht etwa die Kopie des Originals) beweisen einige Stellen, deren Sinn durch die Kürzung völlig unverständlich geworden ist. z. B.:

Mém. et Doc. 38. p. 603.:

Das verzoch sich nun so lang, das die zu Sewenn das Schloss usfgabend, namlich der Byschoff, sinem vetterenn wyb unnd künd.

p. 606.:

Die sprachennd, das die Wallisser dem vonn Rarenn das sin söltind widerkerenn. Unnd denen vonn Bernn X^m Guldin an iren kosten richtenn, das behaltenn die von Syder, Leugck und Sitten V^m guldin über sich die die Tütschen geben söllten. Umb der willenn das sy im behilflich wärund, das in das sin dest vollkomlicher wider würd.

Ihren späteren Ursprung gibt diese Kopie überhaupt durch die Aufnahme der phantastischen Darstellung der Matze zu erkennen, von der die Zeitgenossen des Raronkrieges noch nichts wussten. Vgl. Blätter aus der Wallisergeschichte, 3. Jahrgang (1891), Seite 301.

Justinger Seite 462:

Und verzoch sich die sach so lang, das die usf seon waren das hus usfgabend *und zugend si haruss gan Bern*, namlich u. s. w.

Seite 465:

Das die von Wallis dem von raron sin gut widerkeren soltend und den von bern zehntusend guldin geben soltend an iren schaden und costen, dess *bezaltend* die von lögk, von siders und von sitten fünftusend guldin. *Die andern fünftusend guldin, so die tütschen soltend geben, die nam der von Raron über sich, umb das si im dester hilflicher wärind zu dem sinen.*

G. Tobler.

Zu A. Schulte's Abhandlung über Gilg Tehudi, Glarus und Säckingen.

Auf Seite 128 seiner trefflichen Arbeit (Jahrbuch für Schweizerische Geschichte Band XVIII) erwähnt Schulte der Einkünfte des Kellers der Äbtissin von Säckingen im Thale Glarus an Schafen und bemerkt, dass von den 351¹⁾ Stück, die jährlich an den Keller gelangten, 163 nach Säckingen geliefert wurden, 104 den höhern und niederen Klosterbeamten zukamen und 7 den *Zwölfen des Thales*. Nachgewiesen sei damit die Verwendung von 274 Schafen; die Bestimmung der übrigen 77 bleibe ungewiss.

Sollte die scheinbare Schwierigkeit sich nicht sehr einfach durch die Annahme lösen, dass nicht die Zwölfe des Thales *zusammen* 7 Schafe erhielten, sondern jeder einzelne von ihnen je 7 Stück? Damit wären die fehlenden 77 des genauesten ausgewiesen.

Ich habe seiner Zeit Herrn Professor Schulte auf diese Lösung hingewiesen; und da er mich selbst aufgefordert hat, sie im Anzeiger bekannt zu geben, komme ich hiemit, allerdings ziemlich verspätet, dieser Aufforderung nach. H. W.

¹⁾ Schulte hat offenbar die zwei ungeraden $\frac{1}{2}$ Schafe zu «Meien» und im Herbst nicht gezählt und ist darum nur auf 350 Stück gekommen; siehe Blumer Urkundensammlung I. 96.

Der General Loison in St. Gallen.

Dass nicht alle Leute auf den General Loison so gut zu reden waren, wie der Unterstatthalter Müller (s. oben Seite 128), geht aus folgender Einsendung hervor:

«In St. Gallen hat dieser Herr General keineswegs ein ebenso gutes Andenken hinterlassen, wie man folgendem Sprüchlein entnehmen mag, das hier gesungen wurde, als Loison in St. Gallen residierte:

«Ihr Bürger fegt die Strassen rein
Von allem Kot und Mist;
Sonst fällt der General Lushond drein,
Wenn er besoffen ist.»

Das hat mir in meiner frühen Jugend meine Grossmutter erzählt, die die Franzosen, Russen und Kaiserlichen selbst gesehen und jene Tage miterlebt hat.

Es wurde mir auch erzählt — ebenfalls von der Grossmutter — dass der Herr General, der in der Flasche bei dem reichen Herrn Bärlocher einquartiert war, im Essen sehr heikel gewesen sei und einen Kalbskopf, den man ihm einst vorsetzte, voller Entrüstung samt der Platte zum Fenster hinausgeworfen habe.»

H. W.

Der Henker Hans Waldmanns.

Die Stadtbibliothek in Lindau bewahrt neben der wertvollen anonymen sogenannten Neukomm'schen Stadtchronik, auch die bis zum Jahre 1572 reichenden Lindauer Annalen des Ulrich Güller, eines Substituts der dortigen Stadtkanzlei.

Dieselben sind bisher nur unter dem Namen des Jakob Lynnss bekannt, der dieselben aus Auftrag des bekannten Ratsadvokaten Heider kopiert und bis zum Jahre 1614 fortgesetzt hat; denn das Original Güllers ist verloren und nur das Lynnss'sche Manuscript erhalten geblieben.

Auf Seite 71a bringen diese Annalen die folgende, meines Wissens bisher unbeachtet gebliebene Nachricht über die Hinrichtung des grossen zürcherischen Bürgermeisters:

«1489 decollatus est Waldman miles et consul Tigurinus eratque lictor ein Vögele von Eschach bey Lindaw». R. D.

Gebratene Eicheln.

K. Meisterhans schreibt in seiner interessanten Festschrift: «Älteste Geschichte des Kantons Solothurn» Seite 22: «Nach den in den Gräbern gemachten Funden sollte man fast glauben, dass auch Menschen selbst sich noch der Früchte dieser Eichen als Nahrungsmittel bedient hätten. Es lag nämlich beim fünften Grab eine Menge gebratener Eicheln.»

In einem Kundschaftsrodel in der Bürgerlade des Fleckens Münster über Weidgangsrechte zwischen Münster und Neudorf, aufgenommen durch Lüpold Businger (Stiftsweibel) von 17 erbern Knechten Donnerstag nach sant Mathys des zwelfbottentag (19 Febr.) 1439 redet der 15. Zeuge Hensli Hecht von Adelswil unter anderm: «Do er ein klein knabe waz, do hatten die von Münster einen Hirt, hiess Baldegger, der hat einen kna-

ben, dem ginge er ze lieb mit den swinen in dz winholz vnd in den Turnebüel, do nament sie eichlen vnd brieten die bi einem für vnd assen die, als sie der schwinen do huoten vnd wert inen da niemand üt».

In dieser Aussage haben wir einen Beweis, dass Hüterknaben noch im 15. Jahrhundert gebratene Eicheln assen.

M. Estermann.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1894.

II. Schweizerische und kantonale Geschichte.

Abegg, G. Ü. Handwerk u. Gewerbe in Uri. (Uerner Wochenbl. u. sep. Altdorf).

Alpenpässe, die schweiz., u. das Stilfser Joch. Illustr. Posthandbuch. Hg. v. d. schweiz. Postverwaltung. Text v. J. M. Steiger. 2. Aufl. XV, 369 S. Bern, Eidg. Oberpostdirektion. 8 Fr.

Anderegg, F. Gesch. d. Milchwirtschaft. Gr. 8°, 207 S. Zürich, Orell Füssli. 4 Fr.

Appenzeller Landestrachten (AppVolksfr. No. 84 ff.).

Archinard, Ed. Etat des relations commerciales entre la France et la Suisse. Leur importance. Leur développement possible. Le préjudice causé aux deux pays par les tarifs actuels. Situation particulière aux zones frontières. 47 p. et 13 tabl. graph. Lyon (Georg, Genève). 1 Fr. (Mémoire couronné).

Armee, d. schweiz. Mit Vorwort v. Oberst Frey u. Text v. General Herzog u. d. Obersten Feiss, v. Grenus, Keller, Potterat, Wille u. Ziegler. Mit Illustr. v. D. Estoppey. Gr. in-fol. Genf, Eggimann. Lief. à 2 Fr. (R: SchwMonatsschrOffiz. 6, 134).

Armenwesen, das, der Stadt Biel 1850—1894. Hg. v. d. städt. Armenkommission. 30 S. Biel.

Aus der guten alten Zeit. (Aarg. Nachr. 1893, No. 268).

Baccelli, A. Gressoney e il Monte Rosa. (Nuova Antologia vol. 54, fasc. 24).

Bachmann, A. Deutsche Reichsgesch. im Zeitalter Friedrichs III. u. Max I. Mit bes. Berücksichtigung d. österr. Staatengesch. Bd. 2. XII, 768 S. Leipzig, Veit. M. 18. (R: GöttGA. S. 971; LCBI. 1895, No. 1).

Balbi, G. I Tedeschi del Monte Rosa. (Gazz. del pop. della Domenica, No. 17. Bellinzona). (Basel.) Ein Bild aus d. Umgebung Basels aus d. 30jähr. Krieg. (BaslN. No. 92).

Bernet, Th. Postwesen d. Schweiz in gesch. Darstellung (NZZg. No. 120/1, 131).

Bibliothèque, petite, helvétique. II^e série. In-12°. 16 p. Genève, Robert. 20 Ct. J. L. Boissonnas, Le Général Dufour. — Ph. Godet, Juste Olivier. — E. Stroehlin, Firmin Abauzit. — E. Julliard, Henri Blanvalet. — E. Des Gouttes, Daniel Colladon. — J. Kaufmann, Charles de Sismondi. — V. Rossel, Albert Richard.

Biedermann, C. Stein am Rhein; eine Geschichte in Bildern. (NZZg. No. 131 ff.).

Biographie, allg. deutsche. Hg. v. d. hist. Com. d. Akad. in München. Leipzig, Duncker. Bd. 37: Sturm, J. (Winckelmann) — Stüssi, R. (Dändliker) — Stutz, J. (Brümmer) — Suicerus, J. C. (Ryssel) — Sulzer, J. G. (Liebmann) — Sulzer, J. K. (Schumann) — Sulzer, J. A. (Reusch) — Sulzer, Fr. J. (Schumann) — Sulzer, S. (Tschackert) — Surgant, J. U. (Bernoulli) — Suso, H. (Strauch) — Suter, J. R. (Schumann) — Suter, A. J. (Dierauer) — Suter, K. (v. Liebenau) — Süvern, J. W. (Dilthey) — v. Staal, H. J. (Fäh) — Der Taler (Meyer) — Tanner, K. R. (Jakoby) — Tauler, J. (Preger) — v. Tavel, Fr. K. (Blösch) — Temme, J. D. H. (Brümmer) — Teschler, H. (Meyer) — v. Teufen, W. (Meyer) — Theobald, G. L. (v. Gümbel) — Theodosius, A. Cr. (Hunziker) — Stolz, J. J. (Itten) —

Bd. 38: v. Thurn, F. (Dierauer) — v. Tillier, Joh. Fr., Joh. A. (v. Duncker) — v. Tillier, Joh. A. (Blösch) — v. Tillier, Joh. M. (v. Duncker) — Tobler, G. Chr. (Bächtold) — Tobler, Joh. (Bächtold) — Tobler, Joh. G. (Hunziker) — Tobler, Sal. (Bächtold) —

Tobler, Tit. (Furrer) — v. Toggenburg, Kraft (Meyer) — Träger, K. (v. Schulte) — Tralles, J. G. (Knott) — Trechsel, Fr. (Tschackert) — Trippel, A. (Lier) — Troll, K. (Hunziker) — v. Trostberg (Meyer) — Troxler, Ig. P. (Liebmann) — Trümpf, Aeg. (Wartmann) — Tschachtlan, B. (Tobler) — v. Tscharner, K. Fr. (Blösch) — v. Tscharner, K. E. (Blösch) — v. Tscharner, N. E. (Blösch) — v. Tscharner, V. B. (Blösch) — v. Tscharner, Joh. Bapt. (v. Jecklin) — v. Tscharner, Joh. Fr. (v. Jecklin) — Tscharner, Joh. K. (v. Jecklin) — Tschiffeli, J. R. (Hunziker) — Tschudi, Gilg (Oechsli) — v. Tschudi, Fr. (Wartmann) — Tschudi, Joh. H. (Heer) — Tschudi, J. J. (Heer) — v. Tschudi, J. J. (Ratzel) — Tschudi, Val. (Strickler).

Birmann, M. Gesammelte Schriften. 2 Bde. IV, 498 S.; IV, 470 S. Basel, Reich. 12 Fr.

Bd. 1: Lebensbild u. Aufsätze biogr. Inhalts. —

Bd. 2: Rauraciun unter d. Herrschaft d. Römer. — D. Einrichtungen deutscher Stämme auf dem Boden Helvetiens. — Kirchengesch. v. Baselland bis z. Reformation. — Gesch. v. Langenbruck u. Umgebung. — Genealogie d. Grafen v. Thierstein u. Honberg. — Schlacht bei St. Jakob. — Aus d. Geschichte d. St. Jakoberkrieges. — Graf Oswald v. Thierstein. — Kloster Olsberg. — Siechenhaus zu Liestal. — Peter Ochs. — 3. Aug. 1833. — Armenwesen in Baselland. — Politische Rechtsgleichheit. (R: Bund, No. 353).

Blaser, J. Die Gründung d. Eidgenossenschaft in Gesch. u. Sage. (Zofinger Tagespost 1891 No. 162—4).

Bodmer, G. Chronik d. Gemeinde Stäfa. 267 S. Stäfa, Gull. 2 Fr. (R: NZZg. 1895 No. 31).

Bucher, J. Ephemeriden: Luzerner Geschichtskalender 1893 u. 94. 123 u. 132 S. Luzern, Keller. (S. A. aus d. Luzerner Tgbl.). — Kleidertracht u. Kleiderpracht in alten Zeiten (SchwHaushaltungsbl. No. 23/4). — Die Häuser in alten Zeiten (Ebd. No. 15. Beil. z. Luzerner Tgbl.). — Fritschi u. Fatschi (Luzerner Tgbl. No. 269). — August Follen (BasIN. No. 20).

Büchi, A. Neuere Urkundensammlungen aus d. Schweiz. (HistJbGörres, 1894, S. 114—26.)

Bühler, Fr. D. Gornergrat u. d. Walliser Alpenpässe m. geschichtl. Notizen. 107 S. Luzern, Doleschal. Fr. 1.50. (R: Vaterl. No. 290).

Buomberger, F. Freiburg i. d. Schw. u. s. Umgebung. 62 S. Freiburg. 75 Rp.

Cartellieri, A. Regesta episcoporum Constantiensium, v. 517—1496. 2. Bd. Lief. 1. 1293 bis 1314. 4^o, 80 S. Innsbruck, Wagner. (Hg. v. d. bad. hist. Kom.)

Chabloc, F. Les sobriquets de commune dans la Suisse romande. 50 p. Neuchâtel, Berthoud.

Chronicon helveticum. Schweiz. Zeitbuch vom Jahre 1894 v. W. Senn-Holdinghausen. Mit viel. Portr. u. Illustr. Gr. 8^o. Zürich, Selbstverlag.

Colladon, J.-D. Souvenirs et mémoires. Autobiogr. Genève, 1893.

Colombo, E. Jolanda, duchessa di Savoia (1465—1478). (Misc. di storia ital. T. 31, 1—306. R: ArchStorLomb. 1893, p. 1006—9).

Considérations sur la question des zones (Savoie et pays de Gex). Publié par la chambre de commerce de Genève. 4^o, 23 p. Genève, Georg. 50 cts.

Coolidge, W. A. B. La Haute-Engadine et le Bregaglia à travers les siècles. Histoire et bibliographie. 4^o, 67 p. Avec illustr. Zürich, Orell Füssli. (In: Loria et Martel, Le massif de la Bernina).

Dierauer, J. Georg Jenatsch. Vortrag. (St. Gallerbll. No. 23—7. S. A. 40 S., mit Portrait. Nicht im Handel. R: SonntblBund No. 36; ArchStorLomb. 1894, p. 423).

Doer, W. H. Katalog der hist. Abteilung der Zürcher Fischerei-Ausstellung 1894. Zürich.

Dunant, E. Les relations politiques de Genève avec Berne et les Suisses de 1536 à 1564. 222 p. Zürcher-Diss. Genève, Georg. 3 Fr.

Durrer, J. Stichproben ü. Zu- u. Abnahme d. menschl. Sterblichkeit seit früheren Jahrhunderten: Kloster Engelberg v. 1604—1881, Kloster Einsiedeln 1600—1876, Kloster Muri-Gries 1616—1889, Die evang. Geistlichen d. Kts. Thurgau 1600—1862 (Zschr-SchwStatistik 1894).

E. Unsere Ortsnamen auf = weil, = wyl oder = wil. (ZürchPost No. 295).

Ebersold, F. Durch das Berner Oberland. Mit 76 Illustr., 150 S. Zürich, Orell Füssli. 2 Fr. (Europ. Wanderbilder, No. 211—214).

Engel, J. Ein edler Berner: J. R. Steck. (Helvetia v. Weber 17, S. 232—234).

Eppenberger, H. D. Politik Rapperswils von 1531—1712. 87 S. Zürcher-Diss.

Ermordung d. Studenten Lessing 1835 in Zürich. (NZZg. No. 290; ZürchPost No. 246).

v. Escher, A. Die Schweizer Milizen v. 1800—1850. Quer-fol. Zürich. Selbstverlag.

Favrat, L. Surnoms de communes vaudoises (In: Mélanges vaudois de L. F., p. 257—89).

Fazy, H. Les chroniques de Genève, par Michel Roset. XLIII, 459 p. Genève, Georg. 10 Fr. (R: HistJbGörres 15, 196; GazLausanne, 23 déc. 1893).

—: Les Suisses et la neutralité de la Savoie 1703—1704. 349 p. Genève, Georg. 5 Fr.

Fischer. Z. Gesch. d. Schwedeneinfalls in Vorarlberg 1647. Progr. 41 S. Feldkirch.

Fischer, J. Der Lago Maggiore. 89 S. Mit Illustr. Linz, Mareis. 1 Fr. 25. (Städte-Bilder).

Flückiger, F. A. Die hist.-pharmaceutisch-mediz. Sammlung des Apothekers B. Reber in Genf (ApothZg. No. 31—5).

Fluri, A. Kulturgesch. Mitteilungen aus d. bern. Staatsrechnungen d. 16. Jhs. (Berner-Heim No. 20 ff.: Münzwesen, Trank, Kleidung, Getreidepreise, Pferdepreise, Handwerke, Feuer u. Licht, Totentanz, Beinhaus zu Murten, Bauten, Zeitglocken, Brunnen, Kunstgewerbe, Bergwerke, Arzt, Nachrichter, Totengräber, Zauberer, Spielende, Orgel, Fastnachtsspiele, Schützenfahrten, Jagd, Fischerei, Bettler, Post, Täufer-Jagden. Auch sep. 59 S.). (Fribourg). La ville de —. L'université de — (La Patrie suisse No. 13).

Fricker, B. Schweizergesch. f. Bezirks- u. Sekundarschulen. 6. Aufl. XVI, 198 S. Aarau, Sauerländer. 2 Fr.

Gabotto, F. Lo Stato sabaudo da Amadeo VIII ad Emanuele Filiberto. Vol. II (1467—1496). Torino, Roux.

Gay du Borgeal, H. Vallis Peninnae antiquitates. 16 p. Genève, Jullien, 1893.

—: Notice sur les nobles de Blonay, majors de Louèche. Avec un tableau général. 21 p. Genève, Jullien.

G(erster), J. S. Appenzell u. Bregenzerwald. Geogr.-hist. Parallele. (NZZg. No. 278, 280).

Glur, G. Beitr. zur Fauna der schweiz. Pfahlbauten. 56 S. Diss. Bern. (MitNatGesBern. 1—56).

Götzinger, E. Die Familie der Mötteli. (St. Gallerbl. No. 37).

v. G(renus), E. Einige Ereignisse bei dem Bataillon Roverea, Herbst 1802. (Berner Tgbl. No. 207—208, 210—212).

(Gruyérian) Un — au service de l'empire. (Fribourgeois No. 25).

Guide histor. et descriptif de Genève et les rives du lac Léman, suivi du voyage à Chamonix. 23^e édit. corrigée. 16^o, 92 p. avec 2 cartes et 1 panorama. Genève, Georg. 1 Fr. 50.

Guillois, A. Correspondance du général F.-C. de la Harpe et de sa femme avec M. et M^{me} Ginguené. (Semeur 7, No. 1 ff.).

Guldin, A. Die internierten Franzosen in St. Gallen-Tablat. Gedenkbl. an das Kriegsjahr 1870/71. 89 S.

Günther, R. Bundesbeschwörung in Aarau 1798. (Alphorn, 1892, No. 14/5).

Häberlin, J. Mirabeau u. Magdalena Hess. (NZZg. No. 109).

Haffter, E. Georg Jenatsch. Beitr. z. Gesch. d. Bündner Wirren. Zürcher-Diss. VI, 522 S. Davos, Richter. 6 Fr.

—: Georg Jenatsch. Urkundenbuch enthaltend Exkurse u. Beilagen. 178 S. Chur, Hitz, 1895. 2 Fr.

(R. 1893: NBündZ. No. 281—285; FrRät. No. 287; GraubAllgAnz. No. 49; EngadPost No. 11; DavosBl. No. 45; FöglEngiad. No. 49, 50; Ostschweiz No. 286; SchaffhIntBl. No. 295; DavosZ. No. 101; Grütl. No. 150; ThurgTagbl. No. 284, 306; KatholSchwBl. 4, 593. — R. 1894: SonntBITHurgZ. No. 1; ThurgWochZ. No. 4; BündTagbl. No. 7, 8, 10, 11; BernTagbl. No. 21; GasRom. No. 5; SchwMonatsschriftOffiz. 6, 89; SchwRundsch. 3, 321; StGallTagbl. No. 58; StGallerbl. No. 12; HistJbGörres 15, 449; NWinterthTagbl. No. 53; AllgSchwZ. No. 131; BaslNachr. No. 155, 157; LeipzBllLittUnterh. No. 26; Sonntbl-Bund No. 36; RevHist. 56, 450; LCBl. No. 49; BerlMitteilHistorLit. 23, 86; ArchStorLomb. 1894, fasc. 4, 421. — R. 1895: NZZg. No. 88; SonntblBund No. 14; LCBl. No. 10).

Halbfass, W. Rima u. Rimella, zwei deutsche Sprachinseln in Piemont. (MitDtÖAlpV. 1894, No. 3 u. 4).

Haller, B. D. bernische Marine auf d. Genfersee. (BernerHeim 1893, No. 52; 1894, No. 1 ff. Sep. 20 S. 30 Rp.)

Handschin, H., v. Rickenbach. Lebenslauf, Begräbnis u. seine Stiftung. Mit Bild. Gr. 8^o 49 S. Liestal, Lüdin. 2 Fr.

Hardmeyer, J. Toggenburg and Wil. 54 S. Zürich. (Europe illustrated No. 162/3).

Hauck, A. Zur Erklärung v. Ekkeh. cas. s. Galli, c. 87. (Kl. Beiträge von Docenten der Leipziger Hochschule. Festschr. z. dt. Historikertage in Leipzig. Leipzig, Duncker, S. 107—13).

Hauser, K. Hof Sulz bei Mörsburg. Beitr. z. Heimatkunde d. Bez. Winterthur. (Landbote, Sonntagspost Nr. 9—11). — Jörg v. Hinweil (Ebd. No. 33/34).

Häuser- u. Strassen-Verzeichnis, amtliches, der Stadtgemeinde St. Gallen. Mit statist. u. hist. Notizen. 122 S. St. Gallen, Druckerei Honegger.

Heierli, J. Archäol. Karte d. Kts. Zürich, Erklärungen u. Register. 47 S. Zürich, Verl. d. Erziehungsdirektion. 1 Fr. 60. (R: NZZg. Nr. 185; Bund Nr. 192).

—: Ein helveto-alamannisches Gräberfeld in Zürich. (VerhandlBerlinerGesAnthropVirchow, Sitz. v. 16. Juni 1894. S. 339—47).

Henne am Rhyn, O. Das Appenzellerland. Mit 25 Ansichten. 3. Aufl. IV, 47 S. Linz, Städtebilder-Verlag. Mk. — 50.

—: St. Gallen u. s. Umgebung. M. 22 Ansichten. 2. Aufl. VIII, 53 S. Ebd. Mk. — 50.

Herzog, H. D. heimischen Stätten nationaler Erinnerung. M. Illustr. VII, 169 S. Aarau, Sauerländer. 3 Fr. 20.

Hidber, B. Beitr. z. den Forschungen ü. Wilh. Tell. (Bund Nr. 258; R: NZZg. Nr. 288).

Hirt, O. Der Pilatus u. die Pilatusbahn. (Sterne u. Blumen Nr. 29).

v. Hoffstetter, G. Bericht ü. seine Teilnahme am Sonderbundsfeldzuge als Ordonnanz-Offizier im Stab der Obersten Kurz u. Egloff. Hgg. v. Generalstabsbureau. Nebst einer Uebersicht ü. d. Litteratur des Sonderbundsfeldzuges. 132 S. Bern, Druckerei Michel. Als Msk. gedr.

Hoppeler, R. Das Waldstätter-Archiv in Zug. (NZZg. Nr. 345/46).

Hotz, R. Basels Lage u. ihr Einfluss auf d. Entwicklung u. d. Geschichte d. Stadt. 4^o, 28 S. Basel, Georg. 1 Fr. (ProgrGymBasel).

Huber, A. Gesch. Hüningens v. 1679—98. Diss. 138 S. Basel, Georg.

Huber, J. J. Schloss Wildenstein im Aargau. Mitteilungen a. d. Gesch. dieses Schlosses. (Mit Ansichten). 70 S. Brugg, Effingerhof. Fr. 1. 20.

(**Jaquet, J.**) Souvenirs d'un Gruyére 1822—71. 2 vol. 239 et 443 p. Selbstverlag. 1893.

Kambli, C. W. Das Armenwesen in d. Stadt St. Gallen. 68 S. Basel, Müller. 1 Fr. 25.

Kaulek, J. Papiers de Barthélemy, ambassadeur de France en Suisse. T. V: 1795—96. Paris, Alcan.

Keilhack, K. Die prähist. Station am Schweizerbild. (Prometheus 6, Nr. 13).

Keller, E. Thomas Bornhauser u. d. Verfassungsänderung im Thurgau 1830/1. Weinfelden, Schläpfer. 70 Rpp. (R: NZZg. 1895, No. 110).

Kessler, G. D. Kinderspiel in alten u. neuen Zeugnissen (Vaterl. No. 39—45). — Küchenordnung d. Abts v. St. Gallen 1489 (Alpenrosen No. 28). — Der Auffahrtstag in den Volksgebräuchen (Vaterl. No. 98). — Osterei und Osterhase (Sonntagsbl. ThurgZg. No. 12). — Funkensonntag (Ebd. No. 7). — Volkstümliche Redensarten für Sterben (Ebd. No. 19/20). — Das Gold u. die Goldmacherkunst (NZZg. No. 97 ff.). — Was d. schweiz. Volksmund vom Storch erzählt (Vaterl. No. 111). — Zur Kirschenzeit (Ebd. No. 140). — Der Regenbogen in Sage und Poesie (Ebd. No. 157). — St. Verena (Ebd. No. 197).

Kindler v. Knobloch, J. Oberbadisches Geschlechterbuch. Hg. v. d. bad. hist. Kom. Bd. 1, Lief. 1. Heidelberg, Winter. (R: NZZg. Nr. 245).

Krebs, Prof. Ü. Henzi u. d. Belagerung v. Ofen 1849. (JahresberSchlesGesVatKultur 71).

Küchler, A. Chronik v. Sarnen. Forts. (Obw. Volksfr. Nr. 6 ff.)

Kupfer- u. Bronzeperiode der Schweizer Pfahlbauten. (Berner Zg. Nr. 173—5, u. Basl. N. Nr. 203. Aus Ranke, Der Mensch).

La Chaux-de-Fonds, son passé et son présent. Notes et souvenirs hist. publiés à l'occasion du centième anniversaire de l'incendie du 5 mai 1794. 8^o, VIII, 516 p. avec 12 pl. hors texte et 2 plans. La Chaux-de-Fonds, Impr. du National Suisse. (R: Sonntagsbl. Bund Nr. 30).

—: Articles et documents hist. publiés à l'occasion des fêtes du centenaire des 21/22 juillet 1894. 59 p. La Chaux-de-Fonds, Impr. du National suisse.

Lavisse, E. et Rambeau, A. Histoire générale du IV^e siècle à nos jours. Paris. Armand Colin & Cie.

Darin T. 3, Chap. 4: La France et la maison de Bourgogne 1453—93. — Chap. 12: L'Allemagne depuis la chute des Hohenstaufen jusqu'à l'avènement de Maximilien 1^{er}. — T. 4, Chap. 2 et 3: Les guerres d'Italie 1495—1559. — Chap. 11: La Suisse. Etat politique. La réforme.

Lefèvre-Pontalis. Les assemblées plénierées en Suisse. (Figaro 28 mai. Extr. 15 p.)

v. Liebenau, Th. Luzerns erster Schritt auf dem Wege der Eisenbahnpolitik. (Vaterl. Nr. 181—5). — Fastnacht im alten Luzern. (Ebd. Nr. 18—20). — Schwäbisches aus Schweizer Archiven: Zur Biogr. d. Generalvikars G. Croaria; Graf Hugo v. Montfort will Bürger in Luzern werden. (DiöcArchSchwaben 12, Nr. 18). — General Felix v. Schumacher. (Vaterl. Nr. 239). — Vor fünfzig Jahren. Erinnerung zum 8. Dez. 1844. (Vaterl. Nr. 275—80, 282, 284).

Lindner, Th. Deutsche Gesch. unter den Habsburgern u. Luxemburgern. Bd. 2: Von Karl IV. bis Sigismund. Gr. 8°, 429 S. Stuttgart, Cotta. (R: DLZg. Nr. 45).

Ludwig, Th. Die Konstanzer Geschichtschreibung bis z. 18. Jh. Diss. 271 S. Strassburg, Trübner. Mk. 6.

Maag, A. Erinnerungen des Herrn Oberst Bernhard Isler von Wohlen. Mit Bild. 81 S. Aarau, Sauerländer. 1 Fr. 80.

—: Gesch. d. Schweizertruppen in französischen Diensten v. Rückzuge aus Russland bis zum zweiten Pariser Frieden (1813—1815). Mit 5 Tafn. 3 Portr. u. 3 Karten. XV u. 568 S. Biel, Kuhn. 12 Fr. (R: SonntagsblBund 1895 No. 16; SchwRundschau 1895, I).

Mähli, J. Die Gasthäuser in früheren Jahrhunderten (SchwFamilienWochenbl. Jahrg. 13).

Manfroni, C. Ginevra, Berna e Carlo Emanuele I (1589—92), con nuovi documenti della collezione Taggiaco. 85 p. Torino, Paravia. (Misc. di storia ital. 31, 457—551).

Mann, C. H. Bern. 56 S. Mit Ill. Linz, Mareis. 50 Pfg. (Städte-Bilder).

Mazode de, Ch. L'Europe et les Neutralités; la Belgique et la Suisse. 117 p. Paris, Plon 1893.

Mc Crackan, W. D. Romance Switzerland. 12°, 270 p. Boston (Mass.), Knight Co.

—: Teutonic Switzerland. 12°, 315 p. ib.

—: Swiss solutions of American problems. Boston, Arena publ. comp. 25 cents.

Meisterhans, K. Die röm. Zwischenstationen auf der Route v. Aventicum bis Augusta Rauracorum. (JahreshVerSchwGymnasiallehrer 24, 15—35).

Mémoires d'un capitaine au service de France: Georges Demière d'Estavayer † 1852. (Union No. 82, 86/87, 90, 93).

Merz, W. D. Ritter v. Liebegg. Vortr. 21 S. mit Siegel u. Stammtaf. Reinach, Druckerei Tenger. — Wie der Oberst Waldner v. Freundstein auf seinen Adel verzichtet, 1798. (AargTgbl. 1894, No. 290).

Messikommer, J. D. Pfahlbauten im Greifensee. (NZZg. No. 6). — Kempthal (Ebd. No. 232).

Meyer v. Knonau, G. Vortrag v. d. Ges. d. Böcke, geh. im grossen Botte derselben am 25. Okt. 1894. 4°, Zürich. [Darin Nachruf an G. v. Wyss.]

Michel, A. Correspondance inédite de Mallet-Du Pan avec la cour de Vienne (1794—98). 2 vol. Paris.

v. Minckwitz, A. Schweizer. u. franz. Soldtruppen in sächsischen Diensten (WissBeil-LeipzZg. No. 59).

Mottaz, E. Le coup d'état du 7 janvier 1800, d'après des lettres du sénateur Frossard. (GazLausanne 15 juin).

Mugnier, Fr. Généalogies de la famille de Montfort en Genevois et en Franche-Comté, et de la famille de Conzié, avec doc. Paris, 1893.

v. Mülinen, W. F. Beitr. z. Heimatkunde d. Kts. Bern. Heft 6, Schluss, S. 385—604. Bern, Wyss. 2 Fr. 40. — Verzeichnis der Burgen, Schlösser und Ruinen d. Kts. Bern deutschen Teils. (Berner-Heim 1—5; Sep. 34 S. 50 Rp.) — Die neueste Landeserwerbung Berns. (Ebd. No. 49). — D. Schlacht v. Malplaquet. (Ebd. No. 8—9).

Muller, P. L. Nederland en Zwitserland. Eene hist. parallel. (Geschiedkundige opstellen, aangeboden aan Rob. Fruin. Haag, Nijhoff).

Müller, M. Der Zürich-See. 108 S. Mit Ill. Linz, Mareis. 1 Fr. 25. (Städte-Bilder).

Nabholz, A. Gesch. d. Freiherrn v. Regensberg. 95 S. Diss. Zürich.

Nerlinger, Ch. La seigneurie et le château d'Ortemberg au val de Villé sous la domination bourguignonne 1469—74. (Annales de l'Est 1894, janvier, p. 32—65).

Nörner, C. Das Schweizer Fleckvieh. 2. Aufl. 206 S. Berlin, Grundmann. 4 Fr. 80. 1893. (Darin S. 1—72: Gesch. d. Rindviehzucht in d. Schweiz, nebst Bemerkungen ü. d. Abstammung der Fleckviehrasse).

Oechsli, W. Schweizergeschichte für Sekundar-, Real- u. Mittelschulen. Mit 8 Karten. 2. Aufl. 391 u. XI S. Zürich, Verlag der Erziehungsdirektion.

v. Orelli, A. Sitten u. Gebräuche sowie das häusl. Leben der Bewohner v. Zürich 1555—75. (Kyffhäuser, 7. Jhg. Nov.).

Pélissier, L. G. La politique de Trivulce au début du règne de Louis XII. (Rev. des questions hist. 1894, 1 juillet).

Petit, E. Histoire des ducs de Bourgogne de la race capétienne, avec des doc. inéd. T. 5, 414 p. Dijon, Impr. Darantière.

Planta, P. C. v. Geschichte v. Graubünden. In ihren Hauptzügen gemeinfasslich dargestellt 2. Aufl. Mit Karte. 440 S. Bern, Wyss. 7 Fr. (R: LCBL. No. 45).

Portrait-Gallerie, schweiz. Heft 49—58. Zürich, Orell Füssli. à 1 Fr.

Priebatsch, F. Politische Correspondenz d. Kurfürsten Albrecht Achilles. Bd. 1. 1470—74. 830 S. Leipzig, Hirzel. (Publ. aus d. k. Preuss. Staatsarchiven. Bd. 59. Darin vieles ü. d. Eidgenossen).

Quartier-La-Tente, E. Le canton de Neuchâtel. Revue hist. et monograph. des communes du canton de l'origine à nos jours. III^e série, livr. 3—6: Les Bajards; La Cote-aux-Fées; La chatellenie du Val-de-Travers; Les six communes; Motiers-Boveresse; Couvet. 4^o. p. 185—507. Neuchâtel, Attinger.

Ragaz-Pfäfers. Mit 85 Ansichten, Panorama, Plänen, Karten. 126 S. Zürich, Preuss. —: Notices sur cette contrée et sur ses bains par A. Ceresole. 114 p. Zurich, Preuss.

Ramon, L. P. de. La Sueza. Viaje printoresco à través de sus 22 cantones. Con datos históricos y geográficos. Obra ilustrada con 782 grabados al boi y un mapa. In-fol. Barcelona, Pablo Riera y Sans.

Redlich, O. Eine Wiener Briefsammlung z. Gesch. d. dt. Reiches . . . in d. 2. Hälfte des 13. Jhs. (Mitt. aus d. Vatik. Archive, hg. v. d. Ak. d. Wiss. in Wien. Bd. 2: betr. u. a. Konstanz u. St. Gallen).

Reichlen, F. Archéologie fribourgeoise. 1^e livr.: Période anté-romaine. IV, 62 p. 1 Fr. 2^e livr.: Période helvético-romaine. 78 p. Fribourg, libr. de l'université. 1 Fr. 50. —: Le Gambach, cimetière, soldats français et autres morts à Fribourg 1798. (Liberté No. 27, 29, 64—9).

Reise durch d. Urnerland zu Anfang d. 18. Jhs. (UrnerWochenbl. Juni—Juli).

Robinet de Cléry. Les contingents suisses sous Henri II: Bernhart Stehelin de Bâle. Annales de l'Est. 1894 janvier, p. 66—75).

v. Roosen, W. Gall Jak. Baumgartner. Ein schweiz. Staatsmann. 84 S. Altstätten, Buchdr. d. Rheinthal. allg. Anzeigers.

(Rordorf-Gwalter, S.) Gesch. d. Familie Rordorf. (Mit Wappen- u. geneal. Taf.) 4^o, 66 S. Zürich, Aschmann. 1893.

(Rothpletz, C. A.) Freischarenzug der Berner Studenten 1844. (BernerZg. No. 230—2).

Rott, E. Inventaire sommaire des documents relatifs à l'hist. de Suisse, conservés dans les archives et bibliothèques de Paris. 5^e partie: Tables onomastiques, table des matières. Gr. 8^o, IX, 495 p. Berne, Iappr. Collin. 15 Fr.

Rytz, J. Die (freiburgische) Heimat im Geschichtsunterricht. (Evang. Schulbl. 1892 No. 8; 1894 No. 17).

v. Salvisberg, P. Urkunden u. Mitteilungen ü. das bernische Geschlecht „von Salvisberg“ aus d. J. 1325—1894. Adelsnachweis auf hist.-rechtl. Grundlage. 4^o, 42 S. Mit Wappenbild. Als Msgr. gedr. München, Druckerei Mühlethaler. Siehe Türler.

Sauerbrey, M. D. ital. Politik König Sigismunds bis z. Beginn d. Konstanzerkonzils. 63 S. Diss. Halle.

Savoyische Frage, Die. (Bund No. 54; BernerTagbl. No. 54).

Scheffer-Boichorst, P. Beitr. zu d. Regesten der staufischen Periode. (NArchAeDtGeschichtsk. 20. Darin S. 196—8 auf Basel bezügl. Urk.)

Schliep, H. H. G. F. Das kleine Walserthal u. seine Bewohner, eine Burgunderniederlassung. Mit e. Übersichtskarte der alten Burgunderreiche in Deutschland. XI, 27 S. Innsbruck, Wagner, 1891. (R: ZschrDtAlt. 39; [AnzDtAlt. 21, 142]).

Schneider, J. J. D. beiden franz. Schweizergarderegimenter v. Salis-Zizers u. v. Besenval währ. d. Julirevolution 1830. Diss. 108 S. 3 Pläne. Basel. (R: BernerHeim No. 24).

Schröter, C. Pfr. Der Rappenkrieg im Frickthal 1612—14. (BaslN. No. 310-14).

Schröter, C. Prof. Neue Pflanzenreste aus d. Pfahlbaute Robenhausen. (BerichteSchwBotanischenGes. Heft 4. Sep. A. 10 S.).

Schweizer, A. Die römischen Befestigungen an unserer Nordfront. (SchwMonatsschrOffiz. 6, 52—62).

Schweizersbild bei Schaffhausen. (ÜLand u. Meer 71, Heft 2).

Scotti, J. Frühlingsgebräuche in d. Schweiz (Zur guten Stunde, Jhg. 7, Heft 17).

Secrétan, E. L'armée de l'est. 20 déc. 1870 — 1 févr. 1871. Avec 3 cartes et un facsimilé. X, 538 pag. Neuchâtel, Attinger. 8 Fr. 50. (R: ASchwZg. No. 302—6).

Singer, S. Segen u. Gebräuche des 17. Jhs. aus d. Schweiz (ZschrVerVolkskunde, Weinhold 4, 447—51. Abdruck aus R. Gwerb.).

Stähelin, F. Bericht ü. das 75jähr. Jubiläum d. Zofinger-Vereins. Aug. 1893. 120 S. Basel, Birkhäuser. 1 Fr. 50.

Studer & Bannwarth. Crania Helvetica Antiqua. Die bis jetzt in d. Pfahlbauten d. Stein- u. Bronzezeit in d. Schweiz aufgefundenen menschlichen Schädelreste. Auf 117 Lichtdrucktafeln abgebildet u. beschrieben. 4^o, 53 S. Text. Leipzig, Barth. 106 Fr. 70.

(**Taminathal.**) Geschichte u. Sagen aus d. Tamina-Thale. Zusammengestellt von L. J. in V. (Oberländer Anzeiger [Ragaz] Nr. 141 ff.).

Tappeiner, F. Abstammung d. Tiroler u. Räeter auf anthrop. Grundlage. (In Beitr. z. Anthropol., Ethnol. u. Urgesch. v. Tirol. Festschr. Innsbruck, Wagner).

Tournier, C. D. Aufruhr v. 1587 in Mülhausen. (ElsEvSonntBl. 1892, S. 515—20, 532—6, 547—51, 563—6, 579—84).

v. **Treitschke, H.** Deutsche Gesch. im 19. Jhd. Bd. 5. Leipzig, Hirzel. (Darin S. 725—42: Sonderbundskrieg. S. 755 ff.: Die Ermordung des Studenten Lessing in Zürich).

Trogen. Hg. v. Verkehrsverein. M. Abbildgn. 48 S. St. Gallen, Scheitlin. 70 Rp.

Tschamber, K. Gesch. d. Stadt u. ehemaligen Festung Hüningen von ihrer Entstehung bis in d. neueste Zeit. 294 S. St. Ludwig, Perrotin. 4 Fr. (R: ASchwZg. No. 46; Schw-Bibliogr. 24, No. 4).

v. **Tscharner, C. F.** Die Schweizerlegion Roverea u. deren erste Gefechte. (BernerTagbl. No. 248—50, 53, 55). — Aus d. Leben Friedr. v. Kirchbergers: Kriegsjahre 1800—15. (Ebd. No. 116—130, 132—40).

Türler, H. Der „Adelsnachweis“ des Dr. Paul Salvisberg. Kritische Untersuchung. 31 S. Als Mschr. gedr. Bern. (R: Bund No. 76; Handels-Courier No. 66, 75).

Urkundenbuch, Wirtembergisches. Hg. v. k. Staatsarchiv. Bd. 6 (1261—8). 4^o, 580 S. Stuttgart, Aue.

St. Ursen-Kalender 1894. Solothurn. Darin: Tod der Maria, spätgot. Schnitzwerk. — Wie der Kanton Solothurn entstanden ist. — Wappen der Solothurner Vogteien, Herrschaften, Stifte, Klöster u. Aemter.

Vorgänge, die polit., u. d. Feldzüge d. V Orte gegen die Franzosen 1798. (AargauerTgbl.)

Vouga, E. De l'âge des stations lacustres en Suisse. (L'Anthropologie 1893. 2^{me} semestre).

W. Rückblick in d. Zuger-Gesch. 1798—1816; der Portiönlihandel. (ZugerVolksbl. Mai/Juni).

Waldmann, Hans, in der Gewerbegesetzgebung Alt - Zürichs. (Sonntagspost, Landbote No. 49—51).

Wanner, St. D. Appenzeller-Land. Kleine geogr. naturhist. Beschr. 88 S. St. Gallen, Kirschner. 1 Fr. 60.

Waser, M. Illustr. Schweizer-Geographie f. Schule u. Haus. M. 180 Illustr., 1 Karte u. 1 Wappentafel. 5. Aufl. 285 S. Einsiedeln, Benziger. 1 Fr 75. (R: SchwLehrerZg. No. 43).

Wehrle, A. Die Insel Reichenau. 12^o, 104 S. Radolfzell, Druckerei Moriell. 1892.

Weithase, H. Gesch. d. Weltpostvereins. Strassburg, Heitz. 2 Mk. 50.

Wettstein, Dr. Der Neuenburgerhandel in preussischer Beleuchtung. (ZürchPost No. 295 u. 301).

Wichmann, Fr. Gruppenfasnacht zu Ermatingen (SonntagsblThurgZg. No. 8).

Wind, A. Kaiserstuhl in Bild u. Gesch. 56 S. Baden, Doppler. 1 Fr. 25. (R: Vaterl. No. 163; NZZg. No. 201).

Winteler, J. Ü. einen römischen Landweg am Walensee mit sprachgeschichtl. Exkursen. 4^o. 41 S. Aarau, Sauerländer. 1 Fr. 40. (ProgrKantonsschuleAarau 1893/4; R: SchwRundsch,

1894, II, S. 194; *WschrClassPhilol.* 11, S. 804—10; Erklärung v. Winteler in *Glarn-Nachr.* v. 30. Juli; *St. Gallerbl.* No. 34/5; *Süddeutsche Bll. f. höhere Unterrichtsanst.* 3, 8—11, mit Karten, von F. Haag).

Wirz's illustr. Weihnachts-Almanach für Aarau u. Umgebung. 1894. (Darin S. 5—21 das alte u. neue Aarau).

Würgler, H. u. **Wyss, H.** Meyringen u. Oberhasli. Meyringen, Brennenstuhl. 50 Rp. (R: *SchwLehrerZg.* 1895, No. 5).

v. Wyss, G. Geschichte d. Historiographie in d. Schweiz. Hg. durch d. Allg. Geschichtf. Ges. d. Schweiz. 1. Lief. 8°, 80 S. Zürich, Fäsi. 1 Fr. 60.

Yung, E. Zermatt et la vallée de la Vièze. Avec 150 illustr. Gr. 4°, 102 p. Genève, Thévoz.

Zeitschrift für d. Gesch. d. Oberrheins. Bd. 48 (N. F. Bd. 9). Hg. v. d. bad. hist. Kom. Darin: R. Fester, Die Fortsetzung der Flores temporum v. Reinbold Slecht (1366—1444). — E. Waldner, Rechte u. Güter der Dompropstei v. Konstanz in Colmar u. Umgegend. — F. W. E. Roth, Otto Brunfels. — A. Cartellieri, Zu Nikolaus v. Butrinto. — N. Kautzsch, Ulrich Richenthals Chronik d. Konstanzer Konzils. — H. Witte, Ein Steckbrief v. 1430. — A Meister, Versuch der Stadt Strassburg um Aufnahme in d. eidg. Bund 1584—6; Bündnis Strassburgs mit Zürich u. Bern 1588.

Zemmrich, J. Verbreitung u. Bewegung der Deutschen in d. franz. Schweiz. Stuttgart, Engelhorn. 5 Fr. 10. (Forsch. z. dt. Landes- u. Volkskunde, hg. v. Kirchhoff. Bd. 8, Heft 5. S. 361—405, mit Karte).

Zösmair, J. D. Ansiedlungen d. Walser i. d. Herrschaft Feldkirch 1300—1450 (32. Jb-VorarlbergMusVer. 1893).

Zupfinger, J. C. Die Prämonstratenser-Abtei Rüti. 91 S. Beitr. z. Heimatkunde. Lese-gesellsch. Rüti. (Zürich).

Zürcher-Geschlechter, hervorragende, aus d. vorigen Jahrh. (TagesAnzZürich No. 10 ff., 35 ff.)

(Fortsetzung folgt).

Zur Beachtung.

Frühere Jahrgänge und einzelne Nummern des Anzeigers können, so weit vorrätig, bei dem Bibliothekar der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Emil Blösch in Bern, bezogen werden.

Redaktion: *Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

Beilage: Inventare schweizerischer Archive S. 145—152.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Nº 3.

(Neue Folge.)

1895.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5—6 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbüros, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 43. Zur Geschichte der Edlen von Aigle, von R. Hoppeler. — 44. Das älteste Bündnis der Waldstätte und die Befreiungssagen, von A. Bernoulli. — 45. Zur Geschichte des Basler Konzils, von R. Thommen. — 46. Zu Albrecht von Bonstetten, von A. Büchi. — 47. Beitrag zur Churer Reformationsgeschichte, von F. Jecklin. — 48. Die Treffen zu Bremgarten und Villmergen im Jahre 1712, von Th. v. Liebenau. — 49. Zwei Zeitungsartikel von Jahre 1800 über die Vereinigung Genfs mit Frankreich, von J. Strickler. — Kleine Mitteilungen. — Historische Literatur die Schweiz betreffend, 1894 (Fortsetzung).

43. Zur Geschichte der Edeln von Aigle.

Im Oktoberheft der «*Revue historique vaudoise*», herausgegeben von P. Maillefer, 2^{me} année, 1894, Seite 303—307, hat *H. Gay* auf Grund der von Professor J. Gremaud publizierten «*Documents relatifs à l'histoire du Vallais*» und eines Artikels des «*Dictionnaire historique du canton de Vaud*» von Martignier und de Crousaz eine Notiz über die *Herren von Aigle* («*Notice sur les nobles d'Aigle, sénéchaux de Sion*») veröffentlicht, die indes mehrfacher Ergänzungen bedarf.¹⁾

Die genannten Edeln *scheinen* ursprünglich Inhaber des Viztumamtes zu Aigle gewesen zu sein, wofür sie wahrscheinlich dem Abt von Saint-Maurice zu huldigen hatten.²⁾ Später wurden sie auch Dienstleute der Kirche Sitten und der Grafen von Savoyen. Ihre Güter erstreckten sich über das ganze Thal der Rhone bis hinauf nach Leuk, ja selbst in die Gegend von Visp. Zu Sitten besassen sie das Seneschallamt.

Der erste urkundlich beglaubigte Angehörige des Geschlechts ist *Wilhelm* (I.), um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Im Jahre 1179 beschwört *Burchard* auf savoyscher, *Manfred* auf bischöflicher Seite den zwischen *Graf Humbert III.* und *Bischof Cuno* von Sitten aufgerichteten Frieden. Von ersterem hören wir nichts mehr; *Manfred* dagegen kommt noch einmal vor, als nämlich die «*milites de Allio Manfredus et filii et nepotes eius*», welche mit dem Gotteshause Saint-Maurice über Alpweiden in der Thalschaft Ormont in Streit geraten waren, durch das Zeugnis von beeidigten Männern aus Ollon, Ormont und anderen Orten in ihren Ansprüchen abgewiesen wurden: nur das Nutzungsrecht einer Alp, das einst der Abt *Gerold v. A.* verliehen, ward damals der Familie bestätigt.³⁾

¹⁾ Vorstehende Zusätze sind einem für diesen «*Anzeiger*» bestimmten Artikel entnommen, auf dessen Gesamtwiedergabe ich nun verzichte.

²⁾ Urkundliche Beweise hiefür fehlen meines Wissens.

³⁾ *Diplomata Helvetica varia ed. B. Hidber* Nr. 100. (cf. *Urkundenregister* Nr. 2813). Das undatierte, vom Herausgeber ca. 1200 angesetzte Dokument scheint nicht eine Kopie, sondern vielmehr ein Auszug des vorgelegenen Originals zu sein.

Im Jahre 1213 verkauften *Boso v. Saillon*, Ritter, mit Zustimmung Herrn *Gerolds v. Aigle*, Ritters, seiner Gemahlin *Mathilde* und seiner Söhne *Johannes* und *Peter*, sowie *Rudolf*, Sakristan, und *Wilhelm*, Ritter v. A., mit Consens ihrer Brüder *Guido*, Ritter, und *Peter* dem Sittener Dekan *Aimo v. Leuk* den Weinzehnten zu *Visp* und *Mörjen* (bei Stalden), den sie und ihre Vorfahren von erwähntem Dekanat zu Lehen getragen.⁴⁾ Der Umstand, dass die Einwilligung der ganzen Familie Aigle beim Abschluss dieses Rechtsgeschäftes eingeholt wird, deutet darauf hin, dass das Verkaufsobjekt *altes Familiengut* derer von Aigle war. *Boso v. Saillon*⁵⁾ ward erst durch seine Heirat Anteilhaber an vorgenanntem Zehnten; seine Gattin *Mathilde* ist zweifelsohne die Tochter Herrn *Gerolds*;⁶⁾ ob dieser letztere freilich mit dem früher erwähnten ein und dieselbe Person ist, lasse ich dahingestellt.

Ritter *Gerold* findet sich urkundlich bis 1224. Am 4. Juli 1219 war er mit seinem Verwandten *Wilhelm von Aigle* in Villafranca zugegen, als Abt *Aimo von Saint-Maurice* und *Graf Thomas von Savoyen* die beiderseitigen Rechte in der Thalschaft *Bagnes* näher fixierten.⁷⁾ Sein Ausgang ist unbekannt.

Was schliesslich den genealogischen Zusammenhang zwischen *Gerold* und den in der Urkunde des Jahres 1213 angeführten Brüdern anbetrifft, so sind wir auch hierüber im Unklaren. Dass sie nahe Verwandte waren, geht aus letzterem Dokument hervor, und es liegt daher nahe, in ihnen die «*filii et nepotes*» der Urkunde Nr. 2813 bei *Hidber* zu erblicken. Aus einem unten noch zu erörternden Grunde vermute ich in den vier Brüdern die «*filii*» *Manfreds*, in *Gerold* einen von dessen «*nepotes*». — War letzterer ein Sohn Herrn *Burchards*? —

Von den eben genannten Brüdern kommt *Wilhelm* am frühesten, 1211, als Zeuge vor.⁸⁾ Seit 1213 führt er den Titel «*miles*». In der Fehde des Grafen *Thomas* mit dem Hochstift Sitten stand er, wie sein Bruder *Guido* und Herr *Gerold*, obschon Vasall des Bischofs, auf des erstern Seite. Im Jahre 1227 verkauft er mit dem Sakristan *Rudolf* zusammen dem Edeln *Amedeus I. von Raron*, Ritter, und dessen Bruder *Heinrich, Domherrn*, alle seine Rechte oberhalb *Leuk*, nur die zum Seneschallamt gehörigen ausgenommen.⁹⁾ Dies ist sein letztes urkundliches Auftreten. Nachkommen von ihm werden keine überliefert.

Ebenfalls mit diesem Zeitpunkt verschwindet *Wilhelms* (II.) Bruder *Rudolf*, Sakristan des Domkapitels. Die beiden andern, *Guido*, *Bitter*, und *Peter* kommen dagegen noch lange in den Urkunden vor.

Im Jahre 1242 vergabt *Guido* mit Einwilligung seiner Hausfrau *A.* und aller seiner Söhne der Cistercienser-Abtei *Hautcrét* den vierten Teil der Alp *Lioson* mit allen Zu-

⁴⁾ Gremaud Nr. 233.

⁵⁾ Urkundlich 1198—1214; dass er an der Spitze der Aussteller steht, erklärt sich aus seiner Zugehörigkeit zu einem *freiherlichen* Geschlecht.

⁶⁾ Ich schliesse dies aus der Reihenfolge der Personen.

⁷⁾ Histor. patr. monum. Chart. I. S. 1259 Nr. 847.

⁸⁾ Gremaud Nr. 225.

⁹⁾ Chartes Séduinoises Nr. 45 (M. D. R. XVIII., pag. 413/14).

behörden, den die Brüder Gerold und Constantin von Vadens von ihm zu Lehen getragen, ausserdem 12 Pfg. des Gewichtes von Saint-Maurice jährlich und das Plet von der halben Alp.¹⁰⁾ Später verkaufte Guido dem Kloster einen weitern Vierteil,¹¹⁾ was Graf Amedeus IV. am 22. Juli 1247 zu Chillon bestätigte.¹²⁾ (Der Graf war Oberlehensherr dieser Alp; von ihm hatte Guido sie als Afterlehen Herr Aimos von Blonay innegehabt.) Nun aber erhob der Edle Peter von Martigny, Ritter, gegen die Vergabung Einsprache, indem er behauptete, Guido von Aigle habe ihn einst mit den fraglichen Alprechten belehnt.¹³⁾ Der Streit ward endlich in der Weise beigelegt, dass Peter auf seine Ansprache Verzicht leistete, die Mönche ihn jedoch mit einer Summe von 4 fl Lausanner Währung entschädigten (August 1252).¹⁴⁾ Sonntag nach Allerheiligen des Jahres 1252 bestätigten *Guido* von Aigle, Ritter, und seine Söhne *Johannes*, *Jakob* und *Wilhelm* mit Zustimmung Peters von Martigny und Guidos Bruder *Peter*, sowie dessen Sohnes *Heinrich*, Abt und Convent von Hauterêt die früher gemachte Schenkung und gelobten das Gotteshaus im Besitz genannter Alp zu schirmen, wogegen Guido 40 Schilling Lausanner Währung und sein Bruder Peter 10 Schilling Maur. Währung empfingen.¹⁵⁾ Nicht lange hernach muss Guido von Aigle gestorben sein, wenigstens war derselbe im Juni des Jahres 1255 nicht mehr am Leben, als Aimo, Herr zu Blonay, mit Consens seiner Gemahlin Beatrix und seines Sohnes Johannes auch seinerseits die Rechte der Abtei auf die Alp Lioson anerkannte, und Guidos Sohn *Johannes* diesem hiefür und für andere Lehen huldigte.¹⁶⁾ Auch Peter verschwindet nach 1252; ebenso hören wir von Jakob und Wilhelm, den Söhnen Guidos, sowie Heinrich, dem Sohne Peters in der Folgezeit nichts mehr; ein «*dominus Jo. de Ayllyo*» kommt noch 1287 als Zeuge bei Ausfertigung von Bischof Peters Testament vor, ob mit Guidos Söhnen identisch, ist fraglich.¹⁷⁾

Martignier a. a. O. S. 10 und nach ihm Gay l. c. S. 305 nennen Guido ausser den oben angeführten Daten noch zu den Jahren 1246 und 1248; in letzterem soll er mit seinen Söhnen Manfred, Jakob und Wilhelm dem Grafen Amedeus das Viztumamt und die Mestralie zu Aigle um 40 fl verpfändet haben. Woher diese Notiz stammt, ist mir nicht ersichtlich. Ist dieselbe aber richtig, so dürfte der Name *Manfred* für uns ein Fingerzeig für die Genealogie der Familie Aigle sein. Es ergäbe sich somit folgender Stammbaum:

¹⁰⁾ *Cartulaire de Hauterêt* Nr. 44 (M. D. R. XII, 2 S. 69/70): «quartam partem tocius alpis de Liuson, supra Herniola». Vgl. *Topogr. Atl.* Bl. 470.

¹¹⁾ l. c. Nr. 49, 53, 56.

¹²⁾ l. c. Nr. 49.

¹³⁾ l. c. Nr. 53, 54, 56.

¹⁴⁾ *Urk. dat.* 1252, 25. Aug. (l. c. Nr. 53.)

¹⁵⁾ l. c. Nr. 54.

¹⁶⁾ l. c. Nr. 56.

¹⁷⁾ Gr. Nr. 965. Gay a. a. O. S. 305 macht ihn unnötigerweise zum Kaplan, während doch die Zeugenliste eine Reihe von Laiennamen enthält, darunter denjenigen des *Seneschalls Wilhelm*. Ich unterlasse es indes, an dieser Stelle auf das Verhältnis derer von Aigle zur Seneschalie näher einzugehen und verweise auf den diesbezüglichen Aufsatz Gremauds.

Wilhelm (I).

ca. 1140

Burchard.

1179

Gerold.

(ca. 1200) 1213–1224

Ritter.

Gem. N. N.

*Mathilde.*Gem. Boso v. Saillon.
(1198–1214)*Manfred (I).*

(1179 bis ca. 1200)

Ritter

Wilhelm (II.).

(1211–1227)

Seit 1213 Ritter (1213–1227)

Rudolf.

sacrista Sedun.

(1213–1227)

Guido.

Ritter

† vor 1255.

Gem. Ab.
(1242–47.)*Peter.*

(1213–1252)

Gem. N. N.

Johannes.

1252 ff.

Manfred (II.).

1248

Jacob.

(1248)–52

Wilhelm (III.).

(1248)–52

Heinrich.

1252

Das in zwei Felder geteilte Wappen der Edeln von Aigle zeigt übereinander zwei Adler.¹⁸⁾

R. H.

44. Das älteste Bündnis der Waldstätte und die Befreiungssagen.

Die überraschenden Ergebnisse, zu welchen unser Ehrenmitglied Professor H. Bresslau in seiner höchst verdienstvollen Untersuchung über das älteste Bündnis der drei Waldstätte gelangt ist,¹⁾ werden in der Hauptsache wohl allgemeine Zustimmung finden. Denn schon durch den einen Nachweis, dass um 1245 ff. das Land Uri als solches nicht auf Seite des gebannten Kaisers stand, ist die bisherige Annahme eines damals geschlossenen Bundes der drei Länder völlig unhaltbar geworden. Wenn nun Bresslau noch ein übriges thut und dieselbe Parteistellung, wie für Uri, auch für Nidwalden nachzuweisen sucht,²⁾ so können wir allerdings in diesem einen Punkte ihm nicht beistimmen. Denn in den Urkunden finden wir für seine Annahme kein einziges positives Zeugnis, und er selber verhehlt sich auch nicht, dass man hier «auf Vermutungen beschränkt» bleibt.³⁾ Der Umstand aber, dass im päpstlichen Briefe vom 28. August 1247 nichts von Nidwalden zu finden ist, sondern nur von Sarnen und «Subritz», erscheint uns keineswegs bedenklich. Denn ebensowenig, als uns das entstellte «Subritz» oder «Suberitz» stossen darf, können wir von diesem Brief eine vollständige Aufzählung jedes am Aufstande beteiligten Dorfes erwarten. Nach wie vor halten wir daher die Annahme, dass damals Stans und Buochs dieselbe Partei ergriffen haben wie Sarnen, für mindestens ebenso berechtigt als die entgegengesetzte.

Wenn wir somit der Beweisführung Bresslaus in der Hauptsache durchaus zustimmen und nur in diesem einen Punkte, in der Parteistellung Nidwaldens, von ihm

¹⁸⁾ d'Angreville, *Armorial historique du canton du Vallais* Nr. 1. — Eine Beschreibung des Siegels der Urkunde von 1287 bei Gremaud Nr. 965 und nach ihm Gay I. c. Seite 306.

¹⁾ S. *Jahrbuch f. Schweiz. Gesch.* XX. S. 1 ff.

²⁾ S. ebend. S. 9 ff.

³⁾ S. ebend. S. 20.

abweichen, so können wir die Frage nicht umgehen: Was wird nun wohl, nach diesen neuesten Ergebnissen der Forschung, aus den sog. Befreiungssagen?

Über die bisherige Annahme, wonach der im Bundesbrief von 1291 erwähnte ältere Bund in die Zeit von 1245 ff. gehört hätte, äussert sich Bresslau, dass sie «für einen Teil der Schweizer Nationalsage einen geschichtlichen Anknüpfungspunkt» biete.¹⁾ Diese Stütze ist nun dahin, und somit wären wir auch mit jenen Sagen für immer fertig, wenn die bisherige Hypothese vom Bunde von 1245 oder 1246 wirklich ihr einziger oder doch ihr sicherster Anhaltspunkt gewesen wäre. Dem ist jedoch nicht so. Denn es bleibt nach wie vor der päpstliche Brief vom 28. August 1247, der die Erhebung von Sarnen und Schwyz gegen Habsburg ausdrücklich bezeugt. Gestützt auf diese Urkunde dürfen wir auch künftighin, so gut wie bisher,²⁾ in den Erzählungen des Weissen Buches vom Geheimbunde Stauffachers und dessen Beratungen auf dem Rütli, oder vom Überfall der Burg zu Sarnen u. s. w. die Erinnerung an geschichtliche Thatsachen erblicken, die zwar nicht jene bleibenden Folgen hatten, welche eine spätere Zeit ihnen zuschrieb, die aber immerhin dem Volke sich tief ins Gemüt prägten und deshalb Jahrhunderte hindurch in der Überlieferung fortleben konnten.

Diese unsre bisherige Auffassung der betreffenden Sagen wird in der That durch Bresslaus Untersuchung in keiner Weise modifiziert. Denn wenn z. B. jetzt nachgewiesen ist, dass das Land Uri offiziell nicht auf Seite des Kaisers stand, so zeigt uns immerhin die Wettinger Urkunde, vom Februar 1248, dass es an politischer Erregung auch dort nicht fehlte,³⁾ und dass mithin die Teilnahme von Urnern an den Zusammenkünften auf dem Rütli durchaus nicht ausgeschlossen ist. Auch die Anhänger der Sage haben somit alle Ursache, auf die Ergebnisse von Bresslaus Forschungen mit höchster Befriedigung zu blicken und ihm dafür zu danken.

Basel.

August Bernoulli.

45. Zur Geschichte des Basler Konzils.

Von den vier hier mitgeteilten Aktenstücken sind die beiden ersten Belege zu der Abhandlung «Basel und das Basler Konzil» im Basler Jahrbuch auf das Jahr 1895 Seite 188 ff., wo ihre Entstehung und Bedeutung des näheren auseinandergesetzt ist. Nr. III und IV habe ich, obwohl in dieser Abhandlung nicht verwertet, des verwandten Inhaltes wegen angereiht. Alle vier Stücke, mit Ausnahme der ersten Originale, sind dem Fascikel «Basler Konzil» im Staatsarchiv zu Basel entnommen.

I.

Papst Martin V. kündigt der Stadt Basel ihre Erwählung zum Konzilsort an.

Rom 1424 April 10.⁴⁾

Gleichzeitige Abschrift im Konzilienbuch fol. 1 und gleichzeitige deutsche Übersetzung eb. fol. 2.

Martinus episcopus servus servorum dei dilectis filiis proconsulibus consulibus et communitati civitatis Basiliensis salutem et apostolicam benedictionem. Dudum presi-

¹⁾ S. ebend. S. 5.

²⁾ S. Anzeiger, Bd. VI, S. 164 ff.

³⁾ S. Jahrbuch a. a. O., S. 22.

⁴⁾ Vergl. Basler Jahrbuch 1895, Seite 190.

dentes per nos in sacro Senensi concilio¹⁾ deputati provide considerantes iuxta decre-
tum concilii Constantiensis circa eleccionem loci futuri concilii una cum consilio ac deli-
beracione prelatorum ac reliquorum sapientum virorum, qui ad bonum publicum universalis
ecclesie intendebant, civitatem vestram Basiliensem pro huiusmodi futuro concilio, quod
infra septennium celebrari debet, elegerunt. Premeditantes enim fructum ex hoc in ecclesia
dei proventurum, deinde respicientes ad integritatem vestre fidei, maturitatem consilii
in rebus agendis, prudenciam et gravitatem ac presertim ad singularem devocationem,
quam ad sancrosanctam Romanam ecclesiam geritis et personam nostram, civitatem vestram
maxime dignam pre ceteris statuerunt, in qua cum pace et quiete tranquilla omnium ad
eam confluentum posset teneri futurum concilium pro statu ecclesie et orthodoxe fidei
augmento. Nos quoque illamet nobiscum pensantes confisi de bonitate vestra et erga
nos affectione apud omnes comprobata eleccionem ipsam loci tanquam commodam om-
nibus christianis et nobis acceptam per nostras litteras ratificavimus et eciam confirma-
vimus. Nam certi reddimur, quod mediantibus vestris consiliis vigilancia et virtute pax
simul et abundancia adeo vigebunt in civitate prefata, quod ii, qui se ad dictum concilium
conferent, prudenciam eorum, qui tales locum elegerunt, merito laudabunt. Hoc
ergo filii nobis dilecti, cum existimemus ad comodum et honorem vestrum ac totius
christiani populi utilitatem cooperante altissimo cedere debere, notificare voluimus devoti-
onati vestre rogantes atque exhortantes in domino, ut, sicut decet devotos sancte matris
ecclesie filios, vestra bona opera ita luceant coram hominibus in protegendo ac defendendo
statum et honorem ecclesie ac nostrum, in conservando iura ecclesiarum, personas ec-
clesiasticas honorando ac permanendo in solita vestrorum cordium puritate, ut merito digni
fuisse videamini, quorum civitas potissime eligeretur ad concilium celebrandum. Nam
ita agendo et homines reddetis propter acciones vestras bonas ad veniendum ad ipsum
concilium promptiores et preter humanam laudem consequemini premia laudis eterne,
que sunt a deo benefacientibus constituta. Dat. Rome, apud sanctum Petrum, III id. aprilis,
pontificatus nostri anno septimo.

P. de Casatiis.

II.

Die Stadt Basel schliesst mit dem Konzil einen Vertrag zur Regelung der Be-
ziehungen zwischen den Einheimischen und Fremden. — 1433 vor November 18.²⁾

Für die Datierung dieses Aktes ist massgebend der in § 17 enthaltene Hinweis auf
den besonders abgeschlossenen Münzvertrag vom 18. November 1433,³⁾ zu dem, wie sich
bei näherer Untersuchung gezeigt hat, das Übereinkommen vom 19. (nicht 18.) August nur
Entwurf ist. — Gestützt wird die Zuweisung zu diesem Datum durch den Umstand, dass
die Bestimmung über den Getreideverkauf in § 2 auch in der Verordnung des Rates vom
14. November wiederkehrt, also höchst wahrscheinlich diesem Vertrag entlehnt wurde.
Jedenfalls werden dadurch beider zeitlich nahe gerückt.

Capitula finita et conclusa inter deputatos sacri concilii et deputatos civitatis
Basiliensis.

¹⁾ Das ursprünglich von Martin V. nach Pavia einberufene und dort am 23. April 1423 eröffnete
Konzil wurde schon am 21. Juli wegen der Pest nach Siena verlegt und dauerte überhaupt nur bis
zum 26. Februar, bez. 7. März 1424.

²⁾ Vergl. Basler Jahrbuch 1895, S. 201 ff.

³⁾ Vergl. Basler Jahrbuch 1895, S. 206 ff.

1. Primo quod omnes tam cives quam forenses pistores et quicumque vendentes panem non faciant neque vendant panes aliter quam unum panem pro uno denario. Ut autem de eisdem melius forum habeatur, ordinentur duo, unus pro parte sacri concilii et alter pro parte civium, qui ungelta macinatura ac omnibus et singulis aliis laboribus et expensis diligenter actent, mensuram bladi in panes reddigant et iuxta experientiam ibi habitam, mensuram et condicionem panis taxent et ordinent, quae inquam taxa ac mensura ab omnibus tam civibus quam forensibus mandetur inviolabiliter observari, quam si quis transgressus fuerit, preter penam X solidorum cogatur vendere panes, quos ista vice habeat venales, ad taxam et moderamine dominorum deputatorum.

2. Item quod infra quatuor miliaria circumcircha civitatis Basiliensis nec civibus nec etiam quibuscumque forensibus liceat emere blada seu alia quecumque victualia causa revendendi. Possit tamen quilibet iam dictorum talia emere, ubicumque voluerit, ad competentes usus suos et familie sue tantum, hoc salvo, quod nemo predictorum talia emat, dum fuerint in via huc ducenda vel supposita ad ducendum, nec etiam in ipsa civitate, donec pervenerint ad locum fori et signata fuerit hora deputata.¹⁾

3. Item similiter convenerunt dicti deputati, quod super vinis, que ab extra ad istam civitatem Basilee deferuntur, non imponantur nove gabelle et quod solum solvatur theolonium de vinis, que in tabernis publicis venduntur, quod dicitur ungelta. De vinis autem, que in grosso et in foro venduntur, nichil solvatur nisi thelonium, quod dicitur pfundtzol, sicut semper fuit consuetum. Et circa ipsa vina serventur statuta facta, quod infra tempus ordinatum debeant vendi. Vina autem forensia scilicet Malvasia Romania vinum ceresorum et Medo ab omni solutione predicta excipiuntur.

4. Item convenerunt dicti deputati, quod super carnibus vendendis in ipsa civitate Basiliensi tam per forenses quam cives serventur statuta civitatis, que servabantur, antequam concilium in Basilea esset, super venditione carnium addito, quod de cortesanis

¹⁾ In einem ersten Entwurf lautet der Text bis hieher folgendermassen:

Capitula conclusa inter deputatos sacri concilii [et] civitatis Basiliensis prout infra:

Primo, ut in civitate Basiliensi vendatur panis iuxta verum valorem grani, ordinentur duo, unus pro parte concilii et alias pro parte civium, qui emant pro precio nunc currenti unam mensuram grani et illam faciant macinari, et ex illa farina fiat panis sine fraude et ponderetur et habeatur respectus tam ad macinaturam quam ad omnes alios labores, qui occurant in ipso pane conficiendo. Et ordinetur, quod deinceps talis panis vendatur pro debito precio, quod mandetur ab omnibus observari sub debita pena. Ordinatum est etiam per dictos deputatos, quod panis, qui deinceps vendetur, eciam portatus ab extra in tali quantitate et mensura fiat, quod unus panis vendatur pro uno denario solum et non magis. Et contra facientes puniantur pena decem solidorum. Et eciam si reperiretur, quod talis panis minor esset in forma et pondere, quam fuerit ordinatum, ultra penam predictam possunt deputati sacri concilii et civitatis compellere venditores ipsius panis secundum discretionem et conscientiam ipsorum ad tradendum tot panes pro solidi, quot eis videbitur, secundum quod ipsos panes deficere in pondere et quantitate reperient. Et predicta non intelligantur de pane grosso, qui fit de silagine.

Item statuerunt et ordinaverunt predicti deputati, quod nullus cortesanus sive civis aut curiam sequens infra civitatem aut extra possit emere blada aut alia victualia, quecumque quovis nomine nuncupentur, in curribus in navibus vel in via existencia extra nec intra civitatem, donec et quounque ipsa victualia ad loca ad hoc deputata conducta fuerint et hora ad ea emenda statuta erit pulsata. Et tunc uni cuique liceat pro usu suo tantum et non ultra de illis emere. Et si quis contrafecerit, ad arbitrium deputatorum sacri concilii et ipsius civitatis pena convenienti puniatur.

et sequentibus curiam in emendo vel vendendo non sit a civibus differencia. Et contrafacientes arbitrio deputatorum puniantur.

5. Item ordinaverunt predicti deputati, quod sit licitum unicuique tam terrigenae quam forensi volenti conducere bestias cuiuscunque generis vel speciei ad macellandum sive vendendum servatis tamen statutis civitatis prout supra absque aliqua alia solutione nove impositionis seu gabelle, quod eas macellare et vendere possit. Et tales pro dictis suis bestiis possint habere libere pascua communia, sicut alii cives habent. Et si contingueret, quod cum dictis suis bestiis dampnum inferrent in aliquo predio, per iuratos civitatis compellantur dampni illatores ad satisfaciendum solum dampnum summarie et de plano sine strepitu et figura iudicii et sine alia pena. Et si tales nollent iudicio iuratorum stare, possint per deputatos concilii et civitatis ad id compelli et ulterius puniri, prout deputatis videbitur expedire.

6. Item similiter convenerunt, quod super venditione piscium omnium tam sal sorum quam recencium serventur statuta et ordinaciones civitatis, que ante concilium servabantur et sub penis in eisdem contentis et quod dicta pene extendantur tam ad cortesanos vel sequentes curiam quam ad cives et exigantur seu exigi mandentur tam per deputatos concilii quam civitatis.¹⁾

7. Item fuit inter dictos deputates conclusum et ordinatum, quod apotecarii et speciarii tam forenses quam cives debite vendant ceram in tortitiis candelotis sive candelis parvis et omnes alias suas species, sicut fuerit per deputatos ordinatum. Et contrafacientes arbitrio ipsorum deputatorum puniantur, et specialiter, si aliquam fraudem committerent in rebus vendendis.

8. Item similiter ordinaverunt, quod isti, qui vendunt subtulares ocreas etc. huiusmodi, vendant debito et convenienti precio, sicut faciebant, antequam concilium huc veniret.

¹⁾ Hier folgt im Entwurf:

Item convenerunt dicti deputati, quod super domibus conducendis seu conductis per deputatos tam concilii quam civitatis ordinetur conveniens et debita taxa habendo respectum ad pulchritudinem dispositionem seu aptitudinem ipsarum domorum, eciā ad preciositatem supellectilium vasorum utensilium et aliarum rerum in ipsis domibus assignatarum vel assignandarum. Et tociens, quociens fuerint requisiti, ipsi deputati per locatorem sive conducentem secundum formam et ordinem alias conclusum et in aliis capitulis positum suo iuramento prestito vel prestando ipsas domos taxabunt secundum deum et conscientiam ipsorum, quam taxacionem tam conducentes quam locatores teneantur et compellantur servare. Nec liceat alicui civi seu forensi locanti aliquam domum aliquem conducentem licenciare vel expellere de ipsa sua domo, nisi procederet de voluntate ipsius conducentis pretextu, quod in ipsa sua domo vellet venire ad habitandum vel alteri vellet eam locare nec aliquid aliud possit petere vel exigere durante sacro concilio in ipsa civitate quam fuerit taxatum et ordinatum per dictos deputatos. Et contrafacientes per dictos deputatos ad arbitrium ipsorum pena debita puniantur. Similiter non liceat alicui de concilio vel sequentibus concilium, postquam firmaverunt aliquam domum in ipsa civitate vel suburbii ipsius domum illam dimittere pro volendo aliam accipere, nisi esset in concordia cum locatore vel nisi vellet de concilio recedere. Et in tali casu solvendo pro rata temporis possit talem domum dimittere. Et omnia supradicta super conductione domorum inviolabiliter obseruentur non habendo respectum ad aliqua pacta facta vel facienda, si essent eciā scripturis aut instrumentis publicis aut aliter qualitercunque firmata. In omnibus autem aliis differenceis et controversiis, que acciderent in pactis convencionibus solucionibus vel rebus consignandis vel aliter quomodocunque inter supposita concilii vel sequentes concilium et ipsos cives stetur determinacioni sex deputatorum tam civitatis quam concilii, sicut alias fuit conclusum.

Et ad hoc astringantur tam forenses quam cives et contrafacentes debita pena per deputatos puniantur ad arbitrium ipsorum.

9. Item similiter ordinaverunt, quod sartores pelliparii et omnes alii artifices tam cives quam forenses ultra debitum non vendant operas suas, sed secundum quod per deputatos ordinatum fuerit, recipient et non plus. Et contrafacentes per dictos deputatos pena debita puniantur.

10. Item ordinaverunt, quod super feno lignis et paleis vendendis per dictos deputatos imponatur debitum et conveniens premium et secundum illud vendantur et non plus. Et contrafacentes per dictos deputatos pena debita puniantur.¹⁾

11. Item sunt contenti ipsi cives, ut nullam aliam, quam hucusque habuit, civitas Basiliensis exactionem gabellam aut theolonium imponet exiget nec requiret nisi forte de scitu et assensu sacre synodi et serenissimi imperatoris, offerentes sacro concilio diligentem assistantiam erga imperiale maiestatem ad hoc, ut theolonia in circumvicinis noviter imposita tollantur.

12. Item super domibus convenerunt predicti deputati, quod, quicumque prelatorum et curtesanorum tam presentium quam venturorum vel etiam civium aliquam domum, postquam fuerit conducta, taxari petierit, tenebuntur deputati sacri concilii et civitatis ad requestam tam conductoris quam locatoris et alterius eorundem domos et res locatas seu locandas taxare non obstante, quod forsitan conductor domum firmaverit litteris et instrumentis publicis vel aliis promissionibus quibuscumque. Et hanc ipsam taxam locator atque conductor absque condicione tenebuntur observare. Nec licebit locatori de post conventionem licentiare aut de domo conducta expellere, saltem invitum.

13. Item poterit ipse conductor domum firmatam, quandocumque voluerit, dimittere ita tamen, quod domum ipsam resignet et suum exitum in presencia duorum vel trium fidei dignorum preintimet locatori per unam quindenam et pensionem solvat de toto mense, quem terminabit ipsa quindena,²⁾ et quod facta huiusmodi resignatione non possit ipse conductor saltim invito locatore ab ea resilire.

14. Item ut deinceps tam presentes quam venturi sibi comoda hospitia facilius quam hactenus possint reperire, placuit consulatui civitatis eligere districtos et bene notos clericos Johannem Regler et Nicolaum Högli, qui diligenter et ordinate annotabunt omnes et singulas domos et mansiones totius civitatis tam locatas quam locandas et se aptabunt ad hoc, quod, quam cito aliquis prelatus curtesanus aut eius nuntius super-

¹⁾ Hier folgt im Entwurf:

Item super reduccione ducatorum Venetorum et Ungarorum tantum hoc ordinaverunt et concordaverunt predicti deputati, quod deinceps pro pensionibus domorum et omnibus contractibus et pro aliis rebus emendis et vendendis a civibus Basiliensibus, cuiuscumque conditionis res ipse emende vel vendende existant, expendantur et recipientur ducati predicti ad rationem et computum quinque florenorum Renensium pro quatuor ducatis. Et predicta, si qui cives servare noluerint, per deputatos civitatis ad requisitionem deputatorem concilii vel cuiuscumque querelantis compellantur servare et ultra pena debita per ipsos deputatos puniantur capitulis et convencionibus alias factis de floreno Renensi et moneta argentea in suo robore permansuris.

²⁾ Im Entwurf folgen noch die Worte: quod si non resignat domum per quindenam ante finem mensis, tunc aut per integrum sequentem mensem illam retinere et modo premisso renunciare aut, si omnino exire velit, pro toto sequenti mense pensionem hactenus datam de domo solvere teneatur.

veniens mansionem habere desideraverit, ducant eum hincinde monstrantes cuilibet domos sue condicioni congruentes suasque interponendo vices pro bona et equa conventione inter partes ordinanda, qui, ut diligentiores sint, habebunt a quolibet locatore tot solidos denariorum, quot florenos conductor dabit de uno mense.

15. Item ut predicta ordinatio ad notitiam presentium et venturorum cortesanorum facilius deduci possit, similiter deputabuntur duo de sacro concilio, qui cum predictis duobus civibus domos ipsas visitare et venientes ad conducendum domos una cum predictis duobus ducere habebunt, qui a conductoribus similem recipient mercedem. In omnibus autem aliis differentiis [et] controversiis, que acciderent in pactis conventionibus solutionibus vel rebus consignandis aut aliter quomodocumque inter supposita concilii et sequentes concilium et ipsos cives stetur determinationi sex deputatorum tam civitatis quam concilii, sicut alias fuit ordinatum et observatum.

16. Item ordinaverunt predicti deputati, quod pro omnibus dictis capitulis servandis et custodiendis dentur certi deputati tam pro parte concilii quam civitatis et observatores ac custodes, qui omnia predicta, sicut superius notantur, servari diligenter fideliterque faciant. Et contrafacentes a principalibus deputatis seu deputandis tam per sacrum concilium quam per cives puniri requirant penis debitum et convenientibus. De quibus penis ipsi custodes et observatores secundum iudicium ipsorum deputatorum, ut sint diligentiores, medietatem habeant, alia vero medietas ipsarum penarum perveniat in comodum et utilitatem communis ipsius civitatis Basiliensis.

17. De monetis vero aureis et argenteis, pro quanto et quomodo debeant dari et recipi tam in venditionibus et in omnibus contractibus fiendis quam in cambio, statuetur et determinabitur alias in capitulis super hoc edendis et concludendis per ipsos deputatos.

De mandato dominorum deputatorum super gravaminibus Bruneti.¹⁾

III.

Forderungen des Konzils betr. den feierlichen Empfang des Papstes Felix V. durch die Stadt Basel. Vor 1440 Juni 24.²⁾

Sequuntur puncta et articuli agendorum pro parte civitatis Basiliensis in adventu sanctissimi domini nostri domini Felicis pape quinti.

¹⁾ Im Entwurf folgt nach § 17 statt dieser Unterschrift:

Et predicta omnia, prout iacent, per reverendos patres et dominos episcopos Albinganensem, Brixensem et Lausanensem ac venerabiles viros dominos Petrum officiale Pattaviensem et Petrum Pugnacerii, clericum sacri collegii reverendissimorum dominorum cardinalium, deputatos sacri concilii Basilensis ac spectabiles et egregios viros deputatos per cives civitatis Basiliensis nomine et vice ipsius civitatis Basiliensis fuerunt conclusa et concordata. Et ordinatum est inter eos ad fidem et robur omnium predictorum, ut de predictis omnibus una copia signata manu notarii sacri concilii detur ipsis deputatis civium et alia copia nichil addito vel diminuto signata manu notarii communis civitatis Basiliensis remaneat in manibus deputatorum sacri concilii.

Bischof von Albenga an der Riviera s. w. Genua war Matthäus de Caretto, 1429 Febr. 10 bis 1448, Bischof von Brescia Francesco Mareri, 1418—1442 März 23, und der hier gemeinte Bischof von Lausanne Louis de la Palud, 2. Jan. 1432, † 21. Septbr. 1451. Vergl. Mémoriale de Fribourg 1859, 6, 161. — Nach viros in Z. 4 ist der Raum für die Namen der städtischen Delegierten leer gelassen.

²⁾ Vergl. Wurstisen, Basler Chronik, 5. Buch, S. 366. 3. Aufl., S. 362.

Primo quod consulatus prudenter aviset modum magnifice ac honorifice suscipiendi prefatum sanctissimum dominum nostrum, cum illud semper et eciam ubique locorum, que pro tempore summi pontifices ingressi sunt, sic observatum extitit, ut regentes locorum summa cum diligencia studuerint ipsum honorifice suscipere et magnifice honorare.

Item cum prefatus dominus noster in brevi premittere habeat aliquos, qui cum civitate iuxta morem alias observatum capitulare habeant de securitate ipsius domini nostri et secum venientium ac aliis necessariis, expedit, ut prius super hac materia per sacrum concilium et civitatem avisetur, ut ipsis advenientibus res ipsa cicius concludatur.

Item quod disponatur et provideatur pro parte civitatis, quod victualia in bona copia adducantur et quod non permittantur aliqui in civitate sive in via, dum adducuntur, emere illa, ut ipsi carius vendant, et hoc pro maximo honore et recommendatione civitatis.

Item fiat debita provisio per civitatem per proclamationes debitas, quod quisque erga dominum nostrum et secum advenientes decenter et honeste se gerat et ut pacifica conversatio tam die quam nocte ab omnibus observetur et quivis sub gravi pena a rumoribus et scandalis prohibeatur.

Item quod pensio domorum debito modo moderetur, ut nec locatores earum nimis sint austere et conductores non nimis graventur.

Item cum dominus noster appropinquaverit usque in Liechstal, tam pro parte sacri concilii quam eciam civitatis aliqui notabiles vadant honorifice sibi obviam et utrumque per congratulatoriam arengam suscipiatur sua sanctitas.

Item quod ordinetur, quod, cum dominus noster propter multitudinem secum venientium et aliorum concurrentium die illa, qua intrabit, bono mane habeat se parare cum apparatu decenti ad intrandum civitatem post dominum episcopum et clerum Basiliensem, qui sibi cum reliquiis processionaliter obviam venire debebunt, eciam consolatus et populus civitatis honorifice sibi pedes obviam veniant usque ad capellam ante portam Gebennensem¹⁾ et quod dominus noster suscipiatur sub tegumento precioso per civitatem comparando et per maiores sex de civitate deferendo, ubi precedent, et iuxta equum domini nostri pedes ambulent alii de civitate vel alii nobiles, si qui presentes fuerint notabiliores, apponentes manus in freno equi ad conducendum eundem, quod eciam ficeret imperator, si presens foret, usque ad hospicium domini nostri.

Item quod carriere et strate, per quas dominus noster intrando civitatem venire habet, tam subtilis pedes mundate et graminibus et herbis ac frondibus decorate nec non undique et desuper per domos topetis et aliis ornamentis honorifice sint fulcite, quantum fieri possit, et quod mulieres civitatis honeste in plateis huiusmodi seu fenestris domorum appareant aspectui venientium ad decorem et eciam honorem domini nostri. Similiter pueri cum vexillis depictis et signatis armis domini nostri, sacri concilii et civitatis in conspectu venientium cum exultacione aliqua sibi disserenda constituantur.

Item quod omnino provideatur, quod sint deputati pro parte civitatis in bono numero cum baculis, qui omnes de civitate in plateis et pressura rumore insolenciosis et aliis huiusmodi cohibere studeant. Simili modo eciam providebitur per concilium et

¹⁾ Ehemalige Aeschenthör.

dominum nostrum erga suos, ut sic omnia in bona pace cum debita solemnitate possint adimpleri.

Item quod transitus¹⁾ huiusmodi fiat: per portam Gebennensem intrando usque ad fontem Hospitalis et deinde versus Minores descendendo directe per plateam retro macellum, per forum Piscium circueundo a porta Reni per forum Frumentorum usque iterum ad fontem Hospitalis et ibidem ascendendo usque ad ecclesiam maiorem. Et ibi descendente domino nostro equus suus cum suis paramentis cedit civitati et tegumentum, sub quo ducitur dominus noster, ut supra, cedit servientibus armorum domini nostri, ubi bonum erit providere, ut non dilantient, prout aliquando factum est.

Item alias in aliis civitatibus et opidis, quae intravit papa pro tempore existens, in plateis solebant parari mense cum pane, vino et fructibus ob honorem veniencium.

Item quod in sero diei eiusdem fiant ignes et pulsus campanarum et alia signa leticie.

Item quod in crastino visitetur dominus noster per civitatem ipsam per aliquem oratorem cum arenga decenti suscipiendo seque exhibendo ac eciam de iocundo adventu congratulando.

Item cum semper de laudabili consuetudine ab omnibus civitatibus et opidis, ad que papa pro tempore existens declinavit, observatum existat, quod civitates et opida huiusmodi pro honore et reverencia pape suscepserunt ipsum in hospicia sua ab eis sibi assignata absque hoc, quod papa pensionem aliquam solveret, non sine magna nota huius civitatis et contemptu ecclesie et domini nostri esset, si illud ad presens per civitatem obmitteretur. Unde licet, dominus noster nec requirat illud nec egeat expensa pro pensione habitacionis sue, tamen, ut contemptus huiusmodi nec nota aliqua imponi possit, civitati pro maximo honore civitatis persuadetur, ut nullo modo paciatur a se violari laudabilem morem hactenus observatum.

Item quod fiat barra apud maiorem ecclesiam, ut non possit iri eques ultra per vicum illum, sed quod omnes in lato ante ecclesiam remaneant.

Item de fonte ducendo in curiam domini nostri.

Item quod illa carreria ante curiam mundetur.

Item cardinalis fecit mencionem de pavimentando magnam plateam ante domum suam.

IV.

Protokoll einer Sitzung des grossen Rates (?) mit den Antworten auf die vom Konzil gestellten Forderungen betreffend den Empfang des Papstes Felix V.

Vor 1440 Juni 24.

²⁾ Item man sol vier botten von dem rat, eynen ritter, eynen burger, zwen von den zunfften und den underschriber mit inen uncz gen Balstal dem babst engegen schicken, in in der stat gebiete ze empfaen und mit im harabe ze riten.³⁾

Item von des geleits wegen, sol man antworten, man habe vormals geleytet menglichen, der zu dem concilium kompt in der form, als denne daruber gemacht sye, die

¹⁾ Der Umzug fand in dieser Weise statt. S. Wurstisen a. a. O.

²⁾ Am Rande links: sol der rat machen.

³⁾ Nach riten folgt noch ein sol; wohl der Anfang der Notiz unter ²⁾.

sy auch haben. Hoffen wir, dz unserr herr der babst und die mit im kommen auch wol versicheret und getrostet sient. Begeret aber sin heiligkeit eyner trostung in eyner andern form, mag man uns die fürbringen, so wollent wir aber tun, dz billich ist.

Item von der kost und furkoúffer wegen etc. dz ist bestelt nach unserm besten vermogen. Wurde aber dheynerley gebreste, als sy bedunckte, dar inn mögent sy gütlich an uns bringen, so wollen wir semlichs alwege gern versorgen, so verr uns moglich ist. Ist auch vormals gerúft¹⁾ worden, so sint auch erber lüte von den raten dazu geordent, die daruf sehen haben.²⁾

Item von der huser wegen, sage man inen, dz semlichs vormals wol geordenet sye von dem concilium und der stat³⁾ mit den deputaten, dz yederman umb semlich sachen von der lihunge wegen der húseren vor denen müss gehorsam sin und sich mit irem spruche lassen begnügen.

Item von des offenen rüffes⁴⁾ wegen zu tünde sage man inen zu und sage man inen auch daby, dz sy mit den iren bestellen, dz sy nit nachtes gevährlich noch mutwillichlich uff der gassen gangen noch súst dhein ungesure triben. Menglichen sin zscheppelin tragen. Es werden auch die rete in der procession gan. Da sol sich niemand zumischen, sunder si ungeirret lassen, und dz man denen ge⁵⁾ sie von den zunften geordent werdent.⁶⁾

Item von des inritendes wegen des babstes etc. sage man inen, dz uns beduncke, dz der babst wol über nacht ze Liechstal blibe; wannd er dennoch wol frue genug harzu kome; dz er inrite mit semlicher ordenunge, als angeslagen ist.

Item von der procession wegen der reten und der zünften sage man inen auch zu und dz die zünfte mit allen iren kertzen gangent uff dz ordenlichest glich als uf unsers herren fronlichnams tag, also dz die⁷⁾, so der reten sint, by den reten bliben und die sehsse⁸⁾ die kerczen tragen.⁹⁾

Item von der stouphele¹⁰⁾ wegen, dz die die stat machen lasse, sage man inen auch zu. Und wer die tragen solle, ist uffgeslagen, uncz der babst neher zu her kumpt. Desglichen auch von denen, die nebent dem heilgen sacrament und dem babst gan sollent und¹¹⁾ in die zowme griffen, sol man auch denn ze mole ordenen.

Item von der gassen wegen ze suferen und ze zieren, sage man inen auch zu, man wolle dz beste tun. Und dz man dz auch in dem rüff¹²⁾ melde den lüten, dz yder-

¹⁾ Das Ausrufen der Ratsverordnungen. Vergl. A. Burekhardt und R. Wackernagel, Das Rathaus zu Basel, S. 5, Anm. 28.

²⁾ Ist onch *bis* haben *nachträglicher Zusatz*.

³⁾ S. No. II, § 12 ff.

⁴⁾ S. oben Anm. 1).

⁵⁾ *Ein oder zwei unleserliche Worte, vielleicht gesagt so*.

⁶⁾ Von menglichen *bis* werden, *nachträglicher Zusatz*.

⁷⁾ *Nach die steht durchgestrichen*: rät.

⁸⁾ «Die Sechser» bilden mit dem Zunftmeister den Vorstand einer Zunft. Vergl. T. Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel. S. 23 ff. — A. Heusler, Verfassungsgesch. der Stadt Basel. S. 124.

⁹⁾ Glich *bis* tragen *nachträglicher Zusatz*.

¹⁰⁾ Staubhülle = Baldachin.

¹¹⁾ *Nach* und *ein durchgestrichenes die*.

¹²⁾ S. oben Anm. 1).

mann vor sinem huse mit tūchern und anderm die gassen ziere und mit grase und böm bestecke, so man beste möge.

Item von der frowen wegen ist von im selber.

Item von der kinden wegen lasse man underwegen, wannd die kinde geletzet werden mochtent von pherden oder sust.

Item als sy begerent etlich ze ordenen mit stecken, dz volk ze meisteren, dz tue man und ordene man von iglicher zünfte ein treffenlichen erbern man zu der zunften knechte, die semlichs versorgen und da zu die schulth[eissen] ratsknecht amptlute und wachtmeister.

Item von der tischen wegen in den gassen ze richten, lasse man vallen.

Item¹⁾ von der frowden füren und lütens wegen, dz beschee, als bis her, also dz man den knechten emphelhe dester fürer zu dem füre ze sehen.

Item den babst in der herberge ze emphahen und die gassen by dem Münster ze verbarren, tue man ouch, als sich gebürt.

Item von der behusung und des brunnen wegen ist in eyns gezogen und sint dry urteilen, die mogent die sagen, die die hand, nemlich der alt herr,²⁾ Smidlin und Halbisen.

Item als gerett wart, ob man yemand me ze ross und treffenlicher dem babst engegen uncz gen Liechstal oder neher schicken wolle, da sol man sich vorhin, wie vil man ze ross wolgezügter lüte gehaben moge, und denn furnemen, dz dz beste sye.

Türn und tote ze besorgen. Tagwacht und nachtwach. II^e gewaffenet. Für füre ze hüten. Item me denn XV mit stecken ze ordenen. Scheppelin ze haben.

Wz man dem babst schencken welle.

Item drie gewappenter under ieglichem thor, der selben einer daruf.

Item II^e gewappeter vor dem richthus³⁾ standen redelich mit irem harnasch.

Item XL von der minnren stadt.

Kouflüte X	}
Husgenossen X	
Winlüte XII	
Cremer XXX	
Gratücher, Reblüte X	
Smide XXX	
Brotbecken X	
Snider und Kürsener XX	
Schumacher und Gerwer XX	
Mecziger X	
Gartener XX	
Weber X	
Zimberlüte, Murer XX	

von denen sol man
under die thor schicken.⁴⁾

¹⁾ Am Rande links: rüffen.

²⁾ Zwischen herr und Smidlin ist Raum für einen Namen gelassen.

³⁾ Rathaus auf dem Marktplatz. S. A. Burckhardt und R. Wackernagel, a. a. O. S. 4 ff.

⁴⁾ Die 15 Zünfte der Stadt Basel. Vergl. Geering, a. a. O. S. 29.

Nachtwacht zwen von der hohen Stuben¹⁾ umberiten mit den soldenern.

Item die grossen zünft sollent mit halber zunft wachen scharwacht.

Item die kleinen zunfte mit ganczer zunft.

Item dazu von iegklicher zunft IIII manne.

Ich sol gedencken nach tagwachtern.

Item dem bobst sol man schencken XX halb fuder wins, LX vernal habern und ein tringeschir für C guldin.

Item dem sun²⁾ IIII halbe fuder wins, XL vernal habern und andern herren, als man denn ze rate wirt. Die stouphönle ze machen ist empholhen Heinr[ich] Halbisen, Andres Wiler, [Johann]³⁾ Kesseler. Die die stouphenle tragen sollent, sollent VI ritter, die unsern.

Rüff:⁴⁾ gewarnet mitwisser, fur machen, gassen sufer halten, den fremden zucht und ere halten und, wozu iederman geordent sie, gehorsam ze sinde.

R. Thommen.

46. Zu Albrecht von Bonstetten.

I. Nach dem grossen Brände, dem Stift und Kirche in Einsiedeln am 21. April 1465 zur Beute geworden, erhob sich heftiger Streit zwischen Abt Gerold von Hohensax (1452—1480) und den Schwyfern, welche die Rechte der Kastvogtei über das Kloster geltend machten auf Grund der Verleihung Kaiser Sigismunds vom 9. Februar 1424.⁵⁾ Am 22. Oktober 1431 hatte der Kaiser auf die dringenden Vorstellungen Abt Burkards von Weissenburg (1418—1437) die zu Gunsten der Schwyzer lautende Urkunde kassiert. Allein auch die Schwyzer wehrten sich, um sich den Besitz der Kastvogtei zu erhalten. Auf dem Konzil zu Basel fällte Sigismund im November 1433 einen gütlichen Spruch, wodurch zwar die frühere Urkunde von 1424 ab- und widerrufen blieb, den Schwyfern aber «die Kastvogtei des Gotteshauses zu Einsiedeln inwändig und die Vogtei auswändig . . . mit Leuten, Gut und Rechten und Nutzungen, wie sie früher bei der Herrschaft von Österreich stund» . . . eingeräumt wurde. Durch einen Versicherungsbrief vom 19. März 1434 wurden die Rechte des Abtes und die seiner Kastvögte genau umschrieben, und der Kaiser gab diesen Vereinbarungen die Bestätigung. Damit waren die Grundlagen gegeben für das gegenseitige Schutz- und Rechtsverhältnis.

Allein das Stift empfand bei seinem Streben nach völliger Exemption die Schirmherrschaft der Schwyzer als eine lästige Fessel. Abt Gerold von Hohensax gab sich ganz besondere Mühe, seinem Stift die Exemption zu erwerben. Er schreckte weder

¹⁾ Gesamtnname für die drei Stuben der Ritter und Patrizier zur Mücke, zum Brunnen und zum Seufzen. Vergl. Heusler, a. a. O. S. 253 f. — Geering, a. a. O. S. 46.

²⁾ Ludwig, Herzog von Savoyen 1433—1465.

³⁾ Der Name fehlt in der Handschrift.

⁴⁾ S. oben Seite 221 Anm. ¹⁾.

⁵⁾ Vergl. Joh. B. Kälin, die Schirm- und Kastvogtei über das Gotteshaus Einsiedeln. Mitteilungen des Historischen Vereins Schwyz, I. Heft (1882) S. 64 ff.

vor grossen Kosten, noch von der weiten und nicht ungefährlichen Reise nach Siena an den Hof Pius II. zurück, wo er dann auch ganz namhafte Privilegien erwirkte.¹⁾

Als nach der Einäscherung des Stiftes der Abt von den Kastvögten aufgefordert wurde, die für die Neubaute zur Verfügung stehenden Mittel anzugeben, weigerte sich der Abt und bestritt den Schwyzern das Recht hiezu, so dass ein heftiger Streit entbrannte und der Abt nach Zürich fliehen musste (Herbst 1465), von wo aus er den Schutz der Herren von Zürich und anderer Eidgenossen anrief.

Im Berner Staatsarchiv, Deutsche Missiven A. S. 555, findet sich ein Brief (datiert vom 29. November 1465), der offenbar als Antwort auf das Gesuch Abt Gerolds um eidgenössische Vermittelung anzusehen ist. Er gibt uns Einblick in das erste Stadium des Streites, der sich noch jahrelang hinzog; ich lasse ihn darum hier im Wortlaut folgen:

An die von Zürich von des abtes von Einsideln und dero von Switz wegen.

Frommen, fursichtigen, wisen, besundern lieben, guten frunde und getruwen Eidgnossen, unnser gar fruntlich, willig dienst, und was wir in allen sachen eren, liebs und güttes vermügent, alle zit zü voran. Nachdem und dann bi kurtzem ein tag zwuschen dem erwirdigen herrn, dem abt von Einsideln und uwern und unsern lieben und getruwen Eidgnossen von Switz zü den Einsideln in gegenwurtigkeit unsers gnedigen herrn von Costentz durch uwer och ander Eidgnossen und unser botten geleist worden, als uch das wol wissende ist, vernement wir in lantmersser wise, wie sich etwas unwillens zwuschen den vorgenanten parthien aber machen welle von des wegen, das der vorgenante unser herr, der apt, sider derselben bericht dem gotzhus zü den Einsideln etwas sulle haben entfrömdet von Pfessicken oder anderen enden. Da nü die vorgenanten uwer und unser Eidgnossen von Switz in willen und gemüt sind, semlichs wider ze reichen und inn villicht ze überziechen und die berichtbrieff nit ze besiglen, das uns gantz leid und nit lieb, angesechen, das durch semlich furnemen ufferstan möchte, das nit güt sunder einen verhergunge gemeines landes were, darum begern wir an uwer liebe mit sunderm flis und ernst gantz früntlich bittende, ob die ding also werent, oder ir davon utzit hetten vernomen, das ir dann mit uwer wisheit und vernunft uwer bestes darzü reden, daran sin und das nach uwerm besten verinugen wendig machen wellend. Dis, sundern lieben, gütten fründe und getruwen eidgnossen, wellend von uns in truwe und liebe und anders nit vermercken, dann wannt wir üch

¹⁾ Vergleiche über seine Fahrt meinen Exkurs zur Abhandlung über Albrecht von Bonstetten, Frauenfeld 1889. Ich habe mich dort gegen die Glaubwürdigkeit der von Ulrich Wittwiler gemeldeten Reiseabenteuer ausgesprochen und den Beweis zu liefern gesucht, dass Bonstetten weder einen Bericht über die Reise gemacht, noch überhaupt den Abt begleitet habe. Die von Ghinzoni im Bollettino Storico della Svizzera Italiana XV (1893) S. 82 ff. veröffentlichten zwei dem mailändischen Staatsarchive entnommenen Briefe beweisen nun aber, dass ich in der ersten Behauptung zu weit geschlossen habe, d. h. dass es ungefähr so abenteuerlich zuging, wie uns Wittwiler überliefert. Dagegen habe ich in diesen Schriftstücken nicht die geringste Andeutung finden können, dass Bonstetten dabei irgendwie beteiligt gewesen sei, wie man aus der von Ghinzoni gewählten Überschrift „Sul viaggio dell'abate Geroldo di Einsideln e di Alberto di Bonstetten a Roma“ schliessen könnte. Ich habe darum keinen Grund, von meiner Annahme abzugehen, dass Wittwiler Bonstetten fälschlich mit der Reise und dem Reisebericht in Verbindung bringt, wenigstens so lange keine andern Zeugnisse gefunden werden.

sundrige annemige fruntschafft erzögen und gethn möchten, werend wir ungezwivelt gantz willig und bereit. Und was uch davon ze wissende ist, wellend uns, so verr uch das anmütig sie, by disem unserm botten verkunden; können oder mogen wir dann umb merung und friden gemeines landes utzit darzü getün, wellend wir willig funden werden und uns darinn costens, müg und arbeit nit beturen lassen. Datum uff Fritag nach Katherine Ixv^{to}.

II. In seiner Vorrede zur Ausgabe des «Leben des seligen Bruder Klaus von der Flüe» (Geschichtsfreund 18, S. 19) gibt P. Gall Morel einen Brief des Nürnberger Rates, worin dieser für Übersendung gerade dieser Schrift dankt, im Auszuge wieder, aber mit falschem Datum (1485) und auch sonst abweichend und ungenügend. Übersendung und Dankesschreiben fallen vielmehr bei gleichem Tagesdatum ein Jahr früher, d. h. 1484, wie aus dem Originale sich ergibt. Ich lasse hier eine wortgetreue Kopie folgen, welche Herr Dr. Schlecht, Lycealprofessor in Dillingen, mir zu überlassen die Güte hatte. Es ist die Abschrift vom Konzept im Briefbuch 39 des kgl. Kreisarchivs in Nürnberg, welche hier zum erstenmal im Wortlaut gedruckt wird :

Herrn Albrechten von Bonstettn, dechant des loblichen gestifts zum Aynsideln.

Erwirdiger und hohgelerter, gunstiger, lieber herre ! Eur schreiben mitsamt der histori durch eur wirde von dem andechtigen bruder Niclasen gemacht und uns yetzo zugesant, haben wir zu sonderm danck und guten wolgevallen empfangen und verstanden in erbietung, das wo es ymer zu schulden langet umb eur wirde mit willen zu verdienien. Aber der messe halben, zu denen sich eur wirde uns in dem loblichen gotshauss zum Aynsideln wochenlich zehalten erbeutet etc., ist bei uns die gewonheit bisher nit gewesen ausserhalb unserer stat wochenliche oder sondere messe zu bestellen, sondern nachdem, als ir villeicht wissen haben moget, wir in unserer stat fur anderer vil trefflicher reformierter closter und vil andere andechtige pfaffheit haben, pflegen wir, so uns des got ermant, messe zehalten und anderer fürbete zu got fur uns zethunde, bei denselben zesuchen in ungezweifelter hoffnung, das frumer menschen innigs und andechtigs gebete von dem erkennen aller hertzen an dheyen ende überhort oder veracht werde. Das wolle eur wirde (biten wir) in guter, ungeverlicher meynung von uns versteen, steet uns umb eur wirde mit willen zu verdienen, und wir haben euren boten einen gulden zu trinckgelt geben.

Datum am Montag vor Mathei apostoli 1484.

Albert Büchi.

47. Beitrag zur Churer Reformationsgeschichte.

Über die Ereignisse der Churer Reformationsbewegung sind wir nur sehr ungenügend unterrichtet, weil in «der grossen leidigen Brunst des 1574 iars» der grösste Teil der ältern Rats- und Zunftprotokolle- und Akten und zwar sowohl diejenigen des Freistaates der III Bünde, als auch die der Stadt Chur, die in einem gemeinsamen Archivlokale aufbewahrt worden waren, verbrannt sind,

Einige Streiflichter in diese Bewegung wirft die nachstehend abgedruckte Urkunde aus dem Stadtarchiv Chur vom Jahre 1529.

Ich Hans von Capaull, ietz landtrichter im Obren Pündth etc. unnd ein verordneter richter miner herren von den zweyen pünthen ratzgesanten ze Chur, bekenn offenlich mit diesem briese || und thün kunth allermengklichem, das ich uff hütt siner dato zü Inlantz an gewonlicher gerichtstatt von bevelchens wegen des Obern Grawen Pünnds und der Zechen Gerichten offenlich zü gericht || gesessen bin mit zwölf unparthysche menner, von iedem gemelten pündt sechs nach inhalt des nüwen püntz-brieffs ¹⁾). Kamen da für mich und offnem verpannem gericht die fürsichtigen || wesen Ulrich Gerster jetz bürgermeister, meister Lucas, Hans Brünold alt stadtvögt, Luci Tscharner wylant obrister zunftmeister und Hans Heim statschriber, alle von Chür, unsere getrüw pündtsgnossen mit ierem zü recht angedingttten fürsprechen aman Möretz alt landtrichter ab dem Übersaxen und clagtt zu ieren und unsern liebend pündtgnossen vom Gotzhüss uff meynüng allsdan mengklichem woll zü wüssen sy, wie sich ein gspan des glaübns halb erhept hab, hie und on vyll ortten, deshalb man in der göttlichen gschrifft nit finden möge, das die mess, so man untz har für den obristen gotzdienst gehalten, bestan möge. Darüff an vyll enden dieselb abgelegt worden und uff tispützten ²⁾ mit keiner göttlicher geschrifft erhalten worden, das sy dero kein glöben geben, oüch darby an iero geistlichen begert mit ierem predicanen uff solichs gesprech zü senden, darmit sy es erfahren könden, das dan nie hab sin mögen. Darmit aber sy des niemands hatt könden berichten, sind sy geürsachet, die mess mit ierem wesen abzustellen. Und ob sy des iemands berichte mit biblischer heilger geschrifft, das sy recht sy, dieselb wider üffrichten wollen. Uff das sygen sy retig worden und in ierer statt verbotten und ernstlichen bevolchen, das man nit mer mess haben sölle, ³⁾ darwider sich die münchen züm Prediger geleit und ir verpott veracht, des sy vast befrönde, us ursach: ir closter ligk in ier statt zwingk und stande inen ze versprechen und müstent sich irs rechtens benügen, darümb das man für mü und arbeit syge, so sint gemein dry pünth züm andren mall, auch iero botten, so in der Eydtgnosschaft geschicht sint, also oüch abgeredt, einhellig eins worden und beschlossen: was dz mer werde in ieder gemeint mess ze han, oder nit, dem soll der minder teyll folgen und dem meren gelept werden, desglichen sy vor den XV ze Trüns mit urtell erkent worden und also wo es deshalb abgestellt, denselben gebe man kein aubach ⁴⁾). Begerten an mir richter und gericht, wir sollten die münchen, oüch ir Gotzhuslüt wesen, das

¹⁾ Der hier gerufene Art. 10. des Bundesbriefes von 1524 bestimmte:

Unnd wo es sich och fügte unnd begebe, das wir obgemelt dry pünth unnder ein andern müsshellig wurden, spen und stöss gewunnen, dass Gott lang wenndt, so sol ein yecklicher pundt dry oder vier erber menner dargeben unnd verordnen, die sollen ieren ayden der punthen halb lädig sin, welche nün oder zwelff menner um sölch spenn unnd stöss by yeren ayden das recht erkennen unnd sprechen sollend

²⁾ Über diese Religionsgespräche vergl. Ch. Kind, Die Reformation in den Bistümern Chur und Como., Chur 1858 pag. 42 ff.

³⁾ Zu Chur hatte der Rat Anfang 1527 die Entfernung der Altäre aus den Kirchen und die Abendmahlfeier in beiderlei Gestalt angeordnet, Kind pag. 49.

⁴⁾ Ist wohl ein Verschrieb für aubach? Über die fünfzehner vgl. Wagner und Salis, Rechtsquellen des Kantons Graubünden, pag. 13 ff.

man sy by ierem fürnäm beliben last, oüch by dem gotzwortt, wan sy inen an iero sach oüch kein aubach geben, obs gotzhüs mess habe, oder nit, und das dero vom Gotzhüs meren Chürer ungeirt lassen. Was aber der gotzhüser Sant Niclaüsen ald ander, ligend oder varentz betreffe, wöllen sy nit mer gwalt han dan ander iero Gotzhuslüte. Man gesech oüch woll, was gütz us den clostren endtspringe etc. Da stünden in das recht die fürnamen wysen Zacharias, ietz hoffmeister der stift zü Chür, Hans Andrea, vogt ze Ryams, Wilhelm Mügkli aman zü Trimis, oüch ein gesetzter vogt des gemelten closters und (von Kapal),¹⁾ ietz aman zü Stallen mit ierem recht erlöupten fürsprechn aman Jöri Tschortsch von Splügen. Gabent antwürt, sy befrönde der clag. Das closter ligke woll in ir statt; iedoch nach den artiklen, so stande es iedem pünth sine closter ze verwallten. Harumb dü die von Chür den münchen mess zhan verbotten hatten, da kom es für ir Gotzhüs. Die würden eins und befalchens den münchen, ob sy fündent, dz mess gerecht were, so solltens han, süst nit, dwyll es dz mer in ierem Gotshuss syge, so sollentz Chürer die münchen daran nit irren. Wan das closter syge ein loblich alt wesen²⁾ und ligke uss ir eygen gründ und stande nütz den Chürer insonders darüber zü versprechen noch zü handelln und von uswendigen lütten hern und ander richtlich begabt und bevest, die das iero daran gelegt, dz man mess habe und sigent oüch gütter hoffnung, die mess werd glich wyder angenomen und gehaltten, dan der grosser teyll der cristenheit hab noch mess. Es sige oüch noch nit darbracht, dz sy nütz gellte. Wen aber ein gemein concilium gehalten, oder dz mer im Gotzhüs würde, die mess abzüstellen, dan wöllens oüch da lassen beschehen. Was aber zu Chür in den pfarkilchen zmer syge, wöllens inen darin nütz reden; iedoch so sygen zü Chür fyll from folck, die d mess noch gern hetten und syge so vyll iar und tag gehallten, dz sy hoffen, man soll sy nit abkennen. Man gesech oüch woll, wie der nüw gloüb vyll unrüb gestiftt, dardurch vyl unglücks erwachsen syg und entspringen mög, das ze fürkomen sy das alles im besten beschehen. Haben deshalb nit vyll uss tisputzten schicken törfen, dan ir pfarrer zu Chur, Zwingli, Lütter und annder nieman eins syge. Und wo sy ir clag erlangten, so müsten sy ersorgen, Chürer würden wytter an ander gotzhüser hant anlegen, wie sy ze Sant Lucis closter oüch thün wollten³⁾ und ze vyll gwaltz beladen. Vermeinten inen ierer clag geantwürtt han. Und ward also zü recht gesetzt, was nün rechts. Des fragt ich vorgemelter lanndtrichter des rechtens einer urtell umb uss den eydt. Und nach clag, antwürtt, red und wyderred, nach sag fromer lütten und nach allem handell, so für recht kommen ist, gab recht und

¹⁾ Mit bleicher Tinte nachträglich in die offene Stelle eingeflickt.

²⁾ Schon 1293 tauscht der Leutpriester der St. Martinskirche in Chur mit dem Prior und Convent des Predigerordens Grundstücke. (Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubündens, 1881 pg. 4.)

³⁾ Dieser hier vorausgesehene Fall trat später auch wirklich ein. Beide Klöster St. Nicolai und St. Luci wurden auf Grund der Ilanzer Artikel aufgehoben und deren Räumlichkeiten zu Schulen eingerichtet, (Rosius und Porta, Historia Reformationis, Chur 1771, pag. 150) mussten aber 1624 21. Februar auf Grund des Lindauer Vertrages den Katholiken wieder restituiert werden. St. Nicolai wurde wenige Jahre darauf von den Churern zerstört, eine bezügliche Darstellung von „Lienhard Glarners, Burgers zu Chur, wahrhafte und gründliche Erzählung von der Zerstörung des Klosters St. Nicolai in der Stadt Chur, Anno 1653“ findet sich in Moors Archiv I. 2. pag. 16 ff.

urtell: man lasse den münchen ir fry gewall, ob sy gern mess haben wollten, dz mögen sy thün, und sont sy Chürer daran nit ieren. Wöllens aber nit mess lesen, so mögen sy öuch thün. Ob sy aber die ie haben wollten, so sollens zimlich thün und nit vyll lebens brüchen. Darneben die von Chür darmit nit schelten noch strümpfyeren. Doch ob Gemein Drü Pünth eins anders eins würden, behallten wir allwegen dasselbig vor. — Diser urtell begerten beid teyll urkünth vom rechten, der inen in ieren costen under unsers Grauen Pünds eigen insigel zü geben erkennt ward. Und des ze waren vesten urkünth, so han ich vorgemelter landtrichter des landts eygen insigel offenlich gehengkt an disen brief, als von des rechten wegen, doch mir, dem gericht und gemeinen pünth, unsern allen erben one schaden. Datum Mentag nach Sant Martis tag, des iars als man zalt von Cristüs gebürt thüsend fünfhundert zwentzig und nün iare. — Original, Pergament, Stadtarchiv Chur. Das Sigel des Obern Bundes hängt.

F. Jecklin.

48. Die Treffen zu Bremgarten und Villmergen im Jahre 1712.

Die beiden Treffen bei Bremgarten und Villmergen gingen 1712 für die katholischen Orte nicht wegen Mangel an Tapferkeit auf Seite der Truppen, sondern weit mehr wegen Uneinigkeit der Führer und Mangel an Disciplin verloren. Hiezu kam, dass selbst die katholischen Freyenämter und Länder auf die Luzerner feuerten, wodurch besonders die Compagnie Ettiswyl grosse Verluste erlitt. Wir teilen hier die Hauptaktenstücke des Luzerner Staatsarchivs über diese fatalen Treffen mit. Wie über das erste Treffen zu Villmergen, haben wir auch über die zweite Aktion am gleichen Orte hoffentlich bald von kompetenter Seite eine kriegsgeschichtliche Studie zu gewärtigen.

Dr. Th. v. Liebenau.

1. Hochgeachte, Gnädige Herren.

Wir seind verbunden E. Gnaden mit schmertzen anzuseigen die unglückhliche action, so heütigess tagss ergangen, selbe werden ersehen auss gegenwertiger beylag, wass für eine proposition von dem zuo Melingen versambleten Kriegss Rath dess standss Zürich undt Bern unsernen deputierten Herrn Oberst am Rin und Herr Hauptman Mohr dem Jüngerem ist proponiert worden, über welche ein Ehrammer Kriegss Rath sambt Herrn Landtuogt undt Herrn landtshauptman der Freyen Ämpter, wie auch dessen vndervögten ein decretum abfassen wollen, aber durch verhengnuss Gottes seind die Meinungen verwirrt gewesen, sonderbar Herr landtvogten der Freyen ämpter, dass man solte absolute angreissen ohne fernerss anhören der Herren von Zürich undt Bern proposition, also haben wir nit minder können zur Rettung unser ehr, so man zimlich vn-

¹⁾ Die verschiedenen Brigadiers waren nicht gut auf einander zu sprechen, namentlich erging sich Hertenstein in Münster in Klagen gegen die Kommandanten von Sonnenberg und Schwitzer; Pfyffer von Wyer schreibt am 26. Mai aus Zell: das beste aber vorläufig wäre gewesen, das der Hochmuth bei den Herrn Officieren zu Muri nit zu gross gewesen wäre und meine wenigkeit bey ihnen geduldet hätten, so wären Wir mit der hilf Gottes nit in ein so betrübter Situation.

gegründet in Lucern angegriffen¹⁾), auf den Feind, da er die Erstern schütz auf unsere völckher solle gethan haben, hertzhaft zuogezogen, undt etwan eine halbe stundt weit zuo ruck geschlagen, Ja in zeit einer undt ein halbe stundt dass glückh und der sig unss angelachet, aber, da unsere leüth ein höche und ein Enge in dem waldt zuo lesten zuo bestreiten angetroffen, wo eine verborgne brustwehr gewesen, undt mit stuckhen garnisiert ware, haben unsere völckher mit zimlichen verlurst fast ein stundt durch tringen wollen, aber durch wol reguliertes undt villfeltigess salve der feinden sambt lossung der Cartuschen verhinderet worden, sonderbar auch dass nach einem trithalb stündigen streit sich der Kriegssmunition gantz entblösset befunden, undt ein guoter Theil mit halbarten disem starckhen feür ohne gegenwähr in der inaction stehn müessen,¹⁾ das sie entlichen gezwungen die rettirada zuo nemmen, wie wolen die Herren Officier alles mögliche angewendet selbe widerum in postur aufzuföhren, aber die vnordnung und consternation ware so gross, dass noch gute wort noch streich selbe nit behinderen können sich zuo ruck zuo ziehen. Die rettirada war aber so guot, dass der feind unss nit wol hat nach jagen dörffen, wass aber unser Eigentlicher verlust, haben wir wegen angetrungener Nacht noch nit revidieren undt zusammentragen können. Müessen undt sollen anbey E. G. nit verhalten, das wegen aussgestandenem vnglücklichem Streit unsere völckher nit zuo hinderhalten, Sonder houffenssweiss ohne einige vnsere Erlaubnus nacher hauss louffen, also wol zu considerien, wie wir von stundt zuo stundt werden geschwechet werden, und also in dem Stand unss nit befinden, lengere zeit in dem freyen ampt auf zuo halten, sonder wegen dess feindss starckhen undt mächtigen überzug in E. G. Eigene Botmässigkeit unss zuo rettieren. Was dann biss dahin die nachrichten sein, sollen zwey stuckh dem feind nebent Einem Pulverwaagen im stich geblieben sein; so aber nit unser fahrläsigkeit, sonder abgang der zugpferten zuo zu mässen ist. Wollen aber mithin Gott den Herren

Geben den 26. Mey 1712 abendts umb 9 vhren.

Eüwer Gnaden.

Schuldig Gehorsamme diener Brigadier undt gesampte Kriegss Räth der Statt Lucern in Muri versamt.

An statthalter und Rath der statt Lucern.²⁾

2.

Hochgeachte, wohl Edelgebohrne Gnädige Herren.

Dass von Euwer Gn. undt weisheiten das mindeste biss dato nit wegen vorbey gegangener bedauwers-würdiger action in der gegen Bremgarten, noch von der Brigaden Muri, vnd wass wir in dieser Situation zue thuen oder vorzunemmen haben, Speciellerlichess eingetroffen, setzet vns in sorgfeltige gedankhen. Dahero wir nochmahlen Eine nothwendigkeit Erachten bey Eüw. Gnd. mit gegenwertigem einzuelangen, zue mahlen insinuieren, wie das heut in der frueh etwelche theils gesunde theils plässierte

¹⁾ Brigadier Hertenstein hebt am 27. Mai auch hervor, dass man bei dieser Aktion zuerst wieder die Compagnie Ettiswyl an die Spitze gestellt habe, die schon das Treffen bei Mayengrün eröffnet hatte. Da auch die Freyämter und Länder auf diese geschossen, wollten sie nicht mehr im Felde bleiben.

²⁾ Im Staatsarchiv Luzern nur noch in zwei gleichzeitigen Kopien vorhanden.

Soldaten von der Compagnie Ettiswyll welche wahrhaftig schon zum zweiten mahlen, als nemlich auf der Meyengrueni vndt in gestriger action an die spitze gestellt vnd zum theill vbel zuegericht, Ja nach aller ihrer gemeinsamer aussag von den frey Ambtleren vnd andern ländleren selbsten, welche zwar dem nach vnsere Manschaft vor Bernerische truppen angesächen, vndt also von hindten, aus einem waldt auf sie zue geschossen, will darvon gefellet worden, bey vns in Münster angelangt, anbey resolut vndt heiter vns verdeutet, dass einmahl sie, verstehet die Meiste Manschaft, nicht mehr wollen noch können in das frey Ambt comendiert, aldorten ferne dienst zue thuen, wohl aber in vnserem vnd ihrem lieben vatterlandt gueth, leib vnd blueth darzu geben sich nit weigeren werden. Ersuechen also Euwer Gnaden in aller vnderthänigkeit belangendt disere Manschaft, wo vndt an welchem ohrt es belieben werde, selbe zu verordnen.

Münster, den 27. May nachmitag vmb 1 vhren 1712.

Euwer Gnaden schuldig gehorsambe diener Brigadier vnd kriegs Räth in Münster.

Denen Hochgeachten wohl Edelgebohrnen Gestrengen vndt wohlweisen Herrn Herrn Statthalter vndt Rath der statt Lucern, vnseren Gnädigen Herrn. Lucern.

3. Auszug aus einem Briefe Konrads von Sonnenberg an den Rat von Luzern.

Je ne scaurois m'empecher de repeter a Messeigneurs, que les freyen Emptlers nous ont tué bien du monde, et s'ils auoient avance, suivant ma disposition nous aurions pris l'Ennemis entre deux feux. L'action a esté fort rude, et je crois que nous auons plus de 300 hommes tant tués que blessés, et deux ou trois officiers et un de blessé. Les Bernois ont perdu deux fois autant de monde, ou environs, particulierment du commencement de l'action, et il y auont la temerité a nos gens d'auoir dabord d'attaquer l'Ennemy en courrant a luy tête baissée sans ordre, et aiant quitté la chaine de ma disposition quoique des officiers s'il soient opposés. Tant il y a, je suis seur, que les Bernois nous rendront Justice eux memes, j'ay escrit a ce Matin a la Generalité des Bernois pour uouloir nous renuoyer nos prisoniers (NB. mais crois qu'il y'a point car pour les blessés ils les laissent suiver) e come il a na qu'ils ne sont pas en état de marcher, de les faire soigner par de chirurgien et leur fair fournir les vivres en payant dans la suite. Demain j'auray l'honneur d'envoyer un officier a Messieurs qui aura l'honneur de leur dir le sur plus.

J'ay l'honneur de demeurer Messeigneurs

Roth a 7 heures du soir le 28 May 1712

Vostre tres humble et tres obeysant Serviteur De Sonnenberg.

A ce moment j'apprends par les soldats qui viennent de Bremgarten, et qui sont blessé, que les Bernois ont perdu plus de 800 hommes, e fait descendre sour trois barques des officiers qui ont été tué.

4. Hochgeachte, Wohl Edellgebohrne, Gestrenge, vest, Fromb, vornemb, vorsichtig vnd hochweyse etc. Gnädige Herren vnd Oberen.

Wir seind gezwungen vnd getrungen, mit wohl betrübter Nachricht heüt Entzünschend lobl. 5 Cath. Orthen vnd V. E. des Staats Bern armées vorgeloffener schlachte auf dem oberen Woller Felde, und nit weith dar von bey seiths liggender höhenen

einzuekommen. Kurtz aber alles, vnd in Eyl zue berichten, hat Herr Brigadier Pfiffer mit dem 5 Örth. Corpo den angriff gethan, vnd dapfer gestritten, wo aber der lingge flügell balld von den feinden, als der Rechte schon die victori versprechen wollte, dermassen überfallen wahre, das man den kürzern ziechen, vnd aber Entlichen, nachdemme man Ritterlich gefochten, alles biss an die berge oder höhenen gegen vnserm corpo welches ob vnd vnder Villmergen bey dem Wachtfeür löbl. Stat Bern posto gefasset, da in den weith entlegnen höhenen gegen Lenzburg Berner Trouppes sich viellselthig sechen lassen, angekhommen. Wornach vnsern Compagnien mit grossem Mueth vnd Wueth, auch Jauchzen hinunder geloffen, vnd gar grosse vnd lange zeit gekrieget. Welchem nach aber die lobl. Lender sonderbahr vnd vnsers vollckh auch zu flieen angefangen. Da wedter der Officiers pitt noch gebät, weder mahnen vnd schreyen alles vergeben, ja die überstürzte flucht so beschaffen wahre, dass man nur kheine retraita in Villmergen anzustellen, vnd der schwahl der verlauffenden mit kheinen trohungen zu hindertreiben gwäsen, wo nemlich man nahe Hillfickhon, welches schloss auf heut morgens angeruckhte vnsere Trouppen euacuert, vnd von 50 Man der vnserigen besetzt wahre, noch der hant auf Schongen zu nemmen beschlossen hatte. An dem erstern orth wahre es nit möglich, an dem andern aber man gar khein vollckh, weylen alles forth geeylet, behallten khönnen; also, das wir mit villem versprechen entlichen Etwelche wenige Mannschaft biss auf Hohen Rhein bereden mögen. Es ist aber alles auf das eüsserst abgematet vnd disen abent khein Pfert zu bekkommen gewesen, das Eüwer Gnaden man die Müntliche relation häte abstaten lassen khönnen. Wir erwahrten zwar Jhr Gnaden den Hr. Schultheissen, vnd erwahrten selben annoch disen abent, allein haben wir jndessen nit tardieren wollen, gehorsambe Nachricht in Eyl zue geben, wie vorbedeüth, vnd zu mellden, das ein mahl man in grosse deroute khommen, vnd wohl in die 4 Stunt vast gewähret, dass man an einander gewesen. Weylen aber das vollckh Trouppen wys wider alle scherpfest vnd süeseste vermahnnungen nach haus geloffen; So erwahrten wir die ohnverweyllte befelch, auf was weyss, oder ob so gleich möglich, alles widerum zu sammen zu bringen, was zu defension vnser lantschafft nothwendig sin will. Mit allem herzenleid aber sollen wir Eüwer gnaden doch nit verhallten, das vnsers vollckh sehr starckh gelitten; vnd was noch mehrers ist gewallthige Herrn Officiers Jhr leben eingebüsset, andere aber verwundet worden. Von Herrn Spenthaler Zurgillgen ¹⁾ vnd Herrn Obersten von Fleckhenstein ²⁾ will man vast gewüss seyn, das selbe todt gepliben, Herrn lantschreiber Keller hat man töltich verwunt nacher Heydeckh abgehen gesechen.³⁾ Von verwunten währten sonst noch Etwelche zue verzeichnen, wie denn Herr Brigadier von Sonnenberg vnd Herr Rhats Richter Pfiffer verwunt in hier seind. Enge der zeit halber aber mogen wir das Mehrere nit beysetzen. Es hat zwahren Jhro Gnaden Hr. Schulltheiss dem Stattschreiber wüssen lassen, das dise nacht, vnd so balld sie bey vns eingelangt, in die Statt muntlich zu relatieren abschicken, auch denne ein Brieflin selbsten, auf welchs Er wahrten solle, mitgeben

¹⁾ Kleinrat Johann Jakob zur Gilgen.

²⁾ Johann Ludwig Xaver von Fleckenstein, Kleinrat, wurde, als er mit einer eroberten Bernerfahne seinen Leuten entgegenseitig, erschossen, weil man ihn für einen Feind hielt.

³⁾ Unrichtig; — Anton Leodegar begab sich nach Hochdorf.

werde. Wan aber in abgang vnd Ermüedung der Pferdten solches nit wohl möglich; So hat man schriftliche information zuestellen nit überhabt sein sollen. Wir befehlen vns mithin gehorsambst, vnd wünschen Eüwern Gnaden durch gottes segen vnd reine Marianische Vorpitt beglückhtere zeiten, auch die eigentliche rettung von ferner vngemach, vns demnach in aller vnderthänigkeit verzeichnende

Eüwer Gnaden

Hohenrhein den 25^{ten} July 1712 a 11 heures du soir.

Gehorsamb vnd vnderthenige Diener Die Herrn Brigadiers vnd kriegs Rhätt.

Denn hochgeachten, Wohl Edellgebohren, Gestrengen etc. Herren Herrn Statthalter vnd Rhäten hochlob. Staats Lucern, Vnsere hochgeEhrtisten Gnädigen herren vnd Obern in

Lucern.

5.

Hochgeachte!

Gestern Morgens zwüschen 11 vnd 12 uhren haben die Cath(olischen) angegriffen, die Berner biss nacher Lentzburg geiagt, in der ersten halb stund aber seindt die Länder, ohne das sie eine gantze salve ausgestanden, gewichen undt sich auss dem staub gemacht, die Vnsern haben dapfer gefochten, undt obwohlen auch vast ein drittel von vnserem Volk darvon gegangen, haben sie dennoch biss umb halber fünf uhren abents ritterlich aussgehalten, entlich genöthiget gewesen sich nacher Schongen vndt Mury zurück zu ziechen. Wir haben etwelche officiers so auf dem platz gepliben, und eine anzahl der verwunten Vnsere liebe vnderthanen haben auch stark gelitten. Wir wüssen nit, das wir Stukh oder bagage verlohren. Vndt verlautet, die feind haben mehr todtn undt blessierte als wir. Ist so wir bishin undt mehrers undt deutlichers nichts in erfahrung bringen mögen. Bey so beschafnen dingen wirdt wohl zu gewahren seyn, sich auf guoter huot vnd als Volk beysamen zu behalten, auch biss auf fernere ordre weiters nichts vorzunemmen, damit man sich vnserer manschaft im fahl der noth, wo es guot undt tugenlich wirdt erfunden werden, gebrauchen möge und eilig dorthin, wo sie dann befechnet, abmarschieren können; ist so wir vnseren hochgeachten Herren zu ihrem verhalt in eyl verdeüten undt vns semptlich Goottes getreuer obsorg durch ohnbeflekte vorpitt Mariae empfehlen wellen, verbleibente

Gäben den 26^{ten} July 1712.

V. H. H,

G. E.

Statthalter undt Rath der Stadt Lucern.

An die Brigades Willisau, Sursee vndt Münster vndt Entlibuoch.

6.

Monsieur, tres cher et tres honnore Pere.

Ich bin nit im stand von heutiger schlacht ein relation zu schreiben, hab auch niemand dem sie dictieren könnte. Wir haben die Berner hinder den hegen, da sie mit aufgelegten rohren vf dem Boden lagen hervor geiagt, hernach ihre völlige armée so auf dem feld in Battaglia stunde, vnd zu gleicher zeith die in zwey rebberglin liegende ettlisch hundert man angegriffen, aus den reben veriagt, die armee vor vns hehr geiagt wie ein herd schaff, also dass wohl sagen kan, dass wan wir ein paar 100 reüter gehabt hetten, wir sie alle in stukhen zerhauwen hetten. Indessen marchierte dise ge-

schlagene getriebene armee gegen die höche, dahero von der verfolgung nachgelassen, vnd gesucht diese hoche, namlich ein waldlin bey einem rebberg zu gewinnen. So wir auch erhielten, aber das volkh dort nit behalten könnten, weil es wegen vilen herum geflogenen Kuglen hältthun, vnd wolte grad hinauf höher oder rukhwertss höher, Biss entlich der feind sich resoluiert dorten vns anzugreifen, da wir entlich ein theill zu samen gebracht, so sich neben vns in gegenwarth vnd Beysin Herr Schultheissen ein zeit lang gewehret, hernach zu fliehen anfange, vnd weil von meiner Corps ohngefehr auch diser vrsache, habe ich sie gehalten, ersehend aber ein andre sach, hab nachgeeylet, aber mein lebtag nichts spottlichers gesehen, als das der stattfahnen Trager gethan; ¹⁾ weil ich disem nacheyle verlaust sich das Volkh völlig, also dass bey meiner rukhkehr alles weichend angetroffen, vnd die fahnen die letste; Ersiche anbey dass der Knutwihler fahnen Trager, so fett ist, starkh ermüdet war vnd kaum mehr schnauffen kunte, gantz allein der letste, reite ihm deshalb in alless feüwr zu, nim den fahnen aus seinen handen, Trage ihn glücklich zum Volkh, gib ihn einem wachtmeister von Knutwihl, wende mein pferd vm das Volkh aufzuhalten, das es nit weiters fliehe. Da kombt mir ein Bernerische Zukhererbs in ruggen, doch ohne Verlezung des Rukhgrats. Weil bisher noch reiten können. Zu Villmergen liesse mir, weis nit was, durch ein feldscherer, so eines fingers lang in rukhen stossen; ritte forth vnd kame um 10 Vhr hieher. Das Vbrig mit gelegenheit; andere marques, rencontres, Angriff der Länder vf dem rechten flügell, da sie gleich geflohen, hab nit zeit zu erzählen. Bitte so bald möglich vñ ein lettire, dan morgens kaum in stand sein wird (auf) das pferd zu steigen. heut weil die wunden warm hat es sich noch thun lassen.

Widerum auf die schlacht zu kommen, mahnte ich immer sehr viel, vnd andere officier das Volkh nach, aber mehrtheil vergeben; die von Ländern, so vns zugeloffen, giengen forth; die Vnserigen stunden still, giengen noch hinder sich, noch für sich, sonst kein worth; wie es aus gefallen. Leider glaub alles verloren; denn in der nacht alles im heimgehen angetroffen; glaube mit den Herrn Brigadiers; Herr von Sonnenberg in der achsell starkh Blessiert; sie werden rallieren vnd einigen postfassen können. Herr stukhhauptman Keller, so gmach ist, ist zu geschwind gewesen mit den stukhen zu eylen. Indessen in dem durchreiten hab in Villmergen doch die Feldschlangen vf dem Boden ligend ohne laueten gesehen. Weis nit wie, noch warum. Wo mein Bruder, ²⁾ herr Schultheis Schwyzer, herr Stattschreiber, Herr Bur ³⁾ hinkommen, weis ich nit. Herr vnderzeugherr soll todt sein; ⁴⁾ Herr Oberst Flekhenstein wo nit todt in agonie, Tschupp blessiert, Jakob Bircher durchstochen. Herr Feld Caplan Hr. Dominic Plum am linkhen arm durchschossen. Förchte, dass die wunden

¹⁾ Johann Melchior von Lauffen. Er riss das Fahnenstück von der Stange, steckte dieses in die Tasche, zerbrach die Fahnenstange und warf einen Teil derselben mit dem Überzug weg.

²⁾ Jakob Leopold Keller, Sohn des Kleinrates Leodegar Keller, an den dieser Brief gerichtet ist. Er wurde, laut Brief des in Lenzburg gefangenen Majors Feer vom 29. Juli, mit 900 andern Soldaten aus der Bünz gezogen.

³⁾ Vogtschreiber Franz Ludwig Bur fiel zu Villmergen.

⁴⁾ Unterzeugherr Lorenz Christoph v. Fleckenstein, Grossrat, fiel wirklich, ebenso Unterschreiber Carl Andreas Balthasar, Grossrat.

nit gar leicht zu curieren; hiesiger Balbierer wird sie bäldigst besehen. Der frau mutter mein Gehorsam Kindlichen respect vnd verbleibe

Mon tres Honnore Pere

Hochdorf den 25^{ten} July 1712.

votre Tres obeissant fils

A. L. Keller.¹⁾

49. Zwei Zeitungsartikel vom Jahre 1800 über die Vereinigung Genfs mit Frankreich.

I.

1800, 20 Février, Genève. «De toutes les réunions à la République française, Genève est incontestablement une de celles qui a été le plus vivement désirée par le peuple de ce pays, et qui goûte et apprécie le plus ce bienfait; qui ait le plus nui au commerce et aux relations politiques de l'Angleterre, ainsi qu'aux princes coalisés, et qui soit, relativement à sa position géographique, plus utile à la France. Genève était l'entrepôt des marchandises anglaises et d'Allemagne, et ses agents diplomatiques près le gouvernement français étaient aussi les agents secrets de l'Angleterre; Genève était le bureau central de la correspondance secrète des ennemis de la France, et des Genevois connus pour ses plus virulents ennemis étaient et sont encore pensionnés par le gouvernement anglais; Duroveray (!), Divernois (!) et Mallet du Pan sont Genevois.

«Quelques Genevois intriguent pour faire rapporter l'acte de leur réunion; c'est le fait du gouvernement anglais et de l'ambition des ci-devant bourgeois, qui comptent parmi eux des lords (Lord Stan(h)ope est bourgeois de Genève), et qui voudraient rétablir la constitution de 1782, avec toute la monstruosité de l'inégalité politique en sept castes, comme elle existait alors. Mais le peuple, qui se rappelle l'asservissement où le tenait la bourgeoisie, les guerres civiles où il servait toujours de plastron, la famine qu'il est si aisément de lui faire souffrir, est outré qu'on ait osé faire cette demande, dit on, au premier Consul. Genève, par son industrie, sa position locale au centre d'un pays fertile, appartenant à une nation puissante, sous un gouvernement fort et juste, qui veut rétablir le commerce, la confiance et le bonheur, Genève, dis-je, est destinée à devenir une des villes le plus florissantes de la République française. Le peuple le sent et craint le succès de l'intrigue; mais il espère tout en la sagesse du gouvernement actuel et que son vertueux chef saura éviter le piège tendu par l'Anglais.»

Bull. helvét. XII. 55, 56.

Anmerkung der Redaction des Bulletin: «Cette lettre est d'autant plus remarquable qu'elle se trouve dans une feuille française qui est envisagée comme officielle.»

II.

14 März (23 Ventose VIII) Genf. Antwort von J. Bourdillon: «J'ai lu, Citoyen, dans votre Bulletin helv. No. 7 (8 mars) une prétendue lettre de Genève du 20 Février,

¹⁾ Anton Leodegar, 1693 Landschreiber von Locarno, der spätere Stadtschreiber.

sans signature . . . Les assertions qu'elle renferme sont aussi fausses en fait qu'absurdes en chose. Toute l'Helvétie sait que les Genevois n'ont en aucun temps désiré la réunion ; encore moins ont-ils dû la provoquer ni s'applaudir de ses résultats. S'ils viennent de réclamer contre cet acte de tyrannie, ce n'est pas l'effet d'une impulsion étrangère, de laquelle ils n'ont nul besoin pour prouver l'illégalité de la réunion de Genève à la France ; mais ils attendaient que le moment fût devenu propice. Le 18 Brumaire est survenu ; il a fait luire un nouveau jour sur la France ; les hommes vertueux l'ont envisagé comme une époque de salut ; en effet le temple de la justice a été rouvert, le gouvernement français l'a hautement proclamé. En conséquence mes compatriotes ont saisi avec avidité cette circonstance ; ils ont fait présenter au premier Consul un mémoire sur la réunion et ses accessoires, accompagné de pièces officielles et terminé par la demande de réintégrer la république de Genève dans l'exercice de sa souveraineté.

« Ce mémoire adressé au régénérateur de la France est écrit avec la simplicité qui naît de l'exposition de la vérité et avec la franchise qui caractérise des républicains ; d'ailleurs on y voit que les rédacteurs ont prévu cette démarche malveillante consignée sur votre Bulletin ; c'est pourquoi les Genevois demandent à être réintégrés dans leur indépendance politique *seulement à la paix*, époque à laquelle on ne peut avec bonne foi supposer l'existence d'aucune machination contraire aux intérêts de la France.

« En parlant de l'ambition des ci-devant bourgeois, l'auteur de la lettre n'a pas pris la peine de masquer son ignorance ; il ne sait pas qu'à l'époque de la réunion forcée tous les Genevois étaient égaux devant la loi, par conséquent il n'existe plus de caste privilégiée ; mais n'importe, le but évident est de calomnier dans l'espoir, comme dit Bazile, *qu'il en reste quelque chose*.

« Les moyens usés dont se servent les adversaires des Genevois sont aussi injurieux pour le gouvernement français que pour les réclamants ; car tout ce qui tend à ajourner un acte de justice devient un attentat à la religion du premier Consul et de tous ceux qui composent le gouvernement ; mais il est des hommes pour qui le retour de la justice est leur dernière heure ; ils voudraient l'arrêter dans sa course. Ne pouvant détruire l'exposé des faits relatifs à la réunion, ni combattre les conséquences qui résultent de cet acte d'oppression, ils cherchent à donner une couleur odieuse à la réclamation des Genevois, en la rejetant sur le gouvernement anglais, espérant ainsi complaire à celui de la République française ; mais le temps des vagues déclamations est passé, et si les malveillants n'ont d'autres moyens à employer, sans doute les conclusions de l'adresse des Genevois ne sauraient tarder à être adoptées.

« La renaissance de la république de Genève, assise à côté de la république française, protégée par celle-ci et maintenue par des traités où règne la loyauté, sera un monument éternel de la bonté de son gouvernement, de son respect pour les droits des nations et de son attention à consulter dans ses actes les intérêts commerciaux et industriels du peuple français.

« Le temps des spoliations est passé, comme celui des proscriptions, et quoique le gouvernement français soit composé d'éléments propres à inspirer à l'étranger la confiance nécessaire pour les transactions importantes qui tôt ou tard auront lieu entre diverses puissances, néanmoins la république de Genève est pour lui l'occasion d'en

fournir une preuve irréfragable, une garantie solennelle, et cette démonstration faite à l'univers entier donnerait la mesure de sa force par le degré de sa sagesse et de sa modération.

« Déjà quelques dispositions favorables aux Genevois se sont manifestées dans l'enceinte du gouvernement; un digne citoyen français (J. T. Bruguière) seconde l'effet de l'adresse au premier Consul; il a publié dans Paris une brochure intitulée *Défense du peuple Genevois*, où se trouvent consignés les motifs les plus importants qui militent en faveur de la réclamation, tant pour l'intérêt des Français, la gloire de leur gouvernement, que pour le bien des Genevois. Si l'intrigue ou la malveillance parviennent à retarder une aussi importante décision, la vérité et la justice triompheront tôt ou tard.

» J'attends de votre impartialité et de votre amour pour la vérité que vous donnerez une place à ma lettre dans votre journal. A cet effet je la signe et vous salue cordialement. »

Bull. helv. XII. 146—148.

Mit was für Mitteln im April 1798 die Einverleibung Genfs in die französische Republik durchgesetzt wurde, darf hier als bekannt vorausgesetzt werden; was später gegen diesen Gewaltstreich geschah, gelangte nie zur allgemeineren Kenntnis; um so mehr mögen die vorstehenden Äusserungen einiges Interesse erregen. Auf eine Würdigung ihres gegensätzlichen Inhaltes braucht man nicht einzutreten; dagegen dürfte die Notiz willkommen sein, dass am 8. Februar 1800 dem grossen Rat, am 10. d. Mts. dem Senat der helvetischen Republik ein Exemplar der erwähnten Vorstellung an Konsul Bonaparte vorgelegt wurde. In den Protokollen ist dieser Mitteilung, gewiss absichtlich, nicht gedacht, aber im Neuen republ. Blatt (von Escher und Usteri), I. 313, 392, je eine kurze Notiz gegeben¹⁾. Von der Sache spricht m. W. nur *Rilliet* (-de Candolle) in seiner Hist. de la restaur. de la républ. de Genève, p. 3—4; er bezeichnet die Denkschrift als pétition imprimée und gibt ihr das Datum 30. Januar. Er bemerkt auch, dass sie unbeantwortet geblieben sei,— was niemanden verwundern wird, der Bonaparte's Benehmen gegen die Schweiz in Gebietsfragen kennen gelernt hat. Wie die hier vorgetragenen Illusionen Bourdillon's hat er freilich so ziemlich alle andern zerstört, welche die Zeitgenossen an ihn verschwendeten.

Strickler.

Kleine Mitteilungen.

Eine Bemerkung zu Rudolf von Liebegg.

Die Frage, welcher Familie Rudolf von Liebegg, Chorherr zu Beromünster und Propst zu Bischofszell, der Dichter des Pastorale novellum, entstamme, war bisher streitig. Schon Leu (Lexikon XII, 123) lässt die Wahl zwischen Liebegg im Wynenthal und Liebegg bei Willisau; Göldlin (Konrad Scheuber II, 71, Note cc) entscheidet sich

¹⁾ Im Bundesarchiv (Helvet. Arch.) findet sich übrigens das erwähnte Aktenstück nicht.

für letzteres, ihm folgt P. Gall Morel (Geschichtsfreund XXI, 125 mit unrichtiger Befrufung auf Kopp, Bünde II, 1, 432); für Liebegg im Wynenthal tritt Estermann (Stiftsschule von Beromünster S. 17) ein. In meinen Rittern von Liebegg, Seite 10, habe ich diese Frage als müssig bezeichnet, indem dasselbe Rittergeschlecht, dessen Stammesitz die Liebegg im Wynenthal war, auch im Kanton Luzern Güter besessen habe und zwar gerade bei Willisau, wo die angebliche andere Familie von Liebegg ihren Sitz gehabt hätte; ob daher Rudolf von Liebegg Eltern entstamme, die auf der Stammeste oder auf Eigen und Erbe bei Willisau hauseten, sei ganz ohne Bedeutung, da hier wie dort Angehörige des einen und gleichen Geschlechts sassen. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird durch das Siegel Rudolfs von Liebegg bestätigt; es hängt an der Urkunde vom 18. Heumonat 1329 im Stadtarchiv Sursee, einem Kundschaftsbrief über die Pfründen zu Sursee (Kopp, Bünde V, 1, 352 f; Geschichtsfreund III, 80; XVIII, 169; XXI, 127, 140). Auf demselben findet sich nämlich der Liebegger Schild genau so, wie ihn schon die ersten und noch die letzten Glieder der aargauischen Edelfamilie führen: mit einem Haupt und einem geschachten Balken. Die Umschrift lautet:

S' · MAḠI · R · D' · LIEBEKKE · CĀN · BERONEN̄ †

Leider ist das Siegel nicht am besten erhalten, der Schild auf dem Original indes ganz deutlich erkennbar.



Dr. iur. Walther Merz.

La date de la mort de Guillaume IV de Rarogne, évêque de Sion.

Dans le tome VI (p. 531) des *Documents relatifs à l'histoire du Valais* j'ai cru pouvoir fixer la mort de Guillaume IV de Rarogne au 3 juillet 1402, en me basant sur le jour où son anniversaire était célébré à Sion.

Par contre, dans une note publiée dans l'*Anzeiger für schweiz. Geschichte* (1894, p. 15), M. Hoppeler fixe cette date au 30 mai 1402, d'après un fragment de l'obituaire de Naters, qui se trouve maintenant au musée de Nuremberg et dont il cite un extrait relatif à cet évêque: *o. penultima maii*, etc, ainsi le 30 mai.

M. Hoppeler n'a pas remarqué dans le même volume des *Documents* (p. 533) un acte daté de Sion, le 18 juin 1402 *Guillelmo episcopante*. Le notaire qui l'a stipulé

à Sion même aurait-il donné cette indication chronologique si Guillaume était mort le 30 mai précédent? Il faut donc admettre qu'il vivait encore le 18 juin. D'un autre côté il est positif que dans l'église de Sion l'anniversaire de cet évêque avait lieu le 3 juillet, comme en font foi des catalogues des anniversaires célébrés dans cette église, et l'on sait que, dans la règle, l'anniversaire se célébrait le jour de la mort.

Ainsi, puisque l'évêque Guillaume vivait encore le 18 juin et qu'à Sion son anniversaire était fixé au 3 juillet, il faut admettre que l'indication de l'obituaire de Naters est erronée et regarder celle des anniversaires de Sion comme exacte.

J. Gremaud.

Eine neue Handschrift Justingers.

Vor einigen Wochen gelangte ich in den Besitz einer Bernchronik, die mir aus der Westschweiz zum Kaufe angeboten worden war.

Sie ist ein sog. Königshofen-Justinger, der bereits in mehreren Exemplaren bekannt ist (siehe G. Studer, in der Einleitung zu seiner Justinger-Ausgabe), aber immer einzelne Abweichungen aufweist.

Auf 138 Blättern steht in dem mit starkem Holzdeckel eingebundenen Buche Königshofen auf 138 Blättern voran; auf 62 andern folgt Justinger, dem jedoch die beiden vorletzten Blätter fehlen. Vorn und hinten ist je eine Seite aus einem Missale eingebunden, dessen Schrift dem 12. Jahrhundert entstammen mag.

Die Chroniken sind in Doppelkolonnen mit grosser Hand geschrieben. Die Initialen aber nur im ersten Drittel ausgeführt. Kapitelüberschriften fehlen. Der Inhalt erstreckt sich im ersten Teil bis zum Konzil von Konstanz, im zweiten bloss bis zu 1382; doch hat diese Handschrift überhaupt nicht weitergereicht.

Von Abschnitten die neue Details bringen, sei jener erwähnt, der zum Jahr 1307 den Beginn des Spitalbaues am Stalden darstellt; da fügt die neue Handschrift den Worten: «Der selbe spittal darnach für die statt ushin im Costanzerbistum gemachet ist» noch bei: «als er nu lit und gute witte mit bömgarten und mit andern Dingen hett und auch im vil gutes ankommen ist, also daz da 6 messen gestiftet sigen und vil dürftigen darinne ist». Von dem 1324 enthaupteten Senno wird bemerkt: «er lit begraben ze Bern in St. Johans Capellen zu den Bredyeren in einem erhabnen grab.»

Die Zeit der Abfassung ist nach einer Zeitgrenze hin zu bestimmen, indem auf dem alten Missale-Blatt die Worte stehen: 1476 iar do der striit von murten beschach. Auch stimmt die Handschrift äusserlich durchaus mit meiner dem Ende der 60er Jahre entstammenden Schilling-Chronik überein, die ich vor drei Jahren im Archiv des historischen Vereins besprochen habe. Auch sind wir so glücklich, den Namen des ersten Besitzers zu kennen, da er sich selbst darin verewigt hat. Es ist jener Bartlime Huber, der 1467 des Rats und 1478 Venner gewesen ist, also einer der Männer, die in den schwierigsten Zeiten Bern regiert haben. In seiner Familie hat sich die Chronik vererbt. Eine Notiz auf der ersten Seite, etwa um 1500 geschrieben, lautet: «Das Buch ist Niclaus Hubers von Bern, dem sol man es wiedergeben oder sinen erben.» Es war ihm also abhanden gekommen, oder wohl zum Abschreiben von ihm ausgeliehen worden. Niklaus Huber war um jene Zeit Landvogt zu Trachselwald, Wimmis und Wangen.

Es gewährt eine gewisse Genugthuung, zu sehen, wie damals in Berns regierenden Familien, die selbst in grossem Massstabe Geschichte trieben, der Sinn für geschichtliche Erinnerungen und Forschungen rege war.

In der letzten Zeit sind so viele solche, lange verborgene Werke zu Tage gefördert worden, dass man zum Glauben geführt wird, in jedem angesehenen Hause habe im wohnlichen Täfelzimmer mit den leuchtenden Glasgemälden und den schön geschnitzten Tischen und Truhen auch eine alte Chronik aufgelegen, deren Anblick allein schon eine Mahnung war, es den verdienten Vordern gleich zu thun.

W. F. von Mülinen.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1894.

III. Kirchengeschichte.

Bianchini, G. Madonna del Sasso. (Corriere della Domenica, No. 44.)

Birk, Prof. Ennea Silvio de Piccolomini als Geschichtschreiber des Basler Konzils. (Theol. QuartalschrTübingen 76, 577—96.)

Bonaci, V. I conventi e i cappuccini dell'antico ducato di Milano. Crema. (vgl. Bollett. stor. p. 177.)

Brüschweiler, P. Les rapports de Zwingli avec la France. Thèse 114 p. Paris. Impr. Moquet. (R: BullHistLit. 43, 502.)

Bulletin de la soc. d'hist. du prot. franç. 43^{me} année. Paris.
Darin: E. Gauthier, Le catéchisme de Genève de J. Calvin — O. Douen, Le sommaire de Calvin (1552) — Th. Monod, Encore Calvin et les jésuites.

Buzzetti, P. Note storiche circa San Guglielmo d'Orange cavaliere, e la valle del Lino. Chiavenna.

(Canisius). Une lettre inédite sur la mort de B. Pierre Canisius 1598 (Anal. Boll. 13, 379—82.)

Da vecchie arte. (Il S. Bernardino No. 16: Visitation v. Misocco 1747.)

Dellion, A. Dictionnaire hist. et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg. Vol. VII. 1893.

Deschwanden, P. Erklärung der Betrachtungstafel des sel. Bruders Klaus. (ObwVolksfr. No. 39.)

Desurmont, P. Le R. P. Jos. Passerat et sous sa conduite les Rédeemptoristes pendant les guerres de l'Empire. Paris. (Sein Wirken in Freiburg, Chur, Wallis S. 177—325.)

Duc, J. A. A quelle date est mort Saint-Bernard de Menthon? (Misc. di storia ital. 31, 341—388.)

Dückert, A. Théodore de Bèze, prédicateur. Thèse. 77 p. Genève, impr. Rouvet. 1891. (R: BullHistLit. 43, 499.)

Dümmler, H. Sigebert's v. Gembloux Passio sanctae Luciae virginis und Passio sanctorum Thebeorum. (PhilosHistAbhAkBerlin 1893, 1—125, 4^o.)

Erichson, A. D. Calvinische u. d. altstrassburgische Gottesdienstordnung. Beitr. z. Gesch. d. Liturgie. Gr. 8^o, 35 S. Strassburg. Heitz. 1 Fr. (R: BullHistLit. 43, 111.)

Etrennes religieuses. Genève. 295 p.
Darin: E. Ritter, Béat de Muralt (151—66) — L. Roehrich, L'instruction religieuse de la jeunesse à Genève, étude hist. (17—62) — A. Guillot, Du rôle politique de la compagnie des pasteurs de Genève dans les événements de 1781/2. (231—78.)

Eubel, K. Die päpstl. Provisionen auf dt. Abteien v. 1378—1431 (StudMitBenedictinerO 15, 71—82, 232—44.)

Faguet, E. Seizième siècle. 18°, XXXIII, 425 p. Paris, Lecène. Fr. 3.50.
(Darin: Calvin. R: BullHistLit. 43, 108.)

Felix, G. S. E. le cardinal Mermillod. Vie intime et souvenirs. Paris. 1893.

Fromme, B. D. spanische Nation u. das Konstanzer Konzil. I. Diss. 31 S. Münster.

Frommel, G. De Calvin à Vinet: Histoire du principe de l'individualisme (RevChrét. p. 81—103.)

Funck, H. Briefwechsel zw. Hamann u. Lavater. 53 S. Königsberg, Leupold. (Altpreuss. Monatsschr. 31, 95—147. R: SchwBibliogr. No. 5; Kirchenbl. No. 27.)

—: Der Magnetismus u. Somnambulismus in der badischen Markgrafschaft. Freiburg i./B., Mohr. (Betrifft auch Lavater. R: Kirchenbl. No. 27.)

(Genève.) La réforme cathol. à Genève 1873. Not. hist. présentée par le conseil de paroisse de Genève. 63 p. Genève. 25 Ct. 1893.

Gonthier, J. F. Journal de saint François de Sales durant son épiscopat (1602—22). 310 p. Annecy, imp. Niérat. 2 Fr.

Grimme, F. Wolfgang Musculus (JahrbGesLothringGeschAlt. 5⁽²⁾, 1893, S. 1—20.)

Haller, A. D. theolog. Alumneum in Basel. 1844—1894. Festschr. Mit 5 Lichtdr. 120 S. Basel, Birkhäuser. 2 Fr.

Hardegger, A. Das alte St. Leonhard in St. Gallen. Vortrag. (Ostschweiz 1894, No. 291—7; 1895 No. 1—3.)

Haug, E. Aus dem Lavater'schen Kreise. (J. G. Müller und J. K. Häfeli.) I. Joh. Georg Müller als Lavaterschüler in Zürich. 69 S. Schaffhausen. (ProgrGymn.)

Hausrath, A. Martin Luthers Romfahrt. 99 S. Berlin, Grote. 2 M. (R: RelVolksbl. No. 11. Enthält u. a. Urteile Luthers ü. d. Schweiz.)

Heyer, H. La controverse sur la cène dans l'Eglise bernoise 1532—42. (RevTheolPhilos. 27, 393—413.)

Hirt, Cl. E. 900 jähr. Gedenkfeier: Hl. Wolfgang. (Vaterl. No. 246.)

Jaujard, G. Les libertins spirituels de Genève. Thèse. 63 p. Paris. Jmpr. Jouve. 1890. (R: BullHistLit. 43, 497.)

Jucker, H. Die zürch. Glaubensbewegung 1839. (Landbote, Sonntagspost No. 25—8.)

Kaufmann, C. Die Calvinische u. d. altstrassburgische Gottesdienstordnung (Protest. KirchenZg. No. 9.)

Klentschi, J. u. E. Zeller. D. Deutschordenshaus Beuggen einst und jetzt (1246—1894). Gr. 8. 110 S. Basel, Jäger. 2 Fr.

Knappert, L. La vie de saint Gall et le paganisme germanique. (RevHistReligions, vol. 29, 259—95.)

Kraus, Fr. X. D. christl. Inschriften der Rheinlande. 2. Teil. Von der Mitte d. 8. bis zur Mitte d. 13. Jhs. 4°, 378 S. Mit 90 Taf. Freiburg i/B, Mohr. 50 M. (R: Kath. Schwbl. 10, 280.)

Lanson, G. L'institution chrétienne de Calvin. Examen de l'authenticité de la traduction française. (RevHist. 1894, 60—76. R: BullHistLit. 43, 106.)

Lavanchy, J. M. Le diocèse de Genève (partie de Savoie) pendant la révolution française. 2 vol. XIII, 722 et 797 p. Annecy, Burnod.

Lecoultrre, H. In Memoriam. Mélanges Études sur Calvin. 271 p. Lausanne.

Lertora, G. B. Al santuario di Re in Valle Vigezzo, con cenni intorno ai laghi Maggiore e d'Orta, alle valli Cannobina ed Ossolana, ai santuari di Locarno, di S. Caterina del Sasse, di Cannobio; di Orta. Milano.

v. Liebenau, Th. Papst Urban VII — kein Schweizer. (Vaterl. No. 208.)

Loserth, J. Dr. Balth. Hubmaier u. d. Anfänge d. Wiedertaufe in Mähren. Brünn, Hist-stat. Sektion. 2 M.

Martin, J. Notion du baptême dans Calvin. Thèse. 82 p. Montauban, impr. Granié.

Meille, W. La Suisse et les vallées du Piémont. (ChrétEvang. No. 5/6.)

Michelet, D. Errichtung der Akademie in Genf durch Calvin (RefKirchZg. 15, 148—50.)

Miltenberger, F. Das Itinerar Martins V v. Konstanz bis Rom. (MJÖG 15, 661—4.)

Monatsblatt f. d. evang.-ref. Landeskirche d. Kts. Aargau. 1894.
Daraus: Peter Caroli, ein Hetzkaplan der Reformationszeit. Ein Stück aus der Leidensgeschichte der Protestanten zu Metz, nach Calvins Reisebriefen vom Ende Juni bis Mitte August 1543 (No. 1). — D. Bau d. reform. Kirche in Tegerfelden 1662—6.

(No. 2) — Die Einführung d. Reformation bei den Waldensern in den piemontesischen Alpenthälern 1526—55. (No. 3) — Die Osterfeier 1538 zu Genf. (No. 4) — W. Merz, Gabriel Meyer's, des Stadtschreibers zu Aarau Berichte ü. d. Einführung der Reformation in Aarau u. die beiden Kappelerkriege. (Beilage zum Monatsbl. 4°, 14 S. auch sep.) — R. Spiegelberg, Zürich wird Collator zu Tegerfelden 1677. (No 8) — Die Überreste d. evang. Gemeinde Lengnau (No. 10.) —

Monumenta conciliorum gen. saec. XV: Concilium basileense. Script. t. III pars III. p. 537—946. Wien, Tempsky. 20 M.

v. Mülinen, W. F. Erinnerung an d. Stiftung der Dominikaner in Bern (BernerTgbl. No. 69, 71/72.)

Nicklès, Chr. Thorberg (1397—1528), ou l'ancienne chartreuse de Berne. 165 p. Avec illustr. Fribourg, impr. cathol. suisse. 3 Fr. 50 (R: Berner Heim No. 17.)

Oehninger, Fr. Paul Oehninger. Mitteil. aus s. Leben u. s. Briefen. M. Porträt. XII, 176 S. Basel, Geering. Fr. 2.50.

Puaux, P. Théodore de Bèze et saint François de Sales. (RevChrét. p. 168—76.)

Recolin, N. Où était le protestantisme avant Luther et Calvin. 12°, 26 p. Paris, Buttner.

Registre des anniversaires des Macchabées de Genève de 1406 à 1535, publ. d'apr. une copie de l'abbé Chavaz à Genève, avec une introd. historique par l'abbé Gonthier. (Mém. et doc. de l'Acad. Salésienne 17, 197—314.)

Rembry, H. Geschiedenis van sint Carolus Boromeus, vrij naar het fransch. 306 p. Gent, Van der Schelden. Fr. 1.25.

Roser, H. Le Notre Père expliqué par Luther, Zwingli et Calvin. 59 p. Thèse. Rouen, Impr. Cagniard.

Rutgers, F. L. De Nederland vertaling van Calvins geschriften tegen de Pseudo-Nicode-mieten (ANederlKerkgesch. 4, 371—9.)

Sackur, E. D. Cluniacenser in ihrer kirchl. u. allgemein geschichtl. Wirksamkeit bis z. Mitte d. 11. Jhs. Bd. 2. 530 S. Halle, Niemeyer. 12 M. (R: DLZg. No. 30.)

Schott, Th. Die Kirche d. Wüste, 1715—1787. Das Wiederaufleben des Französischen im 18. Jahrh. (Schriften d. Ver. f. Reform.Gesch. XI, 2—3.) Halle, Niemeyer. 213 S. (Darin: Das Seminar in Lausanne.)

Sonntagsblatt, Kathol. Darin: Heilige u. Selige des Schweizerlandes: Fel. Petrus Berno; hl. Beat; Schwester Maria Diomira Servi, gebürtig v. Zug; hl. Verena.

Staub, M. D. Verhältnis der menschl. Willensfreiheit zur Gotteslehre bei M. Luther u. H. Zwingli. Diss. 129 S. Zürich. 3 Fr. 50.

Tagliabue, E. Notizie storiche sul casato mesolcinese degli a Sonvicho. (Il San Bernardino No. 15. Ein Hexenprozess v. 1628.)

v. der Thur, A. Auf d. Reichenau. (Vaterl. No. 196.)

Veuillot, L. Les Pélerinages de Suisses. 21. éd. Avec grav. 240 p. Tours, Mame.

W. K. E. Zeugnis v. Calvins Reform in Genf. (RefKirchZg. 15, 115—7.)

Wetzer-Welte's Kirchenlexikon. Darin: Notker, Oecolampad.

Wirz, J. C. Ennio Filonardi, d. letzte Nuntius in Zürich. 114 S. Zürich, Fäsi. 2 Fr. (R: BaslN. No. 56; SchwRundsch. I, 644; HistJbGörres 15, 468; SonntagsblThurgZg. No. 21/2.)

Zahn, A. Studien ü. Joh. Calvin. Die Urteile kath. u. prot. Historiker im 19. Jh. ü. den Reformator, VII, 119 S. Gütersloh, Bertelsmann. 1 M. 60. (R: TheolLZg. 1895 No. 8.)

Zeitschrift, theol. aus d. Schweiz. Red: F. Meili. Zürich, Frick. 5 Fr.

 Darin: R. Gsell, d. Pontifikat Adrians VI, 1522—3.

Zeitschrift d. Westpreuss. Gesch. Ver. 34. Heft. Marienwerder.

 Darin: Zwei Urkunden d. Bischofs Johannes v. Culm als Nuntius generalis f. Deutschland zu Gunsten d. beiden Klöster in Engelberg v. 19. Nov. 1360 u. 20. Sept. 1361.

IV. Schul- und Gelehrtengeschichte.

Bernrain, Die landwirtschaftl. Schule zu —. Gesch. Darst. 1843—93. Jubiläumssehr. 77 S. Frauenfeld, Huber.

Beyerhaus, A. Pestalozzi als Charakter. Vortrag. 14 S. Breslau, Dölfer. M. 2. 1893.

Blanchard, E. Alphonse de Candolle et son œuvre scientifique. (JournSavants 1894, p. 353—60, 478—90. 4°.)

Brunner, C. D. Spuren d. römischen Ärzte auf d. Boden d. Schweiz. 66 S. Mit 4 phot. Taf. Zürich, Müller. 4 Fr. (R: NZZg. 1893, No. 344.)

Bucher, J. Der Reformator der Schweizergeschichte: J. E. Kopp (LuzernerTgbl. No. 96.)

Bulletin pédagogique. Red.: R. Horner. 23^{me} année. Darin: Histoire de l'instruction primaire dans le canton de Fribourg. (Suite. p. 4—7, 79—82, 103—4.)

Burckhardt, Th. Bonifacius Amerbach u. d. Reformation. VI, 407. Basel, Reich. 8 Fr. (R: DLZg. 1893 No. 47; ASchwZg. 1893 No. 212, 214; SchwBibliogr. 1893 No. 9; Kirchenbl. 1893 No. 41—44; SonntagsblBund 1894 No. 8; ZGORh. 48, 179; KathSchwbl. 10, 143; NZZg. 1895 No. 88.)

Cameroni, A. Uno scrittore aventuriuro del secolo XVII.: Gregorio Loti, Milano. 1893.

Cordier, H. La participation des Suisses dans les études relatives à l'extrême Orient. Lu au X^e Congrès intern. des Orientalistes le 10. Sept. 1894. Pet. in 4°. 26 p. Genève, Impr. Kündig. (Nicht im Handel.)

Deutsch, E. Das Verhältnis Karl Ritters zu Pestalozzi u. s. Jüngern. Diss. 31. S. Leipzig. 1893.

Donati, L. Giov. Gasp. degli Orelli e le lettere italiane. (BeilProgrKantonsschZürich 1894, 4°, 47 S.)

Favre, E. Les études orientales à la soc. d'hist. et d'arch. de Genève 1838—94. Impr. pour la soc. d'hist. et d'arch. 50 p. Genève.

Festschrift z. Feier d. 25jähr. Bestandes d. evangel. Seminars zum weissen Kreuz in Unterstrass-Zürich. Mai 1894. Gr. 8°, III, 133 S. M. 3 Taf. u. 1 Abbild. Zürich, Depot d. Ev. Ges. Fr. 2.50.

Fetscherin, R. Geschichte d. bernischen Schulwesens. 2. Teil. (Pionier No. 3 ff. Bern.)

Froude, J. A. Life and letters of Erasmus. Lectures at Oxford. New ed. 426 p. London, Longmans. 6 s.

G. Ü. das früheste Vorkommen von Schulen u. deren Entwicklung im Ktn. Schwyz bis 1799. (PädagBll. Zug.)

Götzinger, E. Prof. Scheitlins akad. Tagebuch aus Göttingen. (StGallerbll. No. 11—15.)

Graf, J. H. Professor Dr. Rudolf Wolf, 1816—1893. Mit Portr. 41 S. Bern, Wyss. Fr. 1. (MittBernNaturfGes. 1893, S. 193—281.) — Notizen z. Gesch. d. Mathematik u. d. Naturwissenschaften in d. Schweiz. (Ebd. 232—6.)

Hähner, H. Natur und Naturgemäßheit bei Comenius u. Pestalozzi. Philos.-pädag. Studie. 87 S. Leipzig, Gräfe. 1 M. 20. 1890.

Hartmann, F. M. Theophr. Paracelsus als Mystiker. (MittSalzburgerLandeskunde. 34. Sep. bei Friedrich, Leipzig. 2 M.)

Hauffen, A. Konrad Gesners Naturgeschichten. (ZschrDtPhilol. 27, Heft 3.)

Haussner, R. Z. Theorie der Bernoullischen u. Euler'schen Zahlen. 35 S. Hab.-Schr. Würzburg.

Heinemann, J. Die neuesten Schulbauten in Bern. Hyg. Studie. 40 S. Diss. Bern.

Henschel, A. Petrus Paulus Vergerius. 12°, 32 S. Halle, Niemeyer. (Schr. f. d. d. Volk, 20.)

Hunziker, O. Comenius u. Pestalozzi. Festrede. 31 S. Langensalza, Beyer. 1893. 50 Rp.

Jahresbericht d. höh. Lehranstalt Luzern 1893/4. Darin: J. Hürbin, Einweihungsfeier des neuen Kantonsschulgebäudes. — Nekrologe: Domdekan F. X. Schmid; Propst A. Tanner.

Israel, A. Versuch e. Zusammenstellung der Schriften von u. ü. Pestalozzi. 105 S. Zschoppau, Gensel. 3 M. (R: CBLBibliothekwesen 11, 573.)

Keiser, A. J. B. Sidler, erster Rektor d. Industrieschule Zug (Jahresber. Industrieschule Zug 1893/4. S. 72—91.)

Keller, J. M. Tr. Pfeiffer, Musiker, Dichter und Erzieher. 144 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 2.40. (R: NZZg. 1893 No. 340; SchwRundsch. 1894 I, 82.)

Keller, J. A. Des hl. Karl Borromäus Satzungen u. Regeln d. Gesellschaft der Schulen christl. Lehre. Übersetzung. VIII, 284 S. Paderborn, Schöning. (Bd. 16 der Samml. d. bedeut. pädag. Schriften 1893. (R: KSchwBll. 11, 115—20.)

Keller, R. A. de Candolle. (NZZg. No. 64/6.)

Lemnius, S. Les noces de Luther, ou la monachopornomachie. Traduit du latin. XX, 120 p. Paris, Liseux. 25 fr.

(**Locher, A.**) Joh. Heinr. Waser. (ZSchwStatistik 1894, 3/4 Q.-Heft.)

Lörsch. Die in Basel von 1462—91 studirenden Aachener (ZschrAachenGeschVer. 15.)

Ludin, J. D. Schulwesen des Kts. Luzern. Zusammenstellung d. gedr. Materialien ü. das-selbe. Bern, Stämpfli.

Masson, A. J. Jean Gerson: sa vie, son temps, ses œuvres. 432 p. Lyon, Vitte.

Meyer, J. Pupikofer, der Geschichtschreiber des Thurgaus. (NZZg. No. 290/1, 293, 295—7.)

Miething, E. L. Eulers Lehre vom Aether. 4°, 30 S. Berlin. Progr.

Moleschott, J. Für meine Freunde. Lebenserinnerungen. Roth, Giessen.
(Darin S. 275—316: Aufenthalt in Zürich.)

Morel, C. L'université cath. internat. de Fribourg. (La science cath. p. 511—27, 577—93. Sep. 51 p. Arras.)

Morf, H. Pestalozzis Berufswahl u. Berufslehre. (Landbote 127—39.) — Pestalozzi u. Anna Schulthess. (Ebd. 142—3.) — Pestalozzi u. d. Johanniter-Kommende zu Bubikon. (Ebd. 205—6.) — Pestalozzi als Anfänger u. Begründer unserer Armen-anstalten (SchwPädZschr. 4, 116—32, 241—71. Auch sep. 54 S.)

Natorp, P. Pestalozzis Ideen ü. Arbeiterbildung u. soziale Frage. Heilbronn.

Paracelsus und Hohenheim. (Beil. z. Staats-Anzeiger f. Württemberg 1894 No. 13.)

(**Pestalozzi.**) Eine heitere Scene aus P.'s Leben. (Die Familie 2, Heft 5.)

Pestalozzianum. Entwicklungsgesch. d. schw. Schule im J. 1893. (PädJahresber. 46, 300—342.)

Pestalozziblätter. Red: O. Hunziker. Jhg. 14/5 1893/4. 64 u. 65 S. Zürich, Orell Füssli.

Petter, A. Festvortrag z. 400jähr. Geburtstag d. Th. Paracelsus. (MittGesSalzburgLandes-kunde, 34.)

Preu, H. A. Das System der Medizin des Theophr. Paracelsus, aus dessen Schriften ausge-zogen u. dargestellt. Berlin, Reimer. 2 M.

Pupikofer, O. Gesch. d. Freihandzeichen - Unterrichts in d. Schweiz. 2 T. 3. Heft. S. 91—147. St. Gallen, Hasselbrink.

Ricasoli, B. Lettere e documenti, vol. 9. Firenze, Le Monier. (Darin Briefe v. G. v. Wyss.)

Scheikh Jbrahim ibn Abdullah Burckhardt. (BaslN. No. 48 ff.)

Schulen u. Schulmänner in d. Schweiz. (AEvLuthKirchenZg. No. 31.)

Schulgeschichtliches aus dem Freiamt. (AargNachr. No. 241, 246, 248.)

Schulte, A. Aegidius Tschudi, Vortrag. (Hochschulnachrichten No. 40, S. 17—20. 4°.)

Schweizer, P. u. Escher, H. Georg v. Wyss. Zwei Nekrologe. 70 S. Zürich, Fäsi. 1 Fr. 50.

Secrétan, E. Alex. Daguet. (La famille 35, 409—15.)

(**Seitz, J. A.**) Dr. J. A. S. Federer, Rektor d. St. Gall. Kantonsschule u. s. w. (Tgbl. St. Gallen No. 263.)

Seyffarth, L. W. Pestalozzi in Preussen. Vortr. 2. Aufl. Liegnitz, Seyffarth. 80 Pfg.

Starace, G. Rousseau e i criteri fondamentali della sua educazione. 16°, 87 p. Bari, Cannone.

Stokar, K. Joh. G. Müller, Dr. theol., Prof. u. Oberschulherr zu Schaffhausen. Lebens-bild. Hg. v. hist.-ant. Ver. Schaffhausen. 430 S. Basel, Spittler 1885. (Jetzt herab-gesetzter Preis 1 Fr. 50 bei Jäger u. Kober, Basel.)

Studienplan f. d. Kollegium u. Pensionat zu Freiburg 1843. (Ratio studiorum et instituti-ones scholasticae societatis Jesu 4, 537—48. Berlin.)

Sudhoff, K. Versuch e. Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften. 1 Th. Gr. 8°. XIII, 722 S. Berlin, Reimer. 24 Fr. (R: SchwBibliogr. No. 11. LCB1. 1895 No. 1.) — Rückblick auf die Paracelsus-Jahrhundertfeier. (MonatshComeniusGes. Bd. 4.)

Tarilli, C. Letteratura scolastica popolare ticinese. (Educatore della Svizzera It. No. 11.)

Tschirch, A. Entwicklungs-G. der pharmac. Universitätsinstitute. Rede bei d. Einweihung d. neuen pharmac. Institutes d. Universität Bern. 4°, 14 S. Wien. (S. A. aus Phar-mac. Post.)

Universität, Die kath. in Freiburg in d. Schweiz. (Hist-polBll. 1893, Bd. 111, 569—88.)

Weibel, F. Ph. A. Stapfer, Schöpfer des ersten eidg. Schulgesetzes. (Berner Schulblatt 1894, No. 12—14.)

Welti, J. J. Erinnerungen an Dr. G. Geilfus. 40 S. Winterthur. (ProgrGymWinterthur.)
 (v. **Wyss, G.**) Zum Andenken an Prof. Dr. Georg v. Wyss u. dessen Gattin A. R. v. Wyss.
 28 S. Zürich. Inhalt: Reden v. Dekan Zimmermann, G. Meyer v. Knonau, J. Häne;
 Nachwort v. Friedr. v. Wyss.

V. Rechtsgeschichte.

Bader, R. D. Begriff des polit. Delikts nach schweiz. Gesetzgebung u. Praxis. Diss. 211 S. Zürich.

Dunant, A. Die direkte Volksgesetzgebung in d. schweiz. Eidgenossenschaft u. ihren Kantonen. 80 S. Heidelberger-Diss. Basel, Georg.

—: La législation par le peuple en Suisse. Etude hist. 8°, III et 138 p. Genève, Georg. Fr. 2.—

Gmür, M. D. Entwicklung der letztwilligen Verfügungen nach d. Rechtsquellen d. Kts. St. Gallen. Berner-Diss. 124 S. Herisau, Druckerei Schläpfer.

Heusler, A. Rechtsquellen d. Kts. Tessin. (ZschrSchwRecht 35 [N. F. 13], 133—318.)

Hofstetter, A. Die verschiedenen Arten des Appenzellischen Zedels nach ihrer rechtlichen und wirtschaftlichen Bedeutung. Berner-Diss. 105 S. Herisau, Druckerei Schläpfer. (R: AppJbb. 1895 S. 97—105.)

Kaiser, S. Untersuchungen ü. d. Neutralität d. Schweiz, ausgeführt im Auftr. d. schweiz. Militär-Dep. 4°, VI, 39 S. Solothurn, Buchdr. Union. (Vgl. NZZg. No. 124, 126.)

Mann, C. H. D. Totalrevision der Bundesverfassung v. 1874. Mahnung z. Aufsehen. 24 S. Bern, Goepper. 50 Cts.

Merz, W. Was bedeutet die Stelle: mulier parificabitur viro et e contra in der Handveste v. Freiburg i/B.? (ZBernJuristenverein 30, 1—16.)

—: Das Blutgericht im alten Aarau. (AargNachr. No. 82.)

Opel, O. D. Popularklage d. Berner Handveste. Beitr. z. Gesch. d. Popularstrafklage im deutschen Recht. Antrittsvorlesung. (ZSchwStrafrecht 7, 15—43.)

Salis, L. R. de. Le droit fédéral suisse. Jurisprudence du conseil fédéral et de l'assemblée fédérale en matière du droit public et administratif depuis le 29 mai 1874. Traduit de l'allemand par E. Borel. IV^{me} vol. Gr. 8°. Bern, Wyss.

—: D. Entwicklung der Kultusfreiheit in d. Schweiz. Festschrift, dem schw. Juristen-V. überreicht v. d. jur. Fakultät d. Univ. Basel. 4°, 100 S. Basel, Reich. Fr. 3.75. (R: NZZg. No. 295.)

Schopfer, S. Le principe juridique de la neutralité et son évolution dans l'histoire du droit de la guerre. 306 p. Lausanne, Rouge. Fr. 6.—

Simonin. La législation hypothécaire du Jura bernois depuis 1815. (ZschBernJuristenVer. 30.)

Staatssocialismus, d. schweizerische. (HistPolBll. 113, 348—56.)

Stüssi, H. Referendum u. Initiative in d. Schweizerkantonen. XII, 187 S. Zürich, Buchhandl. d. Grütlivereins. Fr. 2.50.

Türler, H. Ob in Criminalibus etwas Präcises zu statuieren. Gutachten einer bernischen Kommission v. 1728. (ZSchwStrafrecht 7, 138—45.)

Villiger, K. Die Religionsdelikte in hist.-dogm. Darst. mit Berücks. d. schweiz. Rechts. 79 S. BernerDiss. Zug.

Weber, A. Ü. das Zuger'sche Strafrechtsverfahren in vergangenen Zeiten. (Zuger Nachr. 1893, No. 103.)

Ziegler, Th. Beantwortung d. Klage des Kts. Schaffhausen gegen d. Ktn. Zürich betr. das Hoheitsrecht am Rheine. 4°, 83 S. Winterthur.

VI. Literaturgeschichte.

v. Arx, A. Das Landrecht v. Solothurn. Hist. Schauspiel. 89 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 1.— (Bibl. vaterl. Schausp. 14.)

Bach-Gelpke, M. Arsent. Drama. 104 S. Glarus, Vogel. Fr. 2.—
 —: Wieland u. Julie. Drama. Umgearbeitete 2. Aufl. 102 S. Glarus, Vogel. Fr. 2.—
Bächtold, J. Gottfr. Keller in Heidelberg u. Berlin. (Dt. Rundschau Febr.—März.)
 —: Gottfr. Kellers Leben. Briefe u. Tagebücher. 2 Bde. VII, 460 S; 544 S. Berlin, Besser. 16 M. (R: BaslN. 1893, No. 347 ff.; NZZg. 1893, No. 341 ff.; ThurgauerZg. 1893, No. 302; ASchwZg. 1893, Nr. 302; SchwRundsch. I, 73; II, 97; Bund No. 23/4, 66, 200—2; FrankfurterZg. No. 61; Nation 11, 334; BaslN. Nr. 173 ff.; BlLitUnterh. No. 1; SternsLitBüll. 2, 239; AZgBeil. No. 169; DLZg. No. 44; LCBl. 1895, No. 2.)
Baumgarten, H. Herder u. Georg Müller. (Hist. u. pol. Aufsätze u. Reden v. H. B., hgg. v. E. Marcks. Strassburg, Trübner. S. 339—417.)
Beaujon, G. Un critique neuchâtelois au 18^e siècle: H-D. Chaillet 1751-1824. 59 p. Diss. Berne.
Bechstein, R. Luzerner Mundart u. neuhochdeutsche Schriftsprache. (ZschrDtUnterricht 8, Heft 9.)
Betz, P. Heine in Frankreich. 464 S. Zürich, Müller. (Darin S. 423—34: Heine u. einige Dichter der Westschweiz.)
Blösch, E. Samuel Schnell als Dichter. (ZschrBernJuristenV. 30, 431/2.)
Bolte, J. Die Quelle v. Tobias Stimmers «Comedia». (Euphorion 1, 52—7.)
Bonafous, R. H. de Kleist, sa vie et ses œuvres. Thèse. XI, 425 p. Paris, Hachette. Fr. 7.50.
Brugger, H. Berns Aufgang. Schauspiel in 5 Akten. 186 S. Bern, Schmid. Fr. 2.50.
Bucher, J. Die Luzerner Bürgerbibliothek. (Luzerner Tgbl. No. 173.)
Burgherr, K. A. St. Jakob an d. Birs. Gedicht. 35 S. Basel, Geering. 50 Cts.
Chardon de Chardonne, L. Légendes montreusiennes. 16^o, 159 p. Montreux, Monnerat. Fr. 2.—
Christ, P. D. Konfessionen Augustins u. Rousseaus. Vortrag. 28 S. Zürich, Schulthess.
Decurtins, C. Rätoromanische Chrestomathie. Bd. 1: Surselvisch, Subselvisch, Sursettisch. Lief. 1 u. 2. Das 17. u. 18. Jh. Gr. 8^o, 452 S. Erlangen, Deichert (1888), Junge (1894). M. 18.—
Dierauer, J. Historische u. politische Literatur aus d. Schweiz. (AZg. München, Beil. No. 90).
Emch, A. Ital Reding, d. Eisenkopf v. Greifensee. Volksschauspiel. 2. Aufl. 160 S. Aarau, Sauerländer, (Bibl. vaterl. Schausp. 38/39.) Fr. 2.—
Foss, R. Ein Luzerner Osterspiel. (ZschrDtUnterrichtLyon 8, Heft 4.)
Frey, A. Gottfr. Keller-Reliquien. (Dt. Rundsch. 76, 456—8.)
Glardon, A. Un piétiste suisse: Béat de Muralt. (Chrétien évang. 1895, No. 1.)
Glauser, Ch. Benjamin Constants «Adolphe». (ZschrFranzSprLit. 16, 172—233.)
Godet, Ph. Histoire littéraire de la Suisse française. 2^{me} éd. XIII, 631 p. Neuchâtel, Delachaux. Fr. 8.50.
Götzinger, E. Der Anteil d. Schweiz an der deutschen Literatur. (SchwPädZschr. 3, 153—69.)
Grimme, Fr. Die Anordnung d. grossen Heidelberger Liederhandschrift. (NHeidelbergerJbb. 4, 53—90.)
 —: Neue Beitr. z. Gesch. d. Minnesinger. (Alemannia 22, 33—45.)
Gysi, A. D. Aarauer Bachfischet. In Aarauer Mundart. 16 S. Aarau. 30 Cts.
Häser, G. Hadlaub. Dramatisches Gedicht aus Zürichs Vergangenheit in fünf Bildern. 40 S. Zürich, Müller. Fr. 1.—
Hirzel, L. Zwei Briefe v. Uhland an die Berner Stadtbibliothek und J. R. Wyss. (ZDtAlt. 38, [Anzeiger] 92—95.)
 —: Studien z. bernischen Theatergesch. (SonntagsblBund No. 24—9.)
Hunziker, J. Die Hochzeit auf Toggenburg. Schauspiel. 36 S. Aarau, Wirz.
 —: Diethelm v. Toggenburg. Schauspiel. 47 S. Ebd. (R: SonntagsblBund 1895. No. 8.)
Jahresbericht, kritischer, ü. d. Fortschritte der romanischen Philologie. Bd. 1. Darin: Th. Gartner u. J. Ulrich, Rätoromanische Sprache u. Litteratur.
Idiotikon, schweiz. Wörterbuch d. schweizer-deutschen Sprache. Bearb. v. Fr. Staub, L. Tobler, R. Schoch und A. Bachmann. 4^o. Heft 26—28. Sp. 769—1248. (Knut-Leckerlin.) Frauenfeld, Huber. à Fr. 2.—
Katalog d. eidg. Militärbibliothek. 874 S. Bern. Generalstabsbureau.
 —: d. Stadtbibl. Zug. 2. Nachtr. 1886—93. Zug, 1893.
 —: d. Militär-Bibl. d. Kts. Zürich. 1893.

Keiper, W. Zwei Geniebriefe aus der Schweiz v. J. 1775 von den Grafen Stolberg an Gerstenberg. (Nord u. Süd 71, 222—34, Nov.)

(Keller, Gottfr.) Zwei politische Kundgebungen G. K's. zur Savoyerfrage. (Tagesanzeiger Zürich, No. 38.)

Koch, G. J. Goethes Schweizerreisen. 32 S. Trogen.

Kögel, R. Die Stellung d. burgundischen innerhalb der germanischen Sprachen. (ZDA. 37, 223—31.)

Lang, A. Die Schweizer in Amerika. Schauspiel. Vollständig umgearb. 12°, 110 S. Bern. Nydegger. Fr. 1.

Lavater an Bensler 1788. (Deutsche Dichtung 16, No. 12.)

Leuenberger, J. Der Weibel von Ins. Volksstück in 4 Akten. Bern, Nydegger. Fr. 1.

Lorenz, P. Joh. Bapt. v. Albertini. Lebensbild. 88 S. Diss. Bern.

Maag, A. Ein Rosius-Kalender von 1794. (Intelligenzbl. Bern No. 276/7.)

Masi, E. J.-J. Rousseau. (Nuovi studi e ritratti, vol. 2.)

Menn, M. Kants Stellung zu J.-J. Rousseau. 49 S. Diss. Freiburg i/B.

Metzger, A. Les dernières années de Mme de Warrens, sa succession à Chambéry, sa tombe. Lyon, 1891.

Mone, F. Die Wappen d. dt. Minnesänger, insb. die der Mannessischen Hs. (Herold 1893, S. 29 ff., 52 ff., 71 ff.)

Morold, M. Klopstock in Zürich. Drama mit Musik. V, 51 S. Wien, Lesk. Mk. 1.20.

(v. Mülinen, W. F.) Ein altes bernisches Kriegslied. 1671. (BernerHeim No. 19.)

Pallioppi, Z. ed E. Dizionario dels idioms romauantschs etc. Fasc. 3. u. 4. (Schluss.) p. 385—824. Samedan, Tanner. (R: NZZg. 1895, No. 56.)

Reinle, K. E. Zur Metrik d. schweiz. Volks- u. Kinderreime. 80 S. Diss. Georg. Basel.

Ribaux, A. Julia Alpinula, drame en cinq actes à huit tableaux, en prose. 136 p. Lausanne, Mignot. Fr. 1.50.

Rödiger, F. Schultheiss Wengi. Volksschauspiel. 3. Aufl. 98 S. Aarau, Sauerländer. Fr. 2.

Rossel, V. Histoire de la littérature française hors de France. 531 p. Lausanne, Payot. Fr. 8.

Roten, L. L. Die letzten Ritter auf Gubing. Dichtung.

Röthe, G. Die dramat. Quellen d. Schillerschen Tell. (Forschung zur dt. Philol. Festg. f. R. Hildebrand S. 224—76.)

Rüegg, R. Heinrich Zschokke. (ZürchPost, No. 161 und Intelligenzbl. Bern No. 165.)

Saatschik, R. Meister d. schweiz. Dichtung d. 19. Jhrs.: J. Gotthelf, G. Keller, K. F. Meyer, H. Leuthold, Dranmor. 428 S. Frauenfeld, Huber. Fr. 5.60. (R: Bund 1893, Nr. 352 ff.; SchwRundsch. 1893, Bd. 2, 727; SchwBibliogr. 1894, No. 2; AZg. 1894, Beilage 52; BllLitUnterh. No 17.)

Schäfer, F. Die Schlacht bei St. Jakob. Schauspiel. 101 S. Basel, Selbstverlag. Fr. 1.

Schild, P. Die Brienz Mundart. II: Der Konsonantismus. (Beitrr. z. Gesch. d. dt. Sprache u. Litt. Bd. 18.)

Schroeder, H. J. J. Rousseau's Brief ü. die Schauspiele. 4°, 16 S. (Prog. d. 1. städt. Realschule Berlin.)

Schwarz, R. Esther im deutschen u. neulateinischen Drama des Reformationszeitalters. 276 S. Leipzig. (R: Sonntagsbl. Bund No. 32.)

am See, E. Ein vaterl. Dichter: Krauer. (St. Gallerbl. Nr. 38/9.)

Sommer, F. Pestalozzi in Stans. Charakterbild in 3 Aufzügen. 51 S. Liegnitz, Seyffarth. 1 Fr.

Steig, R. Herders Verhältnis zu Lavaters physiogn. Fragmenten. (Euphorion 1, 540—56.)

Stickelberger, H. Wie Altes im Berner Volksmunde fortlebt. (Forschung zur dt. Philol. Festgabe für R. Hildebrand, S. 85—101.)

Suphan, B. Brief Goethes an Barbara Schulthess. (GoetheJb. 15.)

Taine, H. Mallet-du-Pan. (In dessen «Derniers essais de critique et d'histoire». Paris, Hachette. p. 189—213.)

Texte, J. Béat Louis de Muralt et les origines du cosmopolitisme littéraire au 18^e s. (Rev. HistLitFrance 1, 8—26.)

(Tobler, G.) Ein unbekanntes Lied von der Staudenschlacht 1712. (Alpenrosen No. 48.)

Tobler-Meyer, W. Deutsche Familiennamen nach ihrer Entstehung u. Bedeutung, mit bes. Rücksichtnahme auf Zürich u. d. Ostschweiz. V, 234 S. Zürich, Müller. (R: ASchwZg. 1893, No. 297.)

(**Türler, H.**) Heinrich Zschokke in Bern. (Bund No. 361.)
 —: Ü. Eugen v. St. Alban, den Verfasser v. «Bern, wie es ist. Leipzig, 1835.» (Weltchronik, No. 38, 22. Dez. im Briefkasten. Bern.)
St. Ursenlied, ein altes. (Vaterl. No. 287.)
Verzeichnis der in der Bibliothek d. Museumsgesellsch. in Bern befindlichen Bücher u. Flugschriften. 256 S. Bern, Druckerei Fischer. Fr. 1.20.
Volksschauspiele, die schweizerischen. (Kunstwart, No. 20.)
Vulpinus, Th. (Renand). Der lateinische Dichter Johannes Fabricius Montanus. Selbstbiographie u. einige Gedichte verdeutscht. 27 S. Strassburg, Heitz. 1 Fr. (Beitrr. Landes- u. Volkskunde Elsass-Lothringen. Heft 18. R: TheolLZg. 1895. No. 12.)
Wackernagel, R. Sankt Jakob. Schauspiel. 84 S. Basel, Reich. Fr. 1.50.
Waldmann, F. Lenz' Stellung zu Lavaters Physiognomik. (BaltMtSchr. 40, 419—36, 482—97, 526—33.)
 —: Lenz in Briefen. VII, 114 S. Zürich. M. 7. (Enthält u. a. Briefe v. Lavater, Sarasin.)
Waser, H. J. K. Lavater nach U. Hegners handschr. Aufzeichnungen u. «Beitrr. z. nähern Kenntniss ... Lavaters». Diss. 120 S. Zürich. Fr. 3. (R: DLZg. 1895, No. 3; NZZg. 1895, No. 31.)
 —: Litterarhist. Einleitung üb. d. schweiz. Litteratur v. Haller bis z. Gegenwart. (Schweiz. Hausbibl., hg. v. Ebells Buchhandl. Zürich. S. 1—34.)
Weigand, W. Essays. München, Lukaschik. M. 4.50. (Darin: Rousseau.)
Wenton, P. Lavater im Lichte Goethes, u. bes. Berücksichtigung v. G's. Briefen. (Allg. KonservMtSchr. 49, 1251—63; 50, 184—95.)
Wernli, R. Vater Heinrich Zschokke. Ein Lebens- u. Charakterbild. Festschrift. 65 S. Sauerländer, Aarau.
Widmann, M. Albrecht v. Hallers Staatsromane und Hallers Bedeutung als politischer Schriftsteller. 224 S. Berner Diss. Biel, Kuhn. 3 Fr. (R: Alpenrosen, 1893, No. 50; BernerTgbl. 1893, No. 291; ThurgauerZg. 1893, No. 292; HistJbbGörres 15, 231; LCBl. 1894, No. 20; AnzDtAltLit. 21, 242—7 [ZschrDtAlt. 39]).
Wolff, E. Gottscheds Stellung in d. Gesch. d. dt. Sprache. Darin: Briefe von u. an Bodmer u. Haller. (Festschr. z. 70. Geburtstage R. Hildebrands.)
Woltersdorff, H. Essai sur la vie et les œuvres de R. Töpffer. I. 4°, 22 S. Progr. Magdeburg.
Zaeslin, E. Die Juvalta. Tragödie. 123 S. Basel, Schwabe. Fr. 2.—
 —: Elsi. Eine Tragödie. Nach J. Gotthelf. 140 S. Basel, Schwabe. Fr. 2.—

VII. Kunstgeschichte.

A(ngst), H. Die Ciboriums-Angelegenheit in Baden. (NZZg. No. 166.)
 —: Glasgemälde-Ausstellung im Fraumünsterkreuzgang in Zürich. (ZürchPost No. 134/5, 137/8.)
Antiquités lacustres. Musée archéol. de Lausanne. Album publié par la soc. ac. vaud. et la soc. d'hist. de la Suisse romande. 1^{er} fasc. 20 planches. Gr. fol. Lausanne, Bridel, Rouge.
Bäschlin, J. Glockengießer u. Glocken in Schaffhausen. (SchaffhauserTgbl. No. 215—22.)
v. Berlepsch, H. E. Gottfr. Keller als Maler. (ZschrBildKunst N. F. 6, Heft 1—4, ebenso AZg., Beilage 240/1. Sep.-Abz. bei Seemann, Leipzig. M. 2.75.)
Bibliothek-Katalog d. KünstlerGes. Zürich. 1893.
Binswanger, R. Karl Stauffer-Bern. E. psychiatr. Studie. (DtRevFleischer 19, 109—25.)
Born, K. Die Schnitzlerschule in Brienz. (Vom Fels z. Meer, Heft 12.)
Brahm, O. Karl Stauffer-Bern. Leben, Briefe, Gedichte. VIII, 340 S. 3. Aufl. Stuttgart, Göschen. M. 4.
(Brook, A.) The Sword-Belt of the Sword of State of Scotland. (Mit Mitteilungen ü. d. von Papst Julius II. d. Eidgenossen geschenkte u. i. der Stadt-Bibliothek Zürich verwahrte Schwert.) (Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland. 1893/4.)
Burckhardt, A. Vier Trinkgefässe aus d. hist. Museum zu Basel. Basel, Birkhäuser.
Cerasoli, F. Il monumento di Paolo IV nella chiesa di Minerva. (Studj e documenti di storia e diritto, 15 fasc. 1—2. Ueber Arbeiten des Tommaso della Porta v. Porlezza.)

Chansons et Coraulés fribourgeoises. Les chants du rond d'Estavayer 4°. Fribourg, Labastrou. 4 Fr. (R: Bund No. 267).

Chants et coraules de la Gruyère (La Gruyère illustrée, fasc. 4/5. Leipzig. Fol.)

Dion, A. de, Le château d'Estavayer. 9 p. Caen, Delesques. (Compte-rendu du 58^{me} congrès archéol. de France.)

v. Drach, A. Jost Burgi, Kammeruhrmacher Kaiser Rudolf II. Beitr. z. s. Lebensgesch. u. Nachr. ü. Arbeiten desselben. (JbKunst-histSammlgKaiserhauses, 15, 15—44. Wien.)

Effmann, W. Die Altarmensen in d. Klosterkirche zu Altenryf. (ZschrChristlKunst 7, 193—206.)

Egger, C. D. Holzdecke der Kirche in Arosa. (DtMalerJournal 17, Heft 2.)

Festbuch z. Eröffnung d. hist. Museums (in Basel). 9 Taf., 2 Portr. 4°. V, 257 S. Basel, Reich. Fr. 10.

F. Dümmler, Einige eleusinische Denkmäler. — E. A. Stückelberg, D. Palmsonntagsfeier im Mittelalter. — H. A. Schmid, Mathias Grünewald. — B. Riggensbach, D. Barfüsserkirche als Geburtsstätte d. Reformation. — D. Burckhardt, Studien z. Geschichte d. Baslerischen Malerei d. späteren Mittelalters. — H. Wölfflin, D. Grabmal d. Königin Anna im Münster zu Basel. — R. Wackernagel, Gesch. d. Barfüsserklosters zu Basel. (R: BernerHeim No. 24; BaslN. No. 106; ZGORh. 49, 159.)

Fribourg artistique à travers les âges. Publication des Sociétés des amis des beaux-arts et des ingénieurs et architectes. Album trimestriel. 5^e année. In-fol. Fribourg, Labastrou. 12 Fr.

Contenu: Chaire de St. Nicolas (Techtermann). — Peintures de Hans Friess (J. J. Berthier). — Fontaine de St. Laurent à Estavayer (Fragnière). — Fontaine de St. Pierre (Techtermann). — Grille du 17^e s. (Schaller). — Torchères d'anciennes abbayes fribourgeoises (Diesbach). — Escalier d'honneur de l'abbaye d'Hauterive (Schaller). — Chapelle de l'ancien cimetière de St. Nicolas (Gremaud). — Un St. Christophe (Techtermann). — Miniatures des livres choraux d'Estavayer (Berthier). — Sculptures de l'église de Tavel (Speiser). — Orfèvrerie ancienne (Techtermann). — Fontaine de la Vaillance (Schaller). — Tombeau de Pierre d'Englisberg (Diesbach). — La Tour rouge à Fribourg (Stajessi). — Auberge de la croix blanche à Montbovon (Currat). — Eglise de Bourguillon (Effmann). — Exlibris fribourgeois (Diesbach). — Ancien bahut (Diesbach). — St. François d'Assise (Berthier). — Le saint sépulcre (Berthier). — Le haut du Stalden (Gremaud). —

Gang durch d. hist. Museum in Basel. (BaslN. No. 117, 120; ASchwZg. No. 108, 110, 115, 121, 127, 139, 145, 163.)

Garnier, E. Dictionnaire de la céramique. Paris, libr. de l'art.

Gimmi, W. Morel-Denkmal in Corgémont. (BaslN. No. 120.) — Dürlerstein am Ütliberg (Alpenrosen No. 24). — Gotthelf-Denkmal in Lützelflüh (Ebd. No. 29). — Culmann-Denkmal in Zürich. (Ebd. No. 30.) — Schillerstein beim Rütli. (Ebd. No. 34.) — Heim-Denkmal in Zürich. (Ebd. No. 37.) — J.-J. Rousseau-Denkmal in Genf. (BaslN. No. 175.)

Glocken u. Kapellen in Begganried. (NidwVolksbl. No. 34.)

Haendke, B. Josef Heintz, Hofmaler Kaiser Rudolfs II. (JbKunst-histSammlgKaiserhauses 15, 45—9, Wien.)

—: u. **A. Müller**. Das Münster in Bern. Fol. 279 S. Mit vielen Illustr. u. Plänen. Bern, Schmid. 25 Fr. (R: SchwBauZg. 23, No. 12—14, 16; SchwRundschau 1894, I, S. 94; ÖstLitBl. 3, 304 ff.)

Hauffen A. Tobias Stimmers Zeichnungen u. Alciatis Embleme. (ZschrDtPhilol. 27, Heft 3.)

Heierli, J. Übersicht ü. d. Urgesch. d. Schweiz. 12 S. Hepting, Andelfingen.

(Schluss folgt.)

Redaktion: Dr. G. Tobler in Bern. — Druck und Expedition von K. J. Wyss in Bern.

Beilage: Inventare schweizerischer Archive S. 153—160, nebst Doubletten-Katalog.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Nº 4.

(Neue Folge.)

1895.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbüros, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.

INHALT: 50. Zu A. Schultes Abhandlung über «Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen», von P. C. von Planta und R. Maag. — 51. Ein letztes Wort über den ersten Graf Rudolf von Rapperswil, von H. Zeller-Werdmüller. — 52. Verzeichnis der Alumnen und Convictoren des Collegium Helveticum in Mailand im Schuljahre 1786/87, von Ed. Wymann. — 53. Talleyrand et l'intervention française en Suisse 1797—1798, von E. Dunant. — 54. Ein Schreiben von Franz Vincenz Schmid, von R. Hoppeler. — Kleine Mitteilungen. — Historische Literatur der Schweiz betreffend, 1894 (Schluss).

50. Zu A. Schultes Abhandlung über „Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen“.

I.

Bekanntlich war Flums (im Sarganserland), infolge der von Karl dem Dicken im Jahr 881 gemachten Schenkung, während des Mittelalters eine Herrschaft des Bischofs von Chur, die derselbe durch sogenannte Viztume (Vicedomini) verwalteten liess. In meiner Geschichte der «churrätischen Herrschaften», Seite 315 u. 316, sagte ich, gestützt auf *Aegidius Tschudi, Eichhorn* und *Mohr*, dass im 13. Jahrhundert diese Viztume von Flums der Familie *Tschudi* (Schudi), angehörten. Dieses wurde von Professor *Schulte* im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte (Jahrgang 1893) bestritten, indem derselbe behauptet, die bischöflichen Lehensleute von Flums seien eine den Tschudis fremde Familie gewesen (s. S. 24 ff.).

Dieser Widerspruch veranlasste mich, meine Angabe einer Revision zu unterwerfen, welche folgendes ergab:

1. In der von *J. J. Gallati*, Pfarrer in Bärschis, im Jahr 1758 im Druck herausgegebenen «*Gallia Comata*» von *Aegidius Tschudi*, heisst es auf Seite 320:

«Bischof Volkard überkam durch Thädigung die Veste Flums in Sanganserland, Gräplang genannt, anno dom. 1249, von *Heinrichen Schudi* von Glarus, der dieselbe Veste von seinen Vordern als ein Erbviztum besass, laut dem Richtungsbrieſ».

Zu dieser Angabe macht *J. J. Gallati* folgende Bemerkung:

«Dieser Brief liegt annoch originaliter in dem Archiv zu Cräplang¹⁾ mit dem anhangenden Sigill» und weiter:

¹⁾ Das Schloss Cräplang war an die Stelle der zerfallenen Burg Flums getreten.



«Auf diesem Flumsischen Insigel ist die Umschrift «*Sigillum Henrici, dicti Schudi*».

2. In einem in der Glarner Landesbibliothek handschriftlich befindlichen Werke von Pfarrer *J. Jakob Tschudi* (1742) betitelt: «Geschichten von Glarus, von 900—1410» I. Teil, wird eine *genaue Kopie* dieses, der Urkunde von 1249 *angehängten Sigels* gegeben, wonach auf demselben das Tschudische Wappen in weissem Wachs mit der Umschrift: «*Sigillum Henrici dicti Schudi de Fluminis*», sich befunden hätte. Das Wappen wird folgendermassen beschrieben:

«Sigill im goldenen Feld ein grüner wilder Kirschbaum mit 4 gebogenen, unterbundenen und lilienförmig geblümten Ästen».

Zu dieser Abbildung bemerkt der Verfasser:

«Dieses Instrument ist mir von Herrn von Creplang im Originali comunicirt, aus demselben copirt».

3. Von der Urkunde von 1249 findet sich im bischöflichen Archiv nur eine in Eichhorn (Episcop. Cur.) und in Mohr (Codex dipl.) abgedruckte Abschrift vor, aus welcher hervorgeht, dass Heinrich von Flums (Henricus de Fluminis), welcher damals das Viztum Flums von dem Bischof von Chur zu Lehen erhalten hatte, seine Lehenspflicht so gröslich verletzt hatte, dass der Bischof (Volkard) ihm das Lehen unter Auferlegung von Schadensersatz entzog, ihm aber dasselbe wieder gegen gewisse Verpflichtungen auf *Lebenszeit* überliess.

Zufolge dieser Kopie war dem in Doppel ausgesertigten Original, nebst den Siegeln des Bischofs und des Domkapitels, auch dasjenige des Viztums *Heinrich* (Henrici vice-domini) angehängt. Da nun aber weder das bischöfliche Doppel noch dasjenige des Viztums Heinrich im Original aufzufinden ist, lässt sich auch nicht durch Augenschein feststellen, ob das Sigel des Viztums Heinrich, der von Gallati und J. Jacob Tschudi von demselben gegebenen Beschreibung wirklich entspricht.

4. Nachdem Heinrich von Flums gestorben und die Herrschaft (angeblich 1275) ledig geworden war, verpfändete sie der Bischof (Sifrid) im Jahr 1294 einem «Ritter *Ulrich von Flums*» (Ulricus de Flumine) für ein Darlehen von 210 Mark, löste sie aber im Jahr 1303 mittelst Erstattung des Darlehens wieder ein.

Das letzterer Urkunde anhangende Sigel des Ulrich von Flums zeigt aber ein von dem angeblichen des Viztums Heinrich sehr *verschiedenes* Wappen, nämlich einen durch ein breites Band geteilten Schild. Wenn somit, wie J. Jakob Tschudi angibt, das Wappen des Viztums Heinrich einen *Baum* gezeigt haben sollte, so ergäbe sich hieraus, dass Ulrich von Flums (der im Jahr 1313 in der bischöflichen Kathedrale in Chur begraben wurde) einer *andern* Familie angehörte, daher hier nicht mehr in Betracht kommen kann.

Damit stimmt übrigens auch Aegid. Tschudi überein, wenn er (Gallia comata pag. 321) sagt: «Bischof Conrad von Belmont hat 1275 das Schloss Flums, Gräplang genannt, aus der Schudinen von Glarus Handen, so allda Vizdum waren, zu des Stifts Handen gebracht».

Die Frage, ob die Familie Tschudi im 13. Jahrhundert im Lehensbesitz von Flums war, hängt somit ausschliesslich davon ab, ob der *Viztum Heinrich* als ein *Tschudi* betrachtet werden kann.

Die Versicherung des *Aegid. Tschudi* genügt hiezu freilich nicht, nachdem derselbe von Schulte auf die Anklagebank gesetzt wurde. Immerhin wird man seine Angabe, solange sie nicht widerlegt wird, nicht ohne weiteres als *grundlos* betrachten dürfen.

Eine Bestätigung findet nun dieselbe zunächst in der erwähnten Mitteilung des *J. Jakob Tschudi*, denn wenn das Wappen des Viztums Heinrich wirklich einen *Baum* hatte — wie ihn auch heute noch das Tschudische Wappen hat — und wenn sein Sigel wirklich die Umschrift «*Henrici dicti Schudi*» trug, so wäre *Aegid. Tschudi* gerechtfertigt. Nun mag zwar auch *J. Jakob Tschudi* in Familieneitelkeit befangen gewesen sein. Es könnte dies aber dennoch keineswegs berechtigen, ihm, einem Geistlichen, alle Glaubwürdigkeit abzusprechen, zumal er von *J. J. Blumer* als *fleissiger* und *gründlicher* Geschichtsforscher¹⁾ bezeichnet wird. Eine Fälschung ist hier um so weniger denkbar, als *J. Jakob Tschudi* damals die Existenz der Originalurkunde von 1249, sei es im bischöflichen Archiv zu Chur, sei es in Gräplang, voraussetzen musste, wodurch seine Angabe kontrolliert werden konnte.

Ungefähr das Nämliche gilt von der Angabe Gallatis, denn wenn er, der zufolge seiner Vorrede zur *Gallia comata* das Gräplanger Archiv genau durchforscht hatte, sagt, das Original der Urkunde von 1249 befindet sich in demselben, und das Sigel trage die Umschrift «*Sigillum Henrici dicti Schudi*», so hat man, wie sehr er auch für den Tschudi'schen Ruhm eingenommen scheint, doch keinen Grund, seine Angabe für eine *Lüge* zu halten, die um so frecher gewesen wäre, als damals das Gräplanger Archiv noch existierte, denn die Tschudis hatten im Jahr 1528 Flums vom Bistum Chur gekauft und besasssen Gräplang bis 1760, in welchem Jahr sie die Herrschaft ihren Gläubigern Good überliessen.

Ich konkludiere demnach, dass mit einer an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit festgestellt werden darf, dass der im Jahr 1249 auftretende *Viztum Heinrich von Flums* ein *Schudi* oder *Tschudi* war, und da die Lehen dannzumal erblich waren, darf auch der Angabe des *Aegid. Tschudi* Glauben beigemessen werden, dass schon dessen Vorgänger im Lehen dieser Familie angehörten. In der That soll der mehrgenannte *Viztum Heinrich Tschudi* zufolge einer Urkunde von 1220 das Flumser Viztumamt von seinem Vater Heinrich überkommen haben. Zwar ist man hier nur auf eine Abschrift von *Aegid. Tschudi* verwiesen. Ich finde indess keinen innern Grund um sie mit Schulte für *unecht* zu halten.

Schulte selbst hat für diese Annahme, genau besehen, keinen andern Grund, als den vermeintlichen Beweis, dass eine das *Meyeramt Glarus* betreffende von *Tschudi* in seiner Chronik mitgeteilte Urkunde vom 1. September 1256 unzweifelhaft von ihm

¹⁾ S. *Blumer* im Vorwort zu seiner Abhandlung über das «*Thal Glarus*» im Archiv für Schweizergeschichte 1844. *J. Jakob Tschudi* hinterliess auch eine von *Blumer* vielfach benutzte Handschriften-Urkundensammlung.

«erfunden» sei. Obwohl nun diese Fälschung, wenn sie wirklich stattgefunden hätte, keineswegs genügen würde, um auch die erwähnte Urkunde von 1220 (in welcher, beiläufig bemerkt, vom Vater Heinrich Tschudi auch über das Meyeramt Glarus verfügt wird), umzustossen, so finde ich mich doch berechtigt, auch die behauptete Fälschung der Urkunde vom 1. September 1256 für durchaus *unerwiesen* zu halten. Diese Urkunde ist nämlich ein Schiedsspruch, wodurch das von dem Kloster Säckingen der Familie Tschudi verliehene und durch den im Jahr 1253 erfolgten Tod des letzten Inhabers ledig gewordene Meyeramt Glarus dem *Diethelm von Windegg* zugesprochen wird. Schulte hält nun dieses sehr weitläufige und detaillierte Aktenstück deshalb für gänzlich gefälscht, weil aus zwei andern, unzweifelhaft echten Urkunden von 1240 und vom 8. August 1256 erhelljt, dass die Ritter von Windegg schon früher das Meyeramt Glarus besassen. Allein über diesen scheinbaren Widerspruch findet man meines Erachtens genügenden Aufschluss in der «*Geschichte des Damenstiftes Säckingen*» von *Van der Meer* (vom Jahr 1790). Dieser ausländische Autor, der ohne Zweifel kein Interesse hatte, die Geschichte zu Gunsten der Familie Tschudi zu fälschen, sagt nämlich (S. 220): «Ausser dem grossen über das Thal Glarus sich erstreckenden *Meyeramt*, welches die Familie Tschudi bis 1253 innegehabt, habe noch ein *besonderes Meyeramt für das Sernfthal* bestanden, welches schon vor dem Jahr 1256 im Besitz der Herren von Windegg gewesen sei, und dieses Sernfthaler Meyeramt sei es, auf welches die Urkunde von 1240 sich beziehe.» Diese Angabe erscheint dadurch unterstützt, dass in den erwähnten Urkunden von 1240 und vom August 1256 die Zehnten des *Sernfthals* besonders hervorgehoben sind, und dass dieselben einfach von einem *Meieramt* (villicatio) sprechen, während in der Tschudi'schen Urkunde vom 1. September 1256 von einer «*villicatio totius districtus vallis nostrae Glaronae*» die Rede ist. Auch sind es offenbar *zwei verschiedene* Linien der Windegger, die hier in Betracht kommen, nämlich einerseits *Hartmann* und sein Sohn *Diethelm*, und anderseits *Rudolf* und sein Sohn *Diethelm*, von welchen *erstere* zwei durch Spruch vom 1. September 1256 das grosse Meieramt erhielten, während *Rudolf* und dessen Sohn *Diethelm* bereits von früher her das Meieramt *Sernfthal* besassen.

Wohl mag vielleicht Aegid. Tschudi in die das Glarner Meieramt betreffenden Urkunden genealogische Notizen über seine Familie eingeflochten haben, wie er ja auch das Säckinger Urbar von Glarus mit eigenen Zusätzen versah; aber dies berechtigt doch noch lange nicht die Annahme, dass er ganze Urkunden, namentlich eine so weitläufige, wie die vom 1. September 1256, reinweg erfunden habe.

Zufolge obiger Ausführung dürfte somit an den Angaben des Aegid. Tschudi, die Flumser Herrschaft betreffend, nichts anderes auszusetzen sein, als dass er den Viztum Heinrich von Flums und dessen «*Vordern*» fälschlich als *Freiherrn* betitelt.

Dass die Urkunde von 1249, welche laut Gallati im Jahr 1758 sich noch im Original im Gräplanger Archiv befand, nicht mehr zu existieren scheint, ist zwar auffallend, aber doch erklärlich. Da nämlich das im Jahr 1760 nebst der Herrschaft Flums in den Besitz der Familie Good gelangte Gräplanger Archiv, wie mir von dort selber mitgetheilt wurde, nicht bis in das 13. Jahrhundert zurückgeht, ist es wahr-

scheinlich, dass die Tschudi, als sie Gräplang verliessen, dessen älteren Bestandteil, insbesondere die oft erwähnte, für die Tschudi'sche Familiengeschichte wichtige Urkunde von 1249 mitnahmen und dass letztere sodann in dem grossen Brand von Glarus untergegangen ist.

Dr. P. C. v. Planta.

II.

Herr Dr. med. Wichser in Glarus hat in seinem im hiesigen historischen Verein vorgetragenen Versuch, Gilg Tschudi gegen Schultes Anschuldigungen zu retten, darauf hingewiesen, dass eine der nach Schulte *gefälschten Meieramtsurkunden*, diejenige vom 1. Sept. 1256 in Stumpfs Chronik auszugsweise enthalten ist.¹⁾ So wenig nun diese Notiz nach meiner Ansicht für die Echtheit der Urkunde spricht, wie Herr Wichser annimmt, so wertvoll ist sie für die Datierung der Tschudischen Fälschungen. Diese Urkunde von 1256 wenigstens muss also schon November 1546, Datum der Stumpfschen Vorrede, oder früher fabriziert worden sein. Tschudi hat sie, wie vieles andere, Stumpf mitgeteilt, vielleicht gerade, um seine Fälschungen in Kurs zu bringen.

Glarus.

Dr. Rudolf Maag.

51. Ein letztes Wort über den ersten Graf Rudolf von Rapperswil.

In meiner Mitteilung «Nochmals die Rapperswiler» (Anzeiger 1893, Seite 490 und ff. No. 100) habe ich Krüger noch zugegeben, es sei denkbar, wenn auch unwahrscheinlich, dass Graf Rudolf im Jahre 1256 gestorben, und ihm ein gleichnamiger Sohn oder Neffe, gestorben 1262, nachgefolgt sei.

Ich bin nun in der angenehmen Lage, nachweisen zu können, dass auch dieser Fall ausgeschlossen ist, da die Urkunde über die Verschmelzung des Klosters Bollingen mit Wurmsbach vom 8. Mai 1267 (Gerbert, codex epist. Rudolfi regis p. 222) ausdrücklich meldet, der Uebertritt der Nonnen geschehe

«secundum intentionem et mentem . . . qu. Rudolfi pie recordacionis comitis de
 «Raprehtswiler, fundatoris dicte domus de Bollingen . . . consulendo, inducendo
 «frequentissimo monendo, ut se et sua . . . ad ordinem Cysterciensem abbatisse
 «et conventus in Wurmispach . . . transferrunt.»

¹⁾ Die Stelle lautet: als der meyer genennt Rüdolph von Glarus, so die meyerey zü lehen hatt, starb one leyberben, do siel meyer Hartman der elter von Windegk seiner schwester sun die meyerey an und begert die zü lehen ze empfahen, do redtend im Hugo Wichsler, Herman Kilchmarter, Rüdolph Tschudi, Rüdolph Nettstaler, Hug Vogel und ander landleut mer dareyn, in meinung, die aeftissin sölte jren einem das lehen lihen, dann Herman von Windegk des gottshaus Schenniss meyerey innhette und alda Ichenmann wäre. Doch halff es nichts, sondern ward dem von Windegk die meyerey gelihen und gab er die meyerey gen Schenniss auff. Actum auff Verenae anno dom. 1256. (Ausgabe von 1548; 6. Buch, fol. 133, 6.)

Also der Stifter Bollingens, welcher dieses Prämonstratenserklösterchen spätestens im Jahre 1251 errichtete, hat selbst noch oft und ernstlich den Wunsch ausgesprochen, sie möchten sich dem erst im December 1259 gestifteten Cisterzienserinnenkloster Wurmsbach anschliessen und in dasselbe übersiedeln. Der Stifter von Bollingen und der Stifter von Wurmsbach sind daher ein und derselbe, am 28. Juli 1262 verstorbene. Graf Rudolf von Rapperswil.

Nachdem Krüger mir schon hat zugeben müssen, dass der Graf Rudolf von 1232 mit demjenigen von 1248, dieser mit demjenigen von 1251 und 1253 identisch ist, wird er sich nunmehr auch überzeugen, *dass von 1232 bis 1262 überhaupt nur ein einziger Graf Rudolf von Rapperswil gelebt hat.*

Ich muss mich indessen noch mit Krügers «Altersverhältnissen des Hauses Kiburg» im Anzeiger 1894, S. 77, No. 16, kurz auseinandersetzen.

Es ist unbedingt daran festzuhalten, dass «adolescens bone indolis» einen halbgewachsenen Jungen von 12—18 Jahren bedeutet, und dass Hartmann der jüngere im Jahre 1237 dieses Alter noch nicht überschritten hatte. Dass Hartmann der jüngere schon 1234 eine Urkunde mit eigenem Sigel versah, hat sein Gegenstück in einer selbständigen Urkunde des 13 $\frac{1}{2}$ -jährigen Rudolf posthumus von Rapperswil vom Mai 1276. — Wenn Krüger als Parallel zu seinem adolescens von 25 Jahren (!) einen Herzog von Lothringen aufführt, welcher als 35jährig, im Gegensatz zu seinem Vater Friedrich, «Fridericus iuvenis, filius eius» genannt wird, so ist das etwas ganz Verschiedenes. Ebenso hatte ein im 37. Lebensjahre stehender Mann, welcher «domicellus», Junker genannt wurde, eben die Ritterwürde noch nicht erlangt und war darum kein «dominus». Es haben also diese Bezeichnungen mit dem Lebensalter gar nichts zu thun.

Herrn Krügers Beweisführungen stehen überhaupt sehr oft auf recht schwachem Boden. — So muss sich Graf Wernher von Kiburg vor 1210 (oder, nach Anzeiger von 1892, S. 304, schon 1205/8) vermählt haben, weil, nach Krügers Annahme, dessen angebliche Enkelin, Hedwig von Montfort, sich spätestens im Jahre 1244 mit Berchtold II. von Heiligenberg verheiratet haben könnte. Nun ist aber die Abstammung Hedwigs von Rudolf von Werdenberg und Clementa von Kiburg eine blosse, durch keine wirklichen Beweise begründete Vermutung gegenüber der ebenso wahrscheinlichen bisherigen Annahme, dass Hedwig eine Tochter Hugo I. von Montfort gewesen sei.¹⁾ In seine Werdenberger Stammtafel trägt er selbst Hedwig nur mit einem Fragezeichen als Tochter Rudolfs von Werdenberg ein. Auf solchen Hypothesen wird aber lustig weitergebaut. — Ganz in der Luft steht seine Behauptung, Hugo I. sei keineswegs nach 1230, wohl aber früher geboren; es gibt hierfür keinen zwingenden Grund; die urkundlichen Daten lassen eher vermuten, die Geburt dieses Grafen falle in die Jahre 1235/38; er kommt 1256 zum ersten Male mit seinem Bruder Hartmann als Zeuge am Hofe der Oheime von Kiburg vor.

Ebenso liegt kein Grund vor, das Geburtsjahr der Udalhard von Kiburg, Gräfin von Leiningen, über die Jahre 1220/25 hinauf zu verlegen, denn nach den von Krüger citierten Urkunden (Anzeiger 1894, S. 75 u. 76) vom 1. März 1256 und 16. Januar 1258 scheint ihr Sohn Friedrich III. von Leiningen doch noch ganz jung und von

seiner Mutter bevormundet gewesen zu sein. Die Urkunde vom 29. Oktober 1244 (a. a. O. S. 75), die Vermögensteilung zwischen Udelhild und ihrem Bruder Hartmann dem jüngern von Kiburg betreffend, erfolgte wohl anlässlich ihrer Vermählung. Da nach Krüger (a. a. O., S. 77) die Töchter sich schon im Alter von 15 Jahren vermählten, wenn es ihm passt (Zeile 10), dies aber doch nicht gerade wahrscheinlich war (Zeile 24), so wollen wir annehmen, sie habe sich im Alter von 20 Jahren vermählt; nach dieser Berechnung wäre sie im Jahre 1225 geboren.

Gegenüber Krüger glaube ich mit mehr Recht annehmen zu dürfen, dass Graf Werner von Kiburg sich um 1215 mit Bertha von Lothringen vermählte (sie braucht doch nicht das erste Kind ihrer erst seit 1188 verheirateten Eltern gewesen zu sein); Clementa von Werdenberg mag 1216/18, Hartmann der jüngere 1220, Udelhardis um 1222/24 das Licht der Welt erblickt haben.

Irren ist menschlich, wenn Krüger aber die Geburt Hartmanns des jüngern ins Jahr 1210/12, seine Verheiratung mit Anna von Rapperswil ins Jahr 1240, die Geburt seines Knaben Wernher in die Zeit um 1240/43 verlegte, so musste ich derartige ins Blaue hinausgesprochene Behauptungen angesichts der Herrn Krüger bekannten Kiburger Urkunden allerdings als wirkliche Misshandlungen der Kiburger Genealogie kennzeichnen.

H. Zeller-Werdmüller.

52. Verzeichnis der Alumnen und Convictoren des Collegium Heleticum in Mailand im Schuljahr 1786|87.

Die Schüler des Collegium Heleticum in Mailand sind nicht viel bekannter als die Geschichte des Colleges selbst. Die Namen dieser Schüler wurden allerdings so vielfach notiert und registriert, dass kein einziger hätte verloren gehen können, wenn nicht die betreffenden Bücher selbst zu Grunde gegangen oder die Archivalien des aufgehobenen Colleges an unbekannte Orte hin verschleudert worden wären. So aber sind verhältnismässig nur wenige und nicht reichhaltige Studentenverzeichnisse uns erhalten geblieben. Eine höchst erfreuliche Ausnahme macht der Codex manuscriptus 519 in der Stiftsbibliothek Engelberg, welcher nicht nur die bereits verloren geglaubten, ältesten «Regulae Congregationis B^{mae} Virginis Mariae in Coelum Assumptae in Collegio Helvetico Mediolani» in Kopie enthält, sondern auch ein umfassenderes Sodalenverzeichnis bietet, das Fr. Bonaventura Leu im Jahre 1635 für sich und seinen Studien- und Ordensgenossen Fr. Basilius Christen zusammenstellte.

¹⁾ In der Urkunde vom 25. Mai 1278 (Krüger, Grafen von Werdenberg, Reg. No. 65) heisst Hugo von Werdenberg den Berchtold III. nicht etwa seinen nepos == Neffen, sondern seinen consanguineus == Verwandten, Vetter. Dass das «avunculus» früherer Urkunden (das Verhältnis Berchtolds zu den übrigen Montfort betreffend), nicht ohne weiteres als Onkel übersetzt werden muss, da «avunculus» in sehr vielen Fällen ebenfalls nur einen näheren oder weitern Verwandten (Vetter) bezeichnet, nimmt ja Krüger selbst an; «avunculus» ist aber immer noch bestimmter als «consanguineus».

Gedruckt wurden jedoch nur einige ganz wenige Studentenverzeichnisse. So veröffentlichte das *Bolletino storico* im Jahre 1892 in Nummer 12, Seite 252, die «*Nomina fratrum defunctorum Congregationis B. M. V. in Collegio Helveticu erectae, ab anno 1776 die 22 maj usque ad annum 1781 diem 14 aprilis*». Ausserdem enthält die «*Dokumentirte Darstellung über den Ursprung und die Stiftungen des schweizerischen Collegiums genannt das Collegium Borromaeum Helveticum*¹⁾» unter den Beilagen zwei Studentenverzeichnisse, eines aus dem Jahre 1761 und ein anderes aus dem Jahre 1794. Das vorliegende nun gehört dem Schuljahr 1786/87 an. Das betreffende Blatt trägt zwar keine Jahrzahl, aber ein Vergleich mit einigen andern, zeitlich sehr nahe liegenden Namensverzeichnissen ermöglicht eine Feststellung der Zeit. Das Original findet sich im erzbischöflichen Archiv zu Mailand, in der *Sezione XI, Seminarii, Volume A* und hat folgenden Wortlaut:

Alumni Collegii Helveticii.

Bernhardus Zender Tugiensis, alumnus quartarius.²⁾ Michael Henni Rhaetus, alumnus quartarius.³⁾ Georgius Hirt Solodoranus, alumnus quartarius.⁴⁾

Antonius Rusca Luganensis, alumnus tertianus. Petrus Barana Vulturenus, alumnus tertianus. Annibal Pozzi Vulturenus, alumnus tertianus. Aloysius Werten Valesianus, alumnus tertianus. Carolus Keiser Soloduranus, alumnus tertianus. Joannes Beer Rhaetus, alumnus tertianus.⁵⁾ Carolus Aschwanden Uraniensis, alumnus tertianus. Christophorus Dub Lucernensis, alumnus tertianus.⁶⁾

Franciscus Zutiger Tugiensis, alumnus secundarius. Michael Custor Rappensvillensis, alumnus secundarius. Andreas Imoltz Uraniensis, alumnus secundarius.⁷⁾ Carolus Fontana Rhaetus, alumnus secundarius. Balthasar Reiclin Svitensis, alumnus secundarius.

Aloysius Spinetti Mendrisiensis, alumnus primarius.⁸⁾ Philippus Weishaupt Appenzellensis, alumnus primarius.⁹⁾ Joannes Zurchinden Friburgensis, alumnus primarius. Augustinus Scibig Svitensis, alumnus primarius. Aloysius Acherman Subsilvanus, alumnus primarius.¹⁰⁾ Ignatius Furer Subsilvanus, alumnus primarius. Oswaldus Bombacher Tugiensis, alumnus primarius.¹¹⁾ Dominicus Pozzi Vulturenus, alumnus primarius.

¹⁾ Dieses gedruckte Memorial findet sich wahrscheinlich nur mehr in der Bürgerbibliothek zu Luzern vor.

²⁾ Wird in andern Verzeichnissen ein Grigione genannt.

³⁾ Wird anderswo auch Hemm geschrieben, ist offenbar ein Hemmi von Churwalden.

⁴⁾ Hirt befand sich schon 1783/84 im Helveticum.

⁵⁾ Auch Anton genannt.

⁶⁾ In andern Verzeichnissen auch Alois genannt.

⁷⁾ Imholz studierte mit Reichlin als Helvetiker noch 1788/89 im Generalseminar zu Pavia. Reichlin erhielt jedoch nach Schluss des ersten Semesters die hl. Weihen und kehrte nach Hause zurück.

⁸⁾ Spinetti machte mit Weishaupt, Zurkinden, Schibig und Pozzi 1788/89 den dritten Kurs im Generalseminar zu Pavia. Spinetti erhielt in jenem Jahr den ersten Preis seines Kurses.

⁹⁾ Wird nebenbei auch noch Johann und Imholz auch Joseph genannt.

¹⁰⁾ Achermann, auch noch Franz genannt, ist wahrscheinlich der nämliche, der 1831 als Pfarrer von Grosswangen im Kanton Luzern starb.

¹¹⁾ Auch noch Clemens genannt.

Convictores Collegii Helvetici.

Philippus Astori Mediolanensis tertarius. Laelius Mornico Mediolanensis tertarius. Joseph Marzagora Mediolanensis tertarius.

Aloysius Bossi Mediolanensis secundarius. Andreas Bossi Mediolanensis secundarius. Hyeronimus (!) Sironi Mediolanensis secundarius. Franciscus Lanetta Mediolanensis secundarius. Joseph Luini Mediolanensis secundarius.

Antonius Preda Mediolanensis primarius. Joannes Marzorati Mediolanensis primarius.

Dies Verzeichnis macht uns also mit den Namen von 24 Alumnen und 10 Convictoren bekannt. Wie leicht zu ermessen, ist das Verzeichnis keineswegs vollständig. Überdies müssen die Convictoren noch in Abzug gebracht werden, denn diese hatten einen Pensionspreis zu bezahlen und wurden nie zu den stiftungsmässigen Helvetikern gezählt. Aus der Thatsache, dass im Verzeichnis nur Theologen genannt werden, wird auch die Veranlassung zur Anfertigung des Verzeichnisses klar. Es sollten nämlich auf das Schuljahr 1786/87 auch die Theologen des Collegium Helveticum in das von Kaiser Joseph II. eröffnete Generalseminar nach Pavia übersiedeln und dort ihre theologischen Studien betreiben. Die Gymnasiasten und Philosophen des Helveticum verblieben jedoch wie bisher in Mailand, wurden aber statt im bisherigen eigenen Collegium in der sogenannten Canonica untergebracht.

Ed. Wyman.

53. Talleyrand et l'intervention française en Suisse (1797—1798).

On sait que le 19 frimaire an VI (9 décembre 1797), F. C. de la Harpe et dix-huit autres Suisses remirent au Directoire exécutif une pétition pour demander son intervention dans les démêlés du pays de Vaud avec les gouvernements de Fribourg et de Berne. J'ai découvert l'original de cette pétition aux archives du ministère des Affaires Etrangères à Paris. On ne connaissait jusqu'ici qu'un modèle de pétition envoyé par Laharpe à Brun, que Mr. Fontaine-Borgel a fait connaître dans sa notice sur L. A. Brun¹). S'appuyant sur ce document, Mr. le prof. Vaucher inséra dans l'«Indicateur d'histoire suisse»²) »et dans ses «Mélanges d'histoire nationale» (p. 81) un article sur les questions que soulève l'étude de la pétition. En 1892, Mr. Vaucher publia encore dans l'«Indicateur»³) un mémoire, rédigé par Laharpe antérieurement à la pétition, soit le 25 fructidor an V (11 sept. 1797) et adressé au Directoire. Dans ce mémoire, trouvé aux archives nationales de Paris au cours de recherches faites par Mr. Ch. Borgeaud, Laharpe mettait en avant l'idée de présenter une pétition et soumettait au gouvernement français ses vues sur la marche à suivre relativement au pays de Vaud.

¹) Fontaine-Borgel: Ls. Auguste Brun, p. 20.

²) Indicateur d'Histoire Suisse, 1888, No. 6.

³) Indicateur, 1892, No. 2, p. 347. 354.

Parmi les auteurs modernes, H. de Sybel, dans son ouvrage sur «L'Histoire de l'Europe pendant la révolution française»¹⁾ a le premier abordé la question des rapports faits par Talleyrand au Directoire sur la pétition qui avait été adressée à ce dernier. Il mentionne deux rapports du ministre: un premier dans lequel Talleyrand propose au Directoire de ne pas accepter la pétition; et un deuxième, postérieur au premier et dont la conclusion était favorable au projet d'intervention. Mais, tandis que de Sybel, pour le premier de ces rapports, se référait aux archives du ministère des Affaires Etrangères, il n'indiquait aucune référence pour le deuxième.

Ayant eu moi-même accès aux archives de ce ministère l'an dernier, je trouvai, au tome 464 de la correspondance diplomatique, sous les Nos. 166 et 167, deux préavis de Talleyrand au Directoire (mais non de la main de Talleyrand), l'un sans date, l'autre daté du 20 frimaire an VI (10. décemb. 1797), soit le lendemain ou le surlendemain du jour où fut remise au Directoire la susdite pétition. Voici le texte de ces deux pièces²⁾ que nous présentons ici dans l'ordre où elles se trouvent dans le recueil mentionné, en désignant la 1^{re} par A; la 2^{me} par B.

A.³⁾

19⁴⁾ citoyens du Pays de Vaud, parmi lesquels se trouve le colonel Laharpe, ci-devant au service de la Russie, neveu⁵⁾ du général de ce nom mort au service de la France, demandent au Directoire exécutif son intervention dans les démêlés de leur patrie avec les gouvernans de Berne et de Fribourg.

Quelques-uns des pétitionnaires sont domiciliés en France depuis 1781, et quelques autres le sont plus anciennement. En même temps qu'il se disent devenus citoyens français, ils réclament leur droit de cité dans leur pays. —

Les divers cantons de la Suisse, sur la demande qui leur en a été faite, consentent que leurs administrés qui ont été bannis pour opinions politiques, y rentrent librement. Mais l'Etat de Berne exige de ceux qui rentreront un serment de fidélité, et les réclamans refusent de s'y soumettre. Nés dans la caste sujette, ils méconnaissent les droits de la classe patricienne qui, depuis deux siècles, est en possession du gouvernement à Berne et à Fribourg. Ils sollicitent du Directoire de prendre fait et cause pour eux et d'exercer sur le Pays de Vaud un droit de surveillance et de garantie qu'ils disent fondé sur d'anciens traités.

Ils exposent que le duc de Savoie, en cédant au 16^{me} siècle le Pays de Vaud à M.M^{rs}. de Berne et de Fribourg, stipula *qu'ils le posséderaient tel qu'il le possédait lui-même*; ils ajoutent qu'à cette époque le pays était régi par des Etats, et que M.M^{rs} de

¹⁾ Trad. Dosquet, liv. V, ch. III, p. 193.

²⁾ Chacune de ces deux pièces a pour titre „Rapport au Directoire“. Nous préférons toutefois les nommer préavis pour les distinguer du rapport définitif qui paraît avoir été fait postérieurement

³⁾ Aff. Etrang. Corresp. dipl. Suisse T 464, fo 270, No. 166. — En marge: Relations extérieures: 1^{re} division politique. S. l. n. d.

⁴⁾ L'original de la pétition est en effet revêtu de 19 signatures de Vaudois et de Fribourgeois réfugiés; celle de Laharpe est la deuxième.

⁵⁾ corrigez: cousin.

Berne et de Fribourg négociaient chaque année avec cette assemblée et lui envoyait des députés. Ce pays fut ensuite partagé entre Berne et Fribourg, et morcelé en différents bailliages. Ils réclament l'intervention de la France pour renverser à cet égard le gouvernement actuel et faire recouvrer au pays son ancienne constitution.

Le duc de Savoie ayant réservé, il y a 260 ans, leurs priviléges, les pétitionnaires demandent que la République française les en fasse jouir, et qu'elle assure au Pays de Vaud une *constitution représentative*. Ils prient enfin le Directoire d'exiger que les anciens Etats du pays se rassemblent, soit à Lausanne, soit à Moudon, et de prendre des mesures énergiques pour neutraliser les efforts de tous ceux qui voudraient entraver cette régénération.

Les 19 réclamants parlent au nom de leurs concitoyens; mais ils n'ont aucun pouvoir de délégués, ni d'avoués de leurs concitoyens; et ceux-ci ne sont pas en mesure de leur en donner. Ils proposent implicitement de faire la guerre à la Suisse pour affranchir le Pays de Vaud. Mais les principes du gouvernement français sont de ne point s'immiscer dans les gouvernements étrangers. Il est de notre justice de récompenser la neutralité que la Suisse a gardée, en restant neutres dans les mouvements qui peuvent naître dans son sein; et du reste l'exemple de la Valteline est la leçon des Vaudois.¹⁾ Je ne pense pas que la pétition doive être accueillie.

Je propose au Directoire de m'autoriser à répondre dans ce sens aux signataires, afin de calmer leur esprit révolutionnaire, de contenir leurs manœuvres, de les rendre circonspects dans toute correspondance de leur part qui tendrait à provoquer l'insurrection dans leur pays, et promettrait l'appui du gouvernement.

B²⁾

20 frimaire an VI . . Dix-neuf citoyens du Pays de Vaud ont souscrit une pétition par laquelle ils réclament l'intervention du gouvernement français dans les démêlés de leur patrie avec les gouvernements de Berne et de Fribourg. Quelques-uns des pétitionnaires sont domiciliés en France depuis 1781, d'autres plus anciennement encore. Mais jusqu'à présent, ils n'avaient pu retourner dans leurs foyers parce qu'ils étaient proscrits.

Les divers cantons de la Suisse, sur la demande qui leur en a été faite, consentent que leurs administrés qui ont été bannis pour opinions politiques, y rentrent librement. Mais l'Etat de Berne exige de ceux qui rentreront un serment de fidélité; et les réclamants refusent de s'y soumettre. Nés dans la caste sujette, ils méconnaissent les droits de la classe patricienne qui, depuis deux siècles, est en possession du gouvernement à Berne et à Fribourg. Ils sollicitent du Directoire de prendre fait et cause pour eux, et d'exercer sur le Pays de Vaud un droit de surveillance et de garantie qu'ils disent fondé sur d'anciens traités.

¹⁾ La Valteline, avec Chiavenna et Bormio, avait été détachée des Grisons et réunie à la République cisaïnne, le 10 Octobre 1797.

²⁾ Arch. du Min. des Aff. Etr. t 464, fo. 272, No. 167. de la Corresp. diplomat. relative à la Suisse.

Ils exposent que Charles III, duc de Savoie, en engageant ses droits sur le Pays de Vaud aux républiques de Berne et de Fribourg par le traité de St. Julien en date du 10 décembre 1530¹), stipula que M. M^{rs} de Fribourg et de Berne posséderaien le pays tel qu'il le posséda lui-même.

Ce traité n'a point été trouvé dans les Archives du Département. Ils est impossible de dire jusqu'à quel point la citation est exacte. Ils ajoutent que dans le traité de Lausanne qui confirme la cession du Pays de Vaud en 1564, les priviléges des habitants furent conservés.

Le Directoire a sous les yeux le traité de Lausanne et il verra qu'effectivement, si l'article 1^{er} paraît laisser au canton de Berne toute la latitude d'autorité qui dérivait du droit de conquête, l'article 8 réserve les us, droits et coutumes du Pays et des Particuliers, quant à leurs biens particuliers.

Les Pétitionnaires se fondent sur ce traité en assurant qu'il a été garanti par la France le 26 avril 1565, par un nouveau traité rappelé dans le traité d'alliance du 10 novembre 1582, réservé par celui du 28 mars 1777.

Ces deux traités de 1565 et de 1582 précités ne se sont point trouvés aux Archives. Ceux dont la date se rapproche le plus ne font aucune mention du traité de Lausanne. —

Le citoyen Laharpe qui a rédigé la pétition et qui a été consulté sur les citations qu'elle renferme a promis des éclaircissements. Aussitôt qu'ils seront fournis, le ministre pourra mettre le Directoire à même de prononcer sur la nature du droit qu'il peut mettre en avant dans cette circonstance. Car toute la question consiste à bien établir le sens des stipulations du traité de Lausanne et à constater la garantie qu'on dit accordée par la France.

L'examen de ces pièces soulève un certain nombre de questions que nous devons examiner. La première est celle de savoir lequel des deux préavis a été rédigé le premier. Dans le tome 464 de la correspondance diplomatique relative à la Suisse aux archives du ministère des Affaires Etrangères, ils se suivent dans l'ordre où nous les avons présentés; mais d'après leur contenu, celui que nous désignons par B (le seul portant une date, celle du 20 frimaire an VI) semble avoir été écrit avant A. — En effet, dans la pièce B, Talleyrand examine le sens et la valeur de la pétition de Laharpe; il discute sur les textes des traités, se borne à un examen du sujet et ne conclut rien; dans la pièce A au contraire il se prononce positivement pour le maintien de la neutralité envers la Suisse. En un mot, il semble que le préavis A, dans lequel le ministre conclut, soit postérieur au préavis B, dans lequel il ne fait que discuter en attendant, comme il le dit, les éclaircissements que donnera Laharpe. Mais le dernier en date ne saurait être que de quelques jours postérieur au premier, et il est possible, étant donné que toutes les pièces du recueil sont classées chronologiquement, qu'ils soient tous deux du 20 frimaire. Ces deux pièces nous donnent simplement le préavis de

¹) Même erreur que dans la pétition; la date exacte du traité de St. Julien est le 19 octobre 1530.

Talleyrand sur la question ; mais ils servent à établir, nous semble-t-il, qu'il refusait, à ce moment-là au moins, toute créance aux arguments présentés par Laharpe dans sa pétition et que, doutant beaucoup du bien fondé des droits mis en avant par les pétitionnaires, il ne pensait pas qu'une intervention du Directoire en Suisse pût se justifier, ni en droit, ni en principe.

Quant aux arguments présentés par Laharpe dans la pétition, remarquons que Talleyrand aurait pu y répondre mieux qu'il ne l'a fait ; il observe, il est vrai, que les réclamants n'ont aucun pouvoir de délégués ni d'avoués de leurs concitoyens, et que ces derniers ne sont pas en mesure de leur en donner. Il doute encore de l'exactitude de la citation que font les pétitionnaires d'une clause du traité de St. Julien ; mais n'ayant pas retrouvé le texte de ce traité, il ne peut se prononcer sur l'authenticité de cette prétendue stipulation «que M.M^{rs} de Fribourg et de Berne posséderait le pays de Vaud tel que le duc de Savoie le possédait lui-même.»

Enfin, il reconnaît qu'avant de rien affirmer sur la nature du droit que le Directoire pourra faire valoir, il s'agit de bien établir les stipulations du traité de Lausanne et de constater la garantie qu'on dit accordée par la France. Mais le ministre ne répond point à cet autre argument de Laharpe par lequel celui-ci invoque la garantie de la France comme héritière des droits du duc de Savoie ; argument qui pouvait être réfuté par cette considération que la Savoie fut, non pas acquise par héritage, mais bien conquise par la France, et que le successeur légal des anciens ducs de Savoie était le descendant de ces ducs qui résidait à Turin en qualité de roi de Sardaigne.¹⁾

Du 20 frimaire au 8 nivôse an VI, dix-neuf jours s'écoulent pendant lesquels Talleyrand paraît avoir fait attendre le rapport dans lequel il devait trancher la question de la garantie de la France. Un arrêté du Directoire, du 7 nivôse an VI (27 décembre 1797) nous prouve que ce rapport ne fut pas rédigé avant cette dernière date. Voici cet arrêté : «Le Directoire exécutif, cit. ministre, vous a chargé il y a quelque temps de lui faire un prompt rapport sur une pétition de plusieurs habitants du Pays de Vaud, tendant à obtenir, en exécution d'anciens traités, la garantie de la République française pour le rétablissement de leurs droits.»²⁾

«Vous n'avez pas encore fait ce rapport, et cependant il importe que le Dir. exéc. statue le plus tôt possible sur la pétition dont il s'agit. Le Direct. exéc. vous invite à lui rendre compte de cette affaire sans délai ultérieur.»

¹⁾ Talleyrand avait peut-être intérêt à ne pas toucher à ce point, de savoir si une puissance qui se substitue à une autre par le droit de conquête, peut se prévaloir des droits qu'exerçait le souverain de l'Etat conquis sur des territoires dépendant ou autrefois sujets de ce dernier. Rappelons qu'en décembre 1797, la Républ. franç. qui s'était emparée du ci-devant évêché de Bâle, annexé sous le nom de dépt. du Mont-Terrible, fit investir par ses troupes l'Erguel et la ville de Bienne, précisément sous ce prétexte que ce territoire et cette ville étaient des dépendances de l'ancien évêché de Bâle. — Cf. Actes Helv. I. Introduc., No. 165 a.

²⁾ Moniteur Universel du 8 nivôse an VI. R. Rochette (Hist. de la Révol. helv. p. 65) indique par erreur le No. de ce journal du 7 nivôse. —

On connaît, d'autre part, l'arrêté du Directoire, du 8 nivôse an VI, ainsi conçu : «Le Directoire exécutif, où le rapport du ministre des relations extérieures, arrête qu'il sera déclaré, par le ministre de la République française près les cantons helvétiques, aux gouvernements de Berne et de Fribourg, que les membres de ces gouvernements répondront personnellement de la sûreté individuelle et des propriétés des habitants du Pays de Vaud qui se seraient adressés et pourraient s'adresser encore à la République française, pour réclamer, en exécution des anciens traités, sa médiation, à l'effet d'être maintenus ou réintégrés dans leurs droits.»¹⁾

Ce deuxième arrêté prouve que, le 8 nivôse, le dit rapport était fait sur l'injonction contenue dans l'arrêté du 7, puisque le Directoire s'appuie pour sa déclaration sur un rapport présenté par le ministre, à moins que ce rapport n'ait jamais été fait et que le Directoire ait rendu sans lui son arrêté du 8 nivôse. Ce rapport-là, s'il a existé, ne saurait être une des pièces du 20 frimaire, simples préavis dont les conclusions étaient favorables au système de neutralité, mais bien un nouveau rapport, celui dont l'arrêté du 7 exigeait la prompte confection.

Nous n'avons pas trouvé ce dernier rapport au ministère des Affaires étrangères, et H. de Sybel ne semble pas l'avoir vu non plus quand il dit que Talleyrand, «impuissant à arrêter les Directeurs, dut présenter un rapport favorable aux réfugiés», sans renvoyer le lecteur, comme pour le document du 20 frimaire, aux archives du ministère²⁾. On peut se demander pourquoi cette pièce manque aujourd'hui et con-

¹⁾ Moniteur universel du 10 nivôse an VI. R. Rochette indique par erreur le No. du Moniteur du 8 nivôse. — L'arrêté du 8 nivôse an VI se trouve aux archives nationales de Paris, carton A F III 490, dossier 2933, No. 1.

A cet arrêté est jointe la minute qui a servi à le faire: or cette minute est de la main de Talleyrand et voici comment celui-ci l'avait d'abord rédigée:

«Le Directoire exécutif arrête que le ministre des relations extérieures fera déclarer par le ministre de la république française (Meugaud) aux gouvernements de Berne et de Fribourg et autres gouvernements helvétiques que les membres de ces gouvernements répondront personnellement de la sûreté individuelle et des propriétés des habitans du pays de Vaud qui s'adresseraient et pourraient s'adresser à la République française pour réclamer en exécution des anciens traités sa médiation pour les faire réintégrer dans leur droits.» —

«Le ministre des relations extérieures est chargé de l'exécution du présent arrêté qui ne sera pas imprimé.»

Remarquons que Talleyrand avait écrit dans cette première rédaction: *Le Directoire exécutif arrête que le ministre des relations extérieures fera déclarer etc.*; puis qu'il a rajouté, avant le mot *arrête*: *ouï le rapport du ministre des relations extérieures*, comme s'il s'était ravisé en pensant que ce membre de phrase était nécessaire pour la bonne forme de l'arrêté. Le ministre avait écrit aussi dans la première rédaction: *aux gouvernements de Berne et de Fribourg et autres gouvernements helvétiques*, puis il a biffé ces quatre derniers mots. Enfin Talleyrand n'avait pas pensé que l'arrêté dût être imprimé et nous avons vu qu'il fut au contraire imprimé dans le Moniteur du 10 nivôse. Ces observations nous semblent venir à l'appui de notre conjecture que le rapport demandé par le Directoire n'a pas été rédigé et que Talleyrand s'est contenté, pour satisfaire le Directoire, de rédiger la minute de l'arrêté. —

²⁾ de Sybel, op. cit. Liv. V, ch. III.

jecturer qu'elle fut soustraite ou détruite à dessein, par son auteur, ce qui, de la part de Talleyrand, n'aurait rien d'invraisemblable.¹⁾

A défaut de l'original, nous avons cherché et trouvé un résumé du rapport en question dans l'ouvrage intitulé : «Mémoires tirés des papiers d'un homme d'Etat.»²⁾

Nous donnons ici un passage du mémoire présenté par Laharpe au Directoire le 25 fructidor an V et nous le faisons suivre d'un fragment du rapport cité dans les «Mémoires d'un homme d'Etat», afin que le lecteur puisse comparer ces deux textes.

Passage du Mémoire de Laharpe du 25 fructidor an V:

«Depuis l'année 1536, ce précieux *démembrement de l'Empire françois*. (le Pays de Vaud) dépend des oligarchies de Fribourg et de Berne, qui en prirent possession à cette époque, à la suite d'un engagement contracté en leur faveur en 1530 par le duc de Savoie, Charles III. Sous le gouvernement savoisien, ce pays constituait une province unique, *régie par des Etats provinciaux, de concert avec un bailli ducal* dont les prérogatives étaient limitées par les lois constitutionnelles, tombées dès lors en désuétude par l'astuce des patriciens Bernois et Fribourgeois. En 1564, le duc de Savoie renonça formellement à ses droits sur ce pays par le traité de Lausanne, après avoir réservé les priviléges des habitants, et le 26 avril 1565, la France se constitua garante de ce traité et par là-même de nos priviléges.»

... «Cette assemblée de vrais représentants du peuple vaudois, élus librement, examinera ensuite si la *Violation notoire du pacte social* par M^{rs} de Berne et de Fribourg» etc. . . .

Fragment du rapport cité dans les „Mémoires d'un homme d'Etat“:

«Depuis longtemps le peuple du pays de Vaud, détaché de la Savoie en 1530, gémit sous le despotisme des gouvernements de Berne et de Fribourg. Ce pays précédemment *démembre de la France*, formait sous le gouvernement savoisien une province séparée, *régie par des Etats, de concert avec un bailli ducal* dont les attributions étaient circonscrites par des lois constitutionnelles.»

«Ces lois, furent dès 1530 même, méprisées et foulées aux pieds par les patriciens bernois et fribourgeois. En 1564, le duc de Savoie renonça à toutes ses prétentions sur ce pays; mais il stipula formellement la réserve de sa constitution; et le 26 avril

¹⁾ Les papiers dont se compose le t. 464 (Corresp. diplom. Suisse) ont dû être reliés dans l'automne de 1830 ou au commencement de 1831, dans une époque de transition.

²⁾ T V, p. 326 et suiv. Les Mémoires tirés des papiers d'un homme d'Etat (13 vol., 1831—1837) furent publiés successivement par Beauchamp, Schubart et d'Allonville, et attribués à tort à Hardenberg. Le t. V fut publié comme les t. III et IV par Schubart, qui avait eu quelques communications aux Affaires Etrangères, et d'après les notes de Beauchamp. En général, les éditeurs n'eurent les documents que tronqués, de 2^e ou 3^e main, et le texte n'est le plus souvent qu'une compilation. Nous ne saurions donc garantir l'authenticité de la pièce que nous citons. Sur les Mémoires d'un homme d'Etat, voyez: Ranke, Historisch-politische Zeitschrift, II, p. 52. Sorel, Revue historique, IX, p. 490 (Mars-Avril 1879). Quérard, Supercheries littéraires, II p. 297. —

1565, le gouvernement français se constitua garant de ce traité et par conséquent des droits politiques du Pays de Vaud.»

«On sait avec combien peu de ménagement *fut sans cesse violé* par les gouvernements de Berne et de Fribourg le *pacte social* que ces nouveaux traités avaient formé entre eux et les Vaudois. — Les Vaudois réclamèrent à diverses époques contre l'oppression dont ils étaient victimes : mais longtemps la force imposa silence à la multitude ; et ceux d'entre eux qui montrèrent le plus de courage furent proscrits. De ce nombre fut le brave général Laharpe qui, adopté par la République française, devint un de ses plus intrépides défenseurs et scella de son sang, dans les plaines d'Italie, l'attachement qu'il lui avait voué.»

«Cependant, la liberté conservait dans le Pays de Vaud de nombreux et énergiques amis ; ils se déterminèrent enfin à faire réclamer la protection que la république leur devait, en vertu des traités de 1564 et 1565, tant comme subrogée au ci-devant duc de Savoie que comme remplaçant l'ancien gouvernement français.»

«Ici le ministre, ajoute l'auteur des «Mémoires d'un homme d'Etat», après avoir rendu compte au Directoire des réclamations qui lui avaient été adressées pour le rétablissement des Vaudois dans leurs droits politiques, conclut à ce que ces droits leur soient enfin garantis.»

Comme on le voit, ce rapport (du 28 décembre 1797) cité dans les «Mémoires d'un homme d'Etat» se rapproche plus du texte du mémoire présenté par Laharpe au Directoire (11 septembre) que du texte de la pétition (9 décembre), et son auteur a certainement eu sous les yeux le dit mémoire. C'est le seul indice que nous y trouvions sur son origine et il ne suffit pas pour l'attribuer avec certitude à Talleyrand.

De l'exposé qui précède, il résulte :

1. Qu'immédiatement après l'envoi de la pétition, Talleyrand, de son propre mouvement, proposa au Directoire d'écartier la demande formulée par les pétitionnaires et de rester neutre vis-à-vis de la Suisse ;

2. Que, dix-neuf jours plus tard, à en juger par les termes de l'arrêté du 8 nivôse, il semble avoir changé d'avis et s'être prononcé en faveur de la garantie.

Il nous reste à examiner quelles influences le ministre des relations extérieures a subies pendant ces dix-neuf jours, et pourquoi il tarda tant, contre le gré du Directoire, à se prononcer définitivement en faveur de l'intervention sollicitée par les réfugiés.

Madame de Staël qui séjourna à Paris jusqu'aux premiers jours de nivôse cherchait à détourner le coup que le Directoire allait frapper : c'est ce qu'on peut inférer de ce passage d'une lettre de Laharpe à Brun, en date du 10 nivôse an VI : «C'est la Staël, disait-il, qui, par ses intrigues, a empêché que le rapport ne fût fait plus tôt ; elle part ; je voudrais que le feu commençât par leur château de Coppet, car c'est une infernale gueuse.»¹⁾ Nul doute qu'il ne s'agisse ici du rapport définitif du 28 décembre ;

¹⁾ v. Fontaine-Borgel, Brun. p. 28; et Vaucher, Mélanges d'hist. nat. p. 88, note.

Laharpe n'aurait point dit cela des préavis du 20 frimaire, rédigés dès le lendemain ou le surlendemain du jour où fut remise la pétition.

D'autre part, Mallet Du Pan, dans une lettre datée de Fribourg, le 4 janv. 1798, dit : «La baronne de Staël, accusée d'avoir remis au ministre des affaires étrangères à Paris un mémoire en faveur des Suisses, a reçu ordre de sortir de France dans trois jours.»¹⁾

Rappelons enfin un passage des «Considérations sur la Révolution française» de Madame de Staël. L'argent manquait pour l'expédition d'Egypte et Bonaparte projetait de s'emparer du trésor de Berne. Madame de Staël reconnaissait au pays de Vaud le droit de demander une existence indépendante; mais, comprenant, que la situation des Vaudois pourrait servir de prétexte à l'invasion, elle blâmait les émigrés suisses de demander le secours des Français. La baronne crut pouvoir détourner Bonaparte de ses plans et plaida devant lui la cause de l'intégrité du pays de Vaud²⁾ et de la Suisse. Bonaparte, dont le mobile le plus puissant était l'intérêt personnel, ne se rendit pas aux arguments de son interlocutrice. Il objecta que l'état du pays de Vaud était un motif suffisant pour y faire entrer les troupes françaises; que les Vaudois, soumis jusqu'alors aux Bernois, ne pouvaient exister sans droits politiques. Madame de Staël lui répondit que les Vaudois étaient parfaitement libres sous les rapports civils, et que «quand la liberté existait de fait, il ne fallait pas, pour l'obtenir de droit, s'exposer au plus grand malheur, celui de voir les étrangers sur son territoire.» Bonaparte répliqua qu'il était injuste de la part des Bernois d'exclure du gouvernement une portion des citoyens. Madame de Staël reconnut que cela était vrai en principe, mais ajouta que c'était par des efforts personnels qu'il fallait conquérir la liberté, et non en «appelant comme auxiliaire une puissance nécessairement dominatrice.» Bonaparte répétait comme une chose apprise : «Il faut aux hommes des droits politiques.»

Nous savons enfin, par certains passages des «Considérations» et des «Mémoires de Talleyrand» que Madame de Staël, qui, la première, avait présenté l'évêque d'Autun, revenu des Etats-Unis à Barras, et préparé par là sa nomination au ministère des Relations extérieures, était restée en rapport avec Talleyrand et gardait un certain ascendant sur son esprit.³⁾

Résumons-nous : l'arrêté du 7 nivôse et la lettre de Laharpe à Brun, documents qui semblent authentiques et corroborés par quelques autres, prouvent qu'entre le 20 frimaire et le 7 nivôse, Talleyrand a été influencé par Madame de Staël, qui contribua à retarder la rédaction du rapport décisif demandé par le Directoire. D'autre part, il paraît non moins évident que Laharpe, Bonaparte et les Directeurs, Rewbell surtout, qui avaient

¹⁾ Corresp. de Mallet Du Pan avec la cour de Vienne, publ. par Michel, t. II. p 385.

²⁾ Considérations . . . Oeuvr. compl. de Madame de Staël, t. XIII, ch. XXVII. Bonaparte était revenu de Rastadt le 5 décembre, la pétition fut présentée le 8 ou le 9; l'arrêté du Directoire est du 28 Xbre; donc l'entrevue de Madame de Staël avec Bonaparte se place entre le 9 et le 28 décembre 1797. —

³⁾ Considérations, ch. XXVI. Mémoires du Prince de Talleyrand, publiés par le duc de Broglie, troisième partie, p. 259.

hâte de trouver un prétexte pour révolutionner la Suisse, cherchèrent à obtenir du ministre qu'il souscrivit à leurs plans.

Lorsque, le 10 juillet 1798, Talleyrand présenta au Directoire un rapport général sur la situation de la République française, considérée dans ses relations extérieures avec les autres puissances, parlant de l'appui sollicité par les réfugiés suisses, il disait: «La République ne pouvait refuser de remplir les devoirs de la garantie»; ¹⁾ ce qui semble indiquer qu'à ce moment-là, il acceptait la responsabilité du fait accompli.

Dans les Mémoires publiés par Monsieur le duc de Broglie,²⁾ on peut relever ce passage relatif à l'acte de médiation: «La Suisse, que le Directoire, dirigé par M^{rs} Laharpe et Ochs, avait voulu transformer en une république une et indivisible, était redevenue, comme elle désirait de l'être, une Confédération avec les anciennes ligues.» etc.

Dans un mémoire présenté par Talleyrand au Premier Consul, au commencement de 1800, nous trouvons ce passage caractéristique: «Néanmoins, dans la guerre de la révolution, la neutralité suisse a rendu un service important en couvrant la plus faible des frontières françaises, et on doit considérer comme une lourde faute du Directoire de s'être laissé entraîner par des hommes tels que La Harpe et Ochs à détruire cette neutralité», et plus loin: «Cette neutralité est une tradition excellente et si utile qu'il aurait fallu se garder d'y porter atteinte.»

Voici enfin ce que disait Talleyrand dans les instructions remises, le 22 pluviôse an VIII, à Reinhard, envoyé comme chargé d'affaires en Suisse par le premier Consul: «Il est peu nécessaire aujourd'hui de retracer des faits connus et de reprendre les détails de la naissance, des progrès, des développements de la révolution helvétique. On sait que c'est un des torts les plus graves du premier Directoire français, on sait que quelques brouillons suisses, comme Ochs et Laharpe, vinrent à Paris suivre pendant cinq ou six mois un cour d'articles incendiaires dans nos journaux et en même temps une série d'intrigues et de manœuvres de tout genre auprès des membres les plus irascibles du gouvernement français, . . . dont l'un se trouvait précisément avoir ce qu'il appelait des injures personnelles à venger contre la Suisse. . . .»

. . . . «C'était sans doute un heureux privilège respecté par la guerre et le temps que celui de la neutralité helvétique, et s'il dépendait encore de nous aujourd'hui de le conserver, nous rejeterions comme un attentat inutile, l'idée d'y porter atteinte.» ³⁾

Nous pourrions multiplier les citations, mais nous dépasserions les limites de cette étude. Concluons:

Talleyrand, auquel les circonstances et la souplesse de son caractère permirent de servir tant de gouvernements différents, ne partageait point les idées des Directeurs relativement au système de neutralité de la Suisse, et quand parut la pétition des réfugiés suisses, il ne pensa point qu'elle dût être acceptée, comme le prouvent les deux préavis authentiques que nous avons cités. Fortifié dans cette opinion par

¹⁾ Pallain: Le ministère de Talleyrand sous le Directoire p. 273.

²⁾ Mémoires, t. II p. 285.

³⁾ Arch. du ministère des Affaires étrangères Suisse T. 472 No. 98.

Madame de Staël, il ne se prêta point facilement à présenter un rapport conforme aux vues du gouvernement et s'il s'y résigna, ce qui n'est pas certain, ce ne fut que sur une injonction formelle de celui-ci. Ce n'est donc point l'avis de Talleyrand qui décida l'arrêté du Directoire, et ce sont au contraire les Directeurs qui, ayant obligé le ministre à se plier à leurs vues, doivent rester aux yeux de l'historien, en même temps que Laharpe, responsables des faits qui furent la conséquence de l'intervention française en Suisse.

Emile Dunant, doct. phil.

54. Ein Schreiben von Franz Vincenz Schmid.

Es ist in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1894 Nr. 5/6, S. 134) bereits darauf hingewiesen worden, wie sehr es sich die Behörden des Kantons Waldstätten angelegen seien liessen, einen so einflussreichen Mann wie den Alt-Landschreiber Franz Vincenz Schmid entweder ganz für die neue Ordnung der Dinge zu gewinnen oder doch zum mindesten durch Übertragung eines öffentlichen Amtes mehr oder weniger unschädlich zu machen. Es wird dies neuerdings durch folgende Thatsache bestätigt:

Der Distrikt Altorf war seit dem 6. April 1799 ohne Unterstatthalter.¹⁾ Der bisherige Inhaber dieser Stelle, *Jos. Anton Müller* (seit 8. Februar), weilte «krankheitshalber» in Luzern; an seiner statt besorgte interimistisch der Oberagent der Gemeinde Altorf, *Rechberger*, die laufenden Geschäfte.²⁾ Dass Müller wieder auf seinen Posten zurückkehren werde, war aus verschiedenen Gründen höchst unwahrscheinlich. Man beschäftigte sich daher bereits in der zweiten Aprilwoche mit einer Neuwahl. Als Nachfolger Müllers, der übrigens bald hernach vom Direktorium zum Regierungskommissär in Thun ernannt wurde,³⁾ ward vom Regierungsstatthalter des Kantons Waldstätten, Alois Vonmatt — auf wessen Veranlassung hin ist nicht ersichtlich — *Franz Vincenz Schmid* in Aussicht genommen. Indes lehnte dieser mit Schreiben, datiert Seedorf, 12. April 1799 eine Wahl ab.⁴⁾ Wir lassen hier den Wortlaut des diesen Mann charakterisierenden Briefes folgen:

«Bürger Regierungs Statthalter!»

«Es geht ueber allen Ausdruck wie sehr mich dero gütigstes Zutrauen freut und mein Innigstes mit seeligster Wonne erfüllt. Allein wenn ich die ehrenhafte Bürde der

¹⁾ Bezuglich der Organisation des Kantons Waldstätten cf. Neue Zürcher Zeitung v. 13. Dez. 1894 No. 345 Morgen-Bl.

²⁾ Schreiben Rechbergers an Vonmatt, datiert Altorf, 11. April 1799. (W. St. A. Theke d. Unterstatth. litt. A a No. 32.)

³⁾ Strickler, Akten zur Gesch. d. Oberländer Aufruhrs im Frühjahr 1799. (Arch. des hist. Ver. Bern, Bd. XIV, S. 42 Nr. 53 a); hiezu eigenhänd. Schreiben Müllers an Vonmatt, dat. Luzern, 23. April 1799. (W. St. A. Theke d. Unterstatth. litt. Bl. Nr. 76.)

⁴⁾ W. St. A. l. e. litt. A a Nr. 37.

Distrikts-Statthalterschaft auch nur oberflächlich betrachte, so erkenn' ich das es hiezu andere als meine schwache, ja! ganz Atlantene schultern erfodert, und mein schüchterner Blick bebt ab iro zurück. Ja! Bürger Regierungs Statthalter! mit all meinem gewis allerbesten Willen fühl ich mich hiezu allzuschwach, und mein Vater,¹⁾ den ich hierueber uäterlichen Raths gepflogen, uerwies mich auf eigne allein genaue und gewissenhafte prüfung, und in dieser find' ich in mir nirgends den hiezu erforderlichen Mann. — Wollen Sie also, Bürger Regierungs Statthalter! mich bestens entschuldiget halten, und mir andere Gelegenheiten ihr Wohlwollen und gute Meinung zu uerdienen zeigen. In derer sehnlichsten Erwartung genehmigen Sie die mir allzeit so Liebe Wiederholung meiner so gantzen Angelübdung samt

Republikanischem Grus und hochachtung
Vinzenz Schmid».

Infolge dieser Ablehnung und der kurz darauf im Kanton Waldstätten ausbrechenden Unruhen verzögerte sich die Neuwahl eines Distriktsstatthalters von Altorf bis zum 19. Mai, an welchem Tage Bürger *Raedlé* v. Freiburg sich zur Übernahme des unter den damaligen Zeitumständen so schwierigen Amtes bereit erklärte.

R. H.

Kleine Mitteilungen.

Quelques traversées peu connues du Lukmanier.

Le passage du Lukmanier a été beaucoup plus pratiqué au moyen âge qu'on croit. *L'Anzeiger* (1887 pp. 41) a déjà signalé plusieurs de ces traversées, et il vaut la peine de mentionner encore d'autres qui paraissent avoir échappé jusqu'à ce moment aux historiens qui s'occupent spécialement des Alpes. Ces traversés sont décrites dans une chronique locale de l'abbaye célèbre de Disentis, la «Synopsis annalium monasterii disentinensis», chronique qui ne date cependant de la deuxième moitié du 16^{me} siècle, mais qui repose sans doute sur des traditions locales. Voici le texte, tel qu'il est donné par P. C. Planta, *die Currätischen Herrschaften in der Feudalzeit*, (Berne, 1881) pp. 198—200 :

- 747. *Carlomannus, Caroli Martelli filius, in Italiam proficiscens monachismum amplexurus Disertinam nostram invisit.*
- 781. *Carolus Magnus, cum regina Hildegarde Romam per Raetiam nostram contendens, atque ad Sti Placidi et Sigisberti corpora Disertinae religiose invisens monasterium nostrum, majorum suorum exemplo, regie ac splendide ditat.*

¹⁾ Karl Franz von Schmid, geb. 6. Dez. 1735; erst Offizier in franz. Diensten, seit 1758 Land-schreiber v. Uri, 1761 Landeszeugherr, seit 1772 mehrfach Landammann u. s. w. Vergl. die bei Samuel Flick 1796 in Basel gedruckte «schwülstige» Broschüre: «Karl Franz von Schmid von Ury, der Grosse und Allgeliebte, Uraniens gepriesenster Landammann». Kl. 28 S.

801. Carolus Magnus jam Imperator occidentis creatus, Roma redux, iterum Disertinam invisit, et plurima monasterio nostro bona largitur.

966. Otton I. fit aussi la traversée de ce passage, mais Planta ne cite pas le texte de la Synopsis qui le décrit.

D'après W. Plattner, *die Entstehung des Freistaates der drei Bünde*, (Davos, 1895), pp. 99—100, les «Annales Mediolanenses» rapportent qu'en 1176 l'archevêque Philippe de Cologne envoya, à l'Empereur Frédéric I, avant la bataille de Legnano, deux mille hommes, «quos venire fecit per Disertinam», c'est à dire à travers le Lukmanier.

W. A. B. Coolidge.

Zum Kiburger Urbar.

In seiner Ausgabe des Kiburger Urbars (von a. 1264) im Archiv für Schweizer Geschichte XII, Einleitung S. 153, weist G. v. Wyss auf den dort im Amt Baden vorkommenden Ausdruck «ad minandum» hin, der offenbar eine Abgabe bezeichnet, z. B. «ad minandum solidos 10», weiss ihn aber nicht zu deuten.

Wir haben wohl einfach das Verbum «minare», französisch mener, im Mhd. menen, führen, im besonderen Vieh treiben. In den Acta Murensia heisst es: «minare pecus in alpem.» (Quellen zur Schweizer Geschichte III, 84). Im habsburgischen Urbar kommt in den dem Kiburger Urbar entsprechenden Abschnitten der Ausdruck nicht vor, vgl. aber ib. neue Ausgabe in den Quellen zur Schweizer Geschichte XIV, 235 den «menneweg» und das dort in Anm. 6 Beigebrachte.

Glarus.

Dr. R. Maag.

Urkunde zur Geschichte der Freiherren von Raron.

Guiscard, Freiherr von Raron, Herr zu Anniviers, stellt am 9. Juli 1418 einigen reisigen Gesellen, die in seinen Diensten gestanden, ein Zeugnis ihres Wohlverhaltens aus.

Ich Gytschart von Raron, frye herre in Enfiss, tün kunt allen den disen brief sehent lesen oder hörent lesen, herren, ritter, knechte, stetten und lindr, als dise erberen, fromen und gütten reisegen || gesellen, nemlich Ülrich in der Grüb, Hans Jacob, Hans Küng, Heinrich Bupbrecht und anderer gesellen, die langzit zü inen gehört hand und zü inen gehören und mit inen sint und by || mir dem obgenanten Gittschart von Raren öch in kryegen lang zit da har gewesen sint und in minen vesten und schlössern sich erlich und fromklich gehalten hand, das sich vor nach mit || erberen und fromen bitten redlich erfunden hat die die reysig gesellen alle vorgenanten, sy syent in disem brief mit ir nameñ oder nit genemet vor oder nach erkent haben, das sy erber, from und biderb, weidelich und getedig gewesen sint, da sie oc in kryegen gewesen sint und erlich und fromklich alweg gehalten und gescheiden sind, das ich öch inen von des dienst wegen, so si mir langzit getan hand, sunderlich und billich dangken wil in allen sachen da ich kan oder mag umbe dz sy mir fromlich, erberlich und getruwlich gedient hand und umb iren fromen, erberen und getruwen dienst ich inen billich und willig dangken sol als verre ich kan oder mag; dar zü wil ich alzit bereit sin; dar umb bitte ich flisselich mit allem minem ernst alle herren und fründ, geystlich und weltlich, alle stet, lender und lüte, burger in dien stetten und uf dien lendern, daz sie die vorgenanten reysig gesellen erberlich und fromklich haltent umbe iren fromen,

getruwen und sicher dienst, wand sie des wolwirdig sint und mit ir liber und geteten by mir und anderswa, da sie gewesen sint in kryegen, wol verdient und bewert hand, und inen daz noch wol ze getruwen ist. Und dirre dingen ze einem waren urkund hab ich der obgenant Gittschart von Raron, frye, min eigen ingesigel gehengket an disen brief, der geben wart am nûdentag höwmanodes. do man zalt von gots geburt thuseng vierzehenhundert und achtzehn jar.

Original: Pergam. Bürger-Archiv Zug.

Sigel: an Perg.-Streifen angeh., sehr stark beschädigt.

R. II.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1894.

Heitz, P. Die Basler Druckermarken bis Anfang d. 17. Jhs. Mit Vorbemerkungen u. Nachrichten ü. d. Basler Drucker v. Oberbibl. Dr. Bernoulli. Fol. XXXVIII, 111 S. Strassburg, Heitz. 40 M. (Büchermarken oder Buchdrucker- u. Verlegerzeichen. Bd. 3. R: BasIN. 1895 No. 121.)

—: D. Zürcher Büchermarken bis z. Anfang d. 17. Jhs. Bibliograph. u. bildlicher Nachtr. zu C. Rudolphis u. S. Vögelins Arbeiten ü. Zürcher Drucke. 4°, 47 S. Zürich, Fäsi. 8 Fr. Hg. durch d. Stiftung v. Schnyder v. Wartensee in Zürich. (R: ASehwZg. 1895, No. 66; DLZg. 1895, No. 14; LCBl. 1895, No. 16.)

H(elbling), M. De musica monachorum (CistChronik No. 60—3.)

His, E. Holbeins Bergwerkzeichnung im Brit. Museum. (JbPreussKunstsamml. 14, Heft 3.)

Huguenin D. G. Les châteaux neuchâtelois anciens et modernes. Nouv. éd. revue et augmentée par M. Diacon, A. Godet, M. Tripet, J. Colin. 4°, 315 p., 25 gravures. Neuchâtel, Messeiller. 8 Fr.

Katalog d. Ausstellung v. Glasgemälden aus d. Nachlasse des Dichters Martin Usteri. Zürich.

Keller, J. Musikalisches aus Wettingen: Zwyssig u. die Melodie des Schweizerpsalms. (SchwMusikZg. No. 11; Ebd. No. 14/5 v. G. Arnold.)

Kuhn, F. Kunstgeschichtliches aus dem Tessin. (SchwBauZg. No. 26.)

Klemm, A. D. Münster in Bern u. s. Vollendung (ChristlKunstbl. 1894, Heft 11.)

Lehmann, H. Führer durch die ehemalige Cistercienserabtei Wettingen. Mit 10 Tafeln, Initialen, Vignetten. 88 S. Aarau, Druckerei Wirz. (Hg. v. d. Mittelschweiz. geogr. komm. Ges. in Aarau. R: KathSchwBll. 10, 535.)

—: Die Chorstühle d. ehemaligen Abteikirche zu Muri. (Völkerschau, 2, 7—13. Fol. Mit Tafeln. Aarau 1892.)

—: Zwei Holzreliefs in d. ehemaligen Abteikirche zu Muri. (Ebd. 3, 10—12. Fol. Mit Tafeln. 1894.)

(**Luzern.**) Das Haus zu Pfistern in Luzern. (Vaterl. No. 196.)

Mayor, J. Sur les anneaux mérovingiens du musée de Genève. (RevArchéol.Paris.) — Trouvailles archéol. à l'hôtel de Ville (JourGenève 16 août.) — Musée Fol. (ib. 24 nov.)

Merian, Matth. Plan d. Stadt Basel 1615. Facs. In Mappe fol. Basel, Geering. 28 Fr.

Merz, W. Johannes Brandenberg malt d. Rathaus in Aarau. (Kl. Mitt. v. Aarau Heft 5/6.) —: Hans Ulrich Fisch. Beitr. z. Kunstgeschichte d. Aargaus. 40 S. Mit 4 Taf. u. Bildern im Text. Aarau, Druckerei Wirz. 1 Fr. 80. (Hg. v. d. Mittelschw. geogr.-komm. Ges. R: NZZg No. 315; ASehwZg 1895, No. 15; AppJbb 1895, S. 203.)

Messikommer, J. Die Kirche in Wetzikon. (NZZg No. 180.)

Meyer, A. G. Studien z. Gesch. der oberitalienischen Plastik im Trecento. (Repert. f. Kunsthistorische Wissenschaft, 17. Heft. Handelt u. a. über Bonino v. Campione.)

Mitteilungen IX d. schweiz. Ges. f. Erhaltung hist. Kunstdenkmäler: J. R. Rahn, Marmorrelief am Glockenturme v. St. Vittore in Muralto.

v. **Mülinen, W. F.** Für Sammler älterer schweiz. Kunstblätter. (BernerHeim No. 38/9.)

Müller, H. Flachschnitzereien aus d. Kloster zu Stein a. Rh. (Kunstgewerbebl. Beil. z. ZschrBildKunst. NF. 6, Heft 4.)

Naef, A. Guide au château de Chillon. Havre, Impr. Micaux.

Nationalhymne, D. schweiz. (ZürchPost No. 31; NZZg No. 153, Sitzung des Bundesrates vom 4. Juni. TagesanzeigerZürich No. 64.)

Niggli, A. Karl Munzinger. Biogr. krit. Skizze. (SchwMusikZg. No. 1—5. Sep. 25 S. Zürich, Hug. 50 Rp.)

Notre-Dame de Fribourg, l'église. (Liberté 1893, No. 31—5. Auch sep.)

Oberhänsli, E. Aufnahmen alter schweiz. Kunstschniedearbeiten. I. Serie. 1. Heft. fol. 5 photo-lithogr. Tfln. Zürich, Kreutzmann. Fr. 5.

Pasch, K. Edmund Dorer. Lebens- u. Charakterbild. Wien, Doll. 1 Fr. 35.

Pecht, Fr. Aus meiner Zeit. Lebenserinnerungen. 2 Bde. München, Verlagsanstalt f. Kunst u. Wissenschaft. (Greift mannigfach in die Schweiz herüber. Seine Mutter war eine Thurgauerin.)

Rahn, J. R. Gutachten ü. Befund u. künftige Behandlung des Refektoriums in dem ehemaligen Predigerkloster in Bern. 7 S. Gemeindekanzlei Bern.

Reber, B. Nouvelles excursions archéol. dans le Valais. (JourGenève No. 179.)

Reden bei d. Eröffnungsfeier d. hist. Museums in Basel der Herren Zutt, L. v. Salis, R. Wackernagel. (BaslN No. 106.)

Ritter, W. L'art en Suisse: Edm. de Pury. Gand, Sieffer. Fr. 2. (R: BaslN No. 84.)

v. **Rodt, E.** Das alte Bern. Nach Zeichnungen u. eigenen Aufnahmen. 25 Bll. in fol. 3^{te} Lief. Bern, Schmid. 25 Fr.

--: Katalog d. Sammlung des histor. Museums in Bern. 3. Aufl. 95 S. Bern, Wyss. 1892.

Roth, F. W. E. D. Buchdruckerfamilie Apiarius zu Strassburg, Bern u. Basel 1533—1592. (ArchGeschDtBuchhandel 17, 26—35.)

Saitschick, R. Leopold Robert. (SonntagsblBund No. 38 ff.)

Speiser, Fr. D. Renovation der Kirche zu Tavers. (FreibZg No. 150/1.)

Spitta, Ph. Musikgeschichtl. Aufsätze. Berlin, Pätel. (Darin S. 363—82: Xaver Schnyder v. Wartensee.)

Stajassi, Ch. Sur les ingénieurs Just et Morettini. (Liberté, No. 255.)

Stammler, J. Der Domschatz v. Lausanne u. seine Überreste. Zugleich eine Untersuchung ü. d. ältern Bestand des hist. Museums in Bern. Mit vielen Ill. 232 S. Bern, Nydegger. Fr. 3.60. (S. A. aus KathSchwBll. R: SchwRundsch. 1894, II, S. 196; SonntagsblBund No. 36.)

S(tückelberg), E. A. Das hist. Museum in Basel. (NZZg No. 116.)

Stühler, K. Glockengeschichten u. Glockenerinnerungen. (Landbote, Sonntagspost No. 35—8.)

Tobler, A. Das appenzellische Landsgemeindelied. (Volksgesang S. 83—5.)

Usteri's M., Glasgemälde Sammlung. (NZZg No. 180.)

Vetter, F. Die Zukunft des Dominikaner-Refektoriums in Bern. (IntellBlBern, Beilage No. 183.)

Wackernagel, R. Ü. Altertümmer-Sammlungen. (BaslN No. 106; NZZg No. 113—5, sep. 22 S. u. in Jahresber. VerHistMusBasel 1893, S. 25—35, 4^o.)

Wille, E. Fünfzehn Briefe v. Rich. Wagner. Berlin, Pätel. Fr. 2.70.

Willi, D. Baugeschichtl. ü. das Kloster Wettingen. (Cistercienser-Chronik 6, No. 60—9.)

Wüest, C. Notizen z. Erfindungsgesch. d. Pendeluhr: Turmuhrn v. Suhr u. Kulm v. 1530—42. (ProgStadtSchulen Aarau 1893/4. Aarau, Keller. 6 S.)

Zimmermann, Fürspr. Das erste Schweizermonument am Vierwaldstättersee. (Vaterl. No. 254.)

(Zug). D. Kirchturm bei St. Oswald. (ZugerNachr No. 87/8.) — Notizen ü. d. Heiliggeist-Spital. (Ebd. No. 59.)

VIII. Münz- und Wappenkunde.

Ambrosoli, S. Catalogo della Collezione numismatica nel Museo Provinziale di Catanzaro. 8. Catanzaro.

Archives héraudiques suisses. Organe de la société suisse d'héraldique. 8^e année. Red: M. Tripet. Neuchâtel. Fr. 5.—

Inhalt: J. Morel, Die Sigel d. Gemeinde Rheinwalde. — M. Tripet, Les armoiries du conseiller Boulanger. — H. Kasser, Wappenscheibe v. Mülinen; Wappen der Amtsbezirke d. Kts. Bern; Standesscheibe v. Freiburg 1516. — M. Tripet, Le docteur Stantz. — E. Tagliabue, Le insegne degli Svizzeri al principio del sec. XVI. — M. Tripet, Drapeau et armoiries de Thoune. — J. Grellet, Formation des armoiries d'Etat. — C.-A. Bugnion, La «Fontaine», étude héraldique. — M. de Diesbach, Bahut d'Elisabeth de Neuchâtel. — A. Kohler, Armorial lausannois du 17^{me} s. — M. Diacon, J.-H d'Andrié; les de Rognon. — A. Walther, Wappen an Gebäuden Basels. — J. de Pury, Maurice Tripet. — A. Kohler, Drapeau aux armes de Lutry. — Armes de Blaise Hory. — Ein herald. Schatz. — Publications héraldiques.

Engel, A. et Serrure, R. Traité de numismatique du moyen-âge. T. 2. Paris, Leroux. Chap. 3. L'Allemagne depuis l'avènement de la Maison de Saxe, jusqu'à Louis de Bavière. § 6: Souabe et Suisse (Evêchés de Bâle, de Constance et de Coire, abbayes de Reichenau, de Stein et de Zurich, possessions suisses de la maison de Zähringen, comté de Fribourg, possessions suisses de la maison de Habsbourg, ville de Berne, abbayes de St. Gall, de Schaffhouse, de Rheinau, de Soleure, de Kempten et de Weingarten, comté de Montfort). — Chap. 4. Les fiefs des anciens royaumes de Bourgogne et de Provence. § 1: Bourgogne transjurane (Evêchés de Genève et de Lausanne, abbaye de St. Maurice, comté de Neuchâtel, Seigneurie de Vaud.)

de Belfort, A. Description générale des monnaies mérovingiennes, publiée d'après les notes de M. Ponton d'Amécourt. T. 4. Paris. Monnaies indéterminées. Supplément.

Gnechi, (Fed. E.) Guida numismatica universale. 3 ediz. Milano.

Grellet, J. et Tripet M. Les Ex-Libris neuchâtelois. 4^o. Neuchâtel, inst. hérald.

Herold, Der deutsche. Jhg. 25. Darin: J. de Pury, Der Adel in der Schweizerarmee. (S. 45.) — Fr. v. Gaisberg, Ü. das Rosenberg-Rorschach'sche Wappen. (S. 93). — F. Gull, Das Wappen des Abtes Fr. v. Gaisberg v. St. Gallen. (S. 100.)

Mone, F. Kritik d. Wappen d. Minnesinger aus Schwaben. (DiöcArchSchwaben 1894/95.)

Revue suisse de Numismatique, publiée par la société suisse de Numismatique. Red: P.-Ch. Ströhlin. 4^{me} année. Genève.

Inhalt: A. Ladé, Le trésor du Pas - de - l'Echelle (suite et fin). — H. Cailler, Les médailles du réformateur suisse U. Zwingli. — A. Cahorn, Quatre projets de médailles genevoises 1706/7. — A. Ladé, Un nouveau denier de Conrad, évêque de Genève. — R. Vallentin, De la circulation des monnaies suisses en Dauphiné au 16^e s. — J. Brocher, La législation du «Trésor» en France et à Genève. — M. Médailles suisses frappées en 1893 (suite) et 1894. — Mélanges. — Bibliographie.

Seyler, G. A. Gesch. d. Siegel. 383 S. Mit vielen Abb. Leipzig, Friesenhahn. 4 M. (Viel auf die Schweiz Bezugliches. R.: SonntagsblBund 1895, No. 8.)

Wöber, F. X. Ü. die Heraldik des Uradels. Mit Sendschreiben an Dr. Zeller in Zürich u. einigen Bemerkungen betr. die ältere Topographie u. Gesch. Zürichs. Als Msc. gedr. 54 S. Wien.

Abkürzungen: **AZg:** Allg. Zeitung, München. — **ASchwZg:** Allg. Schweizer Zeitung. — **BaslN:** Basler Nachrichten. — **Bl., BlI:** Blatt, Blätter. — **Beitrr:** Beiträge. — **DLZg:** Deutsche Literatur - Zeitung. — **Jb., Jbb:** Jahrbuch, Jahrbücher. — **LCBl:** Literarisches Centralblatt. — **MIÖG:** Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung. — **NZZg:** Neue Zürcher Zeitung. — **ZGORh:** Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. — Wo kein Format steht, ist immer 8^o verstanden.

Unter bester Verdankung der wertvollen Beiträge der Herren V. v. Berchem, J. L. Brandstetter, J. Dierauer, H. Escher, E. Haffter, K. Holder, E. Huber, O. Hunziker, A. Küchler, Th. v. Liebenau, J. Mayor, W. Merz, P. Schweizer und R. Wackernagel.

Redaktion: Dr. G. Tobler in Bern. — Druck und Expedition von K. J. Wyss in Bern.

Beilage: Inventare schweizerischer Archive S. 161--168.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Sechsundzwanziger Jahrgang.

Nº 5.

(Neue Folge.)

1895.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 55. Eine verdächtige Kiburger Urkunde von 1241, von R. Maag. — 56. Rechtsgutachten über den Krieg zwischen Wallis und Mailand von 1486, von Th. v. Liebenau. — Kleine Mitteilungen. — Totenschau schweizer. Historiker 1894.

55. Eine verdächtige Kiburger Urkunde von 1241.

I. Kopp hat in seinen «Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde» II, 101 ff. zwei merkwürdige Rodelstücke aus dem Turiner Archiv abgedruckt, die auch in den 2. Band der neuen Ausgabe des habsburgischen Urbars (Quellen zur Schweizer Geschichte XV.) aufgenommen werden sollen. Die Gräfin *Margarete von Kiburg*, die Tochter des Grafen Thomas von Savoien, Gemahlin Hartmanns des Ältern von Kiburg, verzeichnet darin die kiburgischen Besitzungen, die ihr von ihrem Gemahl teils als Leibgedinge übergeben, teils aus ihrem Heiratsgut angekauft worden sind und ihr nunmehr nach dem Tod des Grafen (27. Nov. 1264) von dem Grafen Rudolf von Habsburg streitig gemacht werden. Der Streit ist dann bekanntlich im September 1267 durch eine Verständigung zwischen Margarete und Rudolf geschlichtet worden (s. die Urkunde bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, I, Beilage Nr. 3; Wurstemberger, Peter II. von Savoien, IV, 414 ff.; Fontes rer. Bernens. II, 689, und dazu Wurstemberger III, 97 ff., Kopp, Geschichte der Bünde II, 1, S. 633 ff., Dierauer, Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft 1, 71, 72), wobei allerdings Margarete nur einen geringen Teil der in dem Rodel erhobenen Ansprüche durchsetzte.

Der Rodel selbst ist wahrscheinlich gerade zu dem Zweck verfasst worden, den Vertretern der Gräfin in den dem Vertrag vom September 1267 vorangehenden Verhandlungen als Grundlage ihrer Forderungen zu dienen, und ist also wohl in das Jahr 1267, jedenfalls aber zwischen den November 1264 (Tod des Grafen Hartmann) und den September 1267 zu setzen. Überall wird darin auf bestimmte Urkunden verwiesen die mit ihrer Archivbezeichnung angeführt sind, z. B. «sicut patet per litteras tribus sigillis sigillatas, quibus supraposuit est A.»

II. Zu diesen «litterae» gehören nun auch vier Urkunden, die ebenfalls durch Kopp aus dem Turiner Archiv zuerst herausgegeben worden sind. (Urkunden II, 85 ff., dann Wurstemberger, Peter von Savoien IV, Nr. 143, Zeerleider, Berner Urkundenbuch



I, 351, *Fontes rer. Bernens.* II, 224 ff., Zürcher Urkundenbuch II, 54 ff. Nr. 553—556, alle späteren Abdrucke nach Kopp, da die Originale nicht ausgegeben werden. Im folgenden sind sie nach den Nummern im Zürcher Urkundenbuch citirt.) Sie sind alle vom gleichen Tag, vom 9. Juli 1241, «in villa Sure.» (Sur, im Kanton Argau).

In der ersten (Nr. 553) erneuert Graf Hartmann der Ältere frühere Schenkungen von 1230 und vom 28. Mai 1241 und fügt neu hinzu: Langenberg, Hettlingen, Seen, eine Mühle zu Wintertur, Sulz und Neubrechten (alles Orte im Kanton Zürich, die auch im späteren habsburgischen Urbar erscheinen.) Graf Hartmann der Jüngere verzichtet in einer besonderen Urkunde vom gleichen Tag (Nr. 554) auf diese Besitzungen. Auffallenderweise stellt nun Hartmann der Ältere *am gleichen Tage* eine *zweite Urkunde* aus, (Nr. 555), worin er die gleichen Verschreibungen macht, *Oltingen* aber, das schon in der Vergabung vom 28. Mai 1241 erscheint,¹⁾ und *Langenberg*²⁾ das nur die erste Urkunde vom 9. Juli nennt, durch die Burg *Baden* und die *Mörsburg*³⁾ ersetzt, sowie noch Stadel, Rickenbach und Reutlingen⁴⁾ hinzufügt. Auch diese Schenkung wird von dem Grafen Hartmann dem Jüngern in einer besondern Urkunde (Nr. 556) bestätigt.

Von den in der zweiten Urkunde (No. 555) fehlenden Orten fehlt Langenberg auch in dem oben genannten Klagerodel (von ca. 1267), Oltingen hingegen ist darin genannt: «Oltingen spectat ad dominam comitissam ratione dotalicij.» 1254 hingegen erscheint Oltingen im Besitz des Grafen Hartmann des Jüngern, der es seiner Gemahlin Elisabet zum Leibgedinge gibt⁵⁾. Wahrscheinlich ist also Oltingen bei der Teilung der kiburgischen Güter zwischen den beiden Grafen Hartmann, also nach der Schenkung von 1241, an Hartmann den Jüngern gekommen und dann entweder nach seinem Tod 1263 an die Gräfin Margarete zurückgefallen, — wobei allerdings auffallend wäre, dass Elisabet, die ihren Gemahl überlebte, ihr Leibgedinge verloren hätte, — oder wahrscheinlicher eben bloss von Margarete 1267 zurückgesfordert worden, ohne wirklich in ihrem Besitz zu sein.

III. Die beiden Urkunden Hartmanns des Ältern vom 9. Juli 1241 (Nr. 553 u. 555) sind nun offenbar nicht recht vereinbar. Man kann allerdings annehmen, die zweite Urkunde (No. 555) habe die erste (No. 553) einfach aufgehoben, etwa indem Hartmann der Jüngere noch am gleichen Tage (nachdem er zuerst die Verschreibung anerkannt hatte) dagegen Einsprache erhob und eine Abänderung durchsetzte, in der Oltingen und Langenberg durch Baden und Mörsburg ersetzt wurden. Aber der ganze Vorgang hat doch wenig Wahrscheinliches. (Allerdings hat schon Wurstemberger, Peter v. Savoien, III, 31, vermutet, dass auf diesem Tag zu Sur auch wegen der späteren kiburgischen Landesteilung verhandelt wurde.)

Und gerade die erste ist uns im Original in aller Form erhalten, während doch ihre Ungültigkeit darauf hätte vermerkt werden müssen, und Margarete führt 1267

¹⁾ Pfarrei Kerzers, Kanton Bern.

²⁾ Ruine nordwestlich von Kiburg; (s. das habsburgische Urbar, Quellen XIV, 306).

³⁾ Noch erhaltene Burg, nordwestlich von Wisendangen, Kanton Zürich.

⁴⁾ Orte im Kanton Zürich, später alle habsburgisch.

⁵⁾ *Fontes rer. Bernens.* II, 373.

beide Urkunden neben einander als Beweise an. — Man könnte vermuten, die Ausslassung der beiden Orte in der zweiten Urkunde, *die nur in einem Vidimus erhalten ist*, sei erst dort durch ein Versehen des Schreibers erfolgt. Aber dagegen spricht, dass 1) das Vidimus bestimmt erklärt, die Abschrift sei «de verbo ad verbum» erfolgt und 2) die dazu gehörige Erklärung Hartmanns des Jüngern die beiden Orte ebenfalls weglässt.

IV. Dieser Widerspruch der beiden Urkunden führte mich zu der allerdings anfänglich nur unbestimmten Vermutung, dass da *eine Fälschung* vorliege. Bestimmt lässt sich das nun freilich ohne die Prüfung der Originale selbst kaum entscheiden. Aber diese scheinen nicht erhältlich zu sein. Immerhin lässt sich Verschiedenes gegen die Echtheit der zweiten Urkunde Hartmanns des Älteren vom 9. Juli 1241 (No. 555) anführen, mit der natürlich die dazu gehörige Erklärung Hartmanns des Jüngern, die angeblich im Original erhalten ist (No. 556), fällt:

1) Der angeführte, schwer lösbare Widerspruch des Inhalts, — die Giltigkeit beider Urkunden vorausgesetzt,

2) Die zweite Urkunde (No. 555) scheint (abgesehen natürlich von den durch die Verschiedenheit des Inhalts bedingten Änderungen, der Zeugenliste und den Siglern) nach der ersten gearbeitet zu sein, aber in ziemlich flüchtiger Weise. Der Eingang von No. 553 stimmt ganz genau mit dem in einer früheren Urkunde Hartmanns des Älteren vom 28. Mai 1241¹⁾, die zweite Urkunde (No. 555) lässt einige Worte weg und ändert anderes, ist aber im übrigen unverkennbar nach der ersten gearbeitet.

Echte Urkunde (No. 553) und

Urkunde vom 28. Mai 1241 (No. 550)

H. comes de Kyburch, universis, ad quos presens scriptum pervenerit, *in vero salutari*²⁾ salutem. Omnis litigandi occasio tollitur, si facta fide digna memorie scripturarum emmendantur. Noverint igitur universi tam moderni quam posteri . . .

Vermutlich falsche Urkunde (No. 555)

H. comes de Kiburch universis, ad quos presens scriptum pervenerit, salutem. Omnis litigandi occasio tollitur, si ea, que geruntur in tempore, ne simul labantur cum tempore, memorie scripturarum salubriter commendantur. Noverint igitur universi presentes ac posteri . . .

Die «echte» Urkunde (Nr. 553) stimmt also mit einer *vorhergehenden Kiburger Urkunde* des gleichen Jahres in der Form *vollständig überein*, die «unechte» steht darin allein da. Ihre Arenga scheint eine Verschmelzung derjenigen der echten zu sein mit der einer Kiburger Urkunde vom 31. März 1229,³⁾ wo es heisst: «Que geruntur in tempore, ne simul labantur cum tempore, memorie scripturarum solent perennari», oder noch eher der Urkunde Hartmanns des Jüngern vom 1. Juni 1241:⁴⁾ «Cum ea, que geruntur in tempore, ne simul labantur cum tempore, memorie scripturarum merito commendentur.»

¹⁾ Zürcher Urkundenbuch II, 51, No. 550.

²⁾ Fehlt No. 555.

³⁾ Fontes rer. Bernens. II, 99.

⁴⁾ Zürcher Urkundenbuch II, Nr. 552.

Dass nun zwei am gleichen Tage in der gleichen wohlbestellten Kanzlei über das gleiche Rechtsgeschäft ausgearbeitete Urkunden so verschiedene Eingänge erhalten hätten, ist bei der schematischen Weise, in der man die Urkunden verfasste, auch nicht wahrscheinlich.

Im übrigen stimmen die beiden Urkunden, so weit es ihr abweichender Inhalt zulässt, mit einander, abgesehen von der besonders zu behandelnden Zeugenliste, den Siglern und folgenden Verschiedenheiten:

- a) In No. 555 fehlen aus dem Satz von No. 553: «cum verbis ad hoc deputatis et solempnitate, *qua debui*» die beiden letzten Worte, die doch kaum entbehrlich sind.
- b) ebenso nach: «cum redditibus lacticiniorum omnium et singulorum appenditiis» der in No. 553 nachfolgende Nebensatz: «ut easdem res toto tempore vite sue libere et quiete possideat», für das Gefühl jener Zeit wenigstens auch kein müssiger Zusatz.
- c) ebenso in dem Satz, der die Zeugen einleitet: «testes de visu et auditu *hujus rei* secundaeque donationis et iterate confessionis sunt hii», das gesperrt Gedruckte.
- d) endlich hat No. 555 in der sonst ganz abweichenden Sigelankündigung nach «presens scriptum» noch «ad preces meas.»

Diese Auslassungen könnten allerdings auf das Vidimus zurückgehen, das sich immerhin als getreue Copie ausgibt (s. oben), aber im Zusammenhang mit dem übrigen machen sie doch No. 555 verdächtig.

3) Ferner weist die zweite Urkunde (No. 555) mit der dazu gehörigen Erklärung Hartmanns des Jüngern (No. 556) 6 Zeugen auf, die in der ersten vom gleichen Tage (!) (No. 553 mit No. 554) fehlen. Es sind «L. et L. de Reginsperch, H. de Thengin, Ül. de Wehincon,¹⁾ R. de Warte, R. de Mahzingin.» Dagegen fehlt der in No. 553—554 genannte «W. de Spicinberg.» Von den 6 nach unserer Annahme interpolirten Zeugen sind, wohl nicht zufällig, 5 aus der Ostschweiz, einer aus dem Grossherzogtum Baden (Tengen), alle aus Gegenden, die den von Margarete 1267 beanspruchten Gütern und der Stammburg nahe lagen, und wo nach der später d. h. nach 1241 erfolgten Teilung die ältere Linie der Kiburger ihren Besitz hatte. Die «echte» Urkunde erwähnt fast lauter Zeugen aus der Nord- und Westschweiz und dem Argau, aus der Ostschweiz bloss die von Schlatt und die von Hettlingen. Der Fälscher konnte die 6 eingeschmuggelten Namen der früheren Verschreibung vom 28. Mai 1241 (s. oben) entnehmen, wo sie alle erscheinen.

4) Viel gewichtiger ist noch, dass die zweite Urkunde (No. 555) ganz andere Sigler nennt. (Die Sigel selbst fehlen natürlich.)

Die «echte» Urkunde nennt u. a. den *Grafen von Habsburg*, den *Abt von Wettingen*, das Kapitel von Bero-Münster; die «unechte» die Freiherren von Regensberg, die von Klingen, den *Bischof von Konstanz*, den *Abt von Reichenau*, den *Abt von St. Gallen*.

¹⁾ Wetzikon, Kt. Zürich.

Diese Tatsache, dass die zweite zweier am gleichen Tag zum gleichen Zweck ausgestellter Urkunden andere Sigler hat als die erste, ist an und für sich schon auffallend. Nun ist aber die vermutete Fälschung wahrscheinlich lange nach dem Datum der Urkunde, zwischen 1264 und 1267, wohl gleichzeitig mit der Abfassung des oben erwähnten Rodels erfolgt (s. unten). Der Fälscher konnte nun nicht wohl für eine Urkunde, die bei den Verhandlungen von 1267 gegen den Grafen von Habsburg gebraucht wurde, sein Sigel nachträglich erhalten; eher liessen sich der Bischof von Konstanz und der Abt von St. Gallen, damals schon *Feinde des Grafen von Habsburg*, die bei dem 1263 nahe bevorstehenden Erlöschen Hartmanns des Ältern selbst einen Teil der Erbschaft zu erlangen hofften,¹⁾ dazu herbei, nachträglich ihr Sigel an eine gefälschte Urkunde zu hängen, die sie ja nicht einmal notwendig als eine Fälschung zu erkennen brauchten. So erklärt es sich denn auch, *weshalb in der 2. Verzichtsurkunde*, (Nr. 556, die natürlich mit Nr. 555 fällt, Nr. 555 hat keine Sigel, da das Original fehlt), *das Sigel des Abtes von St. Gallen dasjenige des erst 1244 gewählten Berchtold* ist, in einer Urkunde von 1241! während zwei unzweifhaft echte Kiburger Urkunden vom 28. Mai und vom 1. Juni 1241²⁾ dasjenige des 1241 wirklich regierenden Walther haben.

V. Dies alles zusammen macht die zweite Urkunde (Nr. 555) samt der dazu gehörigen Erklärung Nr. 556 sehr verdächtig.

Nun liegen aber die Dinge nicht so einfach, dass man sie ohne weiteres als falsch bezeichnen könnte, denn

1. Die als gefälscht angenommene Urkunde Nr. 555 nennt statt Oltingen und Langenberg *Baden und Mörsburg*. Diese beiden Orte werden aber wirklich in einer Urkunde von 1244, durch die der Bischof von Strassburg die Verschreibungen Hartmanns bestätigt³⁾, unter diesen genannt (die andern in Nr. 555 hinzugefügten Besitzungen werden allerdings nicht erwähnt, aber das erklärt sich daraus, dass es dort ausdrücklich heisst, sie seien aus dem Heiratsgut der Gräfin erkaufst, dass sie also keine Verschreibungen sind). Die *Burgen Baden und Mörsburg sind also wirklich, wenigstens 1244, der Gräfin verschrieben gewesen* und haben auch wahrscheinlich Oltingen (und Langenberg) ersetzt, wie ja auch Oltingen nach dem obigen 1254 im Besitz Hartmanns des Jüngeren erscheint.

2. In dem Rodel von 1267 ist neben der ersten «echten» Urkunde von 1241⁴⁾ auch die «unechte» erwähnt. Der Rodel sagt ausdrücklich, wo er die Ansprüche auf Baden, Windegg, Moosberg u. s. f. aufzählt: «et ista patent per duo paria cartarum sigillatarum septem sigillis», worunter nur Nr. 555 und 556 verstanden sein können. Es ist nun allerdings auffällig, dass neben der gefälschten Urkunde auch die ihr doch widersprechende echte angerufen und wohl auch bei den Verhandlungen von 1267 vorgewiesen wurde. Aber die erste echte Urkunde war eben notwendig, um den Anspruch auf Oltingen nachzuweisen, den Margarete damals erhob.

¹⁾ Siehe die Urkunde von 1259; Zürcher Urkundenbuch II, 153 und ib. Anmerkung.

²⁾ Zürcher Urkundenbuch II, Nr. 550 und 552.

³⁾ Zürcher Urkundenbuch II, 109.

⁴⁾ Die dort genannten «litterae duplices» sind eben Nr. 553 und 554.

Man sieht, dass auch bei Annahme einer Fälschung die Verhältnisse nicht ganz klar liegen. Die Fälschung muss von seiten Margaretes von Kiburg erfolgt sein, die 1267 nach dem Rodel beide Urkunden besass. Aber warum hat sie nicht die echte Urkunde von 1241 ganz beseitigt, die falsche einfach an ihre Stelle gesetzt und dann Oltingen, auf das sie doch auch Anspruch machte, darin stehen lassen? Offenbar, weil das den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprach und weil sie eine eigentliche Fälschung gar nicht wollte. Mit andern Worten: *Die 2. Urkunde vom 9. Juli 1241* (Nr. 555) ist mit ziemlich hoher Wahrscheinlichkeit *unecht*: d. h., sie kann nicht in der vorliegenden Form vom 9. Juli 1241, unmittelbar nach der ersten, abgefasst worden sein. *Wohl aber entspricht sie ihrem Inhalt nach Besitzverhältnissen, wie sie nach 1241 ziemlich bald eintraten* (spätestens 1244, wo Baden und Mörsburg der Gräfin verschrieben erscheinen). Sie scheint also nicht dazu bestimmt gewesen zu sein, Margarete Vorteile zu verschaffen, auf die sie keinen wirklichen Anspruch hatte, sondern fabriziert worden zu sein, um für wirkliche Rechte einen Besitztitel, vielleicht statt eines verloren gegangenen, zu schaffen. *Fälschungen im Bewusstsein vermeintlichen oder wirklichen guten Rechtes kommen auch sonst vor* und sind psychologisch ja sehr erklärlich. So mag ja wohl eine Urkunde bestanden haben, wonach Hartmann zwischen 1241 und 1244, *nur nicht schon am 9. Juli 1241*, Margarete statt Oltingen und Langenberg, Baden und Mörsburg schenkte, vielleicht weil durch die inzwischen eingetretene Teilung mit seinem Vetter Oltingen an diesen gefallen war. Ebenso kann die in der falschen Urkunde erwähnte Erwerbung von Reutlingen und Rickenbach inzwischen wirklich erfolgt sein.

V. Wir dürfen uns den Vorgang vielleicht etwa so denken:

Am 9. Juli 1241 verschrieb Hartmann der Ältere seiner Gemahlin die in No. 553 genannten Besitzungen. Bald darauf kam es zur Teilung mit Hartmann dem Jüngern (worüber, wie Wursterberger annimmt, vielleicht schon auf jenem Tag zu Sur verhandelt worden war, s. oben), und Oltingen fiel in den Teil Hartmanns, des Jüngern, *wozu es nach seiner Lage passte*. 1254 erscheint es daher in seinem Besitz; s. oben. Dafür und für die Burg Langenberg, die aus einem andern Grunde wegfiel,¹⁾ erhielt Margarete zwischen 1241 und 1244 Baden und die Mörsburg; ferner kaufte ihr Hartmann aus ihrem Heiratsgut Reutlingen und Rickenbach. Da ihr nun später aus irgend einem Grunde ein Beweismittel hierfür fehlte, griff man zu einer allerdings ungeschickten Fälschung. Das muss geschehen sein, als nach dem Tod Hartmanns des Ältern der Besitz seiner Gemahlin durch Rudolf von Habsburg gefährdet wurde. Die Fälschung ist also wohl mit dem Rodel zusammen entstanden, eben um die darin erhobenen Ansprüche zu stützen. Vielleicht war Graf Peter von Savoien, der gegen Graf Rudolf für seine Schwester eintrat, hierbei mehr als diese betätigt,²⁾ um im savoischen

¹⁾ Vielleicht, weil sie zerfallen war. Das habsburgische Urbar wenigstens erwähnt sie nicht mehr, sondern blos noch einen Hof (Quellen zur Schweizer Geschichte XIV, 306.) Nach ihrer Lage gehörte sie in den Teil Hartmanns des Ältern.

²⁾ Die Fälschung kann geradezu, wie auch der Rodel, in einer savoischen Kanzlei entstanden sein. Man beachte, wie wenigstens im Vidimus, *die Namen der Zeugen entstellt sind!*

Interesse die Burg Oltingen, die ja von den andern für Margarete geforderten Gütern weit ablag, zu beanspruchen und in seine Hände zu bringen.¹⁾ Langenberg wurde dann von dem Rodel nicht genannt, obgleich es noch in der echten Urkunde von 1241 erscheint, eben weil es nach seiner Lage für Savoien keine Bedeutung hatte.²⁾

Der Fälscher benützte die erste Urkunde vom 9. Juli 1241, diejenige vom 28. Mai 1241 (für die Zeugen) und mutmasslich eine solche vom 1. Juni 1241 (für die Arenga), um daraus seine Urkunde herzustellen, deren Inhalt, abgesehen von der Datirung, materiell richtig war. Dass er die Urkunde vom 9. Juli 1241 datirte, war sehr ungeschickt. Aber solche plumpen Missgriffe kommen bei Fälschungen vor. In dem Rodel von 1267 wurden dann beide Urkunden unbedenklich neben einander erwähnt und wohl auch bei den Verhandlungen, die dem Frieden vom September 1267 (s. oben) vorangingen, neben einander vorgewiesen, während eigentlich beide Urkunden ungültig waren, die erste (No. 553), weil sie durch eine spätere (verlorene) Abänderung annullirt war, die zweite aber als Fälschung, wenn auch die darin behaupteten Rechte wirklich erworben sein mochten.

Man beachte noch, dass in diesem Frieden der Gräfin Einkünfte auf *Baden* und *Mörsburg* angewiesen wurden, nicht aber auf *Oltingen*, während ihr Rodel auf beides Anspruch machte, d. h. die Urkunde No. 553 wurde nicht anerkannt, da sie ja eben nicht mehr galt; die Urkunde No. 555 wirkte, sei es, dass man sie nicht als Fälschung erkannte, sei es, dass man die tatsächlichen Verhältnisse achtete, die ihr zu Grunde lagen.

Das Vorliegende ist nur ein Versuch, die Widersprüche der beiden Urkunden zu erklären. Ich bin mir dabei wohl bewusst, dass meine Annahme etwas gezwungen erscheinen kann; aber das Zusammenfallen zweier das gleiche Geschäft behandelnder, so sehr von einander abweichender Urkunden auf den gleichen Tag kann sonst kaum erklärt werden.

Vielleicht veranlasst diese Untersuchung eine anderweitige Prüfung der Frage, die meines Wissens noch nie aufgeworfen worden ist.³⁾ Vollständige Klarheit kann wohl nur ein Einblick in die Originale in Turin verschaffen, die aber unzugänglich zu sein scheinen.

Glarus, im Juni 1895.

Dr. Rudolf Maag.

¹⁾ Das wäre ihm allerdings nicht gelungen. Der oben erwähnte Frieden vom September 1267 nennt die Burg Oltingen nicht mehr, und sie erscheint nachher im Besitz der Habsburg-Laufenburger und dann der jüngern Kiburger Grafen.

²⁾ S. oben S. 274.

³⁾ Kopp, Geschichte der Bünde II, 1. S. 263 sagt in Anm. 5 unklar: Es kann auffallen, dass die Briefe vom 9. Heumonat 1241 stets von einer andern Hand «geschrieben scheinen»? Im übrigen verwischt er in seiner Darstellung den Widerspruch, statt ihn deutlich hervorzuheben.

56. Rechtsgutachten über den Krieg zwischen Wallis und Mailand von 1486.

Die eidgenössischen Bünde enthalten seit dem 13. Jahrhundert eine Reihe von Bestimmungen über die Hilfemahnung in Kriegsfällen. Allein neben dem in den Bundesverträgen klar ausgesprochenen Verfahren, betreffend die Mahnung, bildete sich allmählig noch die Gewohnheit, in besonders wichtigen Fällen — wie auch bei Schiedsgerichten — ein Rechtsgutachten über die Zulässigkeit des Krieges einzuholen. Im Jahre 1486 wendeten sich die von den Bauern bedrängten Städtekantone zu diesem Zwecke an die Geistlichkeit. Als der Bischof von Sitten, Jost von Silinen, zum Kampfe gegen Mailand 1487 entschlossen war, legte er der eidgenössischen Tagsatzung ein Rechtsgutachten des Dr. Ulrich Molitor von Constanz vor, der in grösseren Kreisen besonders durch sein Buch über das Hexenwesen bekannt ist. Molitor's Gutachten ist allerdings mehr für den Kulturhistoriker als für den Rechtsgelehrten von Interesse; der erstere wird vielleicht unsfern Molitor zu den Juristen rechnen, welche Rabelais und Molière so trefflich geschildert haben, wenn auch Molitor sich als einen Gelehrten aus dem ff. (Pandekten) überall darzustellen sucht. Das Gutachten lautet wie folgt:

Ratschlag in der sach, so zwischen den hochwirdigen vnd durchlüchtigen Fürsten vnd Herren, Hern Josen von Sylinen, Bischoff vnd prefect zu Wallis, vnd Hertzogen zu Meyland etc., so vor den grossmächtigen vnd wolgeachten Herren gemeynen Eydgrossen in Recht hangt, durch Doctor Ulrichen Molitoris von Costentz zu furdrung des Rechten gemachet ist. (Vor dem 2. November 1486.)

Die vorred.

Nachdem vnd üch, Grosmächtigen vnd hochgeachten Herren, vss Erung der gerechtikeit von dem obristen Richter Gott dem almächtigen gegeben vnd verhengt ist, dz Ihr in dem ertrich der lebenden nit allein zwüschen dem gemeinen man, sunder zwüschen durchlüchtigen vnd loblichen küngen zu Richten erwelt werden, vnd die Ir zuflucht zu üch, als zu einem vffwallenden brunnen der gerechtikeit von tag zu tag suchen, vnd wie wol nit zweifels ist, denn dz ir vss hoher vernunfft, auch vss geschicklichkeit vergender erlerneter henndel diese sach rechtlich zu entlicher vrteil wissen zu erlären, yedoch so ist des wysen spruch, der da sagt: das eins erbern gemüts eigenschafft sye, gern Rats zu pflegen, vnd den grund der warheit zu erlernen, arbeit sich nit beduren, hiervmb ist die bitt, Ir wellen gütlich den vsszug diser sach mit sampt dem Ratschlag verhoren, den ich auch mit kurtzen worten vss den sprüchen der wissheit vnd der geschribnen rechten hab vssgezogen.

(Fol. 2).

Kurtz meldung der Substantz vnd grunds der Sachen.

Vss mengerley clagstucken des hochwirdigen fürsten vnd Herren, Bischoff Josen von Wallis, Rastet die substantz druff,¹⁾ wie des durchlüchtigen hochgepornen fürsten

¹⁾ Vgl. den Anlassbrief vom November 1484 und 13. Mai 1486 von Seite des Bischofs, und vom 17. September 1486 von Seite des Herzogs; Schlussreden vom 2. November 1486; Urteil der Tagsatzung vom 2. November 1486.

vnd Herren von Meyland anwält vnd vicari sümig syen gewesen, Gericht vnd Recht des gemelten Bischoffs vnd Herren von Wallis lütten nit laussen zu eruolgen, vnd dieselben also rechtlos über Jr eruordnung gelassen. Zu dem andern mal wie dieselben amplüt sümig sigen gewesen zu straffen fräffel, misshendel, todschlag vnd anders in des gemelten Herren von Meylands oberkeit vnd durch die sinen dem gemelten Bischoff und den sinen beschehen. Zu dem dritten, wie des gemelten Herren von Meylands anwält vnd amplüt vnd die sinen vnbillich bswärt vff die zöll, zu abbruch des gemelten Herren von Wallis vnd siner landschafft gelegt. Dessenlichen verletzung der lanndtstrassen geton. Zu dem vierden, wie des gemelten Herren von Meyland zugewendten ettlich des genennten Herren von Wallis lüt beropt, dieselben geuangen vnd gewalt mit Inen gebrucht haben. Zum funsten, wie by Hertzog Karles von Burgunds zytten, des vorgemelten Hertzogen von Meylands soldner vnd Capitain, mit hereskrafft ein krieg habind gefürt vnd über das lannd Wallis syen gezogen, das auch der selb krieg bis vff den tag vngericht vnd vnuersündt also beharret sige. Zu dem Sechsden, was pratica der Simony vnd der vergiftung vorhanden syen gewesen (fol. 3). Also vss den vnd andern vrsachen in den hauptklagen, auch in dem gerichtshandel vergriffen, hant vermeint der gemelt furst vnd Herr von Wallis Im gnugsamlich vrsach zugestanden sin, damit er einen billichen krieg wider den obgemelten Herren von Meyland vnd die sinen furhanden genommen hab, vnd das Im desshalb die brandschatzung lut des anlass getaxiert werden, desglichen abtreg vnd wandel mit sampt costen vnd schaden veruolgen solle.

Grund vnd substantz des Hertzogen gegenred.

Dagegen ist des durchflüchtigen fürsten vnd Herren von Meyland Inred, wie min gnediger Herr von Wallis als ein Bischoff vnd geistliche person nit fug hab gehabt, einen krieg zu führen, zu dem andern, dz der Hertzog nit schuld habe an dem, so durch sin anwält, official vnd vnderton missgebrucht vnd übelgehandelt sige. Ouch das er sölchs missbruch vnd handel nit wissen gehept hab. Zu dem Dritten, so haben solich sin amplüt zu zitten, so man Inen die Empter beuolhen hab, trostung müssen tun, menglichen Recht lassen ergan vnd Ir empter loblich ze uersechen. Zum vierden, das der Hertzog vmb solich misshendel vnd übeltat siner amplüt vnd vnderton von dem Herren vnd Bischoff oder von den sinen nie ersucht oder derselben erinnert worden sige etc. Zum funfften, so sige des Hertzogen von Burguns krieg mit minen Herren gemeinen Eydgnoessen gericht vnd desshalb solle es dafür gemessen werden, dz dadurch solicher krieg (fol. 4) zwüschen Im vnd dem Bischoff vnd Herren zu Wallis vnd siner gewandten, auch versündt sin solte. Zu dem Sechsten, so widerstanden dem Herren von Wallis die Capitel, So zwüschen dem Hertzogen von Meyland vnd der Eydgnoßschaft angesechen worden sigen.

Die wyl nu solicher sach halb beid fürsten sich vff die hochwysen vnd grossmächtigen Herren, gemein Eydgnoessen, als ordenlich Richter vereint haben, vnd die hendel vor Inen lassen furtragen vnd besunder vor Inen des stucks halb vil ist gear-

beit, ob der gemelt Furst vnd Herr von Wallis fug hab gehept, sich in den krieg ze schicken.

Vnd also zu nächrung vnd erclarung der Sach, so entspringen vss disem obgrürten handel etlich fragen hernach geschriben, demnach bin Ich in hoffnung, so uerr vnd dieselben eigenlich bedacht werden, das man dann ringklich zu dem beschluss der vrteil möge landen.

Die fragstuck.

Die erst: Ob ein Bischoff mit fug sich in einen krieg tun möge, houptman zu eruordern vnd siner landschafft zu kriegen vnd kriegshendel zu üben gebieten.

Die ander frag: Ob missbruch vnd Sümikeit der amptlüt (fol. 5) die si In Iren empter verschulden, schaden geberen mögen dem fursten der dann Si zu söllichen emptern verordnet hät, vnd ob der fürst, der sölcher missbruch nitt wissen gehept hett, sich durch solich vñwissenheit möge entschuldigen.

Die dritt frag: Ob dis für ein rechten krieg geacht im rechten werden möge, der entspringt vss dem das lüt rechtlos gelassen, auch misstat, fräffel vnd todschleg vngebüsst vnd vngestroufft beliben syen.

Die vierd frag: Ob dis ein rechter krieg sige, da einer mit der gegenwer gewalt, der Im oder den sinen geschechen ist, mit gewalt vnderstat zu uertryben. Ouch solich fräffel, todschleg an Im oder den sinen begangen, on erloubung des keisers oder des obern, also mit dem krieg ruchen möge.

Die funfft frag: Ob not sye gewesen, das man vor dem krieg den Hertzogen von Meyland von solicher misshendel, fräffel, todschleg vnd anderm erinnert vnd In vor darumb eruordert sollte haben.

Die sechst frag: Ob man schuldig sige, diss widerumb zugeben, so in einem rechten krieg erobert sige.

(Fol. 6).

Des Hertzogen antzug vnd verantwortung.

Zu der ersten frag, Ob ein Bischoff sol vnd mag einen krieg führen etc. möcht etwer am ersten vermeynen, das dis einem Bischoff nit sollte zugelassen werden; wann es stande geschriben in dem geistlichen Rechtbuch, das anua het in Capitulo clericorum de vita et honestate clericorum, also: das die waffen der geistlichen sollen sin der psalter vnd trehen tropfen der ougen, damit sollen sich die geistlichen weren.

Zu dem andern, so hab gott der herr, Jhesus Christus, vff dem ölberg zu sanct petern gesprochen: Steck din swert in die scheid, wenn ein yeder, der mit dem swert vicht, der verdirbt auch mit dem selben. Ab disem Spruch möcht man aber arguieren vnd meynen, das der bruch des swerts, vnd übung kriegs sige von Gott Pettern vnd sinen nachkommen verbotten.

Zum dritten, so sige in dem geistlichen Rechtbuch geschriben an dem ort das da ansachet c. Reprehensibile xxij q. viij. Also es sige gar verwysenlich den Bischouen, wann si sich vnderstanden mit Iren söldnern krieglich wider Ir vyndt ze üben, wann die Ritter gots sollen göttlich sachen, vnd die Ritter der welt sollen weltlich sachen tryben.

(Fol. 7).

Des Hertzogen argument vnd antzug.

Zu glimpff des durchluchtigen Fursten, des Hertzogen möcht angezogen werden der Spruch im geistlichen Rechtbuch begriffen, der also lutet: das niemands vss verschuldung ander lütten vnd deshalb als frömbder verschuldigung sölle beswärt werden, wann welcher an einer sach nit schuld hab, der sölle auch one engeltnus beliben, vnd stat also geschriben in c. cognoscentes de constitutis.

Vnd des zu exemplē möcht angezogen werden das keiserlich recht, das da sagt, das ein vatter vmb den misshandel sines suns, oder ein sun sines vatters, oder ein eman siner husfrowen nit sölle engelten, oder angezogen werden, alsdann im weltlichen Rechtbuch stat geschriben, Codice ne uxor pro marito. Et Codice ne filius pro patre toto titulo.

Zum dritten, so lausse zu das keiserlich Recht, entschuldigung der vnwissenheit in vil Sachen zu, als dann geschriben stat in lege prima et secunda, Codice de Juris et facti Ignorantia, vss dem also des Hertzogen anwält arguieren möchten, die wyl der Hertzog nit gewisst hab, ob vnd wie sine amptlüt habent gehandelt vnd welhe auch von siner gnaden verton beswärt worden syen, auch sinen fürstlichen gnaden niemands das klagt hab, so sölle vnd möge sich der Hertzog vnwissenheit entschuldigen.

Zum vierden, so habe der Hertzog söllichen sin amptlütten gebetten, mengklich erber recht lassen ergan, auch sine land wol vnd in friden zu regieren, die auch dis gesworn vnd darumb trostung gethan haben.

(Fol. 8.)

Vnd also vss solchen vrsachen sölte abgenommen vnd erkent werden, dz solher hendl halb dem Hertzogen dhein schuld zugemessen werden solt.

Antwurt vff söllich argument vnd antzug.

Wie wol die ob ertzellten vrsachen in Irem ersten anblick möchten geacht werden, als ob si etwas vff In trügen, so wirt doch der selben vslegung vnd vnder-scheidlichkeit in den nachgenden stucken erläutert werden.

Demnach, wie wol der Hertzog ein frummer, milter vnd loblicher fürst, vnd dessglichen ein durchlüchtige person sige, vnd vss angebornem lob siner vorfaren wol erlücht vnd das villicht Im nit alles das, so denn von sinen amptlütten vnd den sinen gehandelt ist, wol geuelle. Nichtz desterminder, so ist er Im rechten schuldig zu bessren vnd zu verantwurten dis, so dann durch sin amptlüt versumpt vnd vermiss-handelt wirt, vrsach die wil solich amptlüt von Im als von einem fürsten, auch in sinem namen vnd vss siner oberkeit werden verordnet. So wirt desshalb der miss-handel vnd die schuld, so dann die amptlüt begond, dem Hertzogen zugemessen, die wil durch dieselben amptlüt vnd anwält erscheint wirt die oberkeit vnd der gewalt des Hertzogen in des namen Si also üben vnd oberkeit bruchen.

(Fol. 9.)

Item so hat auch der Hertzog macht, amptlüt zu ordnen nach sinem geualen vnd die erwellen mag welhe er wil.

Item so nimpt der Hertzog die Datz, Zoll, Strauff vnd Penfäl an den enden vnd orden, da denn er solich sin amptlüt verordnet. Nu ist dis ein gemeiner Spruch im geschribnen Rechten, wer wil emphachen den nutz, der soll auch antwurten vmb den schaden vnd welher wil schlecken das süss, der sol auch getulten das Sur; facit in argumentum. Regula qui sentit F. de reg. Jur. li. vi.

Item nu mögen die obgerürten vrsachen, da man sagt, dz niemands vss frömbder schuld sölle schaden angezogen werden etc. Desglichen, das man sagt, das der sun nit trage die schuld sines vatters, oder der man die schuld siner frowen etc. Zu den Sprüchen ist die antwurt, das es war sig, doch also, wenn der sun oder der man nit vss beuelh sines vatters oder siner frowen, oder in Irem namen sollichs tätten, oder wenn si nit zu sölhen Sachen zu uerwalten geordnet weren, sust, wo ein vatter sinen sun zu eim ampt oder ein frow Iren man verordnete, vnd dann also durch denselben auch missgehandelt wurde, so müsten si zu glicher mass zu dem zil ston vnd diss zu bessren etc. Wenn uss sölhem wurd die schuld des Suns dem vatter vff sin achsell gelegt.

Item so mag sich auch sölch ein furst vnwissenhaft nit entschuldigen, wenn ein jeder furst der ist gesetzt (fol. 10) in sinem furstenthum als ein oug, das allenthalben sol vmb sich sechen, auch der furst sol sich also halten, das die vnderthon Ir ougen vff In als vff ein zweck der zilstatt heben, wie dann dis geschriben stat Im Rechtbuch in c. qualiter et quomodo de accusatis.

Vnd darumb wird der furst durchlüchtig genempt vmb das er sölle lüchten im fürstenthum vnd sin land gantz durchsechen.

Hierumb müssen die obren Rechnung durch Ir hend geben von dem blut Ir vnderton, das ist, das die obren verantwurten sollen, die misshendel, so Jr vnderton begon. Besunder wenn die obren Ir vnderton darumb nit straffen vnd das stat offenslich Im rechtbuch geschriben in c. irrefragabili, de officio ordinariorum.

Desglichen so mag sich der furst vnwissenheit nit entschuldigen, wenn es ist ein Spruch im Rechten, also sagend: Sich mag der hirtt nit entschuldigen, ob der wolff die schaff yset vnd der hirtt spricht: Ich hab es nit gewisst etc. Also sagt der Text in c. quamvis de reg. Jur. in antiquis.

Item so wird an dem end der hirtt dem fürsten vnd prelaten verglychnet, vff die auch diser Spruch dienet. So hat auch das gemein Recht dafür, was misshendel in einem land geschehen, die signen den Fürsten vnuerborgen, vnd diss wirt wol ab disem Spruch im geistlichen Rechtbuch (fol. 11) abgenommen in c. quanto de presumptis. Da setzt Panormitanus den casum also: wie vor zytten vil übels in einem Bistumb was ergangen, das denn der Bischoff nit hatt gestrafft vnd als der Bapst den Bischoff darum zu worten stalt, wolt sich der Bischoff vnwissenheit halb entschuldigen, daran der Bapst nit ein benügen haben wolt vnd sprach: wie kan dis, so in diner gegne ergangen ist, dir verborgen sin, das doch so verrer in vnser wissen kommen ist.

Hierumb wo einer vss oberkeit zu wachen schuldig ist, da mag Im vnwissenheit der misshendel nit entschuldigen. Wenn, wo einer sol sechen vnd nit sicht vnd

wissen sol vnd nit weist, des vnwissenheit entschuldiget niemants. Also spricht das weltlich geschriben recht, in l. nec supina ff. de Jur. et facti Ignorum.

Vnd damit aber wytter anzeigung gegeben werd, das die Sumikeit vnd missbrüch der anwält vnd amptlüt dem Herren zu schaden gemessen werden sol, wie wol er derselben missbrüch nit wüssen hat, dennoch so wirt dem herren auch die schuld zugesessen, die wyl der Herr wol besser amptlüt, die Gotzuörchtiger vnd gerechter waren gewesen, soliche empter zu uerwalten, hatte mögen erkiesen, vnd darumb ist dis ein hüpscher Spruch in der Biblie am xvij capitel Exodi vergriffen, do Jetro, Moyses Swecher, zu Moyses kam, vnd er sach wie Moyses den langen tag zu gericht sas vnd des gantzen volk von Israhel sachen vssricht, desshalb er sich über söllich müg vnd arbeit erbarmet vnd sprach zu Moysi: (fol. 12) Wie magstu allein alle sachen vsrichten, erwelle vss dinem volk lüt, die da sigen gwaltig, das ist wys vnd die Gott fürchten, vnd in den die warheit sige vnd die die gittigkeit hassen, vss sölhen solt du setzen amptlüt, die allezit dem volck richten vnd recht ergan lassen.

Nu ist zu mercken, das Jhetro zu Moysi, der was der gross fürst, nit gesprochen hat, das er sölte hinlässig oder gyttig lüt setzen, sunder redt Jhetro, das Moyses solte gotzförchtig, warhaftig vnd vngytig lüt zu den emptern verordnen.

Wie nu solich amptlüt haben mins gnedigen Herren von Wallis lüt vnd vnderton recht lassen ergon, oder Inen Recht vertzigen, wie auch dieselben amptlüt vnd Richter den vnderton Ir gewarsami vnd brieff entwert vnd vnder die füss geworffen, vnd ander ding gehandelt haben, das erfindt man clärlich an den kuntschafften, so in disem Rechten verhört sigen,

Vnd darumb, wie wol der Hertzog ein frummer, gütiger fürst ist, so ist dennoch Im not, das nichtzt Im fürstenthum verworloset werde, sunder das menglichem Recht gedyhe vnd das übel gestrafft werde, wann man lyset in der Bibli vnd stat auch Im rechten, in c. licet Heb. de simonia.

Also wie wol Hely der obrist fürst vnd prelat in Im selbs gutt vnd frumm was, jedoch die wyl Er hinlässig was, vnd das übel, das dann sine süne vnd villicht ander (fol. 13) Im volk von Israhel detten, nitt straufft, darumb besügt Gott der Herr einen krieg vnd verhangt auch dz Hely ab dem ross zu tod fiel.

Hierumb so spricht Bartholus, der Subtil lerer, Im weltlichen rechbuch in der Satzung die anuahet l. pretor. s. familie ff. de publicanis.

Also wenn einer sine dienst zu einem ampt verordnet, ist dann sach, das die selben ettwas misshandeln in den Emptern, so sol vnd mus der Herr diss bessren vnd büßen.

Ad hoc allegit Idem Bar. Institu. de obliga que ex quasi malefici contrah. et toto titulo ff. nante campo stabu. etc. l. 1 ff ad leg. Jul. repetivi et in. l. cum si ff. de publica.

Da spricht Bartholus, das diss auch sinen furgang hab vnder den, die ein gantz Provintz vnd fürstenthum regieren vnd darumb sagt auch der text im keiserlichen rechten: so der Herr sine dienst zu dem ampt des zelts verordnet vnd ob die selben dienst misshandel, fräfel, schaden vnd Roub däten, so müsst der Herr darumb zu dem

zyl ston vnd den schaden bessren, vnd mag sich der Herr vnwissenheit nit entschuldigen, als dis dasselbs die ordenlich glosa ouch sagt. Es were dann sach, das der Herr die selben zu straffen herus geben.

Nu beuindt man dennoch nit In disem gerichts hanndel, das der Hertzog die selben misstätter herus geben hab oder sich die herus ze geben erbotten, (Fol. 14) Sunder so beuindt man, das der Hertzog Ir sachen an sich gezogen vnd vff sich genommen, vnd nach lut des anlass sich derselben ein hoptsächer gemacht hat. Also ab disen dingen so erfindet sich vss Göttlichem, Geistlichem vnd weltlichem rechten, das der fürst vnd Herr schuldig ist zu wanndeln, diss, so dann sin amptlüt verhandeln vnd das In vnwissenheit nit entschuldigen mög.

Vnd ob dise ding nit so wol Im rechten weren versechen, so ist doch diss ein houptpunct, der ouch von frummen, redlichen, treffenlichen lüten ist erwisen, wie von senior Ruperthus Sun oder knecht, einem bidermann sin sun zu Meyland in der Statt, da denn der Hertzog sinen sessel vnd sitz hatt, ertötet sige, wie ouch darumb der Hertzog vnd siner gnaden gross vnd loblich senat von des vatters wegen vmb recht angerüfft worden, vnd recht solichs todschlags vertzigen sige.

So ist ouch diss ein grosser Houptpunkt, dz nach aller ergangener sachen min gnädiger Herr von Wallis die grossmächtigen mine Herren gemein Eydgnossen ankommen ist, Inen solichs eröffnet, vnd durch si min gnädigen Herren von Meyland laussen anbringen, damit sinen gnaden abtrag vnd ein wandel beschech, vnd das ouch solich eruordnung veracht, vnd kein antwurt herwider geben worden sige.

Item vnd das nach solichem min gnädiger Herr von Wallis nit geeylt, sunder by Siben oder acht Monatten hatt (fol. 15) gewartet, ee vnd mals er den krieg an die hand hat genommen.

Vff die dritten frag, ob dis für einen rechten krieg geachtet werde, der da entspringt, das lütt rechtlos gelassen, ouch fräuel, misstat vnd todschleg vngestrafft bliben sigen.

Zu Ingang diser sach so nimm ich an die hand die Hystorien in der Bibli, die ouch in dem Rechtbuch gemelt wörd in c. qui sine iij. q. vii. et Judicum xvij. Die sagt also, nach dem vnd das geschlacht Beniamin in dem Wollust der vnküscheit eines leuiten sin frowen zu tod verhandelt hatten, vnd aber die fürsten vnd obern des geschlechtes Beniamin söllich Schmach nit strafften, noch die tätter heruss geben vnd söllich rechtlose wolt Gott der Herr das dz gantz volk von Israhel die Beniamitten mit Heereskraft bekriegten, als ouch beschach, vnd nach dem wurde von söllicher Rechtlose der Beniamiten vil Tusent erschlagen.

Vnd darumb so spricht das geschriften Recht in dem Capitel dominus xxiii. q. iij. vnd sigen ouch die wortt sancti Augustini.

Also diss ist ein rechter krieg, darinn gerochen werden fräuel vnd Smach, vnd also mag ein gantz volk oder ein Statt bekriegt werden, die nit hatt wellen Straffen die fräuel oder misshendel, so die Iren begangen haben.

(Fol. 16). Vnd also vss disen worten gründt sich Bartholdus in seinem tractat, den er hatt von dem krieg gemacht vnd sagt, das diss ein houptgegründte vrsach

sige eines rechten krieges wider ein lanndt zu führen, wo der Herre des landes sümig sige gewesen zu straffen die fräuel, roub, diepstall, die denn sin vnderthon haben begangen vnd möge auch sölischer krieg one erloubung der obern angeuangen werden.

Vss disen obgemelten spruchen ist zu beschliessen, das diss ein gefryte vrsach sige eines krieges, denn er die lüt rechtlos hat gelassen vnd das übel nit ist gestrafset worden.

Vff die vierden frag, ob diss ein rechter krieg sige, da einer mit der gegenwer gwalt, der Im oder den sinen geschechen ist, mit gewalt vnderstat zu uertryben, one erloubung der obern.

Also zu erlüttrung diser frag so ist zu melden die schön Red die Marcus Cicero ein loblischer römer vor dem grossen Senat vnd Raut zu Rom vor vil hundert Jaren von wegen Milonis des Römers, der dann Clodium, den mächtigen römer zu tod geschlagen hatt, also gethan hett, In der selben schönen Red vnder andern worten spricht er also :

Sidmals die vernunft den gelernten, vnd die notdurfft der vngezampften Barbarischen, vnd der bruch der menschen vnd den wilden Tieren die natur verhengt, das allwegen yeder gewalt mit aller hilff möge von sinem haupt, von sim lip, von sinem leben vertriben, vnd sich erweren. Sagt auch wyter, wo Ir starcken Römer in einem wöltten das gwalt mit gewalt zu uertryben, vnd sich in die gegenwer zu setzen, sölte übel gethan sin, so ist nit minder, dann das ein yeder (fol. 17) der dann in die rott vnd hende der Röuber oder morder fiele, also oder von den waussen der Rouber oder ob er mit seiner gegenwer sich erredte, so dann vnd herumb so spricht der keiser in seinem Rechtspruch, was ein mensch zu bewährung sin selbs mit der gegenwer tut, das sige recht vnd wolgetan. Dis stat auch geschriben in l. vt. vni. ff. de Justicia et Jure, vnd des wytter in einer andern satzung vt. in l. 1. C. quoniam liceat vnicuique se vindicare.

Da sagt also der text, wir geben menglichem fry vrlob zu widerston, vnd sich weren gegen allen in was wesens si sigen, so dann die landt vnd gemein landstrassen verhergend, ist auch wäger bald sölichs zu weren, dann des vsgangs erwarten, da ist auch also zu mercken, das diss keiserlichs recht nit vfflegt, das man nothalb zu sölicher gegenwer müsse erlounus nemen, Sunder wil das recht dz man zittlich vnd bald sölich mutwillen vnderstande zu temmen vnd deshalb so erloubt diss das natürliche vnd geschriben Recht.

Hierumb ist ein geschribner Rechtspruch der sagt also: Diss ist nit not von dem keiser zu erwerben, das denn sust in rechten verhengt wirdt, vt in lege Clarum. C. de auctoritate paranda. glo. in c. eos de temporis ordin-li-vi.

Dartzu sagt auch Bartholus in sinem Tractat vom Stryt den man nempt Repressalia, wenn ein lanndschafft den keiser nit für Iren obern erkennen, als denn Im welschen land geschicht, so sye vor vss nit nott vrlob von dem keiser ze holen, ein krieg zu führen, Sunder mit Eignem gewalt möge einer wol tun vs vrsach, das die sinen Rechtlos gelassen, auch fräuel, Schmach, Roub vnd todschleg sigen geschechen, vnd die vng-

strafft (fol. 18) beliben vnd beschlusst sinen grund vff dem obgemelten Rechtspruch in c. dominus xxij. q. ii. et glo. in §. bellisime in l. alias ff. quod vi aut clam.

Vnd also ist damit geantwurtet vff die funfsten frag, da dann gefraget ist, ob notdurftig sige, das ein Herr oder furst sölischer vmbillicheit, so von sinen amptlütten oder den sinen beschechen, vormals erinnert vnd eruordert worden sige, vnd ist ab den obgemelten spruchen vnd vrsachen abzenemen, das sölicher ersuchung vnd erinnung nit not gewesen sige.

Item vnd ob glychwohl min g. H. von Meyland sölicher sachen vnd misshändel ersucht worden sin solte, als das nit not gewesen ist, nichtz desterminder so beuindt man in dem gerichtzhandel, das der Hertzog von wegen mins g. H. von Wallis durch gemainer Eydgossen schryben ein gute zytt vor dem krieg vmb abtrag vnd wanndel ersucht worden ist.

Zu der Sechsten frag, do gefraget ist:

Ob man schuldig sye widerumb zu geben diss, so man in einem gerechten krieg mit Roub, brandschatzung vnd anders erobert hett,

Vnd da möcht villicht etwer meynen, das sölichs wider zu geben sin sölte vss der vrsach des spruchs in dem geistlichen Rechtbuch begriffen, der also anuacht in c. pactum de Reg. Jur. li. vi. der da sagt, das die sünd nit werd vergeben, es werde dann bekeret das, so einem sige abgenommen. Desglichen nach den worten Augusten ad Macedonianum in c. Si res xij. q. v. Do er spricht also (fol. 19).

Wann frömbd gut nit widerumb wirt bekeret, so ist die Ruw vnfruchtbar, wenn es stät geschriben: gib wider das du fräuenlich hast genommen; desglichen, ob angezogen wurd der spruch der geschriben stat in c. non sane xij. q. v. der da sagt also: welcher wider das Recht der menglichen gesellschaft mit diepstall, raub, fräuel oder mit kriegen etwas vberkumpt, der ist mer schuldig, das wider ze geben, dann das vmb almuseu zuuerwandeln, desshalb Zacheus in evangelio sprach: wo er jemantz übernossen hatte, so welte er das vierfaltig wider geben. Also möcht villicht etwar ab disen Sprüch arguieren, das min Herr von Sitten sölichs brandtschatzgelt im rechten schuldig sin sölte faren zu lassen.

Antwurt vff die spruch.

Vff sölich spruch ist die antwurt also: das die obberürten spruch Irm furgang haben, wenn einer vmbillich vnd wider Recht oder in einem vnredlichen krieg dem andern das sin abneme oder gewunne, solichs ist man schuldig wider zu geben. Welher aber in einem erbern redlichen krieg einem das sin beroubt oder nimpt, diss ist er nit schuldig zu bekeren oder widerumb zu geben, vnd dorvmb Stat in dem vorgemelten Spruch das wort, das also lut: welher wider das recht menschlicher gesellschaft, das ist als vil, welher wider verhengknuss des rechten einem das sin nimpt.

So aber nu die göttlichen, och die geschribnen Rechten geistlich vnd weltlich, och der landsbruch zu lassen, welcher etwas in redlichem krieg gewindt (fol. 20) vnd überkunnt das derselbig nit schuldig sig diss widerumb ze geben, oder sich des

ze uerzyhen, besunder so mag der selb mit gott, recht vnd mit guter gewissne sölichs im selbs behalten vnd damit als mit sinem eignen gut hanndeln, vnd zu erscheynung das es in der warheit also sige, so stat in der Bibli in dem buch der geschöpff am xiiij. capitel also: do Abraham die fünff küng im Stryt überwundt, vnd sin bruder Loth von Inen gefangen erlösst, das er ein grossen Roub erholet vnd erobert vnd solhen Roub den Kungen nit widervmb gab, vnd als das geistlich Recht wyter über dise wort schribet, so syn solich Roubgut in Abrahams Eygenthum vnd gewalt kommen; möcht auch damit Abraham schaffen wie er wölt, vnd also vss disem exempl so beslüssst das geistlich Recht, was einer in einem vffrechten, redlichen krieg erobert, das derselb diss mit guter fug mög behalten, vnd mag dauon, ob er wil, den Soldnern Iren Sold geben vnd das übreg Im selbs behalten, vnd also stat offenlich im geistlichen Rechtbuch geschriben in capitulo c. dicat aliquis xxij. q. v. auch wytter in c. Jus militare, I. di.

Derselb Spruch also sagt, das kriegliche gerechtigkeit sige, den Roub zu behalten, dauon auch den Soldnern Iren Sold vszeteiln, vnd furer das übrig sol dem fürsten oder Herren, der gesigt hat, beliben, vnd darumb so spricht die glos in summa xxij. q. vii. das dis sin furgang hab, wo der krieg redlich angesechen sige vnd das also solichs Roubgut warlich vnd redlich dem zustand, der es Im krieg mit dem sig hab erobert.

Vnd also concordiert vnd ist glichhellig das keiserlich geschriben recht, als da stat geschriben in §. Item ea que instituta de rerum divisione. Da sagt der Text also: was man (fol. 21) gewindt von den vyenden, das ist vss der menschlichen gerechtigkeit des worden, der es im krieg erobert hett.

Vnd ob lüt von gepurt vnd natur sust fry weren vnd also geuangen oder nidergelegt wurden, das die selben in eigenschaft gangen des, der si dann also im stryt erobert hatt. Diss stat auch wytter in den keiserlichen Rechten vergriffen, in der Satzung die anuahet I. hostes. ff. de Captivis, et post liminum revers. et textus in I. naturale ff. de acquir. rerum domini.

Vnd die wyl das also ein Rechtspruch ist, der also sagt, was einem das Recht zu lasset, dess mög derselb billich eruordern vnd redlich besitzen als dann Stat geschriben in der satzung I. Juste possidet ff. de acquir. possess.

Demnach so nu vss dem gerichtzhandel vnd vss den Rechtspruchen vnd obertzellten vrsachen sich erfindt, das min g. H. von Wallis gegründt vrsachen einen krieg zu füren gehapt hat vnd deshalb sölher krieg redlich vnd füglich gewesen sig, das denn dis, so er in einem solhen krieg erobert hatt, sinen genoden billich beliben, vnd die brandschatzung eruolgen sölle. Desglichen über alle obgemelten Stuck, die zu rechtfertigung eines kriegs dienent.

So ist diss auch ein Houptartikel, also der krieg so by zitten Hertzog Karles von Burgund vnd minne Herren den Eygnossen erhebt hat, das dann min gnedigen Herren von Wallis vorfaren, vnd die lanndtschafft von Wallis von mines g. H. von Meylands capitanien vnd Houptlütten übertzogen sigen, der selb krieg vnd auch als min g. H. von Wallis im Rechten melden lassen hat mit sinen gnaden, auch mit seiner

landtschafft vff den hüttigen vngericht vnd vnuersündt sige, desshalb, ob sölichem artickel mercklich zu erkennen ist, das der anfang der krieglichen vffrur (fol. 22) an minem Herren von Meyland oder siner gnaden Capitanien vnd sinen lüten gewesen ist, vnd das desshalb min g. H. von Wallis fug gehept hat kummelich zytt zu erwarten, damit sinen gnaden mit krieglicher gegenwer wandel vnd abtrag solicher vffrur vnd schaden halb möchte gedyhen, vnd siner genanten Stift by Irm Ehafften behalten.

Vlricus molitor de Constancia decretorum doctor, advocatus curie Constantiensis.

Original im Staatsarchiv Schwyz.

Die Walliser nahmen den ihnen ungünstigen Spruch der Tagsatzung nicht an und begannen den Krieg 1487 von Neuem.

Dr. Th. v. Liebenau.

Kleine Mitteilungen.

Aus der Raubritterzeit.

Der Burgermeister von Chur wird vor Wegelagerern auf Schloss Ems gewarnt.

1469 April 12.

Min undertenigen und willigen dienst zü allen ziten zevar an || lieber her burgermaister. Wissent, wie dz gsellen uf Ems¹⁾ sint uf || dem schlosß die über syent sint und wartent, wo ainer von Kur oder von üvern pünten her hab kond, so welend sys niderwerfen und broben. Wan ich bin ze Felkirch gwenen und hand fail kehept, darnach wolt ich gen Lindo faren, also maintent sy, ich wer von Kur und sind mir var und nachgangen, also dz mich wil lud gewarnat hand. Also han ich müt ain glaid ze nemen von Felkirch bis an Bodense, wan ich truvet in nit. Und etlich die nenent sich von Brettegö. Also wist ir üch darnach ze richten. Geben ze Felkirch an der Pfafen fasnacht im 69 iar.

Von mir Casper Tschwan von Cleven uvern güten gunner.

Adresse. Den erwurdigen und wisen burgermayster ze Chur minem güten fründ.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Auf eine ähnliche Fehde der Herren von Haldenstein mit der Stadt Constanz scheint folgende Urkunde hinzuweisen.

Richtebrief zwischen der Stadt Constanz und den Herren von Haldenstein.

1354 April 8.

Wir die rät und die burger alle gemeinlich arm und rich der stat ze Costencz tügen kunt und vergehin öffentlich an disem gegen || wertigen brief allen den, die in ansehent ald hörent lesen, umbe alle die stöss und misshellunge, so wir und ünsrū stat mit den frumen lüten || Bernhartin, Üliß Rüdolffen und Liechtestain genant von Haldenstein gebrüdern und mit ir dienern, guner und helffern untz uff disen hüttigen

¹⁾ Hier ist — wie sich aus dem Zusammenhang ergibt —, die Burg Hohenems im Vorarlberg, und nicht diejenige beim Dorfe Ems im Kanton Graubünden gemeint

tage, als dirre brief geben ist, gehebt hand, daz wir da hüt czetage umb dieselben stöss und misshellunge lieplich fruntlich und vereinbärt sign und haben in gelobt bi gütten truwen ain gantz früntschaft und ain luter sün, und daz wir von deh ainer stöss und misshellung wegen, so wir untz uss disen hütigen tag mit in gehebt habind wider dieselben vorbenempten Bernharten, Ülrichen Rudolffen und Liechtenstain genant von Haldenstain gebrüder gemainlich, noch sunderlich, noch wider ir helffer, gumer noch diener, noch wider nieman, die daran schuld gehebt hand, niemer tün noch sin, sonder von diser vorgedachter stöss und misshellunge weder mit räten noch mit getäten, ane alle geverde.

Und sulin in öch ungevarlich alle unser fründ ze fründ gewinnen. Und haben in dez ze warem urkünde und ze stäter sicherheit aller vorgeschrifbener dinge disen gegenwirtigen brieff mit unser stett ze Costenz insigel geben gevestnot und besigelt. Diz beschach ze Lindowe, da öch dirre brief ist geben in dem iar, do man von Christs geburt zalte drüczehen hundert und fünfczig iar darnach in dem vierden iar an dem nechsten Zinstag nach dem Palmtag.

Original, Pergament, Schlossarchiv Haldenstein. Das Siegel der Stadt Constanz hängt.

Alte Dorsualnotiz: Richtungbrief von Costenz und Sanct Gallen gegen den von Haldenstein.

F. Jecklin.

Totenschau schweizerischer Historiker.

1894.

5. Januar. **Theodor Girard**, Sohn von Prof. Chr. F. Girard in Basel, geb. 10. Febr. 1840, studierte in Basel u. Berlin, reformierter Geistlicher an der deutsch-reform. Gemeinde in Paris 1865—1870, an der franz.-reform. Gemeinde in Frankfurt a. M. 1871—1880, zu Obstalden im Kt. Glarus 1880—1884, zu Ellikon a. d. Thur im Kt. Zürich 1884—1893. — Schriften: Kerenzen am Walensee, eine Lokalstudie (im Anschluss an MSS. des Historikers Pfr. Melchior Schuler), im Hist. Jahrbuch d. Kts. Glarus, XXV, 17—88. — Nekrolog: NZZg., Nr. 9.

26. Februar. **Dr. Karl Dietrich Wieland**, von Basel, Mitglied der Allg. Schw. Gesch. forsch. Ges. 1868, der hist. u. Gemeinn. Ges. v. Basel 1853, (Mitglied d. Neujahrsblattkommission). — Geboren 11. Oktober 1830 in Basel als Sohn des Obersten Heinrich Wieland, besuchte die Schulen in Basel, studierte die Rechte in Basel, Göttingen u. Berlin, doktorierte in Basel, Notar u. Sachwalter. Mitglied des Grossen Rethes 10. Jan. 1857 bis zu seinem Tode, Mitglied des kantonalen Kriegsgerichts 4. Okt. 1858 bis 5. Okt. 1863 u. Oberauditor 22. April 1865—1883. Mitglied des Justizkollegiums 2. Jan. 1869 bis 4. Mai 1877. Mitglied des Kleinen Rethes 7. Dez. 1868 bis 2. Dez. 1872. Mitglied der Inspektion der Töchterschule 1873—1877, der Synode der Peters-Gemeinde 1874—1880, des Kriminalgerichts 1858—1863, und in der Zunft zu Rebleuten 1861 Vorgesetzter und seit 1866 ihr Meister. — Schriften: Briefe von Bürgermeister Johann Heinr. Wieland, J. U. Dr. aus den Jahren 1793—1803. In den Basler Beiträgen VI, 123—150; Basel 1857. — Leonhard Thurneissen von Basel, Sinai-Ritter, 1530—1596, ebenda XI. — Bürgermeister Johann Heinrich Wieland in den Jahren 1813—1815. Eine biographische Skizze. Im Basler Taschenbuch (XI) 1863, S. 1—100. — Die kriegerischen Ereignisse in der Schweiz während der Jahre 1798 u. 1799, in den Neujahrsblättern für Basels Jugend 1870 u. 1871, 2 Hefte in 4°. — Basel während der Vermittlungszeit bis zur Einnahme der Festung Hüningen 1803 bis 1815, ebenda 1878, 48 S. — Die 4 Schweizerregimenter in Diensten Napoleons I. 1803 bis 1814, ebenda 1879, 46 S. — Über die Schweighäuser in Basel 1641—1806, im Basler Jahrbuch 1883. — Über das Basler Militärwesen in den letzten Jahrhunderten, ebenda 1886.

— Gottlieb Bischof, Staatsschreiber in Basel 1820—1883, ebenda 1888. — Karl Felix Burckhardt, Bürgermeister in Basel 1824—1883, ebenda 1888. — Der Kleinhüningerlachsfangstreit 1736, ebenda 1889. — Einiges aus dem Leben zu Basel während des 18. Jahrh., ebenda 1890. — A. Fetzer, Dr. med. in Rheinfelden 1845—1888, im Korrespondenzblatt für Schweizerärzte XVIII, 321 (1888). — Siehe über ihn: Allg. Schw. Ztg. vom 27. Febr. und 1. März 1894 (Nr. 48 u. 50). Lebensbild, verfasst von Antistes v. Salis, im Basler Jahrbuch 1895.

21. Mai. **Alexandre Daguet** in Couvet, Mitglied der Schweiz. Gesch.-forsch. Ges. bis 1893, Mitgründer der Soc. d'hist. d. l. Suisse Romande, korresp. Mitglied d. Institut de Genève, der Akademie von Turin, Ritter des Mauritius- und Lazarus-Ordens, Offizier der Ehrenlegion. Dr. phil. honoris causa der Universität Bern. Aus einem patricischen Geschlechte der Stadt Freiburg, ein Verwandter des Historikers, Artillerieobersten u. Staatsarchivars Joseph-Victor Daguet (1786—1860), geboren in Freiburg 12. März 1816, studierte in Freiburg bei den Jesuiten 9 Jahre, Lehrer an der Realschule in Freiburg 1837, Direktor der Normalschule in Pruntrut 1843, Rektor der Kantonsschule in Freiburg 1848—1857, Mitglied des Gr. Rates d. Kts. Freiburg vom Juli 1849 bis Dez. 1856, Direktor der obern Mädchenschule in Freiburg 1858—1866, Professor der Geschichte an der Akademie in Neuenburg vom Novbr. 1866 an, nachdem er die Geschichtsprofessur in Lausanne, die Direktion der Kantonsschule St. Gallen und der Industrieschule von Locle und La Chaux-de-Fonds ausgeschlagen, bekannter Schulmann und Pädagoge, Redaktor des *Educateur*, *Revue pédagogique* publiée par la Société des instituteurs de la Suisse Romande. — Historische Schriften (von den pädagog. ist am bekanntesten und verbreitetsten: *Manuel de pédagogie*): *Biographie de François Guillimann de Fribourg, auteur des Rebus Helveticorum, historiographe de l'empereur Rodolphe II et de la maison d'Autriche*, Fribourg, impr. Schmid 1843, p. V et 82 in 8°, avec un append. de 6 pièces. — *Nécrologie de Mr. Charles Schaller, avoyer de Fribourg (1772—1843)*. Extrait du Narrateur Fribourgeois. — *Quelques idées pour l'organisation de l'instruction publique dans le Canton de Fribourg*. — *Notice sur la vie et les travaux de la Société d'études de Fribourg depuis sa fondation en 1838—1854*. Fribourg, impr. Schmid, p. 60 in gr. 8°. — *De l'enthousiasme de la Suisse pour Neuchâtel 1858*. — *Histoire de la Confédération Suisse depuis les premiers temps jusqu'en 1860*. 2 Bde., 7 Aufl. Auch ins Deutsche, Italienische und Spanische übersetzt. — *Notice hist. sur la Soc. économique de Fribourg depuis sa fondation 9 janvier 1813 jusqu'à ce jour*, Fribourg, Marchand 1863, p. 104. — *Josse Alexou, les Souffrances d'un protestant fribourgeois au XVI^{me} siècle*, traduit de l'allemand avec une introduction, Genève, Vich 1864, p. 42 in gr. 8°. — *Troxler, le philosophe et publiciste national*, extrait du *Journal de Genève*. Genève, Rambaz 1866, p. 135 in 8°. — *Romain Werro, chancelier et conseiller d'Etat de la Rép. Fribourgeoise (1816—1876)*. Fribourg, Galley 1877, p. 20 in 8°. — *Galerie nationale, Les Suisses célèbres des temps modernes* von Hasler u. Hartmann, übersetzt von A. Daguet. — *Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg des temps anciens à son entrée dans la Conf. suisse en 1481*, 187 p. in gr. 8°. — *Biographie du P. Girard*, Fribourg, impr. Fragnière 1889. 2 Bde., im Druck begriffen. — *In der Emulation von Freiburg (1841—1846)*: *Jean Grimoux, artiste peintre (1674—1740)* I, No. 5. — *Illustrations fribourgeoises du XII^{me} siècle au milieu du XVII^{me}*. I, No. 11—20; III, 124; IV, 135, 177. Auch separat, 94 S. Fribourg, impr. Schmid 1841. — *Moutier Grandval, centre intellectuel au moyen âge*. Fragment d'hist. litt. V, 161. — *Histoire de Fribourg*, par le Dr. Berchtold, V, 257. — *In der Emulation (Nouvelle Revue fribourgeoise, Fribourg, centre industriel au moyen âge)*. I, No. 1 et 2. — *La révolution de Bellegarde, Chronique frib. de 1635—1636*. II, 210 (1853). — *Souvenirs du Congrès de Vienne par M. Jean de Montenach, second député de la Suisse à ce congrès 1815*. III, 14; IV, 91; V, 124. — *Johannes Fries, premier peintre fribourgeois (1466—1518)*. IV, 55, 375. — *Revue des principaux écrivains de la Suisse française* V, auch separat. Fribourg, chez Marchand, 1867, 96 S. (recensiert von Abbé Gremaud im *Memorial de Fribourg*, IV, 62—63). — *André-Nicolas Castellaz, avocat, et le professeur Barras*, V, 211. — *Jean-Antoine Thorin, (1733—1802)*, V, 275. — *In den Nouvelles étrennes Fribourgeoises: Anciennes relations entre Fribourg et le pays de Porrentruy, c. 1600, 1865*. — *Pierra-Fortscha ou le monolithe de Granges 1865*. Les couleurs du canton de Fribourg 1865. — Des diverses langues en

usage dans l'état de Fribourg depuis sa fondation jusqu'à nos jours, 1865. — Ulrich d'En-singen, grand architecte fribourgeois 1390—1412, 1865. — Relations de Fribourg avec Venise 1467—1474, 1866. — Une idée de Banneret, 1866. Tod des Rudolf Gruyère, Bischofs v. Hebron 1447, 1866. — Encouragements donnés au commerce et à l'industrie au XV^{me} siècle, 1866. — Alliance entre les villes d'Estavayer et de Payerne 1508, 1873. — Im Educateur (Revue pédagogique, Neuchâtel): J.-B.-Girard, P. Gordelier, I, 222, 368. Hortense Rey, institutrice vaudoise I, 359. — Jean Pelletier, instituteur (1834—1877), XVI, 166. — Gustave Borel-Favre, professeur (1816—1880), XVI, 388. — Hermann Zähringer, Prof. d. Math. in Luzern (1823—1880), XVII, 8. — F.-M.-L. Naville de Genève (1784—1846), XIX, 113; Annales scolaires, Fribourg, XIX, 266; XX, 214. — Ph.-A. Stapfer, Ministre de la Républ. Helvét., XX, 228; XXII, 68. — Henricus Glareanus (1488—1536), XXII, 281. — A propos de la bataille de Morgarten, XXV, 125. — Rod. Hofmeister, avoyer bernois (1343—1451), XXV, 155. — Im Mémorial de Fribourg: Procès de l'avoyer Franz Arsent 1511, IV (1857). — Im Musée Nouchâtel: Les inscriptions de Noidenolex V. Les monnaies d'Orgetorix V. — Divico et la bataille du Léman VI (Gazette de Lausanne, suppl. du Dimanche, II, 282). — Relations politiques de Fribourg et des Suisses avec Neuchâtel 1412 à 1540, VI. — Fiefs de Neuchâtel à Fribourg en 1309, Relations anciennes des deux villes, VI. — Lutte du Catholicisme et de la Réforme à Béroche, 1531, VI. — Farel et les VII cantons catholiques 1548, VI. — Les Catholiques de Cressier et le nonce Acciajoli 1752, VI. — Châteaubriand et les catholiques de Neuchâtel 1824, VI. — Léopold Robert, de la Chaux-de-Fonds, peintre 1794—1835, VI. — Corresp. secrètes des Ministres de Louis XIV et Louis XV avec les chefs de la Républ. frib. concernant les affaires de Neuchâtel, VIII. — Hugues de Pierre, chanoine chroniqueur à Neuchâtel (15. Jahrh.), X, 35. — Du mouvement historique dans le canton de Neuchâtel en 1864—1874, XI. — Corresp. du Baron de Bunsen, Ministre d'Etat prussien, relative à la Suisse et à l'Allemagne, XI. — Mlle. Salomé de Gélieu, éducatrice. XI. — Machiavel et les Suisses 1506, XIV. — Notice sur l'ouvrage du Prof. Rahn: Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, XIV. — Aventicum, ses ruines et son histoire, XVII (1880), (mémoire lu à la grande réunion d'Avenches le 5 juillet 1880), p. 30. — Violation du territoire Neuchâtelois par une troupe française 1842, XVIII. — Rapport sur les objets antiques découverts à Pontarlier en 1881, XVIII. — Georges auf der Fluh, ou Supersax, à Neuchâtel 1511, XVIII. — Gustave Borel-Favre professeur (1816—1889), XVIII. — Essai sur Georges de Rive, sgr. de Prangins, 2^{me} gouverneur de Neuchâtel 1529—1532, XIX (mit F. Gremaud) [1883]. — La question de Winkelried (mémoire lu à la Soc. d'hist. à Valangin 2 juillet 1883, XX. — Une lettre de l'avocat-général Gaudot à la Cour de Berlin 1752, XIX. — Ph.-A. Stapfer, Ministre de la Rép. Helvétique, XXIV. — Mirabeau et ses éditeurs neuchâtelois 1782, XXIV. — Mirabeau à Neuchâtel, d'après Alfred Stern, XXVII. — Im Anzeiger für Schweiz. Geschichte: Arnold de Winkelried, le héros de Novare, de Marignan et de Bicoque 1507—1522, III, 433. — Mission diplomatique du Cardinal Schinner à Londres et sa harangue au parlement anglais 1514—1516, III, 8. — La famille Praroman à Fribourg, III, 22. — Guillaume Techtermann de Fribourg, chancelier 1599, III, 26. — Ludovic Sterner, greffier de Fribourg et secrétaire de la ville de Bienne 1496—1520, III, 221, 248, 289. — Lettre inédite de Glaréan à l'avoyer Peter Falk, III, 337. — Briefe von Kardinal Schinner an den Rat von Freiburg 1514, III, 358. — Lettre de l'abbé de Pignerol au commissaire de Payerne 1514, III, 358. — Lettre de Franz Kolb, prédicant à Berne, à l'avoyer et conseil de Fribourg 1512, III, 394. — Election d'un avoyer à Fribourg 1770, IV, 38. — Diebold und Christoph Schilling von Luzern, IV, 62. — Claude d'Allinges, prieur de St-Alban à Bâle 1515—1527, IV, 74, 114. — L'Abbé de Bonmont, Aymon de Gingins, candidat des Fribourgeois à l'Evêché de Genève 1513, IV, 135. — Correspondance de l'avoyer Arsent de Fribourg et de sa femme Marguerite née Diesbach de Berne avec Pierre Faulcon ou Falk 1503—1511, IV, 223—227. — Lettre de Johann de Furno à Pierre Faulcon, capitaine des Fribourgeois en Italie 1512, IV, 312. — Lettre de François I au duc de Savoie Charles III avant la bataille de Marignan 1515, IV, 314. — Correspondance de René, bâtard de Savoie, et Robert de la Marek avec Pierre Faulcon 1516—1517, IV, 362. — Lettres des Bannerets ou Constitution Fribourgeoise de l'an 1404, V, 191. — Im Anzeiger für schweiz. Altertumsk.: Römische Altertümer in Pontarlier, IV, 214. — Im Anzeiger f. schweiz. Gesch. u. Altk.: L'empereur Vespasien est-il né à Aventicum? IV, 1. — In den Archives Héraldiques: Notice sur la famille Diessbach,

IV, 395 (1890). — In den Archives de l. Société d'hist. du et. de Fribourg: Coup d'œil sur l'ancien droit fribourgeois, I, 227—235 (2. Heft), 1846. — Note sur le mouvement intellectuel de Fribourg au XV^{me} siècle, II. — Coup d'œil sur le mouvement intellectuel de Fribourg au XVI^{me} siècle, II. — Etudes biographiques pour servir à l'hist. litt. de la Suisse et à celle du canton de Fribourg en particulier au XV^{me} et XVI^{me} siècles, 5. Heft, Fribourg, 1856, gr. 8^o (s. besonders die Illustrations intellectuelles de Fribourg au XVI^{me} siècle, 176—184). — Cornelius Agrippa chez les Suisses 1512—1532, II. — Petermann Cudrefin de Fribourg, Chancelier 1410—1425, II. — Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg des temps anciens à son entrée dans la Confédération suisse en 1481, V. — In der Revue suisse des beaux arts, d'arch., de litt. et de bibliographie de Genève: Les détectives de l'histoire suisse. L'épisode de Stauffacher, d'après Rochholz et Hotze—Osterwald, II, 127 (1877). — In der Bibliothèque universelle de Genève: Jean de Müller de Schaffhouse, historien, XVIII, 161 (1863). — In der «Schweiz» (Illustr. Zeitschrift d. litt. Vereins in Bern 1858—1865): Karl Monnard, schweiz. Gesch.-forscher u. Staatsmann, Prof. i. Bonn (1790 bis 1865), VIII, 76; auch in der «Suisse» (Revue nat., litt. et artist. 1863—1865), III, 59. — In der «Revue suisse et Chronique littéraire» (1838—1861): Les troubadours ou Minnesänger suisses, III, 540; auch im «Musée des Familles de Paris», 1843. — Etudes sur l'hist. litt. de la Suisse depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, IX, X, XI. Neuchâtel, 1846—1848; auch separat. 157 S. in 8^o. — Im Album de la Suisse romande (1843 à 1847): Gottrau Treyfaye ou les Francs-maçons de 1763. Episode de l'hist. frib. du XVIII^{me} siècle, II, p. 157 (1843). — Im Sonntagsblatt d. Gazette de Lausanne: Les patois romans de la Suisse française. II, 69. — Philippe Bridel, 1871, 3, 11, 17. — Joseph de Forell, ministre d'Etat à Dresde 1701—1768, II, 26—75. Philippe de Forell, ambassadeur de Saxe à Madrid, né 1756, II, 121—234; auch separat, Lausanne bei Vincent, 1872. 157 S. in 12^o. — Johannes Fries, premier peintre fribourgeois (1466—1518), I, 131. Lettre inédite du P. Girard, I, No. 18—19. — Über Daguet siehe: Gazette de Lausanne, Suppl. aux num. 95 et 101, Dimanche 24 avril et 1 mai 1870 (Bibliographies nationales). — F. Fiala, Schweiz. Schriftsteller, IV, 55, MSS. — Etat des publications principales du prof. A. D. 8 p. in gr. 4^o (bis 1881). — Nekrologe: La Suisse libérale, No. 117, 21 Mai 1894. — La Revue, No. 119, 22. Mai 1894. — La Gazette de Lausanne, No. 119, 22. Mai 1894, von Ph. Godet. — Allg. Schw. Ztg., Nr. 117, 23. Mai 1894. — Journal de Genève, 23. Mai 1894. — Freiburger Geschichtsblätter I (1894) von A. B.; Centralblatt des Zofingervereins; Pionier; Schweiz. Lehrer-Ztg.

16. Juli. Maurice Tripet in Neuenburg. Mitgründer d. schweiz. herald. Gesellschaft und deren Archivar u. Sekretär, Ehrenmitglied der geneal. u. biogr. Ges. v. New-York, des herald. Rats von Frankreich u. d. herald. Instituts von Italien, korresp. Mitglied d. herald. Ges. des Niederländ. Löwen, Gründer u. Herausgeber der Archives Héraldiques 1887, Mitarbeiter des Rameau du Sapin. Geb. 21. Januar 1863, besuchte die Schulen in Neuenburg, Secrétaire du parquet 1880, Licentiat der Rechte 1886, Leiter des neuen Kantonsarchives 1888. Er wünschte besonders, Neuenburg möge sein altes Wappen wieder annehmen und den hässlichen dreifarbigem Schild aufgeben. — Schriften: Im Rameau du Sapin: Jules Gamet, chimiste, 1890, 10. — Les montagnes héraldiques, 1890, 46. — Im Centralblatt d. Neu-Zofingervereins, XXIII (August 1883): Les armoiries de Neuchâtel. — Les armoiries de la ville de Neuchâtel. — Les armoiries des Communes Neuchâtelaises. — Etat actuel des armoiries communales. — In den Archives Héraldiques: Les Bannières de la Société de Zofingue. — Armoiries des édifices publics, III, 261. — La forteresse et les armes des Attinghusen, III, 294, 321. — Notes sur les armoiries de Beroche, III, 326. — Documents pour servir à l'histoire des couleurs de Neuchâtel, III, 262; IV, 390. — Les sceptres suisses, IV, 345. — Les armoiries et le drapeau de Schwyz, IV, 336. — Auguste Bachelin, peintre, IV, 377. — Les armoiries de la maison de Challant et de la famille Challandes. — Fragments historiques (in Verbindung mit Max Diacon). — Exposé de la Constitution de la Principauté de Neuchâtel et Valangin. — La Suisse héraldique. — Contribution à l'histoire des Postes du Pays de Neuchâtel. — Le Dr. Louis Stantz. — Recherches sur les exécuteurs des hautes œuvres à Neuchâtel (im Musée Neuchâtelais, XXVII, 1890). — Schweizerkalender, mit col. Wappen u. Illustr. v. Tripet, Attinger u. Colin. 23 S. in 8^o. Neuchâtel, bei Attinger, 1891. — Les armoiries et les couleurs de Neuchâtel (ouvrage publié p. l. Soc. d'hist. du et. de Neuchâtel). IV u. 151 S. in 4^o, mit 248 Ill. u. 20 Tafeln. Neuchâtel, bei Attinger, 1892. —

Glanures historiques 1660—1648. 77 S. in 8°. Neuchâtel, bei Attinger, 1892. (In Verbindung mit Jules Colin.) — Armoiries neuchâtelaises, tirées des rolles bourgeois et des manuscrits de la ville et de la bibliothèque de Neuchâtel. 56 S. in 4°. Neuchâtel, 1893. — Armoiries de familles neuchâtelaises, tirées de l'armorial manuscrit du notaire J. Huguenin, justicier au Locle. — Armoirie de familles neuchâtelaises, tirées du manuscrit du capitaine Louis Benoît fils. — Armoiries neuchâtelaises 1707—1848 (d'après des cachets des archives de l'Etat). (In Verbindung mit Jean Grellet). — Les Ex-Libris Neuchâtelais. — Über ihn s. Centralbl. des Zofingervereins; Journal de Genève vom 19. Juli 1894, No. 169; Archives Héraldiques, Oktober-, Nov.- und Dec.-Heft 1894, von Jean de Pury; Bulletin de la Société numismatique 1894, p. 274—277, von Jean Grellet.

5. August. **Konrad Meisterhans** in Solothurn, Mitglied und Sekretär des hist. Ver. v. Solothurn, Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Ges. 1890. Geb. 21. Nov. 1858 in Andelfingen, besuchte die Schulen von Andelfingen u. Winterthur, studierte klassische Philologie und doctorierte in Zürich, studierte weiter in Paris, Prof. d. deutschen u. lateinischen Sprache an d. Kantonsschule in Solothurn, städtischer Bibliothekar. — Schriften: Grammatik der attischen Inschriften, Diss., 3 Aufl. — Älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis z. J. 687. (Festschrift d. sol. hist. Ver. bei Anlass der Versammlung der Schw. Gesch.-f. Ges. in Solothurn.) XII u. 171 S. in 8°. Solothurn, Komm.-Verlag v. Theodor Petri, 1890. Die Fortsetzung bis in die Zeit des Mittelalters wurde von ihm vollendet, aber nicht mehr herausgegeben. — Die Schweiz und die öffentlichen Schiedsgerichte, e. hist. Studie, in den Schweiz.-Zeitfragen, Heft 23, 39 S. in 8°. Zürich, bei Orell-Füssli, 1892. — Kurze Entwicklungsgesch. d. Stadt Soloth. b. z. Ende d. 18. Jhs. (Jahresber. d. Kantonsschule Soloth. 1894/5, S. 54—60. 4°). — Im Anz. f. Schw. Altk: Römische Funde in d. St. Stephanskirche in Solothurn, V, 452, 461. — Inschriftliches aus Solothurn, V, 466. — Römische Terracotta-Inschriften v. Solothurn etc., VI, 72. — Sargreliefs aus Aventicum, VI, 109. — Römische Mühlsteine aus Solothurn, VI, 299. — Münztöpfe aus dem Kanton Solothurn, VI, 343. — Frühgermanische Gräberfunde aus Grenchen, VI, 344. — Antiquarisches aus Solothurn, VI, 365. — Inschriftliches (aus Petinesca), VI, 484. — Antiquarische Funde aus dem Kt. Solothurn, VII, 184. — Die beiden Erlinsburgen zwischen Niederbipp und Önsingen, VII, 186. — Kaiser-Inschrift von 41—68 n. Chr. aus Nyon, VII, 298. — Zu den Inschriften von Baden u. Avenches, VII, 325. — Inschriften aus Italien in Solothurn, VII, 326. — Die römischen Zwischenstationen auf der Route von Aventicum bis Augusta Rauracorum, im Jahresheft des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer, XXIV, 15—35. — Meisterhans war Mitarbeiter von J. R. Rahn, R. Durrer u. J. Zemp, der «mittelalt. Kunstdenkmäler d. Kts. Solothurn» (erschienen im Anz. f. Schw. Altk.). — Nekrologe: Chronicon Helveticum v. W. Senn 1894, III, 157—159; Jahresber. d. Kantonsschule Solothurn 1894/5; 25. Jahresheft d. schweiz. Gymnasiallehrer; Schw. LehrerZg. No. 32; NZZg. No. 220.

30. Sept. **Adolf Bürkli-Meyer** v. Zürich, Oberstlieutenant u. Seidenfabrikant, Mitglied der mathematisch-militärischen Ges. u. des Artilleriekollegiums (dessen Quästor, Präsident u. Ehrenmitglied bis 1894), der technischen Gesellschaft 1857 (ihr Präsident 1887—1894 und nach s. Rücktritt ihr Ehrenpräsident). Geb. 1819, 1841 Mitglied d. zürch. Artilleriekollegiums (d. Feuerwerkergesellschaft), Oberlieutenant im Sonderbundsfeldzug, Batteriechef 1851, Major 1855, als welcher er 1856 sein Organisationstalent bewährte, Kommandant der Artillerie 1858, Oberst-Lieutenant. Mitinhaber der Seidenzwirnerei «Gebr. Bürkli» und hochverdient um die zürch. Seiden-Industrie. Eifriger Schulmann, Mitglied der Stadtschulpflege 1870, Vicepräsident 1874—1889. — Mitglied des Grossen Stadtrates. — Schriften: In den Neujahrsblättern d. Feuerwerkergesellschaft: General Herm. Heinr. Bürkli v. Hochburg (1647 bis 1730), 1878. — Die Schweizer im Dienste der holländ.-ostind. Kompagnie, 1879. — Hannibals Zug über die Alpen, 1881. — Niklaus Franz v. Bachmann an der Letz, 1882. — Generalmajor Jakob Christoph Ziegler (1768—1859), 1884 u. 1885. — Eidg. Oberst Eduard Ziegler (1800—1882), 1886. — Der Abfall Belgiens von Holland und die Belagerung der Citadelle von Antwerpen 1830—1832, nach d. Tagebuchaufzeichnungen des Generalmajors J. H. König von Glarus bearbeitet, 1888. — Joh. Ulrich von Orelli, preuss. Husaren-Rittmeister u. neap. Brigadegeneral (1747—1789), 1889. — Eman. Friedrich von Goumöens, Oberst im niederländ. Generalstab (1790—1832), 1890. — Das Schweizer Regiment v. Roll in englischen Diensten, 1893. — Das Schweizer Regiment von Wattenwyl in englischen Diensten, 1894. — Zürcherische Fabrikgesetzgebung vom Beginn des 14. Jahrh. an bis zur

schweiz. Staatsumwälzung von 1798, 1883. — Geschichte d. zürch. Seidenindustrie, 1884. — Das kaufmännische Direktorium Zürich 1591—1843, ein Beitrag zur zürch. Handelsgeschichte, in d. N. Zürcher Zeitung 1881, No. 139, 140, und im Zürcher Taschenbuch 1883. — Zürichs Indienne-Manufaktur u. Türkischrot-Färberei in früherer Zeit, 1701—1867, im Zürcher Taschenbuch 1881. — Briefe aus den Jahren 1809—1815, von Salomon Hirzel, mitgeteilt von A. Bürkli, ebenda 1891. — Nekrolog: N. Zürcher Ztg. vom 9. u. 11. Okt. 1894 (No. 280 u. 282).

15. Nov. **Immanuel Stockmeyer** in Basel, Mitglied der hist. u. ant. Gesellschaft in Basel 1838, der Allg. Gesch.-forsch. Ges. 1841. Geb. 28. Juli 1814 in Basel, besuchte nach dem frühen Tode seiner Eltern die Schulen von Nürnberg und Erlangen, wo er bei Raumer wohnte, studierte Theologie in Erlangen und Berlin, ward nach seinem in Basel abgelegten Examen Religionslehrer am Gymnasium. Pfarrer in Oltingen (Baselland) 1841, an St. Martin zu Basel 17. Jan. 1846 und 2. Helfer am Münster bis 20. März 1871, Präsident d. Inspektion der Realschule 1. Mai 1852—1870, Mitglied der Inspektion d. hum. Gymnasiums 4. Juli 1846 bis 12. Mai 1852, Eherichter 14. Juni 1847 bis 4. Juni 1850, Mitglied des Erziehungsrates 1. Mai 1852 bis 4. Mai 1877, und vieler gemeinnütziger u. frommer Gesellschaften. Docent der Theologie (Homiletik u. Exegese) in Basel 1851, Professor 8. Juli 1876, Mitglied der Kuratel 27. Mai 1868 bis 4. Mai 1877, Pfarrer am Münster in Basel 1871 bis 1. Mai 1891, Antistes 20. März bis 1. Mai 1891, Mitglied der Synode 1874, Präsident des Kirchenrates 14. Juni 1874 bis 1. Mai 1891, Mitglied der Petitionskommission der Synode 1875—1880. Die Professur legte er nieder den 27. Juni 1894. — Schriften: Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte, zur Feier des Johannistages 1840. Basel, 1840, 4°, herausgegeben mit Balthasar Reber. — Ulrich von Hutten, in den Basler Beiträgen, II, 53—107, (1843). — Erasmus v. Rotterdam, im schweiz. Museum für hist. Wiss., III (1839). — Nekrolog: Allg. Schw.-Zeitung 16. Nov. 1894 (No. 269).

11. Dez. **Prof. Friedrich August Flückiger** in Bern, Mitglied des histor. Vereins von Bern, berühmter Pharmakologe. Geb. 15. Mai 1828 in Langenthal, besuchte die Schulen in Langenthal u. Burgdorf, die Handelsschule in Berlin, Apothekerlehrling in Solothurn 1847—1849, studierte Chemie in Bern und Botanik in Genf, dann in Strassburg u. Heidelberg, wo er am 4. Juli 1852 doktorierte. Nach e. Aufenthalt in Paris liess er sich 1853 in Burgdorf nieder als Besitzer der grossen Apotheke. Bernischer Staatsapotheke 1860, Privatdocent 1861 und a.-ord. Prof. d. Pharmakognosie d. Hochschule in Bern 1870. Prof. d. Botanik u. Direktor des pharm. Institutes in Strassburg 1873—1892, von wo er nach Bern zurückkehrte. Dr. med. h. c. der Universität Bern 1884, Dr. phil. h. c. der Universität Erlangen 1892. Eine Reise nach Amerika, die er im Sommer 1894 unternahm, beförderte seine Leiden, von denen er am 11. Dez. 1894 erlöst wurde. — Von der grossen Zahl seiner Veröffentlichungen sind hier zu nennen: Geschichte des Amtes Aarwangen, im Archiv d. hist. Vereins v. Bern, I, 81—165. — La Croix de Bourgogne, im Anz. f. schw. Gesch. II, 115. — Beiträge zur ältern Gesch. d. Pharmacie in Bern. Schaffhausen, 1862. — Renward Cysat, Lebensbild e. schweiz. Apothekers aus alter Zeit (Schw. Wochenschrift 1866). — Bernische Beiträge zur Gesch. d. Pharmacie (Festschrift zur 50jähr. Stiftungsfeier d. schw. Apoth.-Vereins 1893). — Die hist.-pharm.-med. Sammlung des Apothekers Burkhard Reber in Genf (Apoth.-Ztg. 1894). — Nekrolog: Bund, No. 346 (1894); Allg. Schw. Ztg., No. 295; Deutsche Apoth. Ztg., IX, 100: A. Tschirch, F. A. Flückiger, Berlin, Gärtners Verlagsbuchhandlung 1895; Centralbl. d. Zofingervereins, 35, 472—476; Archiv d. Pharmacie, Bd. 233, S. 321—367; Schw. Wochenschr. f. Chemie u. Pharm. 33, No. 7.

Nachtrag.

29. April 1893. **Daniel Flückiger**, geb. 1820 in Hermanningen bei Rohrbach, wurde Notar und Gerichtsschreiber von Aarwangen 1847—1878. — Als Major des Bat. 43 bei der Genfer Grenzbesetzung 1860, eidg. Oberstbrigadier 1870, Nationalrat 1870—1875, im Jan. 1872 in den Regierungsrat gewählt, welche Wahl er aber ausschlug. Mitglied d. Gr. Rates seit 1878. Präsident der kantonalen Viehschaukommission, der ök. u. gemeinn. Ges. d. Oberaargaus u. d. Arni-Alpengesellschaft. — Schriften: Geschichte der Hinter-Arni-Alpen, Hergogenbuchsee, bei Dürrenmatt, 1892. — Nekrolog: Hinkender Bote 1894, S. 67—68, mit Abbildung; Bern. Tagblatt 1893, No. 105; Bund, No. 143; Berner Volkszeitung.

W. F. von Mülinen.